E 111
3

AGB
E 101
3

E 101/3

ERINNERUNGEN

VON

FRIEDRICH VON MATTHISSON.



K. b. GYMNAS: BIBLIOTHEK BAMBERG

Dritter Band.

ZÜRICH,

BEY ORELL, FÜSSLI UND COMPAGNIE 1812.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

XIII.

FRAGMENTE
AUS
TAGEBÜCHERN UND BRIEFEN.

ERSTE ABTHEILUNG.



1.

Düsseldorf, September 1786.

Durch *Ifflands* herrliche Darstellungen, im Vereine mit *Böck*, *Beil* und *Beck*, durch die Göttergestalten im Saale der Gipsabgüsse, durch wiederholte Wallfahrten zu *Fratrels* Kornelia am Aschenkruge des Pompejus, in der Gemäldegallerie, und vielleicht auch durch manches gastfreundschaftliche Symposium, wobei die Grazien des Sokrates den

Becher kränzten, ward meine Abreise von *Mannheim* um acht volle Tage über den bestimmten Termin hinausgerückt. Doch am Ende behauptete die Nothwendigkeit ihr altes Despotenrecht, und liefs mich, gerade an dem Morgen, wo der Theaterzettel Herrn *Iffland* als *Franz Moor* ankündigte, durch einen phlegmatischen Lohnkutscher von mürrischer Schweigsamkeit nach *Oggersheim*, wohin eine der schönsten Pappelalleen Deutschlands führt, schläfrig fortschauckeln.

Die Kurfürstin war in der That sehr wohl berathen, da sie diesen heitern und reinlichen Ort zu ihrer gewöhnlichen Residenz wählte. Sie lebt hier ohne Prunk und Geräusch. Andachtsübungen machen ihr Hauptgeschäft, und Mitglieder des Kirchenstandes ihren Hauptumgang aus. Vor allen andern soll es einigen Exjesuiten gelungen seyn, sich ihr als Gewissensdirektoren unentbehrlich zu machen. Die Gesichtszüge dieser Dame haben, nach alten Portraits zu urtheilen, mit den Gesichtszügen der mediceischen *Katharina*

die auffallendste Aehnlichkeit. Doch streitet die öffentliche Meinung, zum Verdruſs aller Apostel der Physiognomik, mit entschiedenem Vortheile, gegen die Aehnlichkeit der Charakterzüge dieser zwei hohen Personen. Die Hofkapelle zu *Oggersheim*, macht ihrem Rufe, eins von den fehlerfreisten Architekturwerken der Pfalz zu seyn, alle nur mögliche Ehre. Mag der Kunstgeweihte das zierliche Gebäude mit vitruvischer Lampe beleuchten; mir Laien wurde dadurch das lebhafte Vergnügen zu Theil, welches immer aus dem Anschaun reiner Formen und richtiger Proportionen entspringt.

In dem freundlichen und gewerbsamen Städtchen *Frankenthal* ward ich von der Vorsteherin einer daselbst organisirten Bildungsanstalt für Frauenzimmer, Madame *Bertrand* aus *Neufchatel*, mit zuvorkommender Artigkeit aufgenommen. Sie hatte die Güte mich mit den wesentlichsten Einrichtungen des Instituts bekannt zu machen. Der kurzen Dauer meines Besuches ungeachtet, ward es

mir dennoch gar nicht schwer, mehrere Züge und Bemerkungen aufzufassen, die mir vollkommen hinreichend schienen, den gröſsten Theil der ärgerlichen Gerüchte zu widerlegen, die man, seit einigen Monaten, zur Herabwürdigung dieser Anstalt, recht mit Wohlgefallen zu verbreiten sucht. Madame *Bertrand* gleicht in keinem Betrachte der grämlichen und scheltsüchtigen Aebtissin eines Nonnenklosters, welche zwei junge Herren von Stande zu *Mannheim* in zahlreicher Gesellschaft aus ihr machen wollten; und ihre Pflegetöchter, die ein dritter, unter der Jammergestalt junger Novizen, todtenbleich und abgezehrt umherschleichen lieſs, sind so ganz das Gegentheil von diesem traurigen Bilde, daſs es mir in der That unbegreiflich vorkam, wie man die Stirn haben könne, dergleichen grobkörnige Impertinenzen mit dem zuversichtlichen Tone der Wahrhaftigkeit unter die Leute zu bringen. Bald wurde durch einen glaubwürdigen Mund mir das Räthsel gelöst. Jene drei Kavaliere, zuchtlose Wüstlinge von fest-

begründetem Rufe, trieben ihren persifliren-den Unfug als grollende Liebesritter. Vergeblich hatten sie alle Kniffe des französischen Lustspiels aufgeboten, um sich den eingekerkerten Prinzessinnen schriftlich oder mündlich zu Anbetern, Vertheidigern oder Befreiern anzutragen. Jtzt nun wufsten sie ihrer gedemüthigten Eitelkeit keinen bessern Rath, als in Schmäh- und Spottreden gegen den sogenannten Mädchenzwinger in *Frankenthal* mit dem Vater der Lügen selbst zu wetteifern. Aus dieser unlautern Quelle flofs auch die skandalöse Mähr von dem bildschönen Grafen, der im strengsten Inkognito das Perückenmachermetier erlernt haben sollte, um sich als Haarkräusler in das Paradies Mahomets einzustehlen. Wenn diese erzromanhaft klingende Sage hier und da vielleicht einigen Glauben fand, so mag das wol allein auf dem fatalen Umstande beruhen, dafs die Direction des Instituts den luftigen Friseurgesellen den Zutritt zur Toilette der jungen Damen verstattete. Unstreitig lieferte dieser

in jeder Hinsicht unverantwortliche Verstoſs den Grundstoff zu den ehrenrührigen Plaudereien über ein von so manchen Seiten achtungswerthes Erziehungshaus. Man kennt ja die glatte Gewandtheit solcher Pudergeister, die sich durch Zwischenträgerei und Postbotenkommissionen gewöhnlich zu einem ungleich bessern Solde zu verhelfen wissen, als durch Kamm und Schere. Madame *Bertrand* verbindet mit einem würdevollen Anstande ein sicheres und festes Benehmen. Sie lebt einzig ihrem schönen Wirkungskreise, für den sie geboren zu seyn scheint. Sieht man sie in der Mitte ihrer Eleven, so sieht man eine gute Mutter unter guten Kindern. Jeder Ausdruck in den blühenden Gesichtern der Mädchen verkündigt Lebenslust und Frohsinn. Ich war, wie der gute Dorfprediger von Wakefield, immer ein gröſserer Bewunderer von glücklichen Menschenphysiognomien, als von raren Schneckenhäusern. Da der gröſste Theil der Eleven adlichen Geschlechtern angehört, so war der hiesige

Bildungsplan mehr auf das grofse Weltleben, als auf die beschränkte Häuslichkeit zu berechnen. Es liegt folglich in der Natur der Sache, dafs nächst der französischen Sprache, im Zeichnen, Sticken, Klavierspielen, Singen und Tanzen raschere und weitere Fortschritte gemacht werden, als nächst dem Religionsunterrichte in der Geographie, Geschichte, Naturwissenschaft, Arithmetik, Nätherei und Wirthschaftskunde. Wie Diana unter den Jagdnymphen, glänzte hier unter den Schulgefährtinnen, durch Schönheit und Grazie, ein Fräulein *von Berlichingen* hervor. Mit Wohlgefallen hörte sie an, was ich zum Preise ihres berühmten Ahnherrn mit der eisernen Hand vorbrachte, und war von ihrer Seite unerschöpflich in Lobsprüchen zur Ehre meines biedern Freundes *Böck*, der, ihrem Urtheile nach, den edlen Ritter ganz im Geiste seines überkräftigen Zeitalters auf der Bühne darstelle. Hättest du, liebliches Rosenkind, sprach ich zu mir selbst, statt des Bruders *Martin*, ihm die eiserne Rechte ge-

drückt, gewiſs Puls und Wärme wären hineingetreten und man hätte dir, als einer heiligen Wunderthäterin, Kapellen und Andachtsbilder geweiht!

Maynz wurde mir durch die persönliche Bekanntschaft mit dem trefflichen Historiographen der Schweitz ein wichtiger und unvergeſslicher Ort. Den herzlichen Empfang, wodurch *Johannes Müller* mich erfreute, war ich wol hauptsächlich meinem zwei Monate früher geschlossenen Freundschaftsbunde mit *Karl von Bonstetten* aus *Bern* schuldig, dessen wohlthätiger Einfluſs auf sein literarisches und bürgerliches Leben der edle *Müller* mit dem lebhaftesten Dankgefühl anerkennt. Schwerlich hätte das Geschick einen anziehendern Berührungspunkt wählen können. Der talentvolle und hochherzige Freund begeisterte lange Zeit unser Gespräch, so wie die Erzählung von abenteuerlichen Alpenreisen die mit ihm waren unternommen worden. Warme Theilnahme schenkte *Müller* der Geschichte meines ersten Zusammentreffens mit

Bonstetten, das wegen des feingesponnenen Schicksalsfadens der es leitete, nach seiner Meinung, den denkwürdigen Ereignissen eines Menschenlebens beigezählt werden mufs. *Bonstetten* hatte einen jungen Verwandten aus der Schweitz nach *Kolmar* geführt, um ihn der Militärschule *Pfeffels* zu übergeben. Schon lange gehörte die persönliche Bekanntschaft mit der Dichterin von Rosaliens Briefen und der Freundin von *Julie Bondeli*, zu seinen Lieblingswünschen. Er folgte also dem Laufe des Rheins bis nach *Speyer*, wo die edle *Sophie von la Roche* den willkommenen Fremden aufnahm, wie die beste Mutter, nach vieljähriger Abwesenheit, den ins Vaterhaus wiederkehrenden Sohn aufnehmen würde, der liebenswürdig und geistvoll wäre, wie *Bonstetten*.

Sophien schien der nahe Besuch eines Alpenbewohners geahnt zu haben: denn sie hatte das Zimmer, welches man unter diesem gastfreundlichen Dache gewöhnlich besuchenden Freunden und Bekannten zur Wohnung an-

wies, durch die Schweitzerprospekte *Aberlis*, womit es kurz zuvor ausgeschmückt wurde, den Enkeln *Tells* und *Winkelrieds* gleichsam zugeeignet oder zu Lehn gegeben. Hier wollte der Freund, was er noch von Italien aus gewohnt war, nach dem Mittagsessen einige Minuten Sieste halten. Dem Einschlummern schon ganz nahe wird er in der halboffenen Schublade des vor dem Sopha stehenden Arbeitstisches eines mit Versen beschriebnen Heftes gewahr. Ganz mechanisch greift er darnach und zerrt es hervor. Das Manuscript, welches der Zufall ihm vor die Augen brachte, war die Elegie in den Ruinen eines alten Bergschlosses, wovon ich *Sophie von la Roche* diese Kopie mitgetheilt, um ihr Urtheil darüber zu erfahren. *Bonstetten* wünschte den Verfasser von Angesicht zu sehen, kam nach *Heidelberg*, und so erkannten sich unsere Herzen, unter den hohen Kastanienwipfeln an der schönen Quelle des Wolfsbrunnens. Mehrere Tage blieben wir beisammen, und jeder Stundenschlag ver-

doppelte das Beglückende der Vorstellung, die Göttin von Antium werde dazu mitwirken, bald unsere Schicksale fester zu verknüpfen oder inniger zu verschmelzen. Wirklich zog sie auch ein günstiges Loos für *Bonstetten*, wenige Tage nach seiner Wiederankunft in *Bern*. Die Verwaltung der schönen Landvogtei von *Nyon* war ihm auf sechs Jahre, durch die hergebrachte Kugelung zugefallen. Dringend lud er mich nun ein, eine so weite Strecke durch das Erdenleben als Parzen und Fatum vergönnen würden, Hand in Hand mit ihm zu wandeln, und sein Haus zu betrachten als hätte meine Wiege darin gestanden. Ich sollte dort nur der Freundschaft und den Musen angehören und von jeder geisterdrückenden Sorge des Alltagslebens befreit bleiben. Noch aber ist manche Schwierigkeit auf die Seite zu räumen, schloſs ich die Relation, und mehr als ein Hinderniſs zu bekämpfen, ehe es mir vergönnt seyn wird den vom Geschick so inbrünstig erflehten Zug nach dem Lande der Verheiſsung anzutreten.

Mit der schönen Begeisterung eines dankbaren Herzens, schilderte mir dagegen *Müller* die goldenen Tage des Aufenthalts bei *Bonstetten*, und erklärte diesen unvergleichlichen Freund, nach Vater und Mutter, für den thätigsten und grofsmüthigsten Beförderer seines bürgerlichen Wohls. *Bonstettens* liberaler Vorsorge war er die Mittel schuldig, wodurch es ihm allein möglich wurde, die Fesseln des Kathederzwanges abzustreifen, ohne sich in ökonomische Verlegenheiten zu verwickeln.

Auf des Freundes Landsitze zu *Valeires*, nicht fern von den romantischen Ufern der wildbrausenden Orbe, ward er nun mit allen Gerechtsamen eines Herrn vom Hause förmlich installirt und das Kleinod, wornach er so lange vergeblich rang, ungefährdete Mufse, war nun gefunden. Hier hob sein Genius, auf den Adlersfittigen der Freiheit, mit erneuter Jugendkraft, sich zu mächtigern Flügen empor und die ersten Bücher der Geschichten schweitzerischer Eidgenossenschaft

traten an das Licht. Nun sprach *Müller* mit glühendem Enthusiasmus noch von seinen Besuchen in *Bonnets* prächtiger Villa zu *Genthod* unweit *Genf*, und pries besonders den zuvoreilenden Eifer des berühmten Palingenesisten, womit er jungen Freunden auf den Wegen zur Wahrheit und Weisheit väterlich die Hand bietet. *Müller* erklärte jene Männer für Lieblinge der Vorsehung, denen es im Jünglingsalter so gut geworden war, mit unbefangenem Geiste und lauterem Herzen zu *Bonnets* Füſsen zu sitzen. Er selbst gehörte zum Zirkel der wenigen Auserwählten, und hätte diesen Vorzug für kein Ordenszeichen der gesammten Kaiser- und Königswelt hingegeben.

Unter solchen Gesprächen waren wir lange im Garten des Lustschlosses *Favorite* umhergekreutzt, als *Müller* mit einem Blicke gegen Westen lebhaft ausrief: „Geschwind fort von hier! Der Tag neigt sich, und auf jede Weise müssen wir noch vor Sonnenuntergang im Karthäuserkloster ankommen!" Ueber-

rascht durch das Räthselhafte dieser plötzlichen Aufforderung, sprach ich zu meinem Begleiter: „Aber wie können Sie es doch über Ihr gutes Herz bringen, gerade im schönsten Momente der Tageszeit, mich aus Gottes freier Natur in die traurigsten aller Mönchszellen zu locken? Es ist mir heute schlechterdings um kein *Memento mori* zu thun, und ich würde, mit Ihrer Erlaubniſs, lieber bis naeh Sonnenuntergang hier bleiben!" „Sie werden mit mir zufrieden seyn!" war die lakonische Antwort, und so ging es dem Kloster mit verdoppeltem Schritte entgegen.

Er hatte mich nicht getäuscht. Das Ende lobte den Meister. Die Pforte des Wohnsitzes lautloser Büssung und verschmachtender Selbstüberwindung that sich auf. Wir wandelten durch die dämmernden Hallen des Kreutzgangs. Hinter vergitterten gothischen Bogen erschienen die Grabhügel der Todten. Ihre noch lebenden Mitbrüder müſsten entweder ganze Schwärmer oder halbe Verrückte

seyn, wenn sie nicht mit heiſser Sehnsucht bei diesen Denkmälern der ewigen Befreiung vorübergehn oder vielmehr den Geist des Kaisers *Joseph* beschwören wollten, ihnen möglichst bald einen Erlöser zu erwecken. Treppauf gelangten wir nun in den *Korridor der Ueberraschung*, wie auf der Stelle dieser lange Bogengang von mir getauft wurde. *Müller* öffnete einen Fensterflügel, gab mir einen freundlichen Wink hinauszublicken und überlieſs mich nun mit bedeutungsvollem Schweigen ganz den gewaltigen und erschütternden Eindrücken, welche die Erscheinung einer Zauberscene, worauf die Sinnen gar nicht vorbereitet waren, jedesmal begleiten. Verklärt vom lieblichsten Lichte, das der Himmel auf die Erde niederstralen kann, lag zu unsern Füſsen die paradiesische Landschaft ausgebreitet, in deren reich und herrlich angebautem Vorgrunde die schüchterne Nymphe des Mains der Umarmung des mächtigen Rheingottes entgegenwallt. Hier muſs nur der Pinsel eines *Claude*

Lorrain malen, aber selbst eines *Thomsons* Leier stumm bleiben. *Müller* las den Dank für dieses Götterfest in meinen Blicken und entgegnete meinen Abbitten im Punkte der anfänglichen Widerspenstigkeit mit den Worten: „Sie fürchteten diesen Tag mit einem karthäuserischen *Memento mori* endigen zu müssen und können ihn gottlob! mit einem Horazischen *Vixi!* beschliefsen."

Doppelt entzückt ein Elysium, zu dessen Anschauung man an Grabstätten vorüber durch düstre Kerkerhallen geleitet wird. Der entgegengesetzte Fall gibt an Schrecklichkeit dem Tode nichts nach, und folglich mufs die Vorstellung über jeden Ausdruck empörend seyn, dafs die meisten Bewohner eines Karthäuserklosters zu diesem entgegengesetzten Falle verdammt sind.

Was *Müller* als Gelehrter bisher leistete und künftig noch zu leisten vermag, beurkunden und verheifsen die Erzeugnisse seines Geistes. In dem so äusserst seltenen Vereine von Genie und Memorie steht er dem unsterblichen

Haller zur Seite. Er könnte überall als Rhapsode mit Ehren auftreten, wenn es darauf ankäme Davids Psalmen, Homers Hymnen, Virgils Aeneis oder Horazens Oden in der Ursprache auswendig vorzutragen. Die ganze ungeheure Kolonne der historischen Jahrzahlen von der Weltschöpfung bis auf unsre Zeiten, stehn ihm aus dem Kopfe zu Gebote. Sein *Bellum cimbricum* war gleichsam die erste Klaue woran halb Europa den jungen Löwen erkannte, und welche Vertrautheit mit den Alten hat er nicht schon in diesen wenigen Blättern auf die glänzendste Weise an den Tag gelegt! Man kann, ohne dem Dämon des Widerspruchs auch nur einen Fuſs breit zu weichen, Rom und Athen als die Doppelheimath, und Thucydides und Tacitus als die Doppelverwandtschaft seines Geistes betrachten. Unter den ältern Dichtern, sind *David*, *Homer*, *Pindar*, *Sophokles*, *Euripides*, *Virgil*, *Horaz*, *Tibull* und *Properz*, unter den neuern, *Petrarka*, *Tasso*, *Filicaja*, *Corneille*, *Racine*, *J. B. Rousseau*, *Bernard*,

Shakespeare, *Milton*, *Pope*, *Gray*, *Haller*, *Klopstock*, *Wieland*, *Lessing* und *Göthe* seine Lieblinge. Der von *Voltaire* also getaufte *gentil Bernard* verdankt *Müllers* Vorliebe, welches, zur Ehrenrettung seines ästhetischen Takts, hier nicht unbeachtet bleiben darf, einzig und allein dem schönen Chor zum Lobe der Freundschaft in der Oper Kastor und Pollux. Das Herz bestach den Geschmack. Was mich betrifft, so muſs ich bekennen, daſs auch mir dieser Chor zu dem Schönsten zu gehören scheint, was die lyrische Poesie der Franzosen hervorgebracht hat, und so oft ich ihn auch schon zu Papiere brachte, dringt er dennoch sich hier meiner Feder von neuem auf:

Présent des Dieux, doux charmes des humains,
O divine amitié, viens pénétrer nos ames!
Les cœurs, éclairés de tes flammes,
Avec des plaisirs purs n'ont que des jours sereins.
C'est dans tes nœuds charmans que tout est jouissance,
Le tems ajoute encore un lustre à ta beauté,
L'amour te laisse la constance
Et tu serois la volupté
Si l'homme avoit son innocence.

Durch ein Gespräch über dieses hellschimmernde Sternbild unsterblicher Dichternamen, das den Schluſs unsers kurzen Beisammenlebens machte, wurde *Müller* an ein kleines „*Fragment über die beste Leitung eines jungen Genies zu den Schätzen der Poesie*", erinnert, zu dessen Besitz er durch die Güte eines gelehrten Reisenden gelangte, und welches er mir nun als Andenken überlieſs.

Kein Gastgeschenk hätte mir willkommener seyn können, als ein Aufsatz, über welchen *Müller* offenherzig äuſserte, der Verfasser habe dadurch ihn der Mühe vollkommen überhoben, von den darin charakterisirten Dichtern und Nationen ein eigenes ästhetisches Glaubensbekenntniſs niederzulegen. Das Manuskript hebt mit einem Kommentar über das *Emolliunt mores*, in Beziehung auf die Musen und ihre göttlichen Künste sehr zweckmäſsig an, und nun scheint die Stimme des originellen Ungenannten stärker und volltönender zu werden, indem er also fortfährt: „Die morgenländischen Gedichte sind

der Beginn; nicht bloſs wegen ihres Alters, ihrer Einfachheit und ihres groſsen Bilderreichthums, sondern vorzüglich, weil sie bei uns, die wir keine Nationaldichtkunst und keine Sprachmythologie haben, jugendlicher Eindruck gewesen. Dieser Eindruck ist es allein, der Dichter weckt; und wer das Unglück gehabt hat, seine erweckten Bilder unter einem Schutte von fremden Begriffen, pedantischem Wuste oder falschen Geschmacksarten vergraben zu müssen, der kann nicht besser, als, wie viel sich in spätern Jahren zu einer Wiedergeburt der Phantasie und des Gefühls noch thun läſst, von Bildern der Religion anfangen, die am stärksten in die Seele leuchteten; von Sprüchen, Schällen, groſsen Maximen und Gesängen, die, wiewohl nicht als Gedichte, in die jugendliche Seele klangen und ewigen Ton in ihr zurücklieſsen. Aus diesem reichen Vorrathe, der wie ein Chaos im Grunde der Seele liegt, schaffe er nach seiner Art Gelegenheit und Betriebe, Dichtungen die er will."

„*Lowth* ist als Gesichtspunkt hierzu gut; nur verbinde man sogleich mit ihm das Lesen der Stücke selbst, und fühle mehr, als oft er über das Ganze, ich rede nicht von einzelnen Bildern, gefühlt hat. Je näher man zu diesem Zwecke an der Grundsprache seyn kann, desto besser; obgleich ich zweifle, daſs jemand in der Welt diese Stücke mehr in allen ihrem Leben, Rhythmus und Bildergeiste fühlen könne. Die hebräische Grammatik sollte ein Feld, und zwar das lebendigste Feld von dichterischen Formen und Blumen seyn, und ist, unter den Grammatiken aller Sprachen, das trockenste philosophische Gerippe. Zwei Hülfsmittel dienen insonderheit darzu, die Sprache theilsweise lebendiger fühlen zu können. Erstlich: Die Reisebeschreibungen des Orients, deren wir, obgleich freilich nur über die spreuartigsten Reste, viele vortreffliche haben. *Maillets* Briefe über Aegypten und *d'Arvieux*, *Pokoks* und *Niebuhrs* Reisen sind es, die ich, wenigstens bruchstückweise, mit der gröſsten Befriedigung gelesen habe.

Ich glaube, bei *Hasselquist* findet sich auch manches hierzu, obgleich die Reise mehr botanisch ist. Zweitens: Das Studium der Denkart der angränzenden Völker, besonders der Araber. Da die arabische Sprache gleichsam für die lebende hebräische gelten kann, und sich in den Sitten dieses Volks am eigentlichsten der Genius des Morgenlandes offenbart, so trifft ein Blick in ihre Geschichte, wie sie vor Mahomet gewesen, wie Mahomet in ihr möglich geworden, und wie sie noch ist, auf eine Menge dichterischer Adern. In der *Allgemeinen Welthistorie* ist diese Geschichte gut, und im *Guthrieschen* Auszuge von *Reiske* noch besser vorgetragen. Die arabischen Gedichte und der Koran sind in diesem Betrachte sehr der Aufmerksamkeit würdig; doch diene das alles nur als Handleitung, um den orientalischen Dichtergeist noch in Resten einer lebendigen Nation zu fühlen."

„Nun geschieht von hier aus ein grofser Sprung nach Nordamerika zu der Geschichte

der *Fünf Nationen*, von denen zwar nur wenige Gedichte in Europa bekannt sind, aber deren Sitten und Denkart gleichsam der beste Spiegel seyn kann, wie, bei einer gewissen Erziehungsweise, Dichtung ohne Kunst und Regel, durch einen Instinkt der Natur, so groſs und stark hat werden können. *Charlevoix* und *Lafiteaus* Reisen sind hierzu die besten Hülfsmittel. Letztere sind als ein Kompendium der Ethik und Poetik der Wilden zu betrachten. Daſs man alsdann, um das Einfachstarke ihres Charakters zu fühlen, mit ihnen in der Seele ein Wilder werde, ist gewiſs zu mehreren und wichtigern Gesichtspunkten vortheilhaft, als zur bloſsen Dichtkunst."

„Die *Edda* der alten Nordländer empfehle ich hier bloſs als die entgegengesetzte Seite der Münze, welche die andre erklärt; denn diese Völker waren das auf der europäischen Nordseite der Weltkugel, was auf der amerikanischen jene noch sind. Sie haben Stärke der Seele und Kühnheit der Bilder mitein-

ander gemein, und weil diese Nordländer auf gewisse Weise unsre Väter sind, so beleben sie vielleicht den kleinen Rest von Nationalität, der uns etwa noch übrig ist. Der Gang durch diese Völker ist indessen bloſs Reise, Anblick, Wanderung durch Sitten und Reste, und *Mallets* erster Theil der *Geschichte von Dänemark* hat so viel von der *Edda*, von Gedichten und von der historischen Einleitung, als zu diesem Zwecke dienlich ist."

„Der wichtigste Fund unsres Jahrhunderts, der in allem Betracht ein Schatz heiſsen kann, sind die alten *Celtischen*, *Schottischen* oder *Ersischen* Gedichte die *Macpherson* herausgegeben, und über deren Aechtheit man vor allen andern *Gibbon* hören muſs. Am besten ist es, sie in der englischen Uebersetzung zu lesen, aus der die deutschen wieder Uebersetzungen sind; sonst aber ist die *Denisische*, insonderheit auch wegen der Abhandlung von *Blair*, der in diesem Fache ein *Lowth* ist, sehr brauchbar. Bei diesem Volke vereinigen sich Stärke der Empfindung, Gröſse des Charakters

und der Bilderdenkart, mit einem Sanften und Zärtlichen, das jene Nordländer nicht haben, bei denen alles Kieselstein voll Feuerfunken ist. Ihre Bilder sind sehr einfach und wiederkommend, aber stark, wahr und treffend; Natur, Natur! Daher sie nicht selten ungemein orientalisch werden. Es können nie gröfsere Kontraste in der Welt entstehen, als *Ossian* und *Milton*, in dem was Dichtung ist, und in mehr als Einem Gesichtspunkte werden Zeiten kommen, die da sagen: Wir schlagen *Homer*, *Virgil* und *Milton* zu, und richten aus *Ossian*."

„Vom *Homer* ist er indefs der nächste Nachbar, der ihn, wo an nichts, so an einer süfsen Geschwätzigkeit, und, für eine Phantasie, die einmal Idole will, an Einfalt und Schönheit der Mythologie übertrifft, von der freilich jener nichts weifs. *Homer* mufs durchaus nicht als klassischer Schulheld, noch als allegorischer, physischer und alchymistischer Weisheitströdler, noch als ein Sänger im epischen Triumphwagen betrachtet wer-

den; sonst bekommt er immer falsche Farben. Er ist ein Sänger auf dem Markte, ein αοιδος, die Blüthe der αοιδῶν vor ihm. So singt er in Einem ewig wiederkommenden Hexameter, die Leier in der Hand, Sagen der vorigen Zeit, an denen der ungezierte Fall, der eine Silberwelle über die andere wie hinsprudelt, der schönste Ton ist, in dem er sich in die Seele hineinsingen muſs."

„Auf ihn folge *Pindar*, in dem sich die homerische Mythologie, Weisheit und Dichtung wie in der schönsten und schwersten Verkürzung zeigt. Sein erhabener Gang, wie er vom olympischen Ziele ausgeht, von dahin gehörigen Geschichten und vom Lobe seiner Sieger die höchsten Blumen bricht, das ist das Merkwürdigste; denn sonst werden seine γνομαι Altweibersprüche und seine Mythologie verworrener Unsinn."

„Alsdann sogleich *Sophokles*. Seine Trauerbühne ist eigentlich noch immer ein Heldensingspiel: daher die Einfachheit der Handlung, des Orts und der Zeit, die keiner an-

dern Nation hätte Joch seyn sollen, wo sich der Gegenstand ändert; daher auch die Chöre und das gottesdienstlich Feierliche was sich überall einmischt. In allen Materialien also kann *Sophokles* nie das Muster einer Tragödie für uns werden; aber sein Gang, sein Einfaches der Handlung, seine Erregung der Affekten, und die höchste Deklamation die in ihm liegt, werden ewig Bewunderung verdienen; besonders wenn man seine Stücke liest, als wenn man sie in Griechenland in einer Volksversammlung sähe, und wie im stärksten Halbgesange der Aktion."

Ein milder und sonnenheller Herbstmorgen war von der glücklichsten Vorbedeutung für meine Rheinfahrt. *Müller* begleitete mich bis zum Fahrzeuge, das zwei Handelsleute von Kölln und ich auf gemeinsame Kosten gemiethet hatten. „Fröhliches Wiederfinden am Fuſse der Alpen!" rief er unsrer schon entgleitenden Barke noch nach, und der Mann war verschwunden welcher der neuern Geschichte das Interesse der alten gab. Möge

dem Hohenpriester Klios dereinst gegen die tiefere Abenddämmerung des Lebens, in einem friedlichen Hirtenthale der heimathlichen Alpen gewährt werden, warum Xenophon, Cicero und Horaz im wilden Drange und im betrübenden Wirrwarr der Welt, die Götter nicht umsonst angefleht hatten: ein *Scillonte*, *Tuskulum* oder *Sabinum*, wo kein verschmitzter Höfling ihn mehr auf das Glatteis locken und kein kampfsüchtiger Gelehrter sein stilles Museum erstürmen könnte, sondern wo, bei freier Beschäftigung des Kopfs und unverkümmerter Stille des Herzens, ihm die Tage so licht und rosenfarbig vorbeifliefsen würden, wie *Theokrit* und *Gessner* uns die Tage ihrer Naturkinder schildern. Schon erblick' ich im Geiste über dem Eingange des bescheidenen Landhauses, das *Johannesruh* heifsen soll, auf einer schwarzen Marmortafel die goldene Inschrift:

Inveni portum. Spes et fortuna valete.
Sat me lusistis; ludite nunc alios.

Meine beiden Reisegefährten hatten mit

dem Umtausche merkantilischer Korrespondenznachrichten alle Hände voll zu thun. Desto besser für mich: denn ich blieb um so ungestörter dem Anschaun alles Grofsen und Herrlichen überlassen, das auf beiden Ufern, in unendlicher Fülle sich darbot. Eine Rheinfahrt von *Maynz* bis *Kölln* gehörte schon auf der Schule zu meinen sehnlichsten Jugendwünschen. Wir hatten einen Lehrer aus *Frankfurt am Main*, der diese Reise gemacht hatte, und in seinen geographischen Lehrstunden mehrmals mit so hoher Begeisterung darüber kommentirte, dafs wir Knaben bald kein lebhafteres Verlangen kannten, als künftig auch einmal an jenen bezauberten Gestaden vorbei, bis zur ungeheuern Stadt mit den hundert Thurmspitzen, zu schwimmen. Dieses Verlangen des Knabenalters wurde nun, im schönen Momente der Erfüllung, wieder in mir lebendig. Die Vorstellung davon erhöhte den Glanz und verstärkte den Eindruck der prachtvollen, unaufhörlich wechselnden Gemälde. Eben so herrlich

waren auch durch Reisebeschreibungen oder Gespräche, meiner Phantasie die Rheingegenden späterhin erschienen. Fern sei aber von mir das Wagestück ihrer Kopie mit Buchstabenzeichen, besonders was die herrliche Strecke von *Maynz* bis zu den *Sieben Bergen* betrifft. Die meisten Schilderungen der Art, sind chaotische Zusammenwürfe von Gebirgsketten, Felsenparthien, Rebenhöhen, Ritterburgen, Strömen, Wäldern, Dörfern, Klöstern und Wallfahrtskirchen, woraus auf gut Glück sich Landschaften komponiren lassen, die den Ufern der Donau eben so gut angehören können, als die Ufer des Rheins.

Unser Steuermann, ein gutmüthiger und redseliger Alter, erzählte, als wir an dem seltsamen Gemäuer vorbeifuhren, das unter dem Namen des *Mäusethurms* in allen deutschen Dorfschenken und Kinderstuben so berühmt ist, vielleicht zum hundertesten Male in seinem Leben, die schauderhafte Mähr vom verruchten Erzbischofe Hatto und dem an ihm statuirten Strafexempel, und vor

dem Pfeilschusse durch das famöse *Bingerloch* unterliefs er nicht, das übliche Schiffergebet, mit entblöfstem Haupte zu sprechen. Unweit *Ehrenbreitstein* sagte er, ebenfalls mit abgezogener Mütze: „Schade, dafs wir hier nicht anlegen; sonst sollten sie den Rock sehen, den die Mutter Gottes gestickt, und den unser Herrgott, so lang er lebte, alle Sonntage getragen hat."

Ein ähnlicher Herrgottsrock befindet, zufolge der Versicherung der beiden Kaufleute, sich im Reliquienschatze der Domkirche zu *Trier*.

Der wackere und humane Kurfürst von *Kölln* hat sich von den Einwohnern der Stadt *Bonn*, wie mir ein dortiger Gastwirth im engsten Vertrauen zuflüsterte, gar keiner besonderen Achtung und Liebe zu erfreuen. Kein Wunder! Nach dem Charakter unsres Zeitgeistes würde vielmehr das Gegentheil dafür gelten müssen. Der für wahres Menschenwohl mit redlichem Eifer thätige Regent verabscheut die Müssiggänger, duldet keine

Ohrenbläser, berathfragt keine Pfaffen, besoldet keine fanatischen Spione, bereichert keine Phrynen, steuert der sardanapalischen Schwelgerei der Domherren, hört die Klagen der unterdrückten Armuth, weist beträchtlichere Summen für Lehrinstitute und Krankenhäuser an, als für Theater und Hofkapelle, that dem heillosen Unfug der Strafsenbettelei kräftig Einhalt, und warf mit starker Hand das alte Blutigelsystem in der Staatswirthschaft über den Haufen. Da finden wir den gordischen Knoten gelöst! Wenn der gute Kurfürst, wie mit nichten zu bezweifeln steht, wie jeder gute Fürst, die Liebe seines Volks für den edelsten Lohn hält, dessen ein treu und sorglich waltender Landesvater theilhaftig werden kann, so mag die Vorstellung vom Gegentheil ihm allerdings wol schmerzlich genug ins Herz greifen. Der goldene Krummstab dieses guten Hirten mahnte mich an den eisernen jenes rauhen Miethlings von *Salzburg*, der, unter ähnlich bewandten Umständen, seine Partie mit ächt stoischer Kaltblütig-

keit durchzusetzen verstand. Schon provisorisch verhaſst als Domherr, zum Erzbischofe durch Weiberkabalen erhoben, hielt er den feierlichen Einzug in *Salzburg*. Todtenstille herrschte unter dem sparsam versammelten Volke. Von den vielen zum Jauchzen gedungenen Lumpenkerlen hatte nur einer den Muth, sein mattherziges Zwölfkreutzervivat hören zu lassen, das jedoch auf der Stelle vom nächststehenden Bürger mit einem tüchtigen Backenstreiche honorirt wurde. Der Oberkammerherr, dem hierüber vor Entsetzen die Haare zu Berge standen, suchte den stummen Empfang der Salzburger beim neuen Erzbischofe dadurch in günstige Beleuchtung zu setzen, daſs er sie als ein Volk schilderte, welches die freudigen Empfindungen stets im Innersten zu concentriren pflege, und nur die schmerzhaften laut werden lasse; worauf dieser mit barschem Tone erwiederte: „Der Liebe solcher Leute mag ich leichtlich entrathen. Furcht, Furcht muſs man ihnen einjagen, das ist die Hauptsache!"

Groſs und herrlich erscheint dem heranschiffenden Fremdlinge der weithingedehnte Halbmond von *Kölln;* traurig und abschreckend hingegen das Innere dieser schmutzigen und finstern Stadt. Die meisten Straſsen sind so todt und verödet, wie jene Stadt im arabischen Mährchen, deren Einwohner durch ein Zorngericht feindseliger Himmelsmächte in Marmor verwandelt wurden; und wenn einem ja darin ein Menschenantlitz aufstöſst, so gehört es entweder einem Priester oder einem Bettler. Letztere haben ihren Hauptsammelplatz in der Gegend der Domkirche, wo sie in langen Reihen auf Steinen sitzen. Diese Steine erben von Vater auf Sohn, und im Falle der Bettler kinderlos bleibt, hat er das Recht, seinen Stein jedem beliebigen Verwandten oder Freunde zu legiren.

Als *Petrarka* vor mehr als vierhundert Jahren in dieser Stadt war, setzte ihn die Urbanität ihrer Einwohner, der edle Anstand der Männer und die ausnehmende Reinlich-

keit im Anzuge der Frauen, in ein lebhaftes Erstaunen. Es war am Johannistage, als er, auf einem Spatziergange längs dem Rheinufer, durch eins der lieblichsten Schauspiele überrascht wurde. Eine zahllose Schaar von Frauen und Jungfrauen, die mit Blumen bekränzt und festlich herausgeschmückt waren, versammelte sich gegen Sonnenuntergang am Flusse. Alle wuschen sich zugleich Hände und Arme, indem sie gewisse mystische Formeln aussprachen. Sein Begleiter sagte ihm, daſs es unter den *Köllnischen* Damen eine uralte Sitte sei, Jahr aus Jahr ein am Johannisabende diese Lustration vorzunehmen, wodurch sie sich, bis zur Wiederkehr dieses Tages, gegen Unglücksfälle und Krankheiten aller Art vollkommen gesichert wähnten.

Bigotterie und Ketzerhaſs können, nach dem Zeugnisse aller aufgeklärten Reisenden, schwerlich in irgend einer Stadt von Deutschland weiter gehen, als in *Kölln*, und nicht selten erlaubt sich der dortige Bettlerpöbel, diese Leibwache der Intoleranz, unter dem

Schirme der kirchlichen Gesetzlosigkeit, die ärgerlichsten Mifshandlungen gegen die Protestanten. Noch ganz kürzlich wurde das Hausmädchen einer protestantischen Herrschaft, wegen ihrer fremdartigen obersächsischen Tracht der Ketzerei zweifach verdächtig, von solchem Gesindel mit Schimpfreden und Kothwürfen bis an die Thür ihrer Wohnung verfolgt, die zum Glücke nicht mehr weit entfernt war.

Ein sonniger Herbstmorgen lockte mich aus den melancholischen Häusermassen hinaus ins Freie. Ich wählte zum Ziele der Promenade das dem Kurfürsten von der Pfalz gehörige Schlofs *Bensberg*, wo ich, auf einem gut gebahnten, allmählich emporsteigenden Wege, nach einem Marsche von drei Stunden anlangte. Ein wahrer Feenpallast, in einem reinern und gefälligern Stile erbaut, als wir Deutsche ihn sonst wol von den Italiänern gewohnt sind, und wie hingezaubert auf einem weitherrschenden Berggipfel. Diesen Tempel der Einsamkeit umringen dichte

Waldparthien, worüber er aber bis zum Kellergeschofs hinwegragt, und so auf ihren Gipfeln gleichsam zu schweben scheint. Dies bringt in der Entfernung von ungefähr einer Stunde ganz den wunderbaren Effekt jener chinesischen Malereien hervor, wo Häuser, Menschen oder Thiere aus Blumenkelchen und Baumzweigen hervorwachsen. Kein Kunstliebhaber sollte *Bensberg* vorbeireisen wegen der Gemälde von *Bellucci*, *Pellegrini* und *Weenix*, und kein Naturfreund, wegen dem Belvedere der Kuppel, wo man eine der mannigfaltigsten, blühendsten, angebautesten, städtereichsten und ausgedehnsten Landschaften von Europa überblickt, in deren Mitte der liederwertheste Strom Germaniens, wie ein silberner Erdgürtel, majestätisch hinwallt.

Unter den artistischen Gegenständen im Schlosse *Bensberg*, müssen die Arbeiten des vortrefflichen Jagdmalers *Johann Weenix* von Amsterdam zuerst genannt werden. Der Künstler-Charakter dieses Meisters läfst sich schwerlich irgendwo besser würdigen und

schärfer bestimmen, als hier, wo man die vorzüglichsten Schöpfungen seines Pinsels beisammen findet. Drei Zimmer des Pallastes wurden damit, auf Geheifs des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz, welchem *Weenix* als Hofmaler sein Talent, den gröfsten Theil seines Lebens hindurch, ausschliefsend widmete, zu Anfange dieses Jahrhunderts, ausgeschmückt. *Wahrheit!* wird immer der erste, und *Natur!* der letzte Ausruf des Beschauers vor diesen Gemälden seyn und bleiben, er möge nun in den gröfsern Jäger, Pferde, Eber, Hirsche, Federwildprett, Hunde und Landschaft, oder in den kleinern Früchte, Blumen und Insekten bewundern.

Das Anschaun dieser Bildersammlung versetzte meiner Begier nach den Gemäldeschätzen zu *Düsseldorf* den stärksten elektrischen Schlag, und so bestieg ich in *Kölln* den ersten dahin abgehenden Postwagen. Die schwerfällige Maschine war mit Menschen, Koffern, Ballen und Paketen überladen; dem Postknechte klappten die Zähne vor Fieber-

frost, und die Pferde machten, als abgemergelte Gerippe der traurigsten Art, auch keine Ausnahme von der allbekannten Regel. Das Fortrücken ging daher fast eben so langsam vor sich, wie das Fortrücken des berühmtesten Granitblocks der neuern Zeit, vom finischen Meerbusen nach St. Petersburg. Der aufgeklärte Philantrop fährt bei dieser peinlichen Lebensverlängerung unstreitig am besten, wenn er die Wallfischbäuche unsrer vaterländischen Postwagen lediglich als Treibhäuser für die Geduld und in dieser Beziehung als achtungswerthe Vehikel zur moralischen Erziehung des Menschengeschlechts betrachtet. Die Geduld, welche nach dem ehrwürdigen alten Sprichworte zu den Pflanzen gehört, deren sich unter hundert Gärten oft kaum ein einziger zu rühmen hat, ward nicht selten, durch die Fegefeuerwärme einer deutschen Postwagenreise von wenigen Tagen, auf den höchsten Zeitigungspunkt getrieben, wozu der gewöhnliche Kreislauf der Naturgesetze, selbst unter den heifsen Zonen von

Krankheitsqual und Nahrungskummer, oft mehrere Monate bedarf. Welch ein reichhaltiges Thema zu ascetischen Sonntagsbetrachtungen über Geduld und Geduldproben! Mir warf indeſs obige Reflexion, ewiger Undank den Gestirnen, die darauf einwirkten! vor der Hand nichts weiter ab, als den flüchtigen Entwurf zu einem Feenmährchen. Gegen die Frivolität einer solchen Ausbeute läſst sich im gegenwärtigen Falle wol eben so wenig einwenden, als gegen die Frivolität eines Calembourgs, den ein respektabler Name veranlaſste. In einem günstigen Lichte könnte die Bagatelle nur alsdann erst erscheinen, wenn eine zweite *Beaumont* es der Mühe werth hielte, nach der leicht umrissenen Kanevaszeichnung, zu Nutz und Frommen der lieben Jugend, eine moralische Tapete zu wirken.

Die Phantasie reichte mir den goldenen Faden, und zog mich, aus der dunkeln Sphäre meines beweglichen Gefängnisses, sanft hinüber in das frühlingsheitre Jugend-

land der Feen. Ein majestätischer Pallast, blendend und kostbar, wie das Wundergebäude, womit der Geist von Aladdins Lampe den Beherrscher der Gläubigen zum Besten hatte, erhob sich in der Mitte des Lustreviers, welches dem begeisterten Auge des göttlichen Torquato bei der Schilderung von Armidas Zaubergärten vorschwebte.

Mit dem ersten Takte eines himmlischen Adagios, das von einem unsichtbaren Orchester ausging, regte sich's im Pallaste, und zwei kristallene Flügelthüren thaten, mit den sanft anschwellenden Bebungen der tiefsten Harmonikatöne, sich langsam auf. Sechs Mohren, von herkulischem Wuchse, traten auf bleischweren und paralysirten Füſsen heraus, und schritten in so gedehnten Pausen vorwärts, daſs der Anblick, als Vorzeichen der endlichen Stockung oder Lähmung aller bewegenden Kräfte des Universums, mir einen eiskalten Schauer nach dem andern über den Rücken jagte. Sie trugen lange Talare von feuerfarbigem Sammet, woran

sich die gestickten Figuren beinahe noch räthselhafter ausnahmen, als die Käfer und Ibisvögel auf den ägyptischen Obelisken. In Fülle, wie der französische Königsmantel mit goldenen Lilien, waren diese Gewänder mit silbernen Schnecken übersäet.

Um der Deutung des mystischen Symbols auf die Spur zu kommen, trat ich einem der schwarzen Trabanten beherzt entgegen, und fragte, ob vielleicht ein Leichenkondukt im Anzuge sei? Mit nichten! erwiederte der Neger, dessen Rede, wenn diefs anders möglich ist, noch schwerfälliger und gezogener war, wie sein Gang: Die Prinzessin wird nur zum Frühstück fahren; heute zum letztenmale mit den verwünschten Schnecken, die Sonne sei dafür gebenedeit und gepriesen! Morgen geht es wieder mit Pferden über Stock und Stein. In zwei oder drei Stunden kommt der diensthabende Hofpoet hier vorbei mit der Gratulation. Der ist gefällig bis zum Todtschlagen, und wird Ihnen mit Freuden den ganzen Zusammenhang der wunderlichen

Geschichte voragiren. Wir, für unsere Personen, haben die gröſste Eile und alle Hände voll zu thun mit den Zurüstungen zum Déjeuner im *Pavillon der Geduld.* Da ich aber bemerke, daſs Sie keinen Blick von den Schnecken unsrer Staatsmäntel verwenden, so darf Ihrer Wiſsbegierde unmöglich die Neuigkeit vorenthalten bleiben, daſs unserm Groſswappenherolde vor Kurzem der Befehl ertheilt wurde, dem Insiegel der durchlauchtigsten Infantin, worin es, unter uns gesagt, schon von zahmen und wilden Bestien wimmelt, auch noch einen Schild mit acht silbernen Schnecken einzupassen.

Mehr zu sagen, wollte der Drang der Umstände dem Neger durchaus nicht erlauben. Er legte die Hand ehrerbietig an den schneeweissen Turban, und hastete sich, auf seine Weise, mit den Kameraden wieder in Reih und Glied zu kommen, die, ohne seines Geschwätzes zu achten, ihren Marsch ordonanzmäſsig fortgesetzt hatten.

Das Gebäude, welches der Mohr, mit ge-

heimnifsvoller Miene, den Pavillon der Geduld nannte, lag in der Mitte der Hauptallee, dem Portale des Pallastes gegenüber, und nur wenige Flintenschüsse weit davon entfernt. Man kennt ja die Bisarrerien im Bauwesen der Zauberer und Genien! An diesem Pavillon war ein solcher Schwarzkünstler im sogenannten *buntscheckigen Stile* zum Ritter geworden, wozu jede Nation, von den Aegyptern und Chinesen, bis zu den Gothen und Mexikanern eine Kleinigkeit hatte beisteuern müssen. Ich war schon auf dem Wege, mich über die Kapitäler von Anubisköpfen auf gewundenen Säulenschäften, und über die nach Karyatidenart angebrachten Krokodile zu ärgern, als, durch die Himmelserscheinung der Infantin, plötzlich eine höhere Ordnung von Eindrücken und Empfindungen, gleich hellglänzenden Sternbildern, in mir aufging. Mit dem hohen Anstande einer Königin trat sie aus den harmonischen Kristallthoren unter die Kolonnade des Pallastes, an der Hand einer ältlichen

Dame, von so imponirender Haltung und feierlichernster Miene, daſs die Oberhofmeisterin keinen Augenblick in ihr zu verkennen war, und stieg die Stufen eben so langsam hinunter, wie der afrikanische Vortrab. Nun erhob sie sich auf einem grün emaillirten Phaeton, mit acht Schnecken von der Gröſse dänischer Doggen bespannt. Die Duegna nahm ihren Platz dem Götterkinde zur Rechten und empfing, mit stolzer Geberde, die Zügel aus den Händen eines Zwerges, der den Jockey machte. Das groteske Gespann setzte sich in Bewegung, und da es keine Sekunde lang aus dem von der Nothwendigkeit ihm vorgeschriebenen Tempo fiel, so wurde dem Fremdling, der vor Entzücken festgewurzelt stand, wie das Mirtengesträuch seines Lauerwinkels, die beneidenswerthe Muſse, gleichsam tropfenweise sich aus dem Lichtquell jener ewigen Urschönheit, welche die Träume Platons und Petrarkas begeisterte, bis zur Vergötterung zu berauschen.

Die Prinzessin gehörte zu den seltenen Mei-

sterstücken der Natur, von denen die Form zertrümmert oder der Stempel zerbrochen wurde. Nur Apelles und Praxiteles hätten im alten Griechenland es wagen dürfen, ihr Bildniſs durch Farben und Marmor zu verewigen. Jungfräulich in sich selber gewendet, schien sie nur einem einzigen, aber beglückendem Gedanken hingegeben. Bescheidenheit und Selbstvertrauen, Anmuth und Würde schmolzen sanft ineinander auf ihrem holden Frühlingsangesichte, und freundliche Hoffnungsbilder schienen sich, in rosenfarbenem Dufte, darin abzuspiegeln.

Auch Schnecken gelangen endlich zum vorgesteckten Ziele. Der Phaeton machte Halte vor der Säulenhalle des abenteuerlichen Gebäudes; der Zwerg that, als hülfe er den Damen beim Aussteigen, und die Mohren streuten Blumen aus silbernen Körbchen, wovon aber die meisten, mir zum bittersten Verdrusse, von den breiten Füſsen der Oberhofmeisterin zertreten wurden.

Die Saalthüren, den ausgespannten Flat-

terhäuten der Fledermaus nachgebildet, schlossen sich hinter den Eintretenden, mit dem widrigen Gekreisch der tagscheuen Thurmeule, wenn das Leuchten mitternächtlicher Blitze sie aufschreckt.

Fahre wohl, rief ich mit Ossian, fahre wohl, du lieblicher Stral! Früh sankst du hinter die Berge! Herrlich war der Gang deines Scheidens! Nur uns, du erste der Jungfraun, nur uns liefsest du im Dunkel zurück!

Mir war, als müfsten alle Pulse der Schöpfung zu schlagen aufhören, und ganz nahe schon streifte mein wilder Schmerz an den Gränzen der Verzweiflung, als ein kleiner, elegant gekleideter Mann, dem Anscheine nach ungefähr in der Tag- und Nachtgleiche des Lebens, die Allee trällernd herauf gehüpft kam, und, gleich einer hülfreichen Operngottheit, sich ins Mittel schlug, da es gerade noch Zeit war. Das unerwartete Phänomen, in diesem Freistaate der Saumseligkeit, wo Kriechen und Schleichen weder Ziel noch Maafs kannte, auf einmal ein Wesen meiner

Gattung mit der Schnellkraft eines Heupferdes hüpfen zu sehen, brachte mir nämlich eine Distraction zuwege, die den Orkan meiner empörten Lebensgeister plötzlich verstummen hiefs.

Die goldene Leier, welche der luftige Springinsfeld im Knopfloche trug, gab deutlich zu erkennen, dafs diefs kein anderes Hofsubjekt seyn könne, als der diensthabende Poet, auf dessen baldigen Vorbeimarsch der Neger mich vertröstet hatte.

Der Weg des Dichters traf in dem kritischen Augenblicke auf den meinigen, als ich im Begriffe stand, das Weite zu suchen, um irgend einen verzweifelten Entschlufs auszuführen, oder doch wenigstens den verschwiegenen Wäldern und Felsen der Wildnifs die pathetischenMelancholien vorzujammern,welche meinen lucianischen Freunden in Deutschland doch zu nichts anderm gedient hätten, als muthwillige Sarkasmen daraus zu drehen. Kaum war der Musenjünger meiner zerstörten Figur ansichtig geworden, als er, wie von

froher Ueberraschung ergriffen, zuerst ein Weilchen stille stand, hierauf ein Atlaskissen, ebenfalls mit silbernen Schnecken reichlich bestreut, und ein Pergamentheft, mit der Aufschrift: *Triumph der Geduld, ein episch-didaktisches Quodlibet,* auf die nächste Ruhebank niederlegte, und endlich, affektvoll auf mich zueilend, sich also vernehmen liefs:

Der halb französische und halb englische Schnitt Ihres Fracks, kündigt Sie, werther Herr, mir als einen Deutschen an, und alles müfste mich täuschen, oder ich habe das Vergnügen, den edlen Hyperboreer zu begrüssen, von dessen rühmlicher Wifsbegierde mir der Oberhofpapageieninspektor, für welchen, in jener Laube, wo er eben das Frühstück einnahm, kein Wort von Ihrem Dialog mit dem sechsten Leibmohren der Infantin verloren ging, noch vor wenigen Minuten mit so warmer Theilnahme sprach. Haben Sie wirklich die Ehre, dem Heldenvolke anzugehören, durch dessen Waffen die Legionen des Varus vernichtet, und durch dessen

Feldgeschrei die stolzen Römeradler über Germaniens Gränzen zurückgescheucht wurden?

Allerdings, mein Herr, lautete meine Gegenrede, fiel diese Ehre mir durch unveräufserliches Geburtsrecht anheim, und ich würde mir selbst, als einem Undankbaren, gram seyn müssen, wenn ich mein Innerstes nicht jedesmal von bittrer Traurigkeit bewegt fühlte, so oft mein Blick auf die morschen Hülfs- und Nothseile fällt, wodurch das heilige deutsche Reich nur noch so, dafs es dem Himmel erbarmen möge, in seinen wurmstichigen Fugen zusammengehalten wird! Dann zuckt meine Rechte nach Schild und Lanze, und Hermanns grofsen Schatten möcht' ich beschwören, einem seiner bessern Enkel ein *Erwache!* zuzudonnern, schrecklich, wie das *Erwache!* des Weltgerichts. Harre man indefs mit muthiger Zuversicht! Vielleicht dafs auch wir, mein Herr Gränznachbar, (denn der Mundart nach sind Sie entweder ein Cherusker oder ein Katte) noch die Morgenröthe

des Tages aufglänzen sehen, der in permanenter Glorie, triumphirend

Ohne den Schlufsfall meiner patriotischen Tirade abzuwarten, nahm jener schnell das Wort wieder auf, und sagte:

Ja, würdigster Fremdling, des Vorzuges, ächte Germanen zu heifsen, dürfen die zwölf Söhne eines hochverdienten und schlechtpensionirten Kriegshelden sich rühmen, von denen ich der älteste bin. Nach altheiliger Völkersitte haben Sie, durch die Bande der Landsmannschaft, auf meine Bereitwilligkeit, Ihnen über die drolligen Sonderbarkeiten und mystischen Erziehungskünste dieser hyperidealischen Regionen Auskunft und Aufschlufs zu geben, die vollwichtigsten Ansprüche. Nur zuvor, mit Ihrer gütigen Einstimmung, noch zwei oder drei, mein eigenes Individuum betreffende Worte! Im Lande der Cherusker liegt mein Geburtsort; durch die Musen von Göttingen wurde mein Kopf, durch die Grazien von Kassel mein Herz gebildet; zu Stade malte mir, während meines

dortigen Kanzleizwanges, ein englischer Schiffskapitan in allen Weinkellern Tag für Tag, die Glückseligkeit des muntern Seelebens mit so reitzenden Farben, dafs mir der feste Boden bald unter den Sohlen zu brennen anfing. Zufall und Glück trieben auch hier das gewöhnliche Spiel. Ich ward von einem Kommodore, der sich eben zu einer Weltumschiffung rüstete, als geheimer Küchenschreiber in Eid und Pflicht genommen. Die Reise begann unter den günstigsten Vorbedeutungen; aber noch nicht halb war der Erdball umsegelt, als die furchtbarste Windsbraut, welche jemals aus allen Punkten des Kompasses wüthete, mich an die immergrünenden und immerblühenden Küsten dieser Zauberwelt schleuderte, an deren Wirklichkeit ich kaum in den Träumen des Knabenalters geglaubt hatte, und womit es mir nun um kein Haar anders ging, wie dem ruchlosen Satansläugner mit den phlegräischen Feldern der Hölle. Ich befand mich aber eben so gewifs im Lande der Feen, als

in meinen durchnäſsten Kleidern. Von Ueberraschung zu Ueberraschung geflügelt, kannte mein Entzücken bald keine Grenzen mehr. Wahrlich zur höchsten Ehre gereicht es der Weisheit Apollos, daſs er seinen Ariosten und Wielanden von den Herrlichkeiten und Wundern dieser glückseligen Gegenden nur so wenig offenbarte! Unwiederbringlich müſsten ja die armen Sterblichen, welche Feld und Garten im Schweiſs' ihres Angesichts bestellen, und nirgends ernten können, wo sie nicht gesäet haben, mit ihrer kümmerlichen Existenz entzweit werden, wenn ein Gemälde von Utopien ihnen vor Augen läge, vollständig und ausgeführt, wie das Gemälde von Otaheiti, durch die Meisterhand *Forsters.* Der Wahlspruch Oberons: *Nichts halb zu thun,* schien auch meinen Glücksplaneten zu leiten, indem er mich am nämlichen Tage aus dem Rachen der Hayfische rettete, an welchem die Schönste der Schönen geboren wurde; denn die allegorische Dichtung allein, wozu, bei der Feier

dieses grofsen Ereignisses, die Wettspiele, Maskenzüge, Luftfahrten und Feuerwerke der Hauptstadt mich begeisterten, stellte mich hülflosen Schiffbrüchigen auf den glänzenden und lukrativen Posten eines Hofdichters. Zu gleicher Zeit erhob der musenliebende Monarch mich zum Ritter des Ordens von der goldenen Leier. Doch ich vergesse, dafs meine Befehle dahin lauten, die poetische Komposition dort, worauf Ihr Auge mit ahnendem Wohlgefallen zu ruhen scheint, nach dem dritten Becher Chokolade der Infantin zu Füfsen zu legen. Also rasch zum Hauptartikel.

Im Wiegensaale der neugeborenen Königstochter erschienen die Schutz- und Schirmherrinnen der Monarchie, alles wohlgewogene Feen, eben so reich an Macht, als an Weisheit, um dem wunderholden Kinde die üblichen Angebinde darzubringen. Unter diesen behaupteten die Kardinaltugenden des Weibes, durch die kostbarsten Edelsteine symbolisch in einem Diadem angedeutet, offen-

bar den ersten Rang. Wie grofs war aber das Erstaunen des ganzen versammelten Hofpersonals, als neben dem stralenwerfenden Juwel der Demuth sich ein dunkles leergebliebenes Kästchen zeigte. Doch in der ersten Bestürzung stand keinem der zahlreichen Kronbeamten Scharfsichtigkeit genug zu Gebote, um des fehlenden Kleinods Beschaffenheit und Natur zu enträthseln.

Der Seneschal wollte Eins gegen die Unendlichkeit pariren: dafs es mit der dunkeln Stelle des Diadems nicht mehr zu bedeuten hätte, als mit einem Flecken an der Sonne, in Betrachtung des blendenden Schimmers, der von den übrigen Edelsteinen ausfliefse.

Auf jede Weise könnte, beim Zusammentreffen so vieler moralischen Vollkommenheiten, vom Ausbleiben einer einzigen, schwerlich etwas namhafteres zu befürchten stehen, als höchstens mitunter ein leichter Mückenstich. Der neue Herr Hofdichter aber (hier nahm er meine Person mit verbissenem

Ingrimm auf das Korn) würde sehr wohl daran thun, sich nicht vom schnöden Wahrsagerdünkel aufblähen zu lassen, falls auch die Prophezeihungen seines gestrigen phantasiereichen Machwerkes, voll brennender Phönixnester und ähnlicher allegorisirender Sternschnuppen und Irrlichter, dereinst sämmtlich zur Erfüllung reifen sollten.

Des Menschen Loos bleibt Irrwahn, bis ins Grab! erhob hier eine der Feen die melodische Stimme; der Tag erscheint, wo ihr den Schlufsdemanten des Diadems erflehn von allen Himmeln werdet. Doch fügten eintrachtsvoll im hohen Sternenbuche sich die jüngsten Zeichen. Vernehmt noch ihre kurze mir vergönnte Deutung: Wird von der Kunst verständig nacherschaffen, was weise die Natur nicht vorerschuf, dann füllt am Lockenschmuck der Königstochter das dunkle Räumchen sich mit Sonnenschimmer, und seiner Stralentöne Dissonanzen lösen in reine Lichtakkorde sanft sich auf. Zugleich entknospet eine weifse Rose, der Blume Kly-

tiens an Gröfse gleich, dem Geiste der Natur zur Opfergabe.

Sie sprachs und verschwand mit ihren Gefährtinnen. So wenig auch die Staats-Versammlung aus den dunkeln Sybillensprüchen der Fee klug zu werden vermochte, so schien es dennoch den mehresten Mitgliedern, als läge darin irgend ein gehalt- und folgenschwerer Sinn eingewickelt. Wir zermarterten uns indefs darüber die Köpfe nicht gar lange, und ein jeder begab sich, nach verbraustem Festgetümmel, ruhig wieder an sein Werk.

Doch im Laufe späterer Monden blieb einer der gefeierten Philosophen, deren mitternächtliche Lampe den Erdkreis erleuchtet, glücklicherweise nicht bei unserer flüchtig obenabgeschöpften Muthmafsung stehen, sondern forschte mit eiserner Beharrlichkeit in des Geheimnisses Tiefen, die nur sein Genie nicht für unergründlich hielt. Ihm wurde denn auch der schöne Triumph, mit mathematischer Sicherheit auszupunktiren, was

für eine Tugend eigentlich der fehlende Stein des Diadems repräsentiren würde, wenn er wirklich in seinem vorbestimmten Kästchen funkelte. Es war eben die, verehrter Mitenkel in Hermann, womit auch Sie trefflich ausgerüstet seyn mufsten, um sich so nachsichtsvoll mit meinem Geplauder abzufinden, wie mir Ihre sanfte Geberdensprache zu erkennen gibt: ich meine die Geduld.

Die Oberhofmeisterin wollte schier verzwei feln, als der Philosoph aus dem ganzen Thun und Wesen der jungen Fürstin, die bereits über das zweite Lustrum hinaus war, ihr den sonnenklaren Beweis führte, dafs er nicht ins Blaue hineinpunktirt, sondern haarscharf das unverrückbare Centrum der Hauptsache getroffen habe.

Vom Tage dieser wichtigen Entdeckung an, schlofs nun in den Assembleesälen und Vorzimmern, so oft von dem quecksilberartigen, wetterlaunigen und widerspenstigen Treiben und Sträuben der Infantin die Rede war, die Konversation jedesmal mit dem Refrain: „Ja,

bei der allbelebenden Sonne! unserm Prinzeſschen gebricht es an Geduld."

Die Abschiedsrede der Fee, sprach der Weltweise ferner zur Oberhofmeisterin, gebeut uns, den Mangel der natürlichen Geduld bei der Infantin durch eine künstliche zu ersetzen; wo nicht, so werden sämmtliche Tugenden, welche den Edelsteinen des magischen Diadems dienstbar sind, fast immer nach entgegengesetzten Richtungen hinwirken, falsch oder unzeitig ineinander greifen, durch widersprechende Resultate den erhabenen Ruf ihrer holdseligen Besitzerin nicht selten auf die verdrieſslichste Weise kompromittiren, oder vielleicht gar an verhängniſsvollen Scheidewegen, ihr ganzes Wohl und Wehe der inkonsequenten Laune des Zufalls Preis geben. Nur aus der schönen Verschwisterung mit der sanftäugigen Himmelstochter *Geduld*, entspringen dem vereinten Chore der weiblichen Tugenden, Haltung, Zeitmaſs und Harmonie.

Goldene Lippen der Weisheit! rief die

Oberhofmeisterin hier mit erkünstelter Begeisterung aus, möchtet, so lange das grosse Werk des chemisch-moralischen Geduldprozesses uns beschäftigt, ihr meinem Ohre, mit Rath und Lehre, doch täglich und stündlich euch öffnen!

Nicht unerhört verhallte, was die Patriotin so feurig zu wünschen schien. Im königlichen Erziehungsdepartement gelangte wirklich der Philosoph zu einer Art von Diktatur, und so konnte das grosse Werk auf der Stelle mit Muth und Freudigkeit von ihm angegriffen werden. Nach den Scenen dieses Vormittags kann es Ihrem Scharfsinne kein Geheimniss mehr seyn, dass dabei das Prinzip des Trägen, Langsamen, Säumenden, Schwerfälligen, Schleppenden, oder wie Sie das Ding sonst nennen wollen, die Hauptrolle spielte. Mit Beihülfe der höheren Naturgewalten, welche dem ächten Jünger der Weisheit, unter diesem ewigklaren Himmelsstriche, stets hold und willfährig sind, brachte er an aller Kreatur, die zur Umge-

bung der Prinzessin irgend nur gezählt werden konnte, unter anderm auch in Gang und Rede die merkwürdigen Anomalien hervor, von denen Sie, seit einigen Viertelstunden, das Interessanteste in Ohr und Auge gefafst haben. Wie durch ein Wunder ward ich allein von der strengen Regel unter der Bedingung ausgenommen, der hartgeprüften Heldin des Dramas, täglich, ein Produkt meiner Muse vorzudeklamiren.

Am peinlichsten wirkte der allen Zungen, Händen und Füfsen gleichmäfsig eingezauberte Bleistoff auf die windigen, luftigen, grimassirenden und papelnden Individuen des Pagen-Zofen-Sapajou- und Papageiengeschlechts. Auf die Oberhofmeisterin hingegen schien die unerhörte Revolution gerade die entgegengesetzte Wirkung zu thun, wegen ihres, dem Feierlichen, Taktgerechten, Schritthaltenden, Behäglichen, mit Einem Worte dem *dolce far niente*, von Jugend auf, sich stark zuneigenden Gemüthscharakters. Wer dem Tode die längste Nase drehen wolle, meinte

die wackere Dame, der müsse nur ernstlich darauf bedacht seyn, so phlegmatisch und kaltblütig als möglich zu essen, zu trinken, zu denken, zu arbeiten, zu spielen und zu lieben. Unter vier Augen gesagt, haben wir die Vollendung der langweiligen Prüfungsperiode, hauptsächlich den grofsen Zugschnecken zu verdanken. Daher die fast abgöttische Verehrung, welche, seit Kurzem, von allem Volke diesem Gewürm wiederfährt; daher der patriotische Spekulationseifer aller Goldarbeiter und Kunststickerinnen, Schneckenfiguren zu bilden und anzubringen, wie und wo sich's nur irgend schicken will. Auch mein poetisches Präsentirpolster mufste, wie Sie schon bemerkt haben werden, sich diese nagelneue Modeverzierung gefallen lassen.

Es lag allerdings tiefe Weisheit in der Verordnung unsres moralischen Scheidekünstlers, das herrliche Kind von den saumseligen Thieren nicht etwa zu akademischen Sitzungen oder öffentlichen Schulfeierlichkeiten, sondern vorzugsweise zum Sallon des Früh-

stücks und der Vespermahlzeit hindrehen zu lassen. Um dem Herabspringen vom Phaeton einmal für allemal vorzubeugen, mufste freilich im Anfange der fesselnde Zauber eines Talismans das Beste thun; aber nach wenigen Wochen schon konnte man des unwürdigen Zwangsmittels völlig entrathen. Täglich, unter günstigern Himmelszeichen, rückte das grofse Werk dem Silberblicke näher. Bald übertraf die Königstochter an Geduld sogar die sanftmüthigen Geschöpfe, deren Preis in unsern alten Kirchenliedern oft so rührend wiederhallt. Mit Goldschrift wird man den grofsen Tag in die Jahrbücher des Reichs eintragen, der uns, durch das Organ des Erzkleinodienmeisters, die Erscheinung des verheissenen Juwels in der magischen Stirnbinde kund machte, welches, nach des Referenten Versicherung, auf Connoisseurparole, die übrigen an Glanz und Klarheit so weit hinter sich zurückläfst, wie der Sirius die Plejaden. Vom Intendanten der Lustgärten und Spatzierplätze traf im

nämlichen Augenblicke der Amtsbericht ein, dafs, mitten unter den Lieblingsgewächsen der Infantin, plötzlich ein Rosenstock, mit einer einzigen weifsen Blume von dem Umkreise der prächtigen Sonnenwende, sich, im Augenblicke der schönsten Entfaltung, gleichsam von selber gepflanzt habe.

Nun wissen Sie die himmlische Glorie zu deuten, die sich über das Antlitz der Prinzessin immer heller und heller ergofs, während sie nach dem abgeschmackten Pavillon geschneckt wurde, den Klio unter dem Namen des Pavillons der Geduld in ihren Annalen zu verewigen hat. In dieser unsinnigen Konstruktion ward aus keiner andern Ursache eine solche Menge der abscheulichsten Fratzen, Grotesken und Karikaturen zusammengewürfelt, als um den angeborenen Sinn der Infantin für schöne Formen und richtige Verhältnisse ebenfalls im Schmelztiegel der Geduld, bis zur höchsten Reinheit, auszuläutern.

Morgen, wo die Sonne der dreizehnten Ge-

burtstagsfeier der angebeteten Thronerbin leuchten und auf ihrem Haupte zum erstenmal das Wunderdiadem der mütterlichen Feen bestralen wird, treten die Gesetze der Geschwindigkeit und Bewegung auf immer in die alten Ordnungen und Regeln zurück. Des Festes göttliche Königin, nun, durch das umwandelbar harmonische Zusammentönen aller weiblichen Geistes- und Herzenstugenden, ein ewig unerreichbares Musterbild ihres Geschlechts, sehen wir dann, auf einem römischen Siegeswagen von acht feuerschnaubenden Isabellen gezogen, durch die frohlockende Menge zum Sonnentempel fliegen, um dem groſsen Geiste der Natur die weiſse Rose zu opfern.

Was die acht groſsen Zugschnecken betrifft, so werden diese, laut einer Kabinetsordre des dankbaren Monarchen, in jenen acht prächtigen Marmorställen, mit lebenslänglichem Gnadenfutter, sich des behaglichen Zustandes einer ehrenvollen Unthätigkeit im vollsten Maaſse zu erfreuen haben.

Adieu! für den Moment. Rechnen Sie das Fragmentarische meiner Berichtserstattung lediglich dem bunten Wirrwar der Tagsbegebenheiten zu. Diesen Abend erwartet Sie im Hotel zu den neun Musen, rechts am Eingange vom Parnassusgäſschen, ein Becher des königlichen Rebensaftes

Erzeugt am Rhein, gereift am letzten Hügel
Von Afrika.

Wir stoſsen auf den Flor des deutschen Vaterlandes an, uns dennoch bis zum letzten Pulsschlage theuer und ehrenwerth, wenn gleich Sittenpest und Sklavensinn

Hier erstickte das Uebermaſs der Empfindung die Worte des wackern Cheruskers. Fr umhalste mich so herzlich und so lange, als es der Irrwischnatur seiner kleinen Person möglich war, brachte das Atlaskissen eiligst in die vorige Lage, und setzte den unterbrochenen Lauf in raschen Daktylensprüngen fort.

Doch ich sollte weder durch die Begeisterungen des Kapweins im Hotel der neun

Musen zum ganzen Dichter, noch, durch den Wiederglanz der Uranide auf dem Siegeswagen mit den acht Isabellen, zum halben Gotte werden. Ein Donnerschlag aus unbewölkter Luft, furchtbar wie der berühmte Donnerschlag in *Crebillons* Atreus und Thyest, machte dem ätherischen Sommernachtstraume plötzlich ein Ende. Das Elysium zerfloſs wie Nebel der Frühe, und alles kehrte gestaltlos zurück in das Element seines nichtigen Ursprungs. Der Donnerschlag allein war kein Spielwerk der Phantasie; denn dieser hatte, wie nach meinem Erwachen mir sogleich aus dem Aufruhr unter den Koffern und Paketen deutlich wurde, seinen ganz natürlichen Grund in einem tückischen Rucke des Postwagens, der aus dem rechten Gleise gewichen, und über Baumwurzeln und Feldsteine weggeholpert seyn mochte. So unsanft vom Hippogryphen abgeschüttelt, kam ich mir nicht weniger beklagenswerth vor, als ein abgedankter Sultan, der, anstatt, wie ehemals, seine Diamanten zu putzen, nun zum

Zeitvertreibe die Raupen von seinen Kohlpflanzen abliest.

Einem geistlichen Falstaff aus Brabant, der bald gebrochenes Deutsch, bald geradebrechtes Französisch, und bald barbarisches Mönchslatein sprach, war mein finsteres Gesicht eben so mifsfällig, wie mir sein leuchtendes. Er gehörte zu den jovialischen Sterblichen, welche traurige Physiognomien instinktmäfsig nicht leiden mögen, und sich daher gewöhnlich in solchen Fällen keine Mühe verdriefsen lassen, den Ausdruck ihrer eigenen Fröhlichkeit darauf überzutragen. Indessen bewirkten zwei mächtige Korbflaschen, wovon er die eine mir mit funkelndem Auge präsentirte, nichts weiter, als die vollkommene Lösung des Zaubers, der bis dahin meine Sinne gefesselt hatte. Ich rieb mir die Augen, so verwundert und ungläubig, als hätt' ich den langen Schlummer des Epimenides oder der sieben Brüder geschlafen, und nun erst ward ich ganz mit der dürren und unerquicklichen Heide bekannt, auf die

der verrätherische Hippogryph mich nur darum so rasch absetzte, damit auf immer der Wonnebecher der Täuschung meinen Händen entgleiten sollte. Den hielt ich aber fest, wie *Camöens* die Lusiade, als er dem Schiffbruch entschwamm. Des Dichters Manuskript litt etwas vom Seewasser, und mein Becher bekam einige Beulen.

Als ich den Antrag, aus der Korbflasche zu nippen, mit der höflichen Erklärung ablehnte, dafs meine Natur gar nicht an Liköre gewöhnt sei, bestieg der lustige Passagier seinen lateinischen Streitklepper, und, mit einer Wärme, die zu überreden oder zu überzeugen fest entschlossen ist, es koste nun auch was es wolle, sprach er die geflügelten Worte: „*Non est liquor, mehercule! est aqua cerasuntica, remedium probatissimum contra melancholiam et spectra cerebri! Spiritus aquæ cerasunticæ excitat spiritum hilaritatis, et spiritus hilaritatis excitat spiritum Phoebi novemque Musarum. Totus Mundus celebrat in aqua cerasuntica clarissimam Hippocrenen,*

ex qua Canonici, Monachi, Professores, Magistri et Studiosi ante psalmodias, orationes, dictamina, disputationes et versificationes usque ad stultitiam poculare solent." Es ist wahrhaftig kein Likör! Kirschwasser ist es, das probateste Mittel gegen Melancholie und Hirngespenster. Der Geist des Kirschwassers erweckt den Geist der Fröhlichkeit, und der Geist der Fröhlichkeit erweckt den Geist des Phöbus und der neun Musen. Alle Welt verherrlicht im Kirschwasser die hochberühmte Hippokrene, aus welcher Domherren, Mönche, Professoren, Magister und Studenten, vor dem Chorsingen, Predigen, Diktiren, Disputiren und Versemachen bis zum Närrischwerden zu bechern pflegen.

Genug zur Probe von einem Panegyrikus, wie er wol schwerlich in irgend einer Mundart vor dem Ausbruche des tausendjährigen Reiches wieder gehört werden dürfte. Die daran verschwendete Latinität war indeſs kaum ein Halbschatten von jener köstlichen

Sprache, die dem *Erasmus von Rotterdam* das Leben rettete, und überhaupt mehr nach dem französischen, als nach dem deutschen Idiom gemodelt. Leider gibt es gegen hundert Bücher zum Krankweinen, kaum zwanzig zum Gesundlachen! Unter den letztern behaupten die *Episteln der obskuren Männer* für den Deutschen (denn die Ausländer begreifen sie nur halb oder gar nicht) gewiſs einen der ersten Plätze. Segen den philosophischen Aerzten des Vaterlandes, die das wunderthätige Büchlein jedem stubensiechen Hypochondristen, der den Kornelius Nepos exponiren kann, als Medizin verschreiben! So gelang es einst einem brittischen Aeskulap, bloſs dadurch, daſs er: *Recipe Don Quixotte*! auf ein Papierstreifchen kritzelte, den Lieblingsgefährten seiner Jugend, der, von finstrer Melancholie befangen, schon im Begriffe stand, seine Gruft sich selber zu graben, mit Schicksal und Leben wieder zu versöhnen.

Das Bild *Ulrichs von Hutten*, des unsterblichen Kämpfers für Wahrheit und Vernunft,

trat vor meine Seele, doch mehr nach den Idealzügen der Phantasie, als nach Kupferstichen; und indem ich seinem einsamen Inselgrabe in den Gewässern von *Zürich* feierlich eine Wallfahrt gelobte, waren die scholastischen Verfinsterer, welche sein Satyr bis zum Verbluten wund geiſselte, mit allen ihren Bacchanalen und Sittengreueln bald vergessen. Ich fing nun in der That an, das Kellerlatein des geistlichen Falstaffs mit weit nachsichtigerm Auge zu betrachten, weil dadurch, vermittelst einer der natürlichsten Ideenverschwisterungen von der Welt, meine Bekannntschaft mit dem groſsen Deutschen, der auf *Luthers* vom Schicksal vorgeschriebener Marschroute die zerstörten Brücken wiederherstellte und die gefällten Bäume wegbrannte, gleichsam war erneuert worden.

Für den Freund oder Geweihten der Wissenschaft, Kunst und Natur, knüpfen auf den mäandrischen Krümmen durch das Leben, mögen sie von der *Kapstadt* nach *Torneo*, oder von *Mexiko* nach *Peking* führen,

selbst an die gemeinsten, unbedeutendsten und geringfügigsten Gegenstände, sich grofse Namen, Gedanken und Bilder. In den unwirthbarsten Wüsten und an den ödesten Gestaden findet er wenigstens Gräser, Moose, Muscheln und Steine, mit denen er sich einlassen kann, und im Treiben und Gewirre der Menschenwelt leiten ihn die meisten Schritte an irgend etwas Alltäglichem vorüber, wodurch sein Geist, indem er etwas Ungemeines darauf bezieht oder damit vergleicht, trotz dem schwersten Drucke von rauhen Zwangsverhältnissen, dennoch immer, in freier und ungelähmter Kraft, emporgehalten wird. Ein Apfel fällt vom Baume vor seine Füfse; ihm erscheint *Newton*, wie er den Gravitationsgesetzen der Himmelskörper nachgrübelt. Ein Papierdrache steigt in die Luft; er erblickt *Franklins* elektrische Versuche, denen wir die Blitzableiter verdanken. Ein Gericht Sauerkraut wir aufgetragen; er denkt an die Hunderte von Seeleuten denen *Coock* durch diese Speise das

Leben rettete, oder geht mit dem berühmten Entdecker unter Segel, um eine Sternwarte auf *Otaheiti* zu errichten. Man deckt seiner Wohnung gegenüber ein Ziegeldach um; er hört *Luthers* Heldenworte, vor der entscheidenden Reise nach *Worms*, und die ganze herrliche Epopee des Reformationswerkes wird in ihm lebendig. Der Zufall bringt ein angeknicktes Ei zum Stehen; er versetzt sich im Geiste in die Kajüte des *Kolumbus*, führt ihm das Reisejournal und endet mit philosophischen Reflexionen über den Undank so mancher Erdengötter. Eine Gans rudert schreiend auf einem Wasserstücke des Parks; er vernimmt das Geschrei der wachsamen Retterin des Kapitols, und verliert sich in der Wundergeschichte des furchtbaren Staatskolosses, der, um unaufhörlich zu wachsen, gleich den Flammen eines wüthenden Brandes, unaufhörlich zerstören mufste. Junge Physiker lassen schimmernde Seifenblasen fliegen; seine erste Idee bei diesem kindischen Experimente trifft auf

Montgolfiers Aërostaten; er prophezeit, ohne sich bei Nebendingen aufzuhalten, dem Luftschiffe die doppelt geschwinde Vervollkommnung des Wasserschiffs, stationirt schon in Gedanken Beobachtungsflotillen in den Regionen des Donners, und bereitet so den ewigen Frieden vor, für dessen goldenes Zeitalter der gutherzige Träumer *St. Pierre* seine Feder nicht minder eifrig führte, wie der siegestrunkene Alexander sein Schwert für das eiserne Zeitalter des ewigen Krieges. Ein grauer Militär verschüttet im Feuer der Unterredung Schnupftabak auf die Weste; er sieht, mit stolzer Bewunderung, den gröfsten Feldherrn der neuern Geschichte, einen der ungleichsten Kämpfe, von denen der Erdboden jemals Zeuge war, nach sieben blutigen Jahren, triumphirend endigen, oder begleitet ihn unter die Schatten von Sanssouci, wo dieser alte Kriegsgott seine Donnerkeile schmiedete; und auf ähnliche Weise bieten ihm fast alle Scenen und Situationen, sogar des eintönigsten Alltagslebens, irgend-

wo ein Häkchen dar, um eine goldene Denkmünze daran zu hängen, durch deren Betrachtung er jedesmal zum unermüdeten Fortwandeln auf der Bahn der ewigen Veredlung von neuem befeuert und von neuem aufgerufen wird.

Dem Panegyristen des Kirschwassers fielen, bald nach Endigung seiner begeisterten Rede, die Augen zu. Ihm zur Seite nickte, mit schon geschlossenen Wimpern, ein feines Bürgermädchen von *Solingen*. Drei Israeliten, im Hintergrunde des Postwagens zusammengepfercht, hatten einander zu *Langenfeld*, wo Erfrischungen eingenommen und Pferde gewechselt wurden, das Wort gegeben, dem christlichen Speisemeister, wo möglich, an der Zeche keinen Kreutzer zu Gute kommen zu lassen, und schnarchten seitdem so fürchterlich,

Als läg' es ihnen ob, die Todten aufzuschnarchen.

Nur mein Seitenmann, ein Köllnischer Student, von einnehmender Gesichtsbildung und manierlichem Wesen, hielt sich wacker. Von der schlafenden Schöne bezaubert, schie-

nen seine Blicke Funken zu sprühen, so oft sie auf ihrem freundlichen Antlitze ruhten. Zuletzt ward ihm der Drang des gepreſsten Gefühls zu mächtig, und nun brach er in diese Worte gegen mich aus: „Sehen Sie doch, wie friedlich das holde Mädchen schläft, indeſs der hochwürdige Herr sich mit bösen Erscheinungen herumzuquälen scheint! Ein wahres Engelbild, das, neben diesem aufgeschwollenen Püsterich, mir nicht anders vorkommt, wie das zarte schneeweiſse Maienglöckchen in der Nähe der plumpen blutrothen Päonie! Ein kurzes Gespräch war hinreichend, mich vollkommen zu überzeugen, daſs es dieser jungen Person eben so wenig an Verstand und Sittsamkeit, als an Reitz und Artigkeit gebreche. Und, o! dieser Schlummer der Unschuld, kleidet er sie nicht ganz zum Entzücken"? Der junge Mensch lobte mit Wärme, und ich hätte Meinerseits ein Feuerländer oder ein Tunguse seyn müssen, um das Bravo nicht auszurufen, welches dem guten Geschmacke, er offenbare

sich woran und worin er auch immer wolle, jedesmal zukommt: Denn das wirklich reitzende Geschöpf, gerade im Aufknospen der Jugendblüthe, würde selbst in Cirkassien und Georgien seiner Wahl keine Schande gemacht haben. Wir wünschten indefs der schlummernden Houri rosenfarbene Traumbilder und sprachen von andern Dingen. Alles was der Jüngling im Laufe der Unterhaltung, über wissenschaftliche Materien, vorbrachte, zeugte von einer mehr als gewöhnlichen Geisteskultur, und besonders von einer ganz entschiedenen Verachtung des herkömmlichen Schlendrians. Wahrlich ein merkwürdiges Zeichen der Zeit, in Erwägung der hohen Schule, wo er sein Studienwesen treiben mufste! Doch mochten Privatfleifs und Selbstprüfen, dem Anbau und der Entwickelung seiner Anlagen unstreitig mit besserm Glücke zu Hülfe gekommen seyn, als das gedankenlose Nachschreiben und Memoriren von Kollegienheften aus den Zeiten der Herren Magister *Ortuinus*,

Pfefferkorn und Konsorten. Unmöglich hätte der feurige Musenschüler sich sonst mit so ausgezeichneter Sachkenntnifs zum Verfechter des physiokratischen Systems aufwerfen, eine so kecke Sprache über die Gebrechen der deutschen Reichsverfassung führen, oder den Schönheiten der Athalia von *Racine* eben so enthusiastisch huldigen können, wie den Schönheiten des Mädchens von *Solingen*. Wie traurig! dafs an diesem harmonisch gestimmten Klaviere sich doch zuletzt eine Taste fand, welche nicht ansprach. Doch ohne Metapher! Ich liefs mich durch die Versuchung hinreifsen, den gewifs gut organisirten Kopf des talentvollen Studenten, über den grofsen Artikel der evangelischen Toleranz zu prüfen, und nahm daher die Parthie, nach einer künstlich herbeigezwängten Anspielung auf den geräderten *Calas*, im Namen der heiligen Vernunft, ihm einige den wichtigen Gegenstand betreffende Fragen hinzuwerfen: „Wie aber in aller Welt kann es denn kommen", hub ich an, „dafs der Magistrat von

Kölln sich dem schon seit langer Zeit nachgesuchtem Baue einer protestantischen Kirche immer noch so unerbittlich widersetzt? Sind denn die in *Kölln* angesiedelten Protestanten etwa zuchtlose Bürger, die den Gesetzen Hohn sprechen, wie zigeunerndes Raubgesindel? Besteht ihr Häuflein, im Gegentheile, nicht aus den geschicktesten Professionisten und betriebsamsten Fabrikanten, welche die freie Reichsstadt *Kölln* aufzuweisen hat? Dürfen doch Luftspringer, Kunstreiter und Gaukler in *Kölln* für eigene Rechnung, zur Belustigung des Publikums, Amphitheater und Buden zusammenflicken, warum nicht eben so gut auch die Protestanten für eigene Rechnung eine Kirche zur Ehre Gottes? Warum geräth ein hochweiser Senat, so oft es bisher über diesen Kirchenbau zur Sprache kam, immer in einen so furchtbaren Zorn, daſs ihm der gesunde Menschenverstand, wie *Lucians* Wanderer dem Jupiter, jedesmal hätte zurufen mögen: Du erzürnst dich, folglich muſst du Unrecht haben? Warum stehn

in *Dresden*, *Berlin* und andern namhaften Städten Deutschlands dem Kultus der Katholiken die prächtigsten Tempel zu Gebote, indess man in der mit gottesdienstlichen Gebäuden überladenen freien Reichstadt *Kölln* ihnen ein armseliges Kirchlein verweigert?"

Die finstere Wolke, welche die heitere und offene Stirn des jungen Menschen plötzlich umhüllte, liess mir nicht den geringsten Zweifel übrig, dass der Feuerteufel der Intoleranz in ihn gefahren sei, nnd grosse Gewalt an ihm ausübe. Er nahm also sehr natürlich mein halbes Dutzend Fragen für eben so viele Handschuhe der Fehde, und völlig mit der Miene eines herausgefoderten Ritters, der sich hastig in den Harnisch wirft, gab er zur Antwort: „Ihre vernunftwidrigen Fragen fallen zwar dichter als Hagelkörner, wiegen aber kaum so schwer, als eine taube Nuss! Warum der protestantische Kirchenbau bis jetzo noch immer nicht in *Kölln* zu Stande kam, und auch, darauf darf der Herr sich fest verlassen, niemals zu Stande

kommen wird? Weil die Protestanten verruchte Ketzer sind! Das ist alles gesagt! Ja, weil die Protestanten verruchte Ketzer sind! Da liegt das ganze Geheimnifs aufgedeckt!"

Diese Worte wurden so rauh ausgestofsen, dafs die Schöne von *Solingen* aus den holden Träumen, die wir ihrem Schlummer gewünscht hatten, erschrocken emporfuhr. Kaum standen die sanften Taubenaugen wieder offen, als mein Gegner, wie durch Wink und Worte höherer Mächte, den polemischen Dialog gleich einem allzuschweren Bleiklumpen fallen liefs, von mir nicht ferner Notitz nahm, sondern sich aufs neue dem Zauber eines beseligenden Eindruckes hingab. Trotz dieser Ausgleichung ohne Schwertstreich, reute mich dennoch mein rascher Vorwitz. Das edle und vortheilhafte Bild, welches ich von diesem Jünglinge mit mir hätte nach Hause bringen können, wurde dadurch nun zu einem widerwärtigen Zerrbilde des Hohlspiegels.

Die hellen Glockenschläge der Thurmuhren von *Düsseldorf* klangen mir wie Musik. Der

Augenblick der Befreiung war nun gekommen. Der Postwagen hielt vor der Expedition. Der Student bot mir zum Abschiede so herzlich die Hand, als ob wir über nichts weiter geplaudert hätten als über die Liebenswürdigkeiten des Mädchens von *Solingen*. Freundlich nahm diese das Erbieten von ihm an, sie bis vor das Haus einer Base zu begleiten, bei welcher sie zu übernachten gedachte. Der geistliche Falstaff warf mir noch einige lateinische Brotkrumen in die Haare und schleppte sich hierauf nach einem nahe gelegenen Privathause, dem die grofsen Spiegelscheiben der Fenster ein reiches und vornehmes Ansehn gaben. Mir trug sich der gefällige Konduktör des Postwagens zum Führer nach einem Gasthof an, zu dessen Empfehlung er so viel Schönes und Anlockendes vorzubringen wufste, dafs ich ihm gern und willig dahin folgte. Der Mann hatte keine Silbe mehr gesagt, als er vor der Wahrheit verantworten konnte. Vollständig entsprach seiner Verheifsung das freundliche

Willkommenrufen der Wirthsfamilie, das flinke Tummeln der Dienstboten, die trefflich besorgte Küche, der unvergiftete Keller, die prunklose Bequemlichkeit und endlich der äufserst billige Kontozettel, worin auch keine einzige von den berüchtigten Auxiliarnullen der nachbarlichen Generalstaaten sich hatte einschwärzen dürfen. Desto mehr aber witterte Hollands Nähe mich in der blendenden Sauberkeit an, wodurch dieses Haus in Frankreich für eine Merkwürdigkeit und in Spanien für ein Wunder gelten würde. Sogar zu *Amsterdam* liefse man in dieser Hinsicht ihm vielleicht einige Gerechtigkeit wiederfahren, ungeachtet viele namhafte Welt- und Völkerbeschauer keinen Anstand genommen haben, im Punkte des Reinhaltens, vor allen Städten Europas, der Stadt *Amsterdam* die Palme zu ertheilen: Hier treibt man das Fegen, Scheuern, Abstäuben, Bohnen und Fensterwaschen nach einem festbestimmten systematischen Takte, und alle Stubenjungfern und Hausmeister sollten daher von Rechts-

wegen gehalten seyn, daselbst erst eine Art von akademischem Kursus zu machen, bevor sie sich unterständen, ihre Dienste den Grofsen und Reichen unsres Vaterlandes anzutragen. Mögen unsaubere Cyniker doch immerhin die weltberühmte holländische Reinlichkeit als eine lächerliche Pedanterie bespötteln, und sich dabei hundertmal auf den weisen Diogenes und seine Tonne berufen: was meine geringe Privatmeinung betrifft, so habe ich diese den Batavern angeborne Antipathie gegen alles was Flecken, Schmutz, Erblindung und Staub heifst, niemals anders als mit wahrem Respekt betrachten, und mitunter sogar der Negerverstümmelungen und Foltergräuel in ihren Zucker- und Gewürzinseln eine Weile darüber vergessen können.

Was die Engländer in ihren *Comfortable* zusammenfassen, war die von dem höflichen und zuvorkommenden Wirthe mir angewiesene Wohnung in der vollen Bedeutunng dieses Worts: Traulich, anheimelnd und freund-

lich. Nach dem ermüdenden und unbehaglichen Kerkerleben dieses Tages, würde, selbst auf dem halb vermoderten Strohlager einer polnischen Dorfschenke, der Schlaf ohne *Hagedorns* rührendes: „*Wo bist du hin?*" mich besucht haben, und nun vollends die reitzende Aussicht den „*Tröster in Beschwerden*" auf sanftschwellendem Flaum zu erwarten!

Wer dabei nicht wenigstens einigen Accenten des gerechten Jubels freien Lauf läfst, der büfst für solche Sünde der Unterlassung dadurch schwer genug, dafs ihm Horazens dreifaches Erz für und für den Busen umpanzert hält. Dieser Seitenblick auf halbvermoderte Strohbündel zum Ausrasten verwandelte das an und für sich schon vortreffliche Bette, nun ganz und gar in ein Götterlager von Sybaris, worauf kein Rosenblatt Falten haben durfte.

Reflexion und *Vergleichung*, *Entbehrung* und *Genufs*: nur wenn diese beiden Zwillingsgestirne, frei von den Dünsten und Nebeln einer trugvollen Sophistik, uns den

Geist erleuchten, enthüllen wir, ohne Zauberformeln, alle Mysterien der allein wahren und allein seligmachenden Philosophie des Lebens.

Der flinke Kellner brachte mir die neuesten Zeitungen und Wochenblätter, um, wie er sich ausdrückte, bis zum Abendessen die lange Weile damit abzuwehren. Es war aber unstreitig ein schwanenfarbener Genius des Lichts, der mich auf den Einfall brachte, anstatt über den Ausgang politischer und literarischer Kämpfe prophetisch zu entscheiden, lieber den sonnenhellen Septemberabend zu einer Promenade ins Freie zu benutzen, weil eine neue Bekanntschaft, auf die originellste Weise, sich daran knüpfen und hiedurch mein Kunstgenuſs in der Gemäldegallerie auf den höchsten Punkt gesteigert werden sollte. Nicht weit vom Stadtthore traf ich auf einen wohlgekleideten Spatziergänger, der mich beim ersten Blicke durch die Kopfhaltung, welche das Alterthum Alexander dem Groſsen zuschreibt, und beim zwei-

ten durch die aufserordentliche Aehnlichkeit mit einem Bildnifs in *Gleims* Musentempel frappirte, das mich durch seine feinen und genialischen Züge immer vor allen übrigen angezogen hatte. Der eben erwähnte Genius des Lichtreiches gebot mir, die Gesetze der Schicklichkeit in den Wind zu schlagen, und, nach einer flüchtigen Verbeugung, den raschen und muthigen Gang des Mannes durch die Anrede zu unterbrechen: „Verzeihen Sie meiner Indiskretion! Ich habe mich oft mit einem Portrait in *Gleims* Musentempel unterhalten, dem Sie vollkommen ähnlich sind, und wünschte nun zu erfahren, ob ich nicht in diesem Augenblicke so glücklich bin, Herrn *Heinse* zu begrüfsen, den ich mir noch immer am Arno oder an der Tiber dachte?"

Bei dem Namen *Gleim* ging die betroffene Mine des Mannes auf einmal in die anmuthigste Freundlichkeit über, und, wie auf ein gegebenes Freimaurerzeichen, kamen wir dadurch ohne philistermäfsige Thorschrei-

berfragen in Berührung. Es lebe die Portraitmalerei! Der Genius krönte sein Werk. Es war niemand anders als der Feuerkopf *Heinse*, seit Kurzem wieder aus den Gärten der Hesperiden siegreich, wie ein junger Herkules, und mit Goldfrüchten beladen heimgekehrt an den vaterländischen Rhein, nachdem unsre Journalisten ihn, laut sicherer Notitzen, in *Florenz* unter die Todten, und in *Rom* unter die Klosterbrüder versetzt hatten.

Nun drängten sich *Heinses* Fragen über den ehrwürdigen preussischen Grenadier, der ihm in so manchem gefahrdrohenden Labyrinthe den rettenden Faden gereicht hatte, gleich den Wogen eines Bergstroms: „Wie geht es dem Vater *Gleim*? Wenn waren Sie zum letztenmale bei ihm? Besucht ihn die Muse noch regelmäſsig immer um vier Uhr Morgens, oder kommt sie bisweilen auch schon ein wenig später? Schreitet er immer noch so rüstig einher, als ob es zum Tanze ginge? Fährt er noch fort Bäume

zu pflanzen? Wer bekommt wol von ihm jetzo die meisten Briefe? Für welchen Schriftsteller der neuesten Periode scheint er die entschiedenste Vorliebe zu haben? Wie steht es mit der Sammlung seiner auserlesenen Schriften? Will er die sapphischen Lieder der *Karschin* nicht endlich einmal ausfliegen lassen?" So, Schlag auf Schlag, forschte der Enthusiasmus der Freundschaft. Kaum war ich im Stande, mit meinen Antworten dem ungestümen Frager zu folgen, welchem bei den Anklängen, die von den Spiegelbergen und aus *Gleims* Garten herwehten, das Herz zu entbrennen schien. Es waren Melodien aus den goldenen Tagen des Jünglingsalters, und *Heinses* von Natur nichts weniger als entgegenkommendes Wesen wurde dadurch zusehends vertraulicher und offener. Vom Harzgebirge wandte sich die Unterredung nun gegen die Alpen, und ich folgte mit hoher Bewunderung dem abenteuerlichen Ritterzuge des Kühnen über diese furchtaren Bollwerke, nach dem heiligen Lande der Kunst, den er,

zwar nur leicht mit Golde, aber desto schwerer ausgerüstet mit Körperkraft, Selbstvertrauen, Beharrlichkeit und Genie, muthig unternahm und glänzend vollführte. Schon der Umstand allein, dafs *Heinse* das Italienische wie ein geborner Toskaner sprach, wog die ganze kärgliche Summe des kleinen Reiseschatzes auf. Beinahe durch die Bank verfahren in Italien die prellenden Gastwirthe mit dem reisenden Landsmanne bei weitem säuberlicher, als mit dem reisenden Ausländer, der von den Ufern des Po bis zur Meerenge von *Messina* immer Tag aus Tag ein so mörderlich von diesen Korsaren gezwickt und geschunden wird. In alle Gasthöfe führte sich *Heinse* mit dem besten Erfolg, als Maler von *Florenz* ein, weil niemals an ihm die Sprache zur Verrätherin werden konnte. Er kämpfte sich durch Ungemach und Entbehrungen aller Art. Beim Wasserkruge trank er Nektar an den Tafeln der Olympier, oder träumte von idealischen Leden, Danaen, Psychen und Heben. Die Marmorbilder des

Vatikans und Raphaels Gemälde, denen er zustrebte, liefsen ihm nie Zeit genug übrig, sich wegen verdorbener Makaroni oder wanziger Matratzen murrend herauszulassen, und niemals hat wol ein römischer Triumphator auf seiner stolzen Quadriga sich den Göttern an Seligkeit näher gefühlt, als *Heinse* auf seinen zerrissenen Schuhsohlen, indem er den treuen Reisetornister von *Radicofani* nach *Viterbo* trug. Im ganzen Laufe dieser denkwürdigen Fufsreise verlor *Heinse* nie die heilige Freundespflicht aus den Augen, dem Vater *Gleim*, dessen zärtliche Besorgtheit um ihn er aus hundertfältigen Proben kannte, von seinen Studien und Schicksalen regelmäfsig Bericht abzustatten.

Diese Briefe, durch deren Mittheilung mir *Gleim*, der noch nie sein literarisches Pfund aus Eigensinn vergrub, ein Götterfest bereitete, dürfen sich dem Vortrefflichsten an die Seite stellen, was, in der langen Periode zwischen *Plinius* und *Winkelmanu*, über Italiens Natur- und Kunstwunder vom ersten Range

geschrieben wurde, und, meiner Ueberzeugung nach, lassen sie an tiefem Originalgepräge und körniger Gediegenheit fast alles weit hinter sich zurück, was *Heinse* bisher einzeln drucken liefs oder in Zeitschriften umherstreute.

Da er in der Vereinfachung seiner Lebensbedürfnisse mit dem Philosophen von *Sinope* wetteiferte, und von den sogenannten Hauptnothwendigkeiten, deren Entbehrung nervenschwache oder hypochondrische Standespersonen auf Reisen zur Verzweiflung bringen würde, schlechterdings gar nichts vermifste, so konnte die Sorge für den folgenden Tag ihm selten etwas anhaben. Mühseligkeiten und Strapatzen, die den Menschen von gewöhnlichem Schlage übelgelaunt, niedergeschlagen und muthlos machen, wurden ihm das leichteste Spiel durch Enthusiasmus und Freiheit. In der That hat wol niemals ein durch Genie ausgezeichneter Fremdling vor unserm *Heinse* unter Italiens Himmel als ein freierer Sterblicher geathmet. Seine ganze

Begleitung und sein ganzes Gefolge war Er. Drückenden Bewirthungs-Verbindlichkeiten gegen gute Bekannte, die nicht selten auf die magerste Mahlzeit einen Werth legen, als hätten sie den geladenen Fremden dadurch vom Hungertode gerettet, ging er, seiner zwanglosen Tagsordnung zu Liebe, immer sorgfältig aus dem Wege. Die Antikentrödler und Antikenfabrikanten wurden durch ihn um keinen Bajock reicher, weil er die Vasen der Neurömer von den Vasen der Altgriechen, den ehrwürdigen Grünspan auf den ächten Kaisermünzen von der modernen Glasur auf den unächten, die Muschelkameen aus den Zeiten des Königs beider Sicilien, von den Onyxkameen aus den Zeiten des Perikles, und florentinische Glaspasten von alexandrinischen Siegelkarniolen, trotz einem *Reifenstein* zu unterscheiden wufste. Sogar in *Rom* und *Neapel* gelang es keinem Lohnbedienten, sich ihm durch Windbeutelein anzuschwatzen, da doch vom brittischen Parlamentsgliede bis zum französischen Muster-

kartenreiter in grofsen Städten jeder neue Ankömmling sich kaum so frühe nach Trank und Speise, als nach einem solchen in der Erfahrungsregel schon am dritten oder vierten Tage mehr als überlästigen Gesellen umzuthun pflegt. Mit Hülfe des guten Plans von *Rom*, den *Heinse* sogleich nach seiner Einwanderung durch die *Porta del Popolo*, auf dem spanischen Platze, der ihm, seiner poetischen Erwartung vollkommen zuwider, im ganzen Wortverstande mehr spanisch als römisch vorkam, einkaufte, ward es ihm ein Leichtes, in Kurzem die sämmtlichen Quartiere der alten Weltbeherrscherin auswendig zu wissen, und sich ohne zeitverderbliches Hin- und Herfragen zu orientiren. Nahm er doch nicht einmal Wegweiser, wenn es die Eroberung der gefährlichsten Alpenpässe galt. So rettete der immer nur auf sich selber vertrauende Wagehals in den Gletscherwüsten der Furka, wo er einer Gemsenherde nachgeklettert war, sein Leben, hart am Rande des Todes, einzig und allein durch

Staatliche Bibliothek Bamberg

nie ermangelnde physische Stärke. Auf den einsamen Wanderungen durch die erhabenen Trümmer der sieben Hügel, unter den Lorbergängen der *Villa Medicis*, und an den dichterischen Ufern der heitern Wasserspiegel von *Albano* und *Nemi*, entwickelten sich in üppiger Fülle die Keime zu einem Werke, wovon das vollständige Manuskript vor Kurzem an eine Verlagshandlung abging, die, leider! fast immer graugelbes Papier mit stumpfen Lettern bedruckt. Ein schön geschriebenes Buch müſste, meines Erachtens, immer auch ein schön gedrucktes Buch seyn. An der Themse verstehen sie das Ding besser, und welcher Buchhändler würde dort nicht erröthen, irgend ein Erzeugniſs ächter Genialität ohne den gewähltesten typographischen Schmuck in die Hände des Publikums zu liefern!

Heinse taufte das Lieblingskind seiner Geisteskraft *Ardinghello*. Die herrlichen aus dieser artistisch-romantischen Dichtung entlehnten Fragmente, wodurch das alternde

Deutsche Museum sich unlängst wenigstens um ein volles Lustrum wieder verjüngte, berechtigen uns, der Erscheinung des Ganzen mit gespannter Erwartung entgegenzusehen. *Heinse* gilt bekanntlich für einen der gründlichsten und scharfsinnigsten Theoretiker der Musik, und auch in dieser Hinsicht liefs er den Aufenthalt in den grofsen Städten Italiens keineswegs unbenutzt, sondern brachte mit dem brennendsten Eifer auch Materialien zu einer musikalisch-romantischen Dichtung zusammen, die er dem *Ardinghello* zum Seitenstück bestimmt. Das erschöpfendste Studium widmete sein unermüdeter Fleifs den ältern Heroen des Kirchenstyls. Weniger bekannt ist es aber vielleicht, dafs er als ein furchtbarer Taktiker auf dem Schachbrett von jedem anerkannt wird, der Gelegenheit hatte sich in dergleichen Zweikämpfe mit ihm einzulassen. Tiefer als *Philidor* und *Stamma* soll er sich in den Syntax des kopfbrechenden Ehrenspiels eingegrübelt und ihn mit mancher neuen Regel

bereichert haben. Was er darüber aphoristisch aufs Papier warf, wird zu seiner Zeit ebenfalls organisch verbunden und auf ähnliche Weise, wie der grofse Kunstkreis von Ideen, Beobachtungen, Ansichten und Paradoxien aus dem Gebiete der Architektur, Skulptur, Malerei und Musik, in einen ästhetischen Rahmen gefafst werden.

Ueber unsern Häuptern hatte bereits lange die goldene *Leier* gefunkelt, als wir am Eingange des Gasthofes so von einander schieden, als hätten wir schon mehr als einmal auf gefahrvollen Wanderungen Erquickung aus demselben Becher getrunken oder in derselben Kammer die Beschwerden eines heissen Sommertages verschlafen. *Heinse*, der Mensch, überbot noch um Vieles *Heinse*, den Autor. Im Durchschnitte gingen wol in jeder Aera der Litteratur und Kunst erfreulichere Resultate daraus hervor, ihre Matadore in Büchern und Bildwerken anzustaunen, als in Häusern und auf Promenaden.

Nur allzuhäufig setzten pur gelehrte Be-

kanntschaften mich schon in tödtliche Verlegenheit oder verursachten mir bittre Langeweile; aber so oft ich einen wahren Menschen antraf, sprofsten selber zwischen dem dürren Heidekraute winterlicher Steppen, Blumen reiner Lebenswonne für mich auf.

Die Gäste der Wirthstafel waren bis auf einige Trinklustige, die an den Tarokokarten, womit sie anfänglich spielten, zuletzt ihre Tabakspfeifen anzündeten, schon von dannen gezogen, und ich hatte das Nachessen. Desto besser! Ich konnte nun den Betrachtungen über die neue Bekanntschaft, wodurch manches Lieblingsbild aus den poetischen Träumen meiner Schuljahre neues Leben bekam, um so freier und ungestörter nachhängen. Mit schwärmerischem Entzücken verschlang ich damals *Heinses* Aufsätze in *Wielands* Merkur und *Jakobis* Iris. Ihm war ich, nächst *Meinhard*, allein den Eifer schuldig, womit ich nun Italienisch lernte, um die von ihm so hoch gefeierten Heroen, *Tasso*, *Ariost* und *Petrarka* recht bald in

der Ursprache zu lesen. Das glänzend kolorirte Gemälde vom Leben und Leiden des grofsen *Torquato Tasso* setzte meine Einbildungskraft dermafsen in Gluth, dafs ich, trotz der Gefahr, im Ertappungsfall, durch meinen grämlichen und pietistischen Orbil von Stubenpräceptor dafür zu dreitägiger Gefangenschaft verurtheilt zu werden, eines Abends, nach der Betstunde, durchs Fenster herab, mich noch in den Garten stahl, um unter den hohen Rüstern des Poetenganges mit den drei schönen Leonoren Gespräche zu halten und in den paradiesischen Gefilden um *Sorrento* zu phantasieren. Auch Raphael den Maler machte mir in dieser Lebensperiode, wo ich nur noch von Raphael dem Erzengel katechesiren und predigen gehört hatte, *Heinse* zuerst bekannt und wichtig, durch seine Zergliederung der Schönheiten eines Hauptgemäldes von dem göttlichen Meister in der Düsseldorfer Gallerie. Zwischen diesem Kunstwerk und mir, lag, nach zehnjähriger Sehnsucht nun plötzlich, als hätten

alle Zauberruthen des Morgenlandes in gleichem Tempo den gleichen Fleck getroffen, nur noch die kurze Zeitspanne weniger Nachtstunden, welche noch dazu, was kein ächter Zögling Epikurs unbeachtet lassen darf, dem sanftesten Schlummer auf dem schon belobten sybaritischen Lager angehören sollten. Dem Namen *Raphael* schmiegen die Begriffe von *Groſs*, *Erhaben*, *Schön* und *Wahr* sich eben so natürlich an wie dem Namen *Klopstock*. Mein ganzes Wesen ward von heiligen Schauern schon bei dem bloſsen Gedanken ergriffen: Morgen wirst du ein Bild von *Raphael* sehen!

Am folgenden Tage trat *Heinse* kurz nach Sonnenaufgang schon vor mein Bette, mit der freudigen Botschaft, daſs er dem Galleriedirektor ins Amt greifen und seinen Platz bei mir als Cicerone vertreten wolle. Einer geahnten Bitte freundlich zuvorkommen ist ein Hauptcharakterzug der Humanität. Diese mir hochwillkommene Dienstleistung, wozu *Heinse* von freien Stücken sich antrug, war

gerade das, warum ich Abends zuvor nur aus Diskretion die Bitte nicht wagen mochte. Er setzte mit naiver Anspruchlosigkeit hinzu: „Wenn *Gleim* und *Jakobi* anders darin Recht haben, daſs in *Rom* und *Florenz* vielleicht mitunter ein befruchtendes Blumenstäubchen von Kunstkennerei mir anflog, so wird es Ihnen wenigstens in diesem Betrachte nicht unlieb seyn, die Kapitalstücke unsrer Schatzkammer mit mir, der solcher Augenweide nun und nimmermehr überdrüssig werden kann, recht nach Herzenswunsch zu durchmustern. Nur das muſs ich mir ausbedingen, Ihnen den Genuſs des Besten was wir besitzen, *pour la bonne bouche* aufsparen zu dürfen". Hier kam der Engländer mir in den Sinn, der, nach einem dreijährigen Aufenthalte zu *Rom*, seiner warmen Kunstschwärmerei ungeachtet, *Raphaels* Verklärung nur erst wenige Tage vor seiner Abreise sehen wollte, um den Eindruck, welchen er sich von diesem erhabenen Meisterwerke verhieſs, so tief und ungeschwächt

als möglich mit in die Heimath zu bringen. In Rücksicht meiner befolgte *Heinse*, abgesehn vom Unterschiede der Zeiträume, völlig die nämliche Methode mit *Raphaels* Johannes in der Wüste, den er in den *Beschreibungen einiger Gemälde der Düsseldorfer Gallerie*, welche *Wielands* Götterbote vor etwa zehn Jahren uns brachte, eben so treu und lebendig auf Papier kopirte, wie der geschickteste Künstler mit Farben auf Leinewand. Aus diesen trefflichen Charakteristiken schwebte noch manche wahrhaft poetische Götterphrase mir im Gedächtniſs, und gewiſs hörte mein Begleiter die lebhaft ausgesprochenen und am rechten Ort angebrachten Reminiscenzen mit einigem Wohlgefallen. Er blieb seinem weisen Plan getreu und lieſs wenigstens drei Stunden lang mich das Bedeutendste der berühmten Gemäldesammlung durchmachen, bevor von ihren zwei glänzendsten Zierden die Rede war. Ich meine *Guidos* himmelanschwebende Madonna und *Raphaels* göttlichen Jüngling am Bache

der Wüste. Der Eindruck, welchen diese Schöpfungen einer aus Gott selbst gebornen Phantasie in jedes dafür empfängliche Gemüth mit übernatürlicher Kraft nothwendig prägen müssen, wurde von meinem Führer so genialisch und hinreiſsend wiedergegeben, daſs keine andere Feder, am allerwenigsten aber die meinige, sich wol so leicht wieder an einen ähnlichen Versuch wagen wird. Nur eins will ich nicht unerwähnt lassen. Nach einer allbekannten Erfahrung wirkt in *Raphaels* meisten Bildern der Zauber nicht wie heftige Schläge der Elektrizität, sondern wie sanfte Berührungen des Magnetismus. Hiervon kann der ältesten Erfahrung auch die neuste zum Belege dienen. *Heinse* postirte mich mit den Worten: „Nun beten Sie an"! vor den Johannes, und setzte sich hierauf zum ruhigen Beobachten auf eine Fensterbank. Alles ist Harmonie an diesem Gemälde! erklang es zwar laut in meinem Innern, aber der Gesammteindruck des Ganzen erwärmte mich in den ersten Momenten

des Anschauens bei weitem weniger als manche der grofsen Kompositionen vom gewaltigen *Rubens*, welchem bekanntlich gegen viertausend Gemälde zugeschrieben werden. Aber je länger mein Auge darauf ruhte, je mehr neue Schönheiten gingen ihm auf. So werden, bei unverwandtem Hinstarren, am Nachthimmel aus zwanzig Sternen zuletzt hundert Sterne. Bald sogen meine Blicke mit glühender Liebe sich ein, und nur mit Schmerz rissen sie von dem erhabenen Wunderbilde sich wieder los. In der That hatte kein Gemälde der Gallerie mich so lange vor sich hingebannt, wie diese Himmelsgestalt in der Einöde, in welcher, wie im Torso des Herkules, Kraft in Ruhe, nicht Abspannung in Trägheit vorherrscht. Dafür aber ist mir auch eine Kopie davon in der Seele geblieben, treu und klar, wie des Mondes Bild auf ruhigem Wasserspiegel, indefs die Erinnerung mir schon jetzo *Schalkens* berühmte Lampenjungfrauen und *Denners* mikroskopische Runzelgesichter mit verdäm-

merndem Kolorit und in schwankenden Umrissen zeigt.

Eigentlich müfste dieser Johannes in einer besondern kleinen Rotunde, mit von oben einfallender Erleuchtung aufgestellt werden: denn er duldet nichts neben sich.

In keinem seiner Werke soll *Raphael* einen höhern Grad der Vollendung im Kolorit erreicht haben, als in diesem. Wäre das völlig aufser Zweifel, so dürfte *Düsseldorf* zu des Meisterwerks Besitze sich zwiefach Glück wünschen.

Als *Raphaels* feurigster und beredtester Apostel, weidete sich *Heinse* mit sichtbarem Wohlgefallen an den unverholenen Ausbrüchen meines Enthusiasmus, und sprach, indem er mir kräftig die Hände drückte: „Nur Geduld! Vielleicht kann es auch Ihnen dereinst noch so gut werden, vor der Schule von Athen, oder der Transfiguration, eben so fromm einen Rosenkranz abzuthun, wie vor diesem Johannes. Das würde mich herzlich freuen, und wir müfsten uns dann auf jede

Weise noch einmal sprechen." Ehe wir die Gallerie verließsen, schrieb mein trefflicher Begleiter zum Gedächtniſs dieses unvergeſslichen Vormittags mir folgende Zeilen in die Schreibtafel: „Den Mann zu täuschen und zu entzücken, der die vollkommene Natur kennt, ist unstreitig die höchste Kunst."

Mir erklang in majestätischen Donnerakkorden *Pindars* herrlicher Chor:

Ἐπαμεροι τί δε τις; τι δ'ουτις;
Σκιας ὀναρ ἀνθρωποι. Ἀλλ'ὀταν τεχνα
Διος δοτος ἐλθη
Λαμπρον ἐπεςί φεγγος ἀνδρων,
Και μειλιχος αἰων.
Πινδαρ. Πυθ. Η.

Kinder von heute sind wir. Was ist jemand?
Was niemand?
Der Traum eines Schattens sind Menschen. Doch
wenn die Kunst,
Die Gott gegeben, erscheint,
Dann wird dem Menschen leuchtender Glanz,
Und fröhliches Leben.

Nachmittags machten wir einen Spatziergang, dessen Ziel das einzige Trappistenkloster war, welches Deutschland von dieser barba-

rischen Regel aufzuweisen hat. Wir wurden keines der armen, dem tollsten Fanatismus geopferten Selbstpeiniger ansichtig, von denen die meisten gewifs mehr als einmal das Andenken des vermönchten Wüstlings, *Rancé*, schon mit Flüchen beluden, trugen auch darnach eben kein lebhaftes Verlangen, sondern begnügten uns damit, einen melancholischen Blick auf ihre selbstgegrabenen und immer offenen Grufthöhlen zu werfen. Der von diesem Nachtstücke völlig untrennbaren ernsten Stimmung setzte mein genufs- und lebensfroher Gefährte dadurch schleunig ein Ziel, dafs er anfing über die verzweifelten Gesichter zu kommentiren, welche, bei solcher Schanzgräberei, Alcibiades und Aristipp höchstwahrscheinlich würden geschnitten haben. Er meinte sogar, dafs man weit besser dabei wegkomme, einer Aspasia die Kissen des Ruhebettes in Ordnung zu rücken, als auf diese lugubre Manier für sein letztes Unterkommen Hand an den Spaten zu legen.

Auf dieser Promenade war auch von den

aus dem Satyrikon *Petrons* übersetzten Begebenheiten des Enkolp die Rede. *Heinse* theilte mir die Entstehungsgeschichte des berüchtigten Buchs offenherzig mit, und aus dieser kann der sonnenklare Beweis geführt werden, dafs die ärgerlichen Randglossen, als das Manuskript ihm schon aus den Händen gespielt war, von einer unbefugten Feder erst nachgetragen wurden. Auch gegen *Gleim* hat er sich hierüber vollkommen befriedigend erklärt, und es wird seinem künftigen Biographen wenig oder gar keine Mühe kosten, diesen Rostflecken von der glänzenden Rüstung des wackern Streiters wegzupoliren. Auch in den Gedichten im Geschmacke des *Grecourt*, wovon *Meusels* Gelehrtenlexikon ihn als muthmafslichen Mitverfasser nennt, rührt eben so wenig auch nur eine Zeile von ihm her, als in *Voltaires* Pücelle. Uebrigens hat er sich wenig darum bekümmert, in welcher litterarischen Spinnstübe man diese grundlose Klatscherei zuerst ausheckte.

Noch war es ganz *Heinses* Werk, dafs der an köstlicher Ausbeute schon so überschwänglich reiche Tag noch durch ein fröhliches Gastmahl gekrönt wurde, das durch des edlen Wirthes Urbanität und Atticismus in Manieren und Rede, und besonders durch das dabei kräftig vorwaltende Herrschersystem des Geistes über die Materie mit Fug und Recht für ein ächtplatonisches gelten konnte. *Heinse* pflegt, wie nach und nach aus mehreren Zügen deutlich hervorging, so oft er Freunden und Bekannten irgend eine Scene der Ueberraschung oder des Vergnügens bereitet, fast niemals den Vorhang mit rauschender Musik aufzuziehen. Ohne sich also darüber herauszulassen, wohin die Schritte gerichtet oder an welchem Tische wir der Abendmahlzeit froh werden sollten, ging er dicht vor der Stadt mit mir in einen reitzenden Garten ein. „Das ist *Rousseaus* Elysium bei Clarens"! rief ich aus, nachdem wir einen Theil der wirklich schönen Anlagen durchschritten hatten. „Nur eine blühende Dich-

terphantasie konnte die Parthien so idealisch anordnen und so harmonisch verbinden!" „Sie sind auf der wahren Spur", versetzte mein Begleiter, „der Mann, welcher hier sein Wesen so schön und ordentlich treibt, ist in der That ein sehr groſser Dichter, ungeachtet er sich gar nicht mit Versemachen abgibt. Wir sind in *Pempelfort*. Sein Besitzer schrieb den Woldemar. Jetzt wissen Sie fürs erste genug, und nun wollen wir sehen, wo der Freund sich versteckt hat!" Kaum waren diese Worte gesprochen, als ein Mann von hoher und edler Gestalt uns entgegenkam, auf dessen heitrer und offener Stirn der erhabene Stolz der Tugend in seiner göttlichsten Würde thronte. Es war *Jakobi* der Weltweise, oder auch *Jakobi* der Dichter, wie man will: Denn seine Domänen liegen halb in poetischen und halb in philosophischen Provinzen. Nur ein *Zesen* oder *Hübner* könnte den Dichtertitel ihm darum abzustreiten wagen, weil er kein Silbenzähler war, oder sich niemals auf der Fährte des Reims

außer Athem tummelte. Hoher poetischer Genius weht im Allwill und im Woldemar. *Jakobis* Geistesverwandtschaft mit *Göthe*, so bald man sich nämlich diesen Proteus hier bloß als den Darsteller Werthers denkt, leuchtet sonnenhell daraus hervor. Doch wozu wiederholen, was dem Untersten der ästhetischen Schönfärber in unsern kritischen Trutz- und Schutzinstituten, ohne fremdes Hindeuten, eben so wenig verborgen blieb, als dem berlinischen Philosophen für die Welt oder dem hallischen Apologeten des Sokrates. Schon durch seine bloße Persönlichkeit muß *Jakobi* dem ausgemachtesten Fremdling in Deutschlands Literatur und Sprache, der im Tuskulum von *Pempelfort* als Gastfreund aufgenommen wird, noch vor dem Niedersitzen das Herz abgewinnen. Man kann *Jakobis* Gesichtsbildung mit eben dem Recht als eine Seltenheit in der Physiognomik auszeichnen, womit er seinen *Woldemar* eine Seltenheit in der Naturgeschichte nennt.

Würden solche vorglänzende Physiognomien auch stets von Seelen belebt, weder an Adel noch Anmuth ihnen untergeordnet, dann hätte man des grofsen *Hallers* bekannten Vers:

In einem schönen Leib wohnt eine schöne Seele,

schwerlich in Stammbüchern durch hämische Randnoten jemals entweiht angetroffen, und *Lichtenberg* wäre gewifs einer der ersten gewesen, des guten *Lavaters* Triumph durch unverwelkliche Kränze zu verherrlichen. Rüstig wandelt *Jakobi*, mit der Stärke des pythischen Gottes, den Weg zur Unsterblichkeit, und voll goldner Pfeile rasselt ihm der Köcher. Denk' ich mir ihn um zehn Olympiaden älter, so stellt er ein treffendes Urbild von *Wielands* Alfonso dar, in dem schönen Momente, wo der herrliche Greis Hüon und Amanda, gerettet vom schauderhaftesten Abgrunde der Verzweiflung, an Vaterhänden in sein entzückendes Eden einführt.

Einst rann durch *Pempelforts* traute Schatten auch die Aganippe, woraus *Jakobis* Bruder

Georg, der von den Grazien jede Miene belauscht hat, sich zu den gehaltvollsten und gelungensten seiner Lieder begeisterte. Hier wurde der Lobgesang auf die Rose gedichtet. Würdiger hat, nach meinem Gefühl, die Sprache der Musen, von *Anakreon* bis auf *Gleim*, noch in keinem Zeitalter und in keiner Zunge diese Götterblume gepriesen. Möge dafür dem lieblichen Sänger in ihre heitre Farbe sich alles kleiden, was fern und nahe, bis zum Rande des Lebens ihn umgibt, und selber noch eins ihrer Blättchen, als glückliche Vorbedeutung, in den schwarzen Kahn fallen, der ihn über den Styx führt!

2.

Zürich, August 1787.

Ein frischer Nordostwind begünstigte die Ueberfahrt von *Lindau* nach *Rorschach*, wo man ungefähr die gröſste Breite des *Bodensees* berechnen kann. *Rorschachs* weithingedehnte Leinwandbleichen gewähren dem Fremden ein Gemälde des Wohlstandes und der Industrie,

das um so erfreulicher und heitrer hervorscheinen muſs, da der blühende Ort von einem geistlichen Krummstabe regiert wird, und also, zu seinem Heil, das alte Sprichwort völlig zu Schanden macht, in welchem des *Krummstocks Regiment* als der *Faulheit Element* verlästert wird.

Der *Thurgau*, wovon ich einen beträchtlichen Theil durchzog, heiſst nun in meiner Privatgeographie der *Thurgarten*: denn als ein blühender und fruchtschwangerer Garten kündigt sich dieser gesegnete Landstrich dem ersten Ueberblick des Reisenden an. Eine so strenge Benutzung des Bodens durch Pflugschar, Karst und Spaten, bei der ergiebigsten Reichthumsfülle der Natur, fand ich bisher nur im Wirtembergischen und in der Pfalz am Rhein. Die Wohnhäuser stehen isolirt in den lachenden Umgebungen ihrer Gärten und Felder, gleich den Bauergütern der fruchtbaren Marschgegenden *Holsteins*. Möchte doch *Klopstock* auf dem Kirchhofe zu *Rommishorn*, als dem Standorte, wo der Blick

das Wasserbecken des Rheinstroms am herrschendsten umfaſst, unter wolkenlosem Frühlingshimmel ein ähnliches Naturfest gefeiert haben, wie auf der waldigen Halbinsel am Wasserbecken der Limmat! Gewiſs würde dann auch den *Bodensee* die Glorie verklären, welche seit jenem herrlichen: *Schön ist, Mutter Natur!* um den *Zürchersee* so hellglänzend aufgieng, daſs die fernen Küsten des Nordmeers davon angestralt wurden.

Das verödete *Konstanz* hielt mich nur seiner geschichtlichen Merkwürdigkeit wegen einige Stunden fest. Es ist mir unmöglich in einer Stadt mein Haupt fröhlich niederzulegen, wo in allen Straſsen Gras wächst, und wo die Zahl der Mönche, Priester und Bettler, die Zahl der Fabrikanten, Künstler und Handwerker übersteigt. Die kleine Kolonie von ausgewanderten Genfern, die sich vor Kurzem in *Konstanz* ansiedelte, wird höchst wahrscheinlich des Pöbels brutaler Fanatismus, der diese Ketzer mit heiligem Schauer verabscheut, bald wieder von dannen treiben.

Wirklich kam es zwischen Konstanzer-Lazaronis und Genfer-Uhrmachergesellen schon zu mehrern blutigen Scharmützeln. Von allen Seiten stürmen Beeinträchtigungen und Neckereien jeder Art auf die Republikaner ein. Setzt sich bisweilen auch ein Miethsherr über den Religionsunterschied weg, und sucht sich den neuen Hausgenossen durch Artigkeit oder Kriecherei gefällig zu machen, so geschieht solches bloſs aus feiler und niedriger Habsucht, und der Dämon der Intoleranz wird bei der nächsten Gelegenheit dafür hinter dem Rücken doppelt entschädigt. Ein schmutziger und abgerissner Lungerer, der sich als den Obersten der Lohnbedienten hiesiger Stadt ankündigte, erbot sich mit einer Grimasse von Devotion, die mir das Blut ins Gesicht jagte, mich nach dem Platze zu führen, wo *Johann Huſs* zur Ehre Gottes habe den Feuertod erleiden müssen. Nur er allein könne den Fleck, wo der Scheiterhaufen errichtet worden sei, ganz genau bestimmen, den alle seine Kameraden immer entweder zu

weit rechts oder zu weit links liegen liefsen. Ich schaffte mir den zudringlichen Gesellen auf der Stelle dadurch vom Halse, dafs ich mich für einen Abkömmling jenes grofsen und weltberühmten *Martin Luther* ausgab, von welchem, wie er wol wissen werde, der geopferte Wahrheitsheld noch kurz vor seinem Tode prophezeite:

Nach hundert Jahren kommt ein Schwan
Den man wird müssen leben lan.

Das Lokal der Greuelscene soll wirklich noch auf ungefähr zwanzig Schritte zu bestimmen seyn, und schon seit vielen Jahren den Tafeln der Domherren die schmackhaftesten Schminkebohnen liefern.

Der Hauptertrag meines kurzen Verweilens in *Konstanz* war die Bekanntschaft mit dem Professor *Pizenberger*, welchen *Meiners* in den Schweitzerbriefen mit aller seinem geräuschlosen Verdienste gebührenden Auszeichnung nennt. Dieser helldenkende und vorurtheilsfreie Mann hat gewifs auf dem kleinen Acker, dessen Bearbeitung das Geschick

ihm anwies, der Saamenkörner schon in Menge gestreut, die nun auf gröſsern Feldern hundertfältige Frucht bringen. Still, aber sicher, wie der Mond auf des Oceans Fluth und Ebbe, wirkt er auf das Denken und Handeln der ihm zu Füſsen sitzenden Schüler. Aber er darf seine Fackel nicht leuchten lassen auf offenem Markte, oder von den Dächern predigen, wie der Gott im Busen es ihm gebietet.

Von *Konstanz* ging ich zu Wasser nach *Schaffhausen*. Weil schwarze Gewitterwolken sich zusammenzogen, und plötzliche Windstöſse die Wogen in Aufruhr brachten, legten die wetterkundigen Schiffer bei *Ermatingen* an, wo der patriarchalische *Johannes Tobler* vormals, nicht als feiler und leichtfertiger Miethling, sondern als ein getreuer und frommer Knecht im Weinberge Gottes arbeitete. Hier waren die Stunden seiner Muſse der, freilich etwas hart gemalten, aber doch mit kräftigem Pinsel ausgeführten Kopie der vier groſsen Gemälde *Thomsons* ge-

widmet. Wir liefsen uns den willkommenen Ruhepunkt in einem reinlichen und bequemen Wirthshause, dessen reitzende Lage freundlich einlud, um so lieber gefallen, da der aus *Konstanz* mitgenommene Mundvorrath durch allzureichliche Vertheilung unter sogenannte blinde Passagiere schon längst erschöpft war, und stiefsen erst mit dem Aufdämmern der Morgenröthe wieder vom Lande. Der See verengt sich bei *Stein am Rhein* zur Strömung.

Bald warf der anbrechende Tag dunkle Schlagschatten über den Saum der glühenden Landschaft, und auf beiden Ufern wiederholte sich das uralte Morgengemälde des ländlichen Schaffens und Waltens, kurz nach Sonnenaufgang, mit glänzenden von Minute zu Minute vortheilhafter beleuchteten Lokalfarben.

Nun lag der *Bodensee* hinter mir, und meine Phantasie war bemüht, von dem herrlichen Zauberspiegel und von seiner noch herrlichern Einfassung, ein daurendes Bild,

nicht mit haltloser Pastellkreide, sondern mit enkaustischer Wachsfarbe zu fixiren. Der malerische Prozefs gelang so ziemlich, wäre mir aber ohne den vorhergegangenen Anblick der Ostsee bei *Dänischneuhof* in Holstein unstreitig noch besser gelungen.

Ein See, den ein scharfes Auge bequem in seiner weitesten Ausdehnung überschaut, bringt froh begeisterndes, aber flüchtiges Erstaunen hervor; das Element hingegen, dessen Unermefslichkeit Welttheile zusammenknüpft, ergreift uns tiefer und ernster noch, als der Sternenhimmel, weil der Eindruck des Selbstständigen und des Mannichfaltigen auf immer davon ausgeschlossen bleibt.

Plutarch war mein Reisegesellschafter. Ich hatte den Band seiner Biographien mit mir genommen, worin er Cäsars thatenvolles Leben darstellt. Dieses war nahe vor *Schaffhausen* geendigt, und das Buch zugeschlagen. Ganz unwillkürlich that ich da dem Schatten des ehrwürdigen Weisen von Chäronea die Frage: Warum hast du Grie-

chenlands gröſstem Feldherrn, dem Ueberwinder bei Leuktra, und den beiden gröſsten Männern des republikanischen Roms, den Siegern bei Zama und über Numantia kein Ehrendenkmal errichtet? Die ungeheure Kluft verfinsterter Jahrhunderte verschlang des grossen Schattens Antwort.

In *Schaffhausen* läſst gewiſs kein durchreisender Naturforscher oder Naturdilettant Herrn *Ammanns* bekanntes Kabinet unbesucht, worüber *Andreä* in den *Briefen aus der Schweitz nach Hannover* sich am befriedigendsten ausgesprochen hat. Der ehrwürdige Sammler wurde mit der zuvorkommendsten Gefälligkeit mein Ausleger. Am wichtigsten sind unstreitig in diesem reichen Schatze die zahlreichen Belege zur Petrefaktenkunde oder der sogenannten Oryktologie im engern Sinne, die auf Geogenie und Erdkatastrophen überhaupt, und auf der Gebirgsarten Entstehungsperioden und Alter insbesondere ein eben so mannichfaltiges als aufklärendes Mittagslicht wirft.

Die Petrefakten sind heilige Denkmäler der vulkanisirten oder neptunisirten Vorwelt, und ohne sie kann unmöglich ein philosophisches Studium des mineralogischen Theils der Naturgeschichte gedacht werden.

Was Herr *Ammann* als einen Stern der ersten Gröſse mir sogleich vorwies, war der schöne versteinte Wels *(Silurus glanis L.)* auf Oeninger-Stinkschiefer, von welchem *Andreä*, in den ebengedachten *Briefen aus der Schweitz nach Hannover*, das beste Kupferbild besorgte. Der alte ruhmwürdige *Scheuchzer* hielt bekanntlich dieses unschätzbare Petrefakt für ein in der Sündfluth ertrunkenes Kind, und stellte dasselbe mit frommer Zuversicht, als Zeugen jener Totalüberschwemmung auf, wovon die dunkle Sage durch die älteste Urkunde des Menschengeschlechts unsern Zeiten überliefert wurde. Niemand bespöttle den verzeihlichen Irrthum eines Mannes, dessen Name mit Ehren in einer zierlichen Alpenpflanze fortblüht! Erblickte der verdienstvolle Bergrath *Ries* doch ebenfalls

in einem bituminösen Mergelschiefer, statt Fischotterpfoten, Menschenhände, und selber dem grofsen *Cook* ist es ja mitunter begegnet, dicke Nebel für Inseln zu halten (denn es existirt keine Andersonsinsel); des leichtgläubigen *Beringers*, der Steinmetzenfabrikate für Naturprodukte nahm, gar nicht einmal zu gedenken. Die Behauptung, dafs alle Ichthyolithen auf dem Oeninger-Stinkschiefer *gerade*, hingegen alle auf dem Mannsfelder-Mergelschiefer *gekrümmt* erscheinen, findet man hier von beiden Seiten widerlegt. Befriedigend ward mir zugleich das alte Räthsel der sogenannten Judensteine durch einen der seltenen Echiniten gelöst, an welchen sie den Platz der Stacheln vertreten. Wie durch ein Wunder haben sich an dem schönen Exemplar diese beweglichen Werkzeuge beinahe vollzählig erhalten. Das Gemälde der ungeheuern Revolution unsers Planeten, welche Meerschnecken an Alpengipfel befestigte und Elephanten in das *Altaische* Gebirge versetzte, stellte sich mir beim Anblicke der Fischabdrücke vom Bolkaberge,

unweit *Verona*, in seiner ganzen furchtbar-erhabenen Unermeſslichkeit dar.

Hier sind Fluſsfische mit Seefischen vereinigt, und von letztern finden sich viele wovon die Originale weitgetrennten Oceanen angehören. Auf dem Pappenheimer-Thonschiefer kommen Seegeschöpfe vor, die nur zwischen den Wendekreisen leben. Zwei tausend Fuſs unter der Meeresfläche gräbt man in den Kohlenminen von *Cumberland* Abdrücke von Farrenkräutern aus, deren Urbilder *Commerson* auf Madagaskar antraf. Achttausend Fuſs über der Meeresfläche wurden in den savoyischen Alpen Konchylien gefunden, deren Urbilder entweder ganz aus der organischen Schöpfung verschwanden oder nur an den Küsten von Japan oder Brasilien existiren. Zu den erstern gehören die eben so zierlichen als mannichfaltigen Formen der Ammonshörner, von denen die Kalkflözgebirge, als der Meeresgrund einer katastrophirten Vorwelt, gleichsam erfüllt sind. Versteinte Reliquien eines verdunsteten Oceans!

nur schwach haben an den Ufern von *Rimini*, in einem winzigen Pigmäengeschlechte, sich die Spuren eurer weitverbreiteten Lebendigkeit erhalten! Diesen flüchtigen Betrachtungen diente ein Stück Nagelfluhe oder Breccia vom *Rigi* zum Endsteine. Der Rigi gehört in die Klasse der Schuttberge: aber die Revolution, wodurch er emporgethürmt wurde, müssen wir augenscheinlich von jener unterscheiden, welche das Bindungsmittel zur Zusammenkittung dieser Breccia bereitete. Ich dachte an des unsterblichen *Hallers* Gedicht über die Ewigkeit, an *Zoroasters* vierzehnhundertjährige Zipresse, und an den Schimmel, dessen ganzes Daseyn eine Stunde beschliefst!

Bei der Ansicht verschiedener Vulkanprodukte kam der Taufschein mir in den Sinn, welchen *Dolomieu* unserm Erdkörper ausgestellt hat. Er berechnete nach den höchst wunderbar wechselnden Schichten von Lava, Kalk und Schiefer in einer Höhle bei *Tivoli* (von den Lohnbedienten *Tempio di mondo*

genannt) sein Alter auf mehr als funfzigtausend Jahre.

Zu den merkwürdigsten Seltenheiten des Mineralreichs, womit Herr *Ammann* mich zuerst anschaulich bekannt machte, gehört auch der biegsame Sandstein von *Villaricca* in Brasilien. Das Cäment seines flachsplittrigen Korns ist kaum bemerkbar. Nur erst seit wenigen Jahren ward er aufs neue berühmt, und gar nicht übel befanden sich dabei die Naturalienhändler. Wie *Gassendi* uns berichtet, wurde dieses lithologische Phänomen schon im siebenzehnten Jahrhunderte durch *Peiresk* in Europa bekannt.

Ich brachte, beim Verlassen dieses Heiligthums, dem grofsen Geiste der Natur und seinen ewigen Gesetzen der Analogie ein Dankopfer, nach welchen des Maulwurfs unscheinbarer Hals eben so gut sieben Wirbelknochen zählt, wie der ungeheure Hals der abenteuerlichen Giraffe, die mehr den luftigen Traumgestalten der Phantasiewelt, als den festbestehenden Gliedern der Wesenkette anzugehören scheint.

Georg Müller, dem ich den späten Grufs von seinem Bruder *Johannes* überbrachte, gehört, im stillen Schatten seiner anspruchlosen Verborgenheit, gewifs zu den wenigen praktischen Philosophen, die keinen Spröfsling des menschlichen Wissens berühren können, ohne zugleich ihn zu veredeln. Sein Charakter ist Geradsinn, Wahrheit, Einfalt und Liebe.

Ich machte mich hinaus, um den *Rheinfall* seine Danaidenarbeit fortsetzen zu sehen. *Klopstock* sagte mir unlängst: „Der Rheinfall will nur gesehen und gehört, aber nicht gemalt und besungen seyn." Was ich in *Hamburg* nur halb fafste, begriff ich nun ganz, auf der Gallerie unter dem Schlosse von *Laufen*, staunend und schaudernd im *grofsen Gedanken der Schöpfung* verloren, und betäubt von dem prächtigen Aufruhr des immerdonnernden Wogengewitters. Nur dem Zauberer, welcher im Stande wäre eine Fuge von *Sebastian Bach* durch Lettern hörbar zu machen, könnte das Wunder gelingen,

den Rheinfall ganz befriedigend und ganz würdig durch die Schreibfeder oder durch den Pinsel darzustellen. Unter den zahlreichen Schilderern dieser majestätischen Katarakte hat sich unstreitig *Meiners* am gewandtesten aus der schwierigen Aufgabe gezogen. Glücklicher als irgend einer von den Vorgängern, hat er die grofse Naturerscheinung individualisirt, und nicht nur, wenn ich so sagen darf, ihren generischen, sondern auch ihren specifischen Charakter scharf und kräftig bestimmt. Das darf, in solcher Hinsicht, für einen der glänzendsten Lobsprüche gelten. Auf die meisten, gröfstentheils im Dithyrambenton hingesprudelten Beschreibungen des Rheinsturzes, haben die Fälle des Nil oder Senegal, ja zum Theil auch sogar ein Ausbruch des Vesuv oder das Erdbeben in Kalabrien als Urbilder gerade die nämlichen Ansprüche.

In *Eglisau* walltest du, herrlicher Strom, ruhig unter meinem Fenster vorüber, und ich weihte dir von dem unverfälschten Tranke,

der deinen Ufern entquoll, eine freudige Libation!

Hier las ich folgende Wandschrift: „Empfänglichkeit und Behagen stehen in ewiger Harmonie, und Lebensgenufs wohnt sowohl im Wurme, der, zehnfach zerschnitten, in jedem Stücke sich ergänzt, und in zehn Einheiten abgesondertes Daseyn empfindet, wie im Herrn der Schöpfung, der, statt jener Reproduktionskraft, die zarteren Sinne zu Hütern seines Wesens erhielt." In welchem Erdenwinkel der Schreiber dieser sinnschweren Zeilen mir früher oder später auch aufstofsen mag, so wird er mein Freund werden, das prophezeit mir mein Herz, welches in Freundschaftsahnungen mich noch niemals betrog.

In *Zürich* bereitete mir der edle Rathsherr *Füfsli* genufsreiche Tage voll Sonnenschein und Frühlingswärme. Er ist einer der aufgeklärtesten und für das Gesammtwohl am thätigsten mitwirkenden Männer Helvetiens. Als Held in der Vaterlandsgeschichte bedarf

er meiner Lobsprüche nicht. Seine Freundschaft wurde für mich eine Quelle von Glückseligkeiten, deren Andenken keine Lethefluth aus meinem Gedächtnisse jemals wegspühlen wird. *Winkelmann* und *Bonstetten* wissen es ganz, in welchem Grade *Füſsli* von jeher die liebenswürdige Kunst verstand, Freunden ein Freund zu seyn. Sein Haus ward vom Erbauer *der Feuermörser* getauft. Die Bewohner erschienen mir indeſs eben so friedsam und sanft, als der Name furchtbar und kriegerisch lautet.

So oft seine weitumgreifende Thätigkeit es nur irgend gestattete, gab mir *Füſsli* ganz unfehlbar das Fest einer Promenade, die er am Seegestade, wie an den Ufern der *Limmat* und der *Sihl*, als leidenschaftlicher Naturfreund, immer so trefflich zu wählen wuſste!

Füſslis Arbeitszimmer schmückt *Winkelmanns* Bildniſs in Oel. Es ward im Jahre 1763. zu *Rom* von der damals ein und zwanzigjährigen *Angelika Kaufmann* mit dem feurigen Jugendenthusiasmus kindlicher Freund-

schaft gemalt. Der Besitzer bürgt für die seelenvollste Aehnlichkeit, und bedauert mit jedem unbefangenen Kunstkenner, dafs *Marons* höchst unähnliche Kopie von unserm berühmten Landsmanne, trotz ihrer geschmacklosen Pelzverbrämungen, die weniger an Italien als an Grönland erinnern, durch den Grabstichel eines *Bause* vervielfältigt, sich in die sämmtlichen Kupferstichkabinete von Europa einzuführen wufste. *Angelikas Winkelmann* ist, nach meiner individuellen Ueberzeugung, ein Meisterwerk durch Kolorit, Stellung, Harmonie, Zeichnung und Kraft. Nach *Füfslis* Bemerkung existiren aus jener Frühlingsepoche der bewunderten *Angelika* Bildnisse, die, ohne gerade den Charakter sklavischer Nachahmung an sich zu tragen, mit allen bekannten Bildnissen von *Raphael Mengs* um den Vorzug streiten. Die Künstlerin radirte selber ein geistreiches Blatt nach ihrem *Winkelmann*, das aber nur in Freundeshände kam. Begeisterung flammt in den Augen des grofsen Mannes, der eben, als

Offenbarungen des Genius, niedergeschrieben zu haben scheint: *Götterverachtung thront auf der Stirne des Sonnengottes im Belvedere, und über Laokoons Augen schwimmt in trübem Dufte das Mitleid.*

Füſsli führte mich in den romantischen Wald, wo *Salomo Geſsner*, der, wie *Girardins* Denkschrift in *Ermenonville* sich ausdruckt, *malte was er dichtete*, am Ufer der lautbrausenden *Sihl*, umgeben von einer wahrhaft arkadischen Wildniſs, die Sommermonate gewöhnlich zubringt. Einen wohlthuendern Eindruck haben nur wenige Menschen in mir zurückgelassen, als *Geſsner*, der biedre, jugendlichheitre und anspruchlose Mann, welcher des deutschen Parnasses gerechter Stolz geworden ist, vom *Tajo* bis zur *Newa*. Mit seltener Gerechtigkeit wog das Geschick sein Familienwohl und sein Verdienst gegen einander gleich. Schon seit mehreren Jahren ward er der Dichtkunst untreu, und widmet nun seine Nebenstunden der Malerei ausschlieſsend. Aber seine Landschaften sind

Idyllen des Pinsels, und verbinden hohe Grazie in der Farbengebung mit hoher Eigenthümlichkeit in der Komposition. Er zählte bereits, als er der Kunst sich zu widmen anfing, dreifsig Jahre. Sein Hauptstudium war und blieb die Natur immerwährend. Nur als Nebenstudium wurden von ihm die Blätter nach *Claude Lorrain*, *Kaspar Poussin*, *Ruysdael*, *Waterloo* und *Swanefeld* betrachtet. Bey der Figur kam besonders *Lipperts* Daktyliothek seiner, den Formen und Idealen aus dem Zeitalter des Perikles ganz hingegebenen Phantasie zu Hülfe. Das Blatt, welches wir vor der Idylle Daphnis und Chloe bewundern, eben so wie das Basrelief, welches dieser lieblichen Dichtung zur Schlufsvignette dient, könnten alle Meister der Zeichen- und Aetzkunst, welche niemals ein anderes Talent kultivirten, mit gerechtem Stolz als eigene Produktion anerkennen.

„Ich beschäftige mich nur noch mit Pinsel und Radiernadel", sagte *Gefsner*, „und schier hab' ich den Federkiel zu handhaben ver-

lernt." Dennoch beschenkte der gütige Mann für mein Taschenbuch mich mit folgenden Zeilen: „Ich bitte Sie, den Einsiedler im Sihlwalde eben so wenig zu vergessen, als er gewiſs die guten Augenblicke nie vergessen wird, die Sie unter seinem Hüttendach ihm gönnten." Auf die Frage, welches unter seinen poetischen Werken mich am stärksten angezogen habe, war mein schneller Bescheid: „Der erste Schiffer." „Das freut mich", entgegnete *Geſsner*, „auch der Verfasser hat immer *den ersten Schiffer* für sein gültigstes Berufsdiplom zur Autorschaft betrachtet." Dem *Tode Abels* hingegen weist er, vielleicht ein wenig zu unväterlich, den letzten Platz unter seinen dichterischen Darstellungen an. Aber wenn das ein hochverehrter Liebling der Nation spricht, so dürfen wir, was den ersten oder den letzten Platz anlangt, uns mit vollem Recht auf die ranglosen Bankete der Tafelrunde des alten Königs Artus berufen.

Die kaum flüchtig hinblickende Indiffe-

renz gegen das metrische Verunstalten einiger seiner erlesensten Idyllen durch *Ramler*, wird auf immer dem Selbstgefühle *Geſsners* zur höchsten Ehre gereichen. Des deutschen Theokrits harmonische Prosa, im strengsten Wortverstande oratorischer Numerus, gleicht einem sanftschwebenden Tanze seiner jungen Hirtinnen auf Blumenmatten; *Ramlers* Hexametertrab hingegen stolpert auf ungebesserter Straſse schwerfällig einher. Uebrigens will es nichts bedeuten, wenn *Ramler* sich hinter dem weisen Sokrates verbollwerkt, der in der ehrenvollsten Kerkerhaft, welche die Geschichte kennt, Aesops unmetrische Fabeln zum Zeitvertrieb in Verse brachte. Von Aesops Fabeln konnte durch unbefugtes Handanlegen des charakteristischen Urgepräges offenbar weniger abgeschliffen werden, als von *Geſsners* Idyllen.

Auf dem Zimmer der Stadtwohnung, wo *Geſsner* gewöhnlich zu arbeiten pflegt, wenn ihn die rauhere Jahrszeit sein Sabinum im Sihlwalde zu verlassen zwingt, gingen mir

einige Stnnden schnell und froh damit vorüber, des liebenswürdigen Arkadiers erste Dichterversuche zu durchlesen, die gröſstentheils aus kleinen anakreontischen Gemmen und aus unversificirten Idyllenfragmenten bestehen. Auch befindet sich unter seinen Papieren ein angefangenes Lustspiel, betitelt: *Reise nach dem Tollhause*, aus welchem unwiderleglich zu erweisen steht, daſs *Geſsner* mit eben der Kraft und mit eben dem Willen, wodurch er Deutschlands Theokrit wurde, auch Deutschlands Menander hätte werden können. Dieses dramatische Bruchstück ist reich an ächt humoristischen Zügen, welche das hellste Licht über die groſsen Anlagen werfen, womit auch zu den feinern und höhern komischen Dichtungsarten die Natur ihren Liebling ausstattete. Noch unverkennbarer werden diese glänzenden Anlagen durch den lucianischen Witz und durch die yorickische Laune beurkundet, wodurch er im Zirkel trauter Freunde so oft Frohsinn und Lebenswonne verbreitet.

Geſsners gesammte Handzeichnungen, in

drei Foliobänden, unter dem Titel: *Geſsners Studien* chronologisch geordnet, sollen einst, wenn auch, wie *Klopstock* singt, im harmonischen Leben dieses Edlen die letzte Saite verstummt ist, nebst einigen seiner vorzüglichsten Gemälde, als ein unveräuſserlicher Familienschatz heilig aufbewahrt werden. Indeſs läſst sich der gerechte Wunsch unmöglich unterdrücken, daſs eine so vielseitig instruktive Sammlung, wie diese schätzbaren Studien, zum Besten angehender Künstler, durch die Radiernadel des unsterblichen Urhebers, weil ihm das Leben noch in Kraft und Fülle blüht, der Gemeinnützigkeit patriotisch geweiht würde.

Kein Schriftsteller sei jemals kühn genug, die äuſserst merkwürdige Bildungs- und Entwickelungsgeschichte von *Geſsners* Dichter- und Künstlergenie aufzustellen, ohne des groſsen Mannes frühere ungedruckte Poesien und spätere ungravirte Zeichnungen mit prüfender Sorgfalt studirt, und, vor allen Dingen, die dazu etwa noch erforderlichen

Angaben und Aufschlüsse von den Lippen seiner Gattin gesammelt zu haben, welche die preiswürdige Frau, vom Brautstande bis auf den heutigen Tag *Geſsners* zuverläſsige und unpartheiische Kunstrichterin, einzig und allein klar, bestimmt und wahrhaft auszusprechen vermag.

Die Freundschaft führte *Grafs* Pinsel, als er das ähnlichste Bildniſs erschuf, welches vom Sänger des *ersten Schiffers* vorhanden ist. Der treffliche Seelenmaler hat sich darin beinahe selber übertroffen, so hyperbolisch das vielleicht auch klingen mag, und man darf, in Absicht auf ächten Kunstwerth, dieses Portrait kühn dem Gemälde zur Seite stellen, wodurch er seinem verewigten Schwiegervater *Sulzer*, dessen schon halb erloschener Blick ernstfroh auf zwei blühenden Enkeln ruht, ein so rührendes Ehrendenkmal stiftete. *Geſsners* Bildniſs kann, unter *Grafs* zahlreichen Werken, aus einem in vieler Hinsicht fruchtbaren Gebiete der Malerei, nach der strengsten Gerechtigkeit,

mit zum Hauptbeweise dienen, daſs dieses Künstlers feiner physiognomischer Takt fast niemals den glücklichen Moment verfehlte, wo sich nicht bloſs eine oder die andere charakteristische Eigenthümlichkeit, sondern die ganze Individualität des Innern im ruhigen Aeussern des darzustellenden Urbildes abspiegelt.

Geſsners Büste werden die Nachkommen dem geschickten Bildhauer *Joseph Christen*, aus dem Kanton *Unterwalden*, schuldig seyn, der, wie der Maler *Diogg*, aus dem Kanton *Uri*, welchen ich den Mann des lieblich verschmolzenen und des markig kraftvollen Kolorits nennen möchte, der kalten und launenhaften Glücksgöttin gar nichts, dem glühenden und selbstkräftigen Genius aber Alles zu verdanken hat.

Immer war ich ein warmer Verehrer und fleiſsiger Wiederholer von jedem, aus dem groſsen Zeitalter der *Hutten*, *Luther* und *Pirkheimer* uns überlieferten vaterländischen Sprichworte, und wende daher, trotz dem sarkastischen Lächeln mancher überzartfüh-

lenden Schöngeister, die auf allen deutschen Zungen unabläſsig schwebende Kerndevise: *Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme*, mit freudiger Genugthuung, auf *Geſsners* drei Kinder, nach der edelsten Auslegung, an.

Unsres Dichters ältester Sohn, Herr *Konrad Geſsner*, befindet sich, laut unverdächtiger Zeugnisse, zu *Rom* auf der Bahn, einen ansehnlichen Rang unter den Schlachten- und Landschaftsmalern zu erlangen. Von allen, gegenwärtig in diesem neuen Athen der Kunst miteinander wetteifernden Artisten aus allen kultivirten Völkern der Erde, soll es ihm keiner in dem unendlich schwierigen Fache der Pferde zuvorthun. Ein reicher Engländer bestellte bei ihm eine Landschaft, worin Pferde von den schönsten Raçen die Staffirung machen sollten. Zum Engländer aber, der eine bedeutende Summe für das Bild verheiſsen hatte, sprach ein Maler von *Paris*: „Herr *Geſsner* versteht keine Pferde zu malen; das ist aber ganz meine Stärke". Der leichtgläubige Britte läſst sich nicht auf

Untersuchungen ein, sondern kündigt, unter allerlei windigen Ausflüchten, Herrn *Geſsner* den Akkord vor der Hand auf. Des Künstlers Gutmüthigkeit versah sich keiner Hinterlist und gedachte des Handels nicht weiter. Nach einiger Zeit aber tritt unser Pariser, dessen obskurer Name zu seinem wahren Besten gar nichts zur Sache thut, in *Geſsners* Zimmer, und beschwört ihn in den kriechendsten Ausdrücken, in eine Landschaft, deren Vollendung mit Eile betrieben werden müsse, ihm einige Pferde einzustaffiren. „Ich selber", setzte der nichtswürdige Betrüger hinzu, „befasse mich ungern mit Bestienmalerei, und folglich würde mich das Ding in einen unvermeidlichen Zeitbankerot verwickeln. Da Sie aber in diesem Fache, besonders was die edlen Rosse betrifft, für einen Meister der ersten Klasse gelten, so konnte von mir unstreitig keine klügere Parthie ergriffen werden, als in Ihrem Attelier mein Heil zu versuchen. Ich erbitte mir diesen Freundschaftsdienst im

Namen der Humanität. Ihre Verweigerung würde mich als einen Wortbrüchigen der Unehre Preis geben."

Der biedre Schweitzer war die Bereitwilligkeit selbst, und malte gratis die erbettelten Pferde so vortrefflich, daſs der Britte, ganz Entzücken, die vorbestimmte Kaufsumme dem Franzosen verdoppelte, indem er freudig ausrief: „Wie sehr, mein Herr, muſs ich Ihnen dafür verbunden seyn, daſs der Schweitzer da drüben, von dessen Pferden man hier den Mund immer so voll nimmt, gerade *diese* nicht gemacht hat. Nur Sie, mein Herr, müssen Pferde malen, oder niemand."

So sehr diese prangerwerthe Schurkerei von der einen Seite mich empörte, so sehr hat es mich doch von der andern erfreut, daſs unser braver Künstler, durch unzeitiges Zwischentragen, fürs erste nicht um die lautere Freude betrogen wurde, die edlen Gemüthern immer aus dem Bewuſstseyn entspringt, bloſs um des Guten willen, Gutes gethan zu haben.

In *Dresden*, wo sein Studienlauf unter den günstigsten Vorbedeutungen anhub, gewann der hoffnungsvolle Jüngling in den berühmten Veteranen *Zingg* und *Graf*, anfänglich des Vaters wegen, bald aber auch um sein selbst willen, zwei der humansten und uneigennützigsten Lehrer und Freunde. Seine wiederholten akademischen Ausstellungen erfreuten sich des ungetheiltestenBeifalls. Grofse Lichteffekte und magische Nebelwirkungen überraschen in mehrern seiner Gemälde. Auch bewundert man mit Fug und Rechte, nach dem Urtheil eines grofsen Kenners, in seinen Wasserparthien die reine Durchsichtigkeit und das lebendige Wallen der Natur. Bis jetzo wurde sein letztes Werk jedesmal auch für sein bestes erklärt.

Aus der Ferne leitete der sorglichweise Vater das immer energischer sich enfaltende Genie des geliebten Kunstgenossen durch Briefe, die wahrlich ein ganz anderes Gepräge stempelt, als die famösen Episteln *Chesterfields* an seinen Sohn, welche, trotz dem

platonischen, bis zum Ueberdrusse wiederholten: *Opfere den Grazien!* gewifslich den verderblichsten Hagelschlägen beizuzählen sind, welche die Segensfelder der Moralität, zu meilenweiten Strecken, jemals in Hungerland umwandelten. *Gefsners* Briefe aus dem Vaterhause an den Liebling in der Fremde, sind gewifs der Bekanntmachung nicht minder würdig, als das an *J. K. Füfsli* gerichtete Meisterschreiben über die Landschaftsmalerei.

Gefsners einzige Tochter, die Ehre der trefflichen Eltern im Auslande, vermählte sich mit Herrn *Zellweger* von *Appenzell*, der zu *Genua*, durch Talent und Reichthum unterstützt, ein blühendes Handelshaus begründete.

Der zweite Sohn *Gefsners* verbindet mit gründlichen gelehrten Kenntnissen den richtigsten und kultivirtesten Geschmack, und eine, besonders im ästhetischen Fache, weit ausgebreitete Belesenheit. Er hat sich dem Buchhandel gewidmet, und wird, in einem der edelsten merkantilischen Wirkungskreise,

dereinst seinen, auch in diesem Betrachte verdienstvollen Vater, gewifs nicht unrühmlich fortsetzen.

Dafs der *Tod Abels*, der *erste Schiffer* und die *Idyllen* von dem nämlichen Manne geschrieben, dekorirt, verlegt und gedruckt wurden, mag als ein denkwürdiges Phänomen hier wenigstens flüchtig angedeutet werden.

Wie ganz Europa weifs, bestehen *Gefsners* Kunstprodukte, theils in Gouachegemälden, theils in geätzten Blättern. Jeden Musenfreund mufs die Notiz lebhaft interessiren, dafs *Gefsners* erster öffentlicher Versuch in der Aetzkunst, durch freundliche Zufallsfügung, gerade die erste Ausgabe des Frühlingsgedichtes von seinem geliebten *Kleist* als Titelkupfer ziert.

Uebrigens verfolgte das Meistern und Kritteln, wie bei allem was in der Kunstsphäre glänzt, auch bei *Gefsners* artistischen Schöpfungen mitunter den hergebrachten Gang. Schöne Lüfte sollen ihm nie ganz gelungen

seyn. Seinen Figuren warf man oft, in mündlichen und schriftlichen Aeusserungen, Härte vor. Andere tadelten die Monotonie seiner Frauenköpfe, ohne bei der Nachbildung derselben auf den kleinen Maaſsstab der antiken Originale, und auf den ihm nun einmal permanent vorschwebenden Typus weiblicher Schönheit auch nur die allerentfernteste Rücksicht zu nehmen. Noch andere vermiſsten in seiner Architektur schulgerechte Perspektive und richtige Verhältnisse. Trotz dieser seichten Machtsprüche mikrologischer Tadelsucht, werden die spätesten Geschlechter den Unsterblichen immer noch in der morgenhellen Glorie des Nachruhms erblicken, wenn die Namen jener Meisterer, die, zum Emporsteigen unfähig, im Herunterziehn ihr Heil setzten, längst von der Erde verschwunden sind, gleich phantastischen Denkzeichen im Schnee oder im Ufersande, nach plötzlichem Thauwetter oder eingetretener Fluth.

In *Zürich* verweilen, ohne den berühmten

Lavater zu begrüſsen, das heiſst, sich in *Rom* herumtreiben, ohne das Antlitz des Mannes zu schauen, welcher auf dem Stuhle des heiligen Petrus thront. Es war mir eine groſse Genugthuung einen Sterblichen persönlich kennen zu lernen, der von der einen Seite apotheosirt und angebetet, von der andern hingegen bespöttelt und verleumdet wird. Gewiſs liegt hier die Wahrheit, nicht, wie man gewöhnlich zu sagen pflegt, in der Mitte, sondern weit näher an der Licht- als an der Schattenlinie. Soviel hat mich indeſs die Erfahrung gelehrt, daſs zuverläſsig nur sehr wenige Menschen im geselligen Leben von Stunde zu Stunde mehr für sich einnehmen oder herzengewinnender und liebenswerther seyn können, als *Lavater*, von dem ganz Deutschland weiſs, daſs er zu den auſserordentlichen Erscheinungen am Horizonte der Menschheit gehört. Bloſs über seine Physiognomie, eine der geistreichsten und beweglichsten, die jemals aus den Händen der groſsen Bildnerin hervorgingen, lieſse sich ein

eigener, gewiſs nicht uninteressanter Aufsatz verfassen, dessen Urheber jedoch weder *Sturz* noch *Lichtenberg* seyn dürfte. Wer ein solches Gesicht mit auf die Welt bringt, der besitzt einen Empfehlungsbrief der Natur, wogegen das reichste Vatererbe wenigstens um die Hälfte seines Werthes verliert. *Lavaters* merkwürdiges Profil ist, gleich den Profilen *Dantes* oder *Friedrichs*, selbst von der ungeübtesten Hand kaum zu verfehlen. Unter den zahlreichen von ihm erschienenen Kupferstichen, deren Verbreitung sich bis auf Dorfschenken und Bauernstuben erstreckt, findet sich schwerlich ein einziger, der, auch ohne Schrift, nicht auf den ersten Blick kennbar wäre. Er seinerseits hält *Friedrichs* und *Göthes* Physiognomien für die frappantesten und bedeutendsten, die jemals ihm urbildlich erschienen sind. Ueber beide hat er in den *physiognomischen Fragmenten* als ein Meister kommentirt. Mag man dieses Werk auch immerhin als einen Kometen oder sogar nur als ein flüchtiges Meteor am

Himmel der deutschen Literatur beobachten, der, wie man allgemein behauptet, an Sternschnuppen bei weitem reicher als an Sternen seyn soll, so bleibt es demungeachtet nur als bloſse Sprachbereicherung von unermeſslichem Werthe. Besonders für feine psychologische Schattirungen muſs *Lavater* als einer der glücklichsten und genievollsten Wortschöpfer anerkannt werden. Im Allgemeinen enthalten seine Schriften der Goldkörner zu Tausenden; sie müssen aber, wegen der unglaublichen Schnelligkeit, womit er Bücher zu Tage fördert, aus dem Stromsande gewaschen werden. *Lavater* der Dichter wird in den *Schweitzerliedern*, die als kraft- und feuervolle Nationalgesänge den Ehrenplatz neben *Gleims* Kriegsliedern verdienen, und auch in dem trefflichen Hymnus auf den Rheinfall am sichersten fortleben.

Einer von den unglücklichsten Autoreinfällen *Lavaters* war unstreitig der, die Apokalypse, welcher die Tollhäuser schon so manchen unglückseligen Bewohner zu ver-

danken haben, in Hexameter zu übertragen. Da es indefs ein Gesetz der Nothwendigkeit schien, dafs diese romantische Dichtung in *Homers* Versmaafs aufgestellt werden sollte, so zog sich denn doch *Münter* unstreitig weit besser aus diesem verfänglichen Handel als *Lavater*, dessen Hexameter nur sehr selten besser klingen, als die Hexameter des ehrwürdigen Sängers der Noachide.

Nicht ganz als ein Unbekannter trat ich in *Lavaters* Wohnung. Sein *Geheimes Tagebuch eines Beobachters seiner selbst* fiel mir auf der Schule zu *Kloster-Berge*, durch einen wackern Jüngling aus *Berlin*, Namens *Coppius*, gerade zu einer Zeit in die Hände, wo ich auf dem Punkte stand, an Leib und Seele, durch das ärgerliche Beispiel zuchtloser Stubengesellen verdorben zu werden. Diese Lektüre verwandelte mich zwar auf einige Zeit in eine Art von Pietisten, Kopfhänger, Betbruder oder Herrnhuter; aber im Ganzen bin ich ihr einzig und allein die kernhafte Gesunderhaltung meines physischen und mora-

lischen Menschen schuldig. Auch hielt ich es bey dieser Gelegenheit für Pflicht, ein Dankschreiben an *Lavater* zu richten. Aeusserst gütig und human fiel die Antwort aus. Folgende Worte darin schweben mir noch immer im Gedächtniſs: „Gottlob! daſs die Hand voll Erde, welche *Lavater* heiſst, gewürdigt ward, eine Seele vom Verderben zu retten!" Auf der andern Seite ward aber durch die Lesung des *Geheimen Tagebuchs* mein Gewissen auf einen Grad verengt, daſs ich mir kein sündlicheres Unterfangen denken konnte, als nach der Brust eines hübschen Mädchens zu schielen, und mich sogar einmal vor einem Schenkwirthe, in dessen Garten wir Schuljünglinge, in der guten Jahrszeit, wöchentlich zweimal durch einen wachthabenden Präceptor zum Kegelschieben oder Obstessen getrieben wurden, ohne weiteres als Dieb anklagte, weil ich durch die unglückliche Zerstreuung eines weltlichen Augenblicks verleitet worden war, zwei abgefallene Pflaumen aufzulesen und aufzu-

naschen. Der Mann lächelte gutmüthig und sandte mir am folgenden Morgen ein Schock der schönsten Pflaumen als Ehrengeschenk.

Während meines ersten Besuchs bei *Lavater* drängten sich mehrere Personen herbei, die theils um Geldunterstützung, theils um Gewissensrath nachsuchten. In dem kurzen Zeitraume von einer Stunde traten allein acht Menschen auf, von welchen sicherlich ein jeder zufriedener, glücklicher, beruhigter oder getrösteter wieder von dannen ging, als er gekommen war.

Die Zwischenscene ward von mir dazu benutzt, mich in *Lavaters* höchst interessantem Studirzimmer von allen Seiten zu orientiren. Kein Museum irgend eines Gelehrten, das ich bis zum heutigen Tage betrat, wird in Absicht auf Ordnungsgeist, Geschmack, Bequemlichkeit und Eleganz diesem den Hauptrang so leicht streitig machen. Die Büchersammlung scheint erlesen, besonders im theologischen und artistischen Fache. Für zierlichen Einbinderschmuck, welcher dem Auge

jederzeit wohlthut, ward auch die möglichste Sorge getragen.

Die Manuskripte sind in etikettirten Pappenkasten geordnet. Zwei derselben enthalten, laut ihrer Inskriptionen, handschriftliche Aufsätze über den Magnetismus. Dieses epidemische Modewesen machte dem phantasiereichen *Lavater* in diesen Tagen um so mehr zu schaffen, da der Erzapostel desselben, Herr *Mesmer*, sein wundervolles Tabernakel vor Kurzem in *Zürich* aufgeschlagen hatte.

Lavater besitzt in den hundert und funfzig Bänden von Handzeichnungen, die er sein *physiognomisches Kabinet* nennt, einen der wichtigsten Kunstschätze, deren ein Privatliebhaber sich rühmen kann. Das meiste darin rührt vom Seelenzeichner *Chodowiecki* her, und selbigem zunächst lieferten *Heinrich Füſsli*, *Lips*, *Freudenberger* und *Schellenberg* die erheblichsten Beiträge. Möge diese treffliche Sammlung in irgend einer Kaiser- oder Königskunstschule sich dereinst recht vieler

talentweckenden Wirkungen zu erfreuen haben!

Auch besitzt er des göttlichen *Raphaels* Bildnifs durch den eigenen Zauberpinsel, die vier Evangelisten von *Albrecht Dürer*, mehrere Gemäde von *Holbein*, und eine vorzügliche Kopie der *Madonna della Sedia* von *Andrea del Sarto*, die, nach seinem Urtheile, dem Originale in keinem Stücke nachsteht.

Hier bietet sich mir eine willkommene Gelegenheit wie von selber dar, von *Lavater* dem taktvollen und ächten Kunstkenner einige Worte niederzulegen. Auch in dieser Hinsicht wäre der vielseitige Mann schon längst einer höhern Auszeichnung durch die Zeitgenossen werth gewesen, als bisher ihm ungerechterweise zu Theil wurde. Zwar hat er niemals einen Strich selber gezeichnet, wohl aber manches junge Künstlertalent geweckt, ermuntert und entwickelt. Ich nenne nur Herrn *Lips*, welchen geistvollen Zeichner und Kupferstecher wir einzig und allein als *Lavaters* Werk zu betrachten haben. Ue-

brigens beurkunden sein scharfes und richtiges Kunstkennerauge die *physiognomischen Fragmente* fast auf jeder Seite. Er geräth bei der bloſsen Nennung von *Raphaels* oder *Correggios* Namen in Entzückung, und würde ganz unbezweifelt sogar auch die Jünglingsversuche solcher Meister aus dem Wuste der zahlreichen Arbeiten ihrer Schüler herausfinden.

Nach einem recht vergnügten Mittagsessen in *Lavaters* Wohnung, wobei mir die Freude ward, nach altschweitzerischer Patriarchensitte auch mit den Dienstboten zu Tische zu sitzen, sollte mein Wohlbehagen durch *Messmers* Eintritt plötzlich in Miſsbehagen verkehrt werden. Der baumstarke und breitgeschulterte Mann, unter dessen schwerfälligen Tritten die Dielen dröhnten, benahm sich nicht anders, als wäre in der friedlichen Pfarrwohnung alles eigener Heerd und eigener Boden. Es ward mir sogleich offenbar, daſs er dem guten *Lavater* zu imponiren suchte und ihm Staubwolken in die Augen

bliefs. An dem dazu erforderlichen Winde gebrach es auch nicht. In jedem Blicke, den er auf seinen Proselyten warf, sprach sich hohe Gönnerschaft und gnädige Protection mehr als überdeutlich aus. *Lavater* ward von *Mesmer* mit einer so aufgedunsenen Grandezza, oder vielmehr mit einer so gebieterischen Impertinenz behandelt, dafs mir die Gegenwart des berüchtigten Magnetiseurs zuletzt im höchsten Grade zur Last fiel. Es war ganz unmöglich, bei seinem gaskonischen Geflunker nicht an den langen Herrn Philister des ehrlichen *Asmus* zu denken. *Lavaters* Dünnethun machte mit *Mesmers* Dickethun einen sehr widrigen Kontrast. So ein Mensch mufs durch Persiflage gezüchtigt oder mit gleicher Münze bezahlt werden. *Mesmer* nahm die Backen voller, als die posaunenden Engel des Weltgerichts auf alten Tapeten, über jedes noch hinter den Kulissen schwebende Zeichen und Wunder des Maximums der Charlatanerie.

Nur noch einige Züge über *Lavater* den

Gesellschafter. Er spricht mit hinreifsendem Feuer. Sein gediegener Witz könnte mit leichter Mühe ein albernes Abderitenhistörchen interessant machen. Sein Darstellungstalent als Erzähler gehört in die Klasse der seltensten.

Lavaters Einwirkung auf die Sinnesart und Handlungsweise mehrerer Individuen, vorzüglich aus den obern Regionen des Menschenreichs, ist nicht unbekannt geblieben. Er ward entweder von ihnen falsch verstanden oder wollte von ihnen falsch verstanden seyn. Indefs hat sich das gröfsere Publikum auch von dieser Seite viel zu schonungslos und intolerant gegen ihn aufgeführt. Besonders hätte *Zimmermann* in Privatbriefen manche der Herzenserleichterungen *Lavaters* nicht mit so grellen Lichtern wiedergeben, und der Devise seines Lieblingspetschaftes: *Abstine!* auch in dieser Hinsicht fleifsiger eingedenk seyn sollen.

Lavater den Schriftsteller hat, nach meiner Ueberzeugung, *Kütner* in den *Charak-*

teren deutscher Dichter und Prosaïsten, und *Lavater* den Menschen *Meiners* in den *Briefen über die Schweitz*, am treffendsten und gerechtesten gewürdigt. Auch *Friedrich Leopold Graf zu Stollberg* hat von ihm, in einem der ersten Jahrgänge des *Deutschen Museums* ein Bildniſs ausgestellt, welches die bessere Nachwelt mit Wohlgefallen betrachten wird.

Nur den einen Punkt will ich hier noch berühren, daſs *Lavater*, in einer vertraulichen Stunde, mir das Bekenntniſs ablegte, nichts habe bisher ihn tiefer und bittrer gekränkt, als die weitausgesprengte Anklage, daſs er sich damit befasse, den Katholizismus zu predigen, und, in dieser Beziehung, mit vielen Häuptern der päbstlichen Kirche ein Bündniſs auf Tod und Leben geschlossen habe. Ein Mährchen, wenn es jemals ein Mährchen gab! Erstaunen muſs man aber billig, daſs ein so grobes, aus dickem Bindfaden gestricktes Fabrikat in Umlauf zu setzen war.

3.

Auf dem Rigi.
August 1787.

Der Vorwurf, als hätten einige Schilderer der Umsicht, welche die Kulm des Rigi darbietet, das Kolorit hin und wieder zu glänzend aufgetragen und ins Ueberherrliche gemalt, gehört wahrlich zu den ungerechtesten Vorwürfen von der Welt. Selbstanschaun hat mich nun überzeugt, dafs für eine vollkommen würdige Darstellung derselben kein Pinsel allzukräftig und keine Färbung allzuglühend seyn könne. Ganz in Entzücken verloren, stand ich, noch vor einer Stunde, umflossen vom reinsten Sonnenäther, auf dieser herrlichen Schauwarte Deines wundervollen Vaterlandes, mein geliebter *Bonstetten*, und falte nun einen Dir geweihten Bogen Papier im Hospitium der Kapuziner zusammen. Für die leichenblasse Dinte der ehrwürdigen Väter bin ich aber nicht verantwortlich.

Ich werde unserm edlen *Füfsli* zeitlebens dafür dankbar bleiben, dafs er mich so feurig zu dieser unendlich interessanten Exkursion überredete. Er selbst wäre mein Begleiter geworden, wenn er gerade einen Vicesteuermann für sein politisch-literarisches Linienschiff hätte ausmitteln können. Er zeichnete mir indefs meinen Wanderungsplan mit einer so strengen topographischen Genauigkeit vor, dafs ich es darauf ankommen lassen konnte, mein eigener Führer zu werden, ohne die mindeste Gefahr zu laufen, irgend ein Objekt von anerkannter Merkwürdigkeit zu übersehen oder zu verfehlen. Auch war er so gütig, mir *Scheuchzers* treffliche Reisekarte mit auf den Weg zu geben.

Um fünf Uhr Morgens verliefs ich *Zürich*. Nach einer dreistündigen Promenade längs dem südlichen Seeufer, ward mir die Freude in dem wackern und gelehrten Pfarrer *Wirz* zu *Kilchberg* einen ehemaligen Universitätsbekannten zu begrüfsen. Wir erinnerten uns

bei einem traulichen Frühmale der unbewölkten Jünglingstage zu *Halle*, wo wir miteinander zu des viel- und weitverketzerten *Semlers* Füſsen des Nachschreibens beflissen waren, als diktire der Evangelisten oder Apostel einer. Schon lange vor unserm akademischen Leben war es dem rüstigen nnd aufklärungsfrohen *Semler* gelungen, seinem geschwornen Feinde *Satan* die Hörner zu beraspeln und einige Krallen wegzukneipen; wir erlebten aber die Genugthuung, Augenzeugen des vollständigen Sieges zu seyn, welchen der unermüdliche Kämpfer zuletzt über den Vater aller Zuchtlosigkeit und aller Lügen davontrug, und schon damals hätten wir, unter den Augen der Wahrheit, sagen können, was von einem groſsen Dichter über diesen dogmatischen Streitpunkt späterhin gesagt wurde: „*Den* Bösen sind wir los, *die* Bösen sind geblieben"! Die schönblühende Lebensgefährtin des Herrn *Wirz* ist eine Tochter unsres *Füſsli*. In dieser ländlichen Behausung der anspruchlosen Zufriedenheit ward

ich mehr als je zuvor in meinem alten Glauben bestärkt, dafs ein Dorfprediger, nach dem Herzen Gottes und nach dem Herzen der Natur, insofern er sich nur einer leidlichen Wohlhabenheit erfreut, unstreitig zu den glücklichsten Sterblichen gehören müsse, die in dem rauhen Prüfungsthale des ewigen Unbestandes gedacht werden können. Traurig bleibt es indefs immer, dafs nur so wenige Landgeistliche ihres Wirkungskreises Glück und Vorzüge vollständig zu würdigen verstehn, und dafs von ihnen im Einzelnen das nämliche gilt, was im Allgemeinen Virgil von den Ackerbauern sagt.

Herr *Wirz* begleitete mich über den *Albis*, wo der Zürchersee sich in der kühnsten Verkürzung zeigt, bis auf den *Schnabelberg*. Hier schied er von mir der biedre Seelenhirt, und herzlich ward ich von ihm dem Schutze des grofsen Geistes der Natur befohlen, vor dem die Alpen Sandkörner und die Oceane Thautropfen sind.

Nun wallte der einsame Wanderer sanfte

Fuſspfade durch üppig blühende Wiesenmatten. Zur Linken und Rechten lagen einzelne, von Fruchtbaumhainen umkränzte Bauerngehöfte verstreut. Im Hintergrunde der arkadischen Landschaft erhoben sich in Pracht und Herrlichkeit alle mit ewigem Schnee bedeckten Riesenkuppen von *Glaris*. Der frappante Gegensatz der blendenden Silberweisse mit dem tiefen Lasurblau des Himmels gehört unstreitig zu den hinreiſsendsten und bezauberndsten Erscheinungen im ganzen unermeſslichen Gebiete des Lichts und der Farbe.

Beim Dorfe *Kappel* erschien meiner durch die Magie so vieler Naturwunder erhöhten Einbildungskraft, *Ulrich Zwingli*, der groſse Reformator, mit hochgeschwungener Streitaxt, im ersten Gliede des kleinen Heerhaufens der Zürcher, dem eine dreifach überlegene Kriegsmacht, welche die Nachbarkantone gegen die Irrgläubigen zusammenrotteten, mit dem, alle Religionshändel, die auf Schlachtfeldern abgemacht werden, cha-

rakterisirenden Wuthschnauben, entgegenrückt. *Ulrich Zwingli* streitet gleich einem Waffenbruder des Leonidas bei Thermopylä. Seine wackern Waffenbrüder von *Zürich* geben ihm an Todesverachtung und Muthe nichts nach. Aber die Lokalvortheile bei *Kappel* gleichen denen bei Thermopylä mit nichten, und so mufste der schwarze Vorhang hier weit früher fallen, als bei jenem unsterblichen Trauerspiele der Vorwelt. Er fällt, und mit ihm *Ulrich Zwingli.* Wenn gleich mehr als einmal niedergestreckt von meuchelmörderischen Steinwürfen aus der Ferne, gelingt es dem Helden dennoch mehr als einmal sich wieder emporzuraffen, und seine Streitaxt noch so lange muthig zu führen, bis neuer Steinhagel gegen ihn anschmettert. Sein Erdenverhängnifs ist vollendet. Er besiegelt seine Lehre durch den rühmlichsten der Tode. Unvermögend sich wieder aufzurichten befiehlt er seine Seele dem Gotte, gegen den er als Erweiterer und Aufklärer seines Reichs nie sich etwas vorzuwerfen hatte, und ein

feindlicher Lanzenstoſs durchbort ihm die Brust. Das groſse Herz, welches darin so warm für Toleranz, Tugend, Wahrheit und Frömmigkeit schlug, wird von einem seiner Freunde den Flammen entrissen und als Reliquie weggeführt. Ein anderer Freund aber wirft es in den Rhein, mit den denkwürdigen und herrlichen Worten: „Auf daſs es keinem neuen Aberglauben gelinge, aus *Zwinglis* Asche zu erwachsen!"

Nur Andeutungen und Auſsenlinien kann meine Feder von dieser erhabenen Tragödie Dir wiedergeben, lieber *Bonstetten!* Aber die Phantasie nahm den Pinsel *Bourguignons*, dieses Homers der Schlachtenmalerei, und spiegelte mir das Ganze mit so täuschender Wahrheit und mit so morgenklarer Beleuchtung vor, daſs es kein Wunder genannt werden konnte, wenn dieses Traumgemälde der Schattenwelt, auf einige Minuten, für Deinen Freund in Wirklichkeit überging. Wenn man hier *Zwinglis* angebornen Heldensinn, ganz gegen Stand und Beruf, in wirkliches

Heldenthun übergehn sieht, so mufs dieses wol hauptsächlich dem denkwürdigen Umstande zugeschrieben werden, dafs er, als Feldpriester, den berühmten Schlachten bei *Novara* und *Marignan* beiwohnte.

So waren, seit meiner Abwanderung von *Zürich*, sechs unvergefsliche Stunden nur allzuschnell verflossen, und nun empfieng mich, da die Mittagszeit herbeinahte, ein alterthümlicher, aber freundlich ansprechender Gasthof in dem, zwischen grünenden Gebirgshöhn und silberhellem Gewässer über jeden Ausdruck reitzend gelegenen Städtchen *Zug*.

In einem laternenähnlichen Erker mit rundscheibigen Fenstern ward ein Schiefertisch, der nur den Honoratioren gewidmet schien, zur Mahlzeit für mich in Bereitschaft gesetzt, indefs man auf einer langen Tafel für einen wohlgemuthen und lärmenden Trupp von Handwerksburschen und Rekruten auftischte.

Dergleichen Absonderungen in gemeinen Gaststuben waren mir von jeher, sogar in

Dorfschenken, zuwider. Es ist aber, nach uralter Erfahrung, ein Grundartikel im politischen Kodex der Herren Wirthe, von Polens armseligen Judenkneipen bis zu Englands prächtigen Hotels, allen Fremden, in deren Tasche sie eine Geldbörse nur von ganz leidlicher Schwere wittern, stets doppelt so viel Schüsseln aufzustellen, als dem entschiedensten Heifshunger zu überwältigen möglich sind. So zählten zwei Bekannte von mir, einst in Deinem vaterländischen Dorfe *Langenthal*, bei der Mittagsmahlzeit zwanzig Hauptgerichte, alle Nebenteller ungerechnet, welche man die Satelliten des Bratens zu nennen pflegt.

Hier nun waren die Blicke der muntern und ausgelassenen Gesellen der Marschallstafel unaufhörlich auf den einzelnen Fremdling am Herrentische gerichtet, der indefs gleich ihnen ein Fufsgänger war, und gleich ihnen ein Felleisen auf dem Rücken trug. Auch bin ich fest überzeugt, dafs die jovialischen Brüder, welche der grofsen Zinnkanne weidlich

zusprachen, sich so recht nach Herzenswunsch über mich lustig machten: um so mehr, da mein Anzug auf gar nichts Vornehmes deutete, und einige von ihnen es in diesem Betrachte vollkommen mit mir schlicht und einfach gekleidetem Graurock aufnehmen konnten. Zudem bin ich der Meinung, und werde dieser Meinung fortwährend getreu bleiben, dafs jeder Erdensohn, welcher nach mehrseitiger Menschen- Völker- und Länderkunde ernstlich trachtet, keine Gelegenheit wegwerfen müsse, mit vielgereisten und vielumhergeworfenen Personen, welcher Klasse der bürgerlichen Welt sie auch beigezählt werden mögen, so ausholend und ausforschend als es nur irgend mit Ehren zuläfsig seyn kann, sich durch trauliche Gespräche zu verknüpfen. In solcher Hinsicht lernt man oft von fechtenden Handwerksburschen, vagirenden Rekruten und wahrsagenden Zigeunern mehr als von Schöngeistern, die selbst in den friedsamen Hirtenthälern der Alpen auf drastische Recensio-

nen sinnen, oder von Staatsmännern, die zur Wiederherstellung ihrer verschrobenen Gesundheit im herrlichen Helvetien umherziehn, und sogar am Genfersee sich schon wieder zu machiavellistischem Unfug in der Heimath anschicken, oder von Millionären, die den Gang durch das Leben im Zickzack machen, um wo möglich den Krokodillzähnen des Todes zu entschlüpfen.

Des *Zugersees* anmuthige Ufer liefsen bis zum grofsen und schönen Dorfe *Art* kein Gefühl körperlicher Ermüdung in mir aufkommen. Mit Ehrfurcht wurde die Villa des berühmten *Anton Johann Dominikus von Zurlauben* begrüfst, dessen unsterbliches Verdienst um die Geschichten der Helvetischen Eidgenossenschaft niemand bis jetzt noch besser und richtiger zu würdigen verstand, als unser, jedes historische Goldstück mit richtiger Wage partheilos und unbefangen abwägende *Johannes Müller*. Mit diesem *Zurlauben* wird eins der erlauchtesten Geschlechter Deines Vaterlandes erlöschen. Von seinen

Altvordern verbluteten viele, mit Wunden in Brust und Stirn, ihr Leben auf Schlachtfeldern. Keine öffentliche Bibliothek der ganzen Schweitz kann in Absicht auf die Geschichte der Nation, für *Tells* und *Winkelrieds* Enkel wichtiger seyn, als dieses ruhmwürdigen Patrioten Privat-Bücherschatz, von welchem ich wol wünschte, daſs, nach seinem Ableben, ihn der Stand *Bern* an sich kaufen möchte.

In geognostischer Ansicht herrscht am *Zugersee* die Nagelfluhe- Mergel- und Sandsteinformation. Zu den gröſsten unter allen cämentirten oder zusammengekitteten Berglagerungen auf unserm Planeten, gehören sonder Zweifel die königlichen Riesengestalten *Ruffi* und *Rigi*. Diese dem Puddingsteine von *Hertfordshire* ähnelnde Breschen *(Breccia)*, worin Quarz, Kieselschiefer, Hornstein und andere Gemengstoffe einer durch Thoncäment verbundenen Grundmasse von Sandstein eingebacken wurden, sind unstreitig die wichtigsten Urkunden zur Geschichte

der letzten allgemeinern Erdkatastrophe. Daſs die Breschen, und folglich auch die sogenannten Schuttgebirge von ziemlich neuer Entstehung seyn müssen, dieses wird unter andern auch durch ein Stück Puddingstein bewiesen, in welchem, nach des tief und scharf blickenden *Blumenbachs* Wahrnehmungen, Feuersteingerölle mit petrificirten Cellularien vorkommen.

In *Art*, wo alles blühenden Wohlstand, gewerbsames Treiben und frohlockende Lebenslust verkündet, lud eine aufrecht stehende Löwenfigur, die gar manierlich ein rothes Weinglas in weit vorgestreckter Tatze zur Schau trägt, mich fröhlichen Wanderer ein, in dem saubern und heitern Gastsaale, worin die Konterfeie vieler europäischen Potentaten theils zu Pferde, theils zu Fuſse, aus der groſsen Bilderfabrik zu *Augsburg*, nach der strengsten Rangordnung an den Wänden gereiht waren, einige Minuten auszurasten. An der Spitze dieser glänzenden Gallerie prangte das illuminirte Bildniſs des

heiligen Vaters. Diesem zur Seite lächelte *Joseph der Aufklärer*, und schien, wenn anders die Phantasie mir kein Blendwerk vorgauckelte, einen schalkhaft-ironischen oder vielmehr einen freudig-prophetischen Blick auf die dreifache Pabstkrone zu werfen. Von *Friedrich dem Großen* frappirte mich ein Portrait in dieser dörflichen Kunstsammlung, das von einer trompetenden Fama mit Lorbern gekrönt wird, nach welchen ein Krieger mit der Pistole zielt, der, zufolge der gereimten Unterschrift, den östreichischen General *Daun* repräsentirt. In der Schlußecke zeigte sich ein Souverain, der, in den späteren Lebensjahren, jeden Abend vor der Schlafzeit seinen Hauptgenuß darin fand, eine Kollektion von Holländischen Dukaten zu zählen und wiederzuzählen, und am Ende dem Kammerdiener die Hölle darüber heiß machte, daß für diesen Dukatenschatz kein *Heckethaler* auszumitteln sei.

Für den Geognosten ist hier ein großes Brunnenbecken merkwürdig, welches, vor

der Bearbeitung durch Menschenhand, einem ungeheuern Granitblocke zugehörte, der, wie dem unbegreiflichsten Wunder zufolge, am Ufer des *Zugersees* hingeworfen lag, wo doch weit und breit von der Urgebirgsformation im Grofsen keine Spur angetroffen wird. Dergleichen gewaltige Felsentrümmer, wovon die integrirenden Stoffe schon bei der ersten Hauptrevolution unsres Erdballs durcheinander wuchsen, finden sich hier eben so häufig, als in dem weithingedehnten Flachlande, welches die *Reufs* durchströmt. Auch auf den Kalkflötzen des *Jura* sieht man Granitblöcke, von denen kein Sterblicher, beim ersten Anblicke wenigstens, begreift, welches Titanengewitter sie auf so fremdartigen Grund und Boden herabhagelte.

Begnügen wir uns vor der Hand mit einer zur Noth befriedigenden Hypothese. Jene Wasserfluth, wodurch zwischen den majestätischen Schuttpyramiden *Ruffi* und *Rigi* die furchtbare Zerklüftung ins Werk gerichtet wurde, die uns bald mit ahnendem Schauer,

bald mit heiligem Staunen erfüllt, hat aus der Mittelkette der Alpen diese Granitmassen höchst wahrscheinlich herbeigerollt.

Die Gemeinde von *Art* freut sich einer das Herz jedes patriotischgesinnten Helvetiers erwärmenden Sehenswürdigkeit: dreier silbernen Becher, so nach der Heldenschlacht von *Granson*, bei der Beutevertheilung ihren Altvorderen zugesprochen wurden.

Nun galt es noch ein dreistündiges Berganklimmen, um das Ziel meiner Tagewanderung zu erreichen. Ich will keineswegs ein Geheimniſs daraus machen, daſs ich todtmüde bei den Kapuzinern anlangte. Beinahe sechs deutsche Meilen waren zwischen fünf Uhr Morgens und acht Uhr Abends rüstig von mir abgeschritten worden. So läge denn schon bei meinem ersten Eintritt in die Schweitz kein ganz verächtliches Probestück meiner Fuſsgängertalente zu Tage, und, was noch mehr heiſst, so darf ich der Hoffnung leben, in Zukunft als Alpenpilger noch manchen Lorberzweig einzuernten, besonders an Deiner

Seite, mein *Bonstetten*, dem ich aus dieser begeisternden und himmlischreinen Luftregion den innigsten Gruſs der Bruderliebe zurufe.

Noch vor Sonnenaufgang erstieg ich diesen Morgen die *Kulm*, deren höchster Scheitelpunkt durch ein kolossales Eisenkreuz dem hinaufkletternden Wallfahrer sich höchst romantisch darstellt.

Kein Gemälde der Hinuntersicht vom *Rigi* auf die bekannten dreizehn Wasserspiegel und andere Naturherrlichkeiten! Ganz ohne Murren will ich dem Reiſsbrett oder der Staffelei hier den Rücken zuwenden. Selbst ein *Brydone* müſste bei diesem Unterfangen in Verlegenheit gerathen, und ich habe wahrlich noch eine weite Strecke zu durcharbeiten, bevor ich im Stande seyn werde, den Pinsel oder den Crayon nur halb so gut, wie *Brydone* zu führen. Jede meiner Empfindungen aber wurde zu einem Lobgesange an den Weltgeist.

Man zählt auf dem *Rigi* anderthalb hun-

dert Sennhütten, und gegen anderthalb tausend Pflanzenarten, worunter, besonders auf der Südseite des Berges mehrere angetroffen werden, welche nur unter Spaniens und Italiens Himmel wild wachsen.

Am östlichen Abhange des *Rigi* treten an die Stelle der Nagelfluhe dunkelgraue, hin und wieder eisenschüssige Kalksteinlager, welche meistens in geradlinichten Schichtungen hinstreichen.

Da ich keinesweges gemeint bin gen *Zürich* auf meinen gestrigen Schritten wiederzukehren, so soll das transalpinische *Loretto*, *Mariä Einsiedeln*, wie auch das der Genesungsgöttin heilige *Richterswyl*, noch mit in meinen kleinen Wanderungsplan eingeklammert werden.

Hier oben befindet sich ebenfalls zum Troste aller gläubigen Pilger und Wallfahrer, aber nicht minder auch zum Segen aller Wirthshäuser und Kneipschenken, die an den dahin leitenden Strafsen liegen, ein mit Wunderkraft gerüstetes und mit Abläfsen ausge-

stattetes Marienbild. Diese Madonna wird unter dem recht poetisch und harmonisch klingenden Beinamen der *Himmelskönigin zum Schnee* von ihren Schützlingen angerufen, die besonders am sechsten September, als dem Geburtstage der schönen Himmelskönigin, sich die fromme Schuldigkeit auflegen, den Gipfel des *Rigi* zu erwallfahrten, und in der Kapelle *unsrer lieben Frau zum Schnee*, wie die prosaischere Benennung des Gnadenbildes lautet, alle Kügelchen des Rosenkranzes durch die Finger laufen zu lassen. In der Heimath mag indeſs alles liegen oder stehn, wie es nun eben liegt oder steht. Dort gleitet vielleicht ein Kind, welches Miethlingshänden vertraut ward, in Teich oder Fluſs, und ist ohne Rettung verloren; hier fällt ein anderes, bei unvorsichtigem Klettern, sich zum Krüppel auf Lebenszeit; dort werden durch die Achtlosigkeit ungezügelter Dienstboten, Häuser und Scheuern ein Raub der Flammen, und hier offenbart sich in hundert und aber hundert energisch

zum Gemeinwohl mitwirkenden Betriebsamkeits- und Gewerkstätten, wegen des allzuoft wiederkehrenden Wallfahrtsenthusiasmus der Meister, Gesellen oder Lehrburschen, welcher nicht selten Jahr aus Jahr ein die Arbeitstage, auf die unverantwortlichste Weise von der Welt, zu vollen Dutzenden in Feiertage verwandelt, anfangs Gelähmtheit, endlich Schlagfluſs: des ärgerlichen Unfugs, der auf den meisten solcher Pilgrimsreisen gemeiniglich unterwegs in den Gasthöfen getrieben wird, so wie auch des daraus entspringenden vorherrschenden Hanges zu einer wüsten, zuchtlosen, faulthiermäſsigen, libertinischen und unstäten Lebensunordnung gar nicht einmal zu gedenken.

4.

Einsiedeln, August 1787.

Ich habe mich nun mit allen sogenannten Merkwürdigkeiten einer der famösesten Hauptbuden der schnödesten Ablaſskrämerei und eines der haltbarsten Hauptbollwerke des

krassesten Aberglaubens, unter der Leitung von einem unaufhörlich frömmelnd und süfslich schmunzelnden alten Klosterbruder, zu meinem grofsen Behagen glücklich abgefunden.

In *Einsiedeln* ist ein Gebäude von pallastähnlicher und grandioser Konstruktion, nämlich die Benediktinerabtei oder die Hofburg der wunderthätigen Madonna. Was aufserdem daselbst von Wohnungen angetroffen wird, besteht in ärmlich zusammengeflickten und vor Wind und Wetter schlecht beschützenden Baracken. Jede dieser Baracken führt, wegen der aus Helvetien, Deutschland, Frankreich und Italien zu Hunderten täglich, sogar in den rauhsten Wintermonaten, herbeiströmenden Pilgerhaufen, einen Gastschild. Unter diesen elenden Herbergen kann aber, wegen der mehr als hinreichend stark ausgesprochenen Familienphysiognomie, schlechterdings keine Wahl statt finden. Ich trat auf gutes Glück in die erste beste derselben ein, die einen grobgepinselten Petrus, mit einem goldenen

Schlüssel in der Hand, welcher weit gröfser als der Apostel selber war, auf dem Schilde führte.

Es gelang mir endlich mit Noth und Mühe, zur Erheiterung dieses Nebelabends, ein kleines gläsernes Dintenfafs zu erobern, indem die Kontos den Gästen fast immer auf Schiefertafeln präsentirt werden. Für den einsamen Robinson, auf seinem wüsten Eilande, konnte das endlich erzielte Feuer kaum erfreulicher seyn, als für mich zwei Blätter Postpapier, die glücklicherweise in meiner tragbaren Reisekanzlei sich noch vorfanden. Diese sollen Dir nun so dicht und gedrängt vollgeschrieben zufliegen, als es mit einer weitklaffenden Schreibfeder möglich seyn wird, welche sich allein rücklings dazu verstehn will, nur etwas zartere Charaktere als Frakturschrift aufzukritzeln.

Mein Einzug in *Einsiedeln* geschah mit einem bunten Heerhaufen von presthaften Ablafsbedürftigen beiderlei Geschlechts. Viele von ihnen stürzten schon in einer Ent-

fernung von mehr als hundert Schritten vor den Mauern des Heiligthums auf die Knie, und rutschten so, unter furchtbarem Bufsgeheul, dem ersehnten Ziel ihrer Pilgerfahrt entgegen. Diese Kniemanöver sind übrigens, wenn es auf die stufenweise Würdigung ihrer Verdienstlichkeit ankommen sollte, keinesweges mit jenen in die nämliche Rangliste zu ordnen, wodurch in *Rom* die heilige Marmortreppe herauf- und herabgemessen wird. Hier arbeitet man sich auf plattem Boden und in horizontaler Direktion immer noch mit so ganz leidlicher Gemächlichkeit weiter; dort hingegen hat man, auf einem beinahe rechtwinklicht aufgestellten Stück Architektur, von den ziemlich hohen Stufen eine nach der andern unter die Kniescheiben zu bringen, wozu denn doch in der That nicht wenig Körperelastizität oder Muskelnkraft, und überdem noch ein ziemlich hoher Grad von gymnastischer Gewandtheit erfordert wird.

Die Kirche des weitläuftigen Klosterge-

bäudes ist in dem bunten, mit geschmacklosen Schnörkeln aller Art überladenen Prunkstile dekorirt, an welchem Du in den meisten Kirchen *Roms* und *Neapels* Dich, wer weiſs wie oft, magst geärgert haben.

Ueber der Pforte zum Allerheiligsten glänzt ein Silberblech mit fünf Löchern, die einem weihenden Handstoſse, mit vorgestreckten Fingern, von Seiten des entschiedensten Gegners aller Verfinsterung, alles Aberglaubens, aller Gleiſsnerei, alles Pharisäertruges und aller Priestergauckeleien zugeschrieben werden. Ueber diesem denkwürdigen Monumente der hypermachiavellistischen Mönchspolitik liest man folgende, für die immer allgemeinere Verbreitung von Tugend und Frömmigkeit, von einem Pole bis zum andern, ohne Zweifel ganz unwiderstehlich kraftvoll mitwirkenden Worte: *Allhier gibt es Generalerlaſs aller Schuld und Strafe für Sünden.*

Nicht selten setzt es vor dieser Blechtafel unter den Andächtigen blutige Köpfe, weil jeder, wenn es ihm auch den Kopf selber

kosten sollte, immer gern der erste seyn möchte, seine Finger in die fünf heiligen Löcher zu stecken. Gewöhnlich wiederholen sich diese skandalösen Scenen der fanatischen Kampflustigkeit vor den vierzehn Röhren des Klosterbrunnens. Um ganz unfehlbar die Röhre zu treffen, woraus Christus getrunken haben soll, müssen, wie sich ungesagt versteht, alle vierzehn Mündungen jedem gläubigen Betfahrer einen Schluck Wasser zum Besten geben. Bei dieser originellen Gedächtnifsfeier fehlt es auch mitunter gar nicht an tüchtigen Rippenstöfsen, derben Püffen und wegzerrendem Haarausraufen. Indessen geht es bei dieser Trinkparthie ohne Seitenstück, im Ganzen weit weniger klopffechterisch zu, wie an den fünf Löchern, weil hier ein ungehinderteres und freieres Zudrängen durch die Lokalität weit mehr begünstigt wird, als in der Kirche.

Die Garderobe der Maria soll äufserst reich und prachtvoll, und ihr Juwelenschatz von unermefslichem Werthe seyn. Was nun aber

letztern betrifft, so wird es höchst wahrscheinlich auch hier die nämliche Bewandnifs damit haben, wie mit den meisten Kleinodiensammlungen der Madonnen und Märtyrer, im ganzen weiten Umkreise der übrigen katholischen Christenheit. Die Rubinen, Smaragde, Saphire, Hyacinthe und andere Steine dieses Ranges, womit reumüthige Potentaten, und sonstige Lieblinge des Plutus, die viel auf der Zeche zu haben glaubten, die Kirchenschmuckkästchen oft so verschwenderisch beschenkten, wurden fast immer, bevor sie noch Zeit fanden, an den Ort ihrer Bestimmung zu gelangen, ohne weiteres Mirakel, in edelsteinartig kolorirte und facettirte Glasbijouterien verwandelt.

Ja, wenn der Fall umgekehrt wäre! o, dann würde man diesem Kunstprozefs, woran Wunderkraft und Chemie vollkommen unschuldig sind, als einen Stern erster Gröfse, mit wahrer Seelenwonne den verdienten Ehrenplatz unter den Mirakeln zuerkennen!

Vom Vorzeigen dieser Herrlichkeiten sprach

ich den Führer los, ihm freimüthig erklärend, dafs ich schlechterdings kein Juwelenkenner sei, und mir folglich aus der Betrachtung dieser Kostbarkeiten weder Belehrung noch Vergnügen erwachsen könne.

Auch der spekulirende Handelsgeist webt und weht unter den Weihrauchswolken der Tempelhallen, und verbreitet den befruchtenden Blumenstaub der geistlichen Industrie mit dem segensreichsten Erfolge. Aber auch bei diesem, nur dem Scheine nach reinmerkantilischem Krambudenverkehr, wurden die Hauptgewinne auf des getäuschten und irregeleiteten Volkes Aberglauben, Dummheit und Bethörung allein berechnet.

Jeder Pilgrim bringt ja so gern den Seinigen ein frommes Andenken der glücklich bestandenen Wallfahrt nach der heiligen Kapelle von *Einsiedeln* mit nach Hause! Auch die Dürftigsten unter ihnen suchen wenigstens einige Kreutzer oder Batzen zu erschwingen, sollten sie auch den Wohlhabenderen abgebettelt werden müssen, um für Kinder

oder Anverwandte wenigstens einen geweihten Rosenkranz, einen geweihten Tabaksbeutel oder ein geweihtes Heiligenbildchen einzukaufen.

Die Legende vom Raben, welcher bei der Gründung der Abtei von *Einsiedeln* eine so wichtige Rolle spielt, hat *Afsprung*, in seiner gehaltvollen *Reise durch einige Kantone der Eidgenossenschaft*, unstreitig am anziehendsten und lebhaftesten den alten Mönchschroniken, worin es über die Geschichten jener berühmten geistlichen Ordensverbrüderung zur Sprache kommt, nacherzählt. Diese graue Tradition, besonders wenn wir sie als einen ehrwürdigen Holzschnitt aus des Mittelalters fabelreicher und nicht selten hochpoetischer Geisterwelt betrachten, worin die Nebelbilder mit jedem Tage formloser und unbestimmter durcheinander schwanken, gewährt in der That ein wahrhaft romantisches Interesse. In der Entstehungsperiode unsrer Volksbüchlein, gedruckt in diesem Jahre, hätte besagte Legende, verschmolzen

mit dem Waldbruderleben der beiden Grafen *Zollern* und *Eberhard*, vor des Klosters Erbauung, in der furchtbaren Wildniſs des *Ezelberges*, wovon damals Bären und Wölfe die Hauptlehnsträger waren, gewiſs als erlesener Stoff zu einer Wundermähr im Geiste der Melusine, Magellone, des gehörnten Siegfrieds oder der vier Haimonskinder verarbeitet werden können.

5.

Richterswyl, August 1787.

Das Andenken an auſserordentliche Menschen erneut sich dem Geiste nirgends mit höherer Lebendigkeit als beim Erblicken der Gegenden, wo ihnen die Frühlingstage des Lebens verflossen, oder des Hauses, wo sie das erste Sonnenlicht einsogen.

So ging es mir, als ich von *Einsiedeln* abwärts meinen einsamen Lauf gegen das östliche Horn des Zürchersees richtete. Kurz vor dem Ablaufe des funfzehnten Jahrhunderts ward unter niederm Dache, nicht fern

vom *Ezelberge*, da wo die sogenannte Teufelsbrücke über die *Sihl* führt, ein Mann geboren und bis zum Jünglingsalter erzogen, den die Zeitgenossen, wegen seiner auf das Mystische und Uebernatürliche unabläſsig hinzielenden Sinnesart und Handlungsweise, bald als einen von der Jungfrau Maria und allen Heiligen deputirten Wunderthäter, bald als einen mit dem Lucifer und allen Höllengeistern verbündeten Schwarzkünstler betrachteten, am Ende doch aber für einen der trefflichsten und gründlichsten Arzneikundigen des damaligen Europa gelten lieſsen. Ich meine den berühmten *Theophrastus Paracelsus Bombast von Hohenheim*, dessen wunderlicher dritter Vorname mich einst auf der Schule zu *Kloster Berge*, in einer theologischen Lection, wo er mir von ungefähr einfiel, dermaſsen zum Lachen reitzte, daſs mich der Lehrer, in sehr ernstem und unsanftem Straftone, ohne weiteres für einen leichtfertigen Religionsspötter erklärte.

Die vorgeblichen Himmelswundertalente

und Höllenzauberkünste, wodurch *Paracelsus* in seinen Tagen die Fama eben so wenig zu Athem kommen liefs, als *Kagliostro* durch die abgefeimteste Charlatanerie in den unsrigen, thut aber den ärztlichen Verdiensten des, in der mittleren Geschichte der Medizin immer sehr denkwürdigen Mannes keinesweges grofsen Eintrag. Verstrickte doch den hochverdienten *Semler*, der um das vernunftgemäfsere Studium der Bibelauslegung und Kirchenhistorie sich unsterbliches Verdienst erwarb, irgend ein tückischer Nachtgeist ebenfalls mitunter in Adeptenträumereien, Rosenkreutzergrillen und Anpreisungen des Luftgoldsalzwassers jenes heillosen Marktschreiers, dessen Unwesen der aufklärungsfrohe *Biester* mit so kräftigem Nachdrucke zu steuern wufste.

An den feuchten Rändern verschiedener Sumpfgründe des melancholischen Reviers um *Einsiedeln*, bietet sich dem Botaniker eine der seltensten Schweitzerpflanzen dar, deren Heimathsboden man bis zu dem Zeitpunkt

einzig in lappländischen Winterwüsten annahm, wo Dein ruhmbekrönter Landsmann *Scheuchzer* sie zuerst auch im Schoofse der helvetischen Alpen entdeckte. Dem wackern Forscher zu Ehren ward sie denn auch von Rechtswegen *Scheuchzerie* getauft. Gleich den Trilobiten des Petrefaktenreichs, trifft man die *Scheuchzerie* sehr selten gruppenweise, sondern fast immer nur sporadisch an. Auch ist sie unstreitig wol den zahlreichen Gewächsen mit beizuzählen, welche der Kultur unsrer Kunstgärtner auf immer unzugänglich bleiben werden. Sie beharrt mit eben der Hartnäckigkeit auf ihrem Geburtsorte, mit welcher die meisten Alpenhirten auf dem ihrigen beharren.

Die Scene des der Freundschaft geheiligten Schreibwesens hat, seit meinem Uebernachten auf dem *Rigi* und in der Klippschenke von *Einsiedeln*, wie durch den Ruthenschlag einer wohlgewogenen Fee, sich eigentlich recht glänzend für mich umgewandelt. In einem elastischen Armsessel thront heute Dein

Freund, lieber *Bonstetten*, vor einem Schreibtische, der, mit Luxus und Eleganz, alle die mannichfaltigen Artikel in Ueberfluſs aufzuweisen hat, welche zu einer weitausgedehnten Korrespondenz, besonders mit Personen aus den höhern Bezirken, irgend nur gehörig seyn können. Dieser Schreibtisch nun befindet sich im Arbeitszimmer des menschenfreundlichen Doktors *Hoze*. Ich ergreife zu dieser Unterhaltung mit meinem geliebten *Pylades* eine der Stunden, die *Hoze* jeden Vormittag der ärztlichen Audienz widmet, zu welcher, nicht nur aus allen Winkeln der Schweitz, sondern auch aus Deutschland und Frankreich Rath- und Hülfsbedürftige, Woche für Woche, in vollen Schaaren, theils in eigenen, theils in fremden Angelegenheiten herzuströmen.

Zwei stattliche Gasthöfe, die sich selbst in *Hamburg* oder *Amsterdam* durch ihr vornehmes Ansehen auszeichnen würden, sind mit kränkelnden oder kranken Fremden fast jederzeit angefüllt, die unter *Hozes* Leitung, in dieser herrlichen Paradiesesgegend und

in diesem reinen Luftstriche, durch irgend eine Kur, auf die Verbesserung ihres körperlichen Zustandes bedacht sind.

So fanden schon Tausende, Reiche sowohl, als Arme, Heil und Genesung durch diesen Helden der Humanität; die Reichen für ein mäſsiges Honorar, die Armen für einen Gotteslohn. Letzteren werden überdem auch noch die Arzneimittel aus *Hozes* reichversehener und wohlunterhaltener Apotheke als Almosen gereicht. Doktor und Apotheker sind bekanntlich in der Schweitz immer in einer Person vereinigt. Doch muſs dieſs nicht im strengsten Sinne genommen werden: denn die Medikamente werden fast niemals vom Arzte selber, sondern von einem sogenannten Provisor zubereitet, dessen Leitung und Aufsicht man auch gewöhnlich das gesammte Detail der pharmacevtischen Oekonomie anzuvertrauen pflegt.

Von den luftigen Gallerien der beiden Gasthöfe, welche rings um das zweite Stockwerk laufen, überblickt man eine der entzückend-

sten Seelandschaften, worin *Huttens* Mausoleum, das reitzende Wald- und Wieseneiland *Ufenau* meinen Blick am stärksten anzog und am längsten festhielt. Aber dieſsmal haben die Schicksalsgottheiten mir es noch nicht vergönnt, das unlängst gethane Gelübde zu erfüllen, einen Eichenkranz auf das Grab *Ulrichs von Hutten*, des unsterblichen Streiters für Wahrheit, Vaterland, Recht, Freiheit, Völkerglück und Aufklärung niederzulegen, eben so wenig, als nach *Rapperswyl*, von dessen Lage *Lavater* mir neulich sagte, daſs man darin das Wunderanmuthige mit dem Hochromantischen vereinigt antreffe, auf der längsten Brücke von Europa hinüberzuwandern. Ich bin mit der mir übrigens etwas karg zugemessenen Reisezeit nicht haushälterisch genug umgegangen, und büſse nun dafür von Rechtswegen.

Hozes Büchersammlung zeichnet sich aus, nicht etwa durch pralerischen Reichthum an Bänden, sondern einzig durch strenge Wahl des Besseren oder des Besten aus den wich-

tigsten und angenehmsten Fächern des menschlichen Wissens. Nicht ohne literarischen Gewinn flohn mir mehrere Stunden vor den Bibliothekschränken des weisen und guten Mannes auf raschen Fittigen vorüber. Nicht halb so schnell können die Stunden einem Spieler vor der Pharaobank, oder einem Zecher vor dem Weinkruge vorüberfliehn. Besonders interessant war für mich das Durchblättern einiger botanischen Kupferwerke, die wegen der, aus ihrer Kostbarkeit oder Seltenheit entspringenden enormen Preise, sich nur sparsam in Privatbibliotheken verirren.

Selbst bei dem flüchtigsten Blicke auf die Literatur der Botanik, nur von *Cäsalpins* Zeiten bis auf die unsrigen herab, erstaunt man mit Recht über die ansehnliche Menge von Werken, welche zur Erweiterung dieser liebenswürdigen Wissenschaft, bereits durch den Druck in Umlauf gesetzt wurden. Ein gründlicher Bibliograph brachte neulich durch möglichst genau kalkulirten Ueberschlag heraus, daſs eine vollständige bota-

nische Bibliothek in unsern Tagen über zwölf tausend Reichsthaler kosten würde.

Die ungeschminkteste Lobrede auf den Doktor *Hoze*, diktirt vom Genius der Freundschaft, und gutgeheifsen vom Genius der Wahrheit, findest Du in *Zimmermanns* Werke von der Einsamkeit, und sein ähnlichstes Portrait lieferten *Lavaters* physiognomische Fragmente.

6.

Murten, Oktober 1787.

In *Murten* stofsen die deutsche und französische Sprache zusammen, und die eine wird von den Einwohnern nicht weniger schlecht geredet, wie die andere. Von hier läuft die Scheidungslinie der beiden Sprachen mitten durch *Freyburg*, wo die untere Hälfte der Stadt die obere nicht versteht, und sodann durch die *Sanenthäler* in die Republik *Wallis*.

In den *Sanenthälern* scheidet der Hügel *Vannel*, auf dem die Reste einer alten Burg

stehen, und im Dorfe *Twan*, welches der *Petersinsel* im *Bielersee*, gegenüber am Fuſse des Jura liegt, ein kleiner Bach die französische und deutsche Sprache.

Der Knochen im Beinhause bei *Murten* werden, seit einigen Jahren, zusehends weniger, theils weil die meisten Reisenden einige davon zum Andenken mitnehmen, theils weil man anfängt, sie wegen ihrer ausserordentlichen Weisse zu allerlei Drechslerwaaren, insonderheit zu Messerheften zu verarbeiten. Die *Genfer*-Lohnkutscher, denen die Ehre der ersten Entdeckung dieses originellen Handelszweiges gebührt, sollen oft ganze Ladungen davon, zum Behufe des Kunstfleiſses, in ihrer Vaterstadt zu Gelde machen. Nach der Versicherung des Herrn *von Tscharner*, jetzigen Landvogts zu *Avenches*, war der Haufe dieser Gebeine, noch vor wenigen Jahren, um ein Beträchtliches höher. In älteren Zeiten entführten auch die Einwohner Burgunds von den Ueberbleibseln ihrer unglücklichen Landsleute, so viel

als ihnen möglich war, über die Gränze, um sie zur Erde zu bestatten. Das sonderbarste Schicksal aber hatten unstreitig die beiden Schädel, welche der Naturforscher *Hebenstreit*, auf seiner bekannten Reise nach Afrika, von hier mitnahm. Vor *Tunis*, wo ein religiöser Aberglaube die Einführung menschlicher Ueberreste nicht gestattet, wurden sie bei Durchsuchung seiner Kisten entdeckt und ins Meer versenkt.

7.

St. Cergue am Fuſse der Dole.
August 1789.

Ich brachte eine beträchtliche Menge von Bergpflanzen zusammen, unter denen einige von so hoher Schönheit sind, daſs sie einer poetischen Beschreibung eben so würdig wären, als die *Gentiana lutea* und das *Antirrhinum alpinum* in *Hallers* Alpengemälde. Wie sehr würde manches pittoreske Gedicht durch ähnliche Schilderungen an Lokalinteresse und Originalität nicht gewonnen haben! Freilich

sind unsre Dichter beinahe gezwungen, sich nur auf Nelken, Rosen, Veilchen, Jasmin und Lilien einzuschränken, weil die lieblichste Blume oft einen so barbarischen und unedlen Namen führt, daſs ihre Nennung den guten Geschmack beleidigen müſste; so wie sich denn überhaupt nicht leicht etwas platteres und geschmackloseres denken läſst, als die meisten deutschen Blumennamen. Es wäre daher ein wahrer Gewinn für die Dichtkunst, wenn man schicklichere und edlere in Umlauf zu bringen suchte. Viele könnte man aus dem *Linnäischen* System entlehnen, andere aus *Lamarcks* Flora von Frankreich oder aus dem Englischen übersetzen, und noch andere selbst erfinden. Teufelsabbisse, Stiefmütter, Gauchheile, Hahnenfüſse, Hunger- und Gänseblumen würden in *Kleists* Frühling oder in *Geſsners* Idyllen einen eben so abenteuerlichen als possierlichen Effekt machen. Nur erst nach einer solchen Namenreform dürften wir vielleicht auf ein didaktisches Gedicht über die Botanik rechnen,

worin ein ausgezeichneter Kopf Gelegenheit über Gelegenheit hätte, alle Kerntalente, womit ihn die Natur ausrüstete, einzuordnen und glänzen zu lassen: denn welcher Stoff könnte wol anziehender, mannichfaltiger, neuer und wahrhaft poetischer seyn, als die Haushaltung der Pflanzenwelt nach dem Sexualsysteme? Da würden sich dem Dichter die lieblichsten Mythen zu *ovidischen* Verwandlungen, die erhabensten Naturansichten zu *thomsonischen* Gemälden, und die anmuthigsten Scenen der Hirtenwelt zu *theokritischen* Idyllen, in reitzender Abwechselung darbieten. Wie stark der Anblick einer Lieblingsblume die Seele rühre, und wie lebhaft insonderheit auf die Einbildungskraft wirke, das wissen alle diejenigen, denen die Pflanzenkunde zur Leidenschaft wurde. Daher gehen zuweilen, wie *Linnäus* bei der *Andromeda polifolia* in der Flora von Lappland, auch ruhigprüfende Forscher in den Ton begeisterter Dichter über.

Andromeda, so ergiefst sich der Enthusias-

mus des unsterblichen Schweden, *virgo hæc lectissima pulcherrimaque, collo superbit alto et viridissimo (pedunculus), cujus facies roseis suis labellis (corolla) vel optimum Veneris fucum longe superat; juncea hæc in genua projecta pedibus alligata (caulis inferior incumbens), aqua (vernali) cincta, rupi (monticulo) adfixa, horridis draconibus (amphibiis) exposita, terram versus inclinat moestam faciem (florem), innocentissimaque brachia (ramos) coelum versus erigit, meliori sede fatoque dignissima, donec gratissimus Perseus (æstus) monstris devictis, eam ex aqua eduxit e virgine factam foecundam matrem, quæ tum faciem (fructum) erectam extollit. Si Ovidio, fabulam de Andromeda conscribenti, hæc ante oculos posita fuisset planta, vix melius quadrarent attributa, qui more poetico ex humili tumulo produxisset Olympum.*

Die vortreffliche Flora von Lappland erschien vor einem halben Jahrhunderte zu *Amsterdam*, und befindet sich heute wol nur noch in wenigen Händen, oder verwurmt

in den Staub- und Spinnenwinkeln alter Bücherschränke. Mir fiel durch Freundesgunst ein Exemplar davon zu, das mich nun auf allen Bergwanderungen begleitet. Mehr als einmal ward obige Stelle von mir abgeschrieben, weil sie von dem feurigen Jugendgeiste Zeugniſs gibt, welcher in diesem Buche weht, und bis zur höchsten Evidenz erweist, wie der leidenschaftliche Pflanzenkundige kaum in ein schönes Mädchen verliebter seyn könne, als in eine schöne Blume.

Ich fand in dem kleinen Büchervorrathe des Gastwirthes zu *St. Cergue*, der in frühern Jahren eine Dorfschulmeisterstelle bekleidete, *Hallers* Gedichte, und las, bei einem Becher des köstlichen Weins von *Arbois*, welchen *Voltaire* in folgender dem witzigsten und verschrieensten aller Gedichte angehörenden Zeile:

Du vin d'Arbois la mousse pétillante

ehrenvoll auf die Nachwelt bringt, mit erneutem Vergnügen die *Alpen* wieder, nicht ohne die wohlthuende Vorstellung, daſs einer

der gerechtesten Schätzer wahrer Tugenden und wahrer Verdienste, Kaiser *Joseph der Zweite,* dem grofsen, mit dem Tode bereits vertrauten *Haller* einen Besuch vor dem Bette machte, indefs er durch *Ferney* passirte, ohne von *Voltaire* Notitz zu nehmen, der sich vergeblich in das Hofkostume des ihm so wichtigen Zeitalters *Ludwigs des Vierzehnten* geworfen hatte.

Ungeachtet meiner warmen Vorliebe für das Gedicht, kann ich doch den Wunsch nicht unterdrücken, ein Mann von entschiedenem Dichterberufe, möchte noch einmal sich an diesen grofsen Gegenstand wagen, weil, nach meiner Ueberzeugung, der bedeutendste Theil der Alpenwelt für die Poesie noch als *terra incognita* betrachtet werden mufs. Ein solches Werk dürfte keinesweges in die Klasse der Iliaden geworfen werden, die nach dem Vater *Homer* noch zu Tage gefördert werden könnten. Der Mann aber, dessen Genius diesen Adlerflug beginnen wollte, müfste mit *Hallers* poetischem Talent

und naturhistorischem Tiefblick auch *Klopstocks* nie ermangelnde Sprachgewalt und *Lessings* feinen kritischen Takt verbinden.

8.

Lausanne, Oktober 1789.

Die Vorstellung des nahen Abschiedes von Dir, mein geliebter *Bonstetten*, verläſst mich keinen Augenblick mehr. Doppelt fühlbar wird in jenem fremdem Lande mir Dein Verlust werden, wo man vielleicht mein Herz noch weniger verstehen wird, als meine Sprache. Nur durch Beschäftigung darf ich hoffen den Schmerz der Trennung zu mildern; Beschäftigung allein bietet ein untrügliches Mittel dar, nach einem unersetzlichen Verluste wieder zufrieden und ruhig zu werden. Alle in mir liegenden Kräfte will ich aufbieten, um etwas hervorzubringen, wodurch das Dunkel zerstreut werde, welches meinen Namen umgibt. Vielleicht krönt mein Streben einst ein glücklicher Erfolg. Wo findet sich der Mensch von tieferem Gefühl, in dessen Seele

der Wunsch nicht wenigstens einmal recht lebendig aufgestiegen wäre, bei der Nachwelt fortzuleben, oder wenigstens nicht mit dem letzten Schaufelwurf auf den Sarg, von den Zurückbleibenden vergessen zu werden? An der Landstrafse liefs jener alte Römer sich begraben, und auf seinen Denkstein die Worte setzen: „Man hat den *Lollius* hierher gelegt, auf dafs die Vorübergehenden ihm zurufen können: *Lollius* lebe wohl!" Nie kann ich mich ähnlichen Empfindungen überlassen, ohne dafs mir zwei Zeilen aus einem uralten Volksliede schwer auf das Herz fallen:

Und wenn die Glocke verliert ihren Ton,
So haben meine Freunde vergessen mich schon.

9.

Lyon, November 1790.

Der gefühlvolle *Shenstone* hat in der Aufschrift jener bekannten Urne, die er, in seinen *Leasows* oder Hirtenfeldern, dem Andenken einer liebenswerthen, allzufrüh verblühten Verwandtin weihte, vollkommen

Recht: *Heu quanto minus est cum reliquis versari, quam tui meminisse.* Ich fand hier die erwünschteste Aufnahme, und erhielt auf gewisse Weise die Mitgliedschaft in einer der edelsten und gebildetesten Familien. Doch für Dich, mein geliebter *Bonstetten*, bedarf es kaum dieser Versicherung, der Du den biedern *Scherer*, und seine vortreffliche Gemahlin eben so wie die meisten Verwandten und Freunde, die beinahe täglich in dem reichen Hause zu gastlicher Geselligkeit aus und eingehen, durch längern Umgang weit genauer kennen mufst, als Dein Freund: dennoch fehlst Du mir überall. Man ahnt die Ursache meines verschwiegenen Kummers, und legt sich mit edlem Zartgefühl die schöne Pflicht auf, das Gespräch, so oft als möglich, auf Dich oder unsern Frühlings- und Sommeraufenthalt zu leiten.

Auch war ich so glücklich, Dich mehr als einmal in den lebhaftesten Traumbildern zu erblicken. Vor zwei Tagen standen wir auf

dem Gipfel der *Dole*. Du deutetest nach den Gebirgen Savoyens und sagtest: „Dort hinüber wirst du nach Latium wandern." Ein ungeheurer Adler schwang sich zu gleicher Zeit südwärts, und ich nahm dankbar das Augurium an. Gestern schwammen wir zusammen im *Luzernersee*. Die lauwarmen Fluthen wurden plötzlich bis auf den Grund in Eis verwandelt, und wir, gleich den inkrustirten Geschöpfen im Bernstein, auf ewig von einander geschieden. *Pylades* möge seinem *Orestes* die Erzählung solcher luftigen Visionen aus der Apokalypse der Freundschaft, jene morgenhell beleuchtet, diese mitternächtlich umschattet, mit gewohnter Toleranz verzeihen.

Grays Briefe erhältst Du hier mit vielem Danke zurück. Sie gereichen dem Schreiber nicht weniger zur Ehre, wie dem Empfänger. In allen herrscht eine Männlichkeit der Empfindung, eine Kraft des Ausdrucks, und, wenn ich so sagen darf, ein Maximum der Spracheleganz, wodurch sie,

nach meiner Ueberzeugung, die ersten Zierden von *Masons* Briefsammlung aus *Grays* handschriftlichem Nachlasse geworden wären, wenn Du, aus etwas überspannten, aber dennoch achtungswerthen Bescheidenheitsgründen, ihm die Auslieferung derselben nicht verweigert hättest.

Hält es doch der edle Fürst von *Anhalt-Dessau*, aus gleicher Ursache eben so mit *Winkelmanns* Briefen, deren er über vierzig aufbewahrt.

Schon vor Jahren sind *Grays* irdische Reste, durch die Zersetzung des Urstoffs, in Erdschollen oder Pflanzen übergegangen. Du stehst noch da in des Lebens gediegenster Vollkraft. Nur wenige seiner Mitbürger wissen, was mein *Bonstetten* als gereifter Mann werth ist; möge daher durch einen der hochsinnigsten und aufgeklärtesten Männer Britanniens, wo man des Ausländers Verdienste nach ganz richtiger Skala nur selten würdigt, ihnen immerhin vor Augen gestellt werden, was mein *Bonstetten*, der keinen Tag auf der

Bahn der Vervollkommnung stille stand, schon als aufblühender Jüngling werth war. Dieser allein, und kein anderer, war der vor dem strengsten Tribunale der Freundschaft gewifs höchst verantwortliche Beweggrund, warum ich die gediegensten und gehaltvollsten Stellen aus *Grays* Deinem Herzen auf ewig eingegrabenen Briefen aushob und sie der Anmerkung zu den Stanzen über den *Genfersee* anhängte, welche Deines Lieblingsdichters Erwähnung thut. Es beglückte mich, dieses Denkmal Deines Freundschaftsbundes mit einem der ausgezeichnetsten Sterblichen in einem Lande aufzustellen, wo er so viele Verehrer hat, und wo jedem Freunde der englischen Dichtkunst die *Elegie auf einen Dorfkirchhof*, beim Anblicke jedes ländlichen Gottesackers, gewifs im Gedächtnisse stets wieder aufersteht.

Das in *Grays* Briefen von Dir gesagte Gute ist unstreitig ehrender, als eine Lobrede von *Thomas* oder *d'Alembert*. Die Stärke Deines unsterblichen Freundes in der Naturge-

schichte, und besonders in der Entomologie, war mir bisher unbekannt. Selbst für einen *Fabricius* oder *Jürine* könnte sicherlich das Geschäft nicht völlig undankbar ausfallen, jenes mit *Grays* Zusätzen bereicherte Exemplar des *Linnäus*, welches nie von seinem Arbeitstische kam, in dieser Beziehung zu durchblättern.

Schwerlich wurde wol, seit dem *Persius*, ein Dichter durch eine geringere Anzahl von Versen berühmter, als *Gray*, Er wandelt eben so sicher mit dreiſsig Blättern den Weg zur Unsterblichkeit, wie *Ferneys* Polygraph mit siebenzig Bänden.

Seit wenigen Tagen wohnen wir auf der *Paisible*, einem schönen Landhause am Ufer der *Saone*, das wir aber vielleicht bald mit des prächtigen *Lugdunums* Rauch und Gerassel wieder vertauschen werden. Nur des Theaters wegen ist mir diese Zurückwanderung lieb; denn ich muſs Dir im engsten Vertrauen die Beichte vortragen, daſs ich, durch das Bezaubernde der französischen

Konversationstücke, von einer sogenannten *Schwachheit* sehr hart und bedenklich mitgenommen werde.

Heil den ersten Blüthen des Frühlings! Dann eil' ich Deiner Umarmung entgegen, und erblicke den Fleck des Erdbodens wieder, wo ich am liebsten mir ein ländliches Dach mit Schindeln oder Stroh decken, und, fern von den Lavaströmen oder dem Aschenregen politischer Vulkane, nur den Musen, der Natur und meinem *Bonstetten* leben möchte!

Zum Schlusse dieses Briefes lafs Dir noch ein Stadthistörchen erzählen, das zu einem der unzähligen Gassenlieder den Stoff lieferte, welche von den Kolporteurs, auf Löschpapier gedruckt, an allen Strafsenecken *Lyons* täglich feilgeboten werden.

Ein filziger Mammonsdiener soupirte, seit einem Jahre, Abend für Abend, mit einer kleinen Kruke Bier und einem kleinen Milchbrote, in dem vielbesuchten Kaffeehause rechter Hand neben dem Theater, und hatte kein

Arg daraus, den Propf der ausgeleerten Bierkruke jedesmal in die Tasche zu stecken. Als nun das Jahr verlaufen war, und er die Zahl von dreihundert fünf und sechszig Pfröpfen richtig voll hatte, ward seine Korksammlung gerade in dem Kaffeehause von ihm zum Verkauf ausgeboten, wo sie eigentlich hingehörte.

Der Inhaber dieser Taverne, dem die originelle Industrieoperation kein Geheimniſs geblieben war, der aber, schonend genug, immer noch, wie Mahomet beim Weintrinken der Muselmänner, groſsmüthig die Augen zugedrückt hatte, nahm die Pröpfe zwar in Empfang, wollte sich aber zu keiner Bezahlung früher willig finden lassen, als am letzten Tage des Jahres 2440, welches, wie Dir nicht unbekannt seyn kann, in diesen Tagen der allgemeinen Exaltation in Frankreich aufs neue zu groſsem Ansehen gelangte, und, wie man allgemein behauptet, wo möglich anticipirt werden soll. Desto besser für unsern Stöpselhändler! Diesem wurde des Nachzischens, Fingerweisens und Besingens

am Ende zu viel, und er flüchtete sich, mit sammt seinem eisernen Kasten, auf das Land. Die Oeffentlichkeit der Verkaufscene setzte eine Anekdote von so hervorspringendem Gepräge plötzlich in den schnellsten Umlauf, und unsres römischen Freundes *monstrari digitis prætereuntium* litt nach wenigen Tagen unter dem ungezügelten Gassenpöbel nicht mehr die allermindeste Ausnahme. Hätte man dieses Pfropfkabinet in *Paris* zu *Molieres* Zeit angelegt, so würde dieser unübertroffene Komiker einen so scharf charakterisirenden und ganz unerhörten Zug um keinen Preis auf die Seite geworfen, sondern denselben im *Geitzigen*, jenem höchsten Triumphe der *aristophanischen* Muse seit Athens Versunkenheit, neben dem Haferstehlen aus der eigenen Pferdekrippe, den wohlverdienten Platz angewiesen haben.

10.

Lyon, März 1791.

Ueber die Erscheinung einer jungen Muse aus dem Norden in unsrer Stadt, kann ich

Dich unmöglich ohne Nachricht lassen, lieber *Bonstetten*, weil sie mir den lebhaften Wunsch nach Deiner persönlichen Bekanntschaft, mehr als einmal, mit edler und warmer deutscher Herzlichkeit ausgesprochen hat.

Diese junge Muse nennt sich, wenn Thorschreiber und Polizeiknechte nach Stand und Namen forschen, Frau Etatsräthin *Brun* aus *Kopenhagen*, auf dem Parnaſs aber *Friederike* aus *Arkadien*.

Ihr Vater, *Balthasar Münter*, war der rühmlich bekannte Kanzelredner und Kirchenliederdichter, welchen Du, aus unsres *Reverdils* Manuskript über *Struensees* Revolution, von mehr als einer ehrenvollen Seite kennst. Ihr Bruder, *Friedrich Münter*, gilt im gelehrten Europa für einen der glücklichsten Aufklärer auf den dunkeln Steppen der mittlern Kirchengeschichte, und für einen der scharfsichtigsten Kenner und Interpreten von antiken Inschriften und Münzen.

Friederike Brun hat unstreitig zur Ausübung der poetischen Kunst einen festent-

schiedenen Beruf. *Wieland* wand ihr einen unverwelklichen Kranz um die Schläfe, als die zartgefühlten *Strophen der jungen Mutter* zuerst nach dem entknospenden Talent einer neuen Zierde des deutschen Parnasses allgemeines Hinblicken veranlafsten. Der ehrwürdige *Wieland* hat mich an ihrer Seite, wegen des Gedichts, *Elysium*, vor dem Volke der Germanen geehrt, und vielleicht lag hierin hauptsächlich der Beweggrund, warum die Schwester im Apollo, in dem grofsen und weitschichtigen *Lyon*, wo kein Mensch von einem deutschen Poeten meines Namens etwas wissen konnte, nach dem Bruder im Apollo zwei Tage lang angelegentlich forschen liefs. Seine Wohnung ward endlich am dritten Morgen von einem spürsamen Platzbedienten glücklich erkundschaftet. Unmöglich kann ich Dir eine Schilderung davon machen, wie genufsreich die Tage waren, welche durch die wackere Familie vom fernen *Sunde* mir an den Gestaden der *Saone* bereitet wurden.

Erlaube mir aber vorläufig, in der alten

Burg zu *Nyon* den interessanten Fremdlingen Quartier zu bestellen. Dein guter Karl wird sicherlich, nach dem ersten gemeinschaftlich verzehrten Butterbrot, mit dem nicht weniger guten Karl der Frau *Brun* ein Herz und eine Seele werden. Im Gemüthe der tief und fein empfindenden Dichterin herrscht noch gerechte Trauer. Sie kommt eben von *Bordeaux* zurück, wo ihr zweiter Bruder, ein hoffnungsvoller, der Kaufmannschaft gewidmeter Jüngling, vor Kurzem in der Garonne beim Schwimmen den Tod fand. Ihrem ausdrücklichen Verlangen gemäfs, lernte sie aufs genaueste die Stelle kennen, wo der entseelte Körper von den saumseligen Fischern leider nur allzuspät auf den Ufersand gebettet wurde.

Friederike Brun verspricht sich Feenwunder von der Staatserschütterung Frankreichs, worüber wir, mein *Bonstetten*, gleich *Ciceros* Augurn, wegen der, bis auf diese Stunde, dabei vorherrschenden, mitunter des Tollhauses werthen, Fehl- und Mifsgriffe, einander ins Angesicht lachen. Hiervon kann

aber die unbefangene Nordländerin freilich nicht so genau unterrichtet seyn, als wir, die den Kartenmischern bei diesem Welthandel gleichsam auf die Finger sahen. Leider wird es aber in Kurzem, der höchsten Wahrscheinlichkeit nach, mehr zu bejammern als zu belachen geben. Die arglose Dichterin schmückt sich indeſs mit dreifarbigen Bändern, wie mit einem Brautgeschmeide, und ahnt wol schwerlich, was die weissagende Seele des edlen *Pylades* noch im letzten Briefe an den treuen *Orestes*, zwar nur in dunkeln, aber doch dem letztern erklärbaren Hieroglyphen niederlegte.

Hier empfängst Du ein Gedicht, worin ich die Scenen meiner Kindheit zu schildern versucht habe. Ich erbitte mir Dein strenges und unfreundschaftliches Urtheil darüber. Mir kommt es vor, als werde das Ganze auch den *geneigtesten Leser* durch die ungewohnte Länge vielleicht ermüden. Brich also den Stab über jede Stanze, die Du weg wünschest. Du weiſst ja, daſs *Pope* die Kunst,

auszustreichen, für eine der gröfsten und lobenswürdigsten Künste des Dichters erklärte. *Swift*, um einen jungen Schriftsteller von ihrer Vortrefflichkeit recht lebendig zu überzeugen, sandte das Manuskript, worüber er ein kritisches Gutachten begehrt hatte, ihm, statt aller Beurtheilung, von der ersten bis zur letzten Zeile durchstrichen, und zwar so sorgfältig durchstrichen zurück, dafs kein Buchstabe mehr vom andern zu unterscheiden war. Noch ärger führte *Voltaire* den angehenden Dramatiker ab, welcher ihm unfrankirt ein dickes Trauerspiel, mit einer höflichen Bittschrift um sein Urtheil, zusandte. *Voltaire* remittirte das Machwerk mit folgenden Zeilen: „Zu unterst auf der letzten Seite der Tragödie werden Sie mein Urtheil darüber deutlich ausgesprochen finden." *Voltaire* hatte von den tausend Wespenstacheln, die seinem Witze beständig zu Gebote standen, auch bei dieser Gelegenheit einen in die Federspalte geklemmt. Der hoffnungstrunkene Poet fand von dem Schlufs-

worte seines fünften Aktes, *Fin*, den letzten kanzleimäſsig ausradirten Buchstaben durch ein Ausrufungszeichen ersetzt!

Zwar wirst Du bei meiner anspruchlosen poetischen Komposition mit solcher kritischen Strenge oder epigrammatischen Grausamkeit schwerlich Deine Feder in Aufruhr setzen; demungeachtet aber laſs mich Dir noch einmal aus Horazens *Beatus ille*, welches wir zum letztenmal auf dem Genfersee in unsrer grünen Barke lasen, den Vers in die Seele rufen, worin das Wegschneiden überwüchsiger Zweige so kräftig angerathen wird. In dichterischen Darstellungen findet man von Rechtswegen das *Zuviel* immer unerträglich. Das *Zuwenig* hingegen darf leichter auf Gnade rechnen, und wird nicht selten sogar durch goldene Lettern verewigt.

Wegen der aberwitzigen aristokratisch-demokratischen Salbadereien im bewuſsten Pfarrhause, laſs Dir doch, um aller Musen willen, kein graues Haar wachsen! Leeres Geklingel von Schellenkappen, und nichts weiter! Nur

der Narr trägt, nach dem arabischen Denkspruche, das Herz auf der Zunge, der Weise dagegen die Zunge im Herzen!

. Tibi magna rura et
Spiritum Grajæ Camoenæ
Parca non mendax dedit et malignum
Spernere vulgus.

11.

Schloſs Blonay. Julius 1792.

Um, nach mehrjähriger Gewohnheit, der im Julius und August stets fieberschwangern Sumpfluft an den Rhonemündungen auszuweichen, vertauschte die Familie *Scherer* dieſsmal das heimathliche *Grandclos*, auf zwei Monate, gegen das vom zeitigen Eigenthümer, Herrn *von Graffenried* gemiethete Schloſs *Blonay*, welches, von *Vevay* oder *Latour* gesehen, nicht auf Erdgrund festgemauert, sondern in den Lüften zu schweben scheint.

Die feierlich kühne Stellung der uralten Ritterburg kennst Du, lieber *Bonstetten*, und wirst folglich Deinem Freunde Glück wünschen,

dafs ihm sein günstiger Stern den Gefallen that, während einem Paar Mondeswechseln, ihn darin einzuhausen.

Die prachtvollen und reichen Umsichten von der Terrasse, wo man den *Genfersee* wie aus den Wolken, in der Perspektive des darüber hinstreifenden Geiers, erblickt, und die wahrhaft erhabenen Kontraste der zunächst angränzenden Wald- und Gebirgslandschaften, dürfen, selbst *Aubonne* nicht ausgeschlossen, mit allen übrigen Zauberparthien des Waadtlandes kühn um den Preis der Majestät und Herrlichkeit wetteifern.

Der Vorgrund vom grofsen Gemälde besteht aus üppig grünenden Buschhügeln und quelligen Wiesenthälern, wo Dörfer aus Fruchtbaumhainen hervorblicken und mäandrische Bäche, in hundert kleinen Kaskaden von den sanften Abhängen der Gärten und Viehweiden herabrauschen. Im Hintergrunde ragen die wilden Schneealpen von *Wallis* empor. Nicht weit von meiner Wohnung erhebt sich ein grauer, mit Epheu hier und da be-

kleideter Thurm, in welchem schon seit Jahrhunderten Minervens Vogel in ungestörter Sicherheit nistet, und auf dessen Dache, nach einer alten Volkstradition, jedesmal, wenn dem Geschlechte der *Blonay* ein Trauerfall bevorsteht, drei Tage zuvor ein kolossaler Ritter in voller Waffenrüstung erscheint, dessen Bart wie ein Kometenschweif leuchtet. Möge der schaurige Todesherold sich doch ja so spät als möglich um unsre *Blonays* in *Vevey* bekümmern! Leid wird es mir immer thun, die noch blühenden Zweige dieses Stammes aus dem Wiegenthume der Ahnherren weggepflanzt zu sehen. Uebrigens könnte der Herr *von Graffenried* für die höchstachtungswerthe Familie wol die Schonung haben, sich nicht Baron *von Blonay* zu tituliren; um so weniger, da sein eigener Geschlechtsname gewiſs in Deiner Vaterstadt bisher immer mit Wohlwollen und Respekt ausgesprochen wurde. Auch durch *Rousseaus* Julie muſs der in jeder Hinsicht wohltönende Name *Blonay* der Nachwelt lieb und ehrenwerth bleiben.

Von hier aus machten wir zu Pferde über die *Dent de Jamant* einen botanischen Pilgerzug nach den *Sanenthälern*, wo meine Phantasie schon seit einigen Jahren durch Deine *Briefe über ein schweitzerisches Hirtenland* angesiedelt war.

Ich hielt mich lange genug in diesem Arkadien auf, besonders in der Gegend von *Oesch*, *Rougemont* und *Jessenay*, um zu der allerhöchsten Ueberzeugung zu gelangen, daſs Deine Briefe über diesen interessanten Abschnitt vom Kanton *Bern* zu den wahrsten und glücklichsten Zeichnungeu dieser Art gehören. Möchte deſshalb Dein Genius Dich rastlos zur Vollführung des lobenswerthen Vorsatzes antreiben, die *Waadt* auf ähnliche Weise darzustellen! Die feurigen Zungen von *Trembley* und *Müller* sprachen unlängst zu diesem Zweck ächtpatriotische Worte, die Dir nicht unbekannt sind, und woran ich Dich, bei dieser Gelegenheit, nur freundlich erinnert haben will. Allein durch Monographien von dieser Gediegenheit könnte vielleicht

nach Jahren endlich ein Universalgemälde von Helvetien zu Stande gebracht werden, welches der vielseitigen Merkwürdigkeit dieses Lieblingslandes aller durch Kultur veredelten Völker vollkommen entspräche.

In solchem Geiste verdienten vorzüglich das *Emmenthal, Siebenthal, Hasli* und *Entlibuch* beschrieben zu werden, wegen der schärferen Original-Stempel des Volkscharakters, und der theils hieraus entspringenden, theils bloſs zufälligen Eigenthümlichkeiten in Absicht auf Sitten, Gebräuche, Sprechart, Landbau, Hirtenleben, Nationaltugenden und Nationalfehler.

Ich lebe nicht weniger still und abgeschieden auf der hohen Gespensterburg von *Blonay*, wie der Wächter des Pharus auf der Klippe von *Eddystone*. Der von *Vevey* nach *Blonay* führende Weg ist an den meisten Stellen schroffer und holprichter, als die Hexameter des neusten holländischen Uebersetzers von *Klopstocks* Messiade, so daſs von zeitverplitterndem und verstimmendem Visititen-

wesen, in dieser Wolkenwelt für Deinen Einsiedler wenig oder gar nichts zu befürchten steht.

Seit mehreren Monaten ist es mir gelungen jenen abendlichen Zirkeln ganz auszuweichen, wo Karten, Frivolität, Läster- und Wetterchronik nicht leicht ein edleres Interesse neben sich aufkommen lassen. Man wirft sich, wie mir die geistvolle Madame *Roguin* einst in *Rolle* sagte, in solchen *Soirées* immer je früher je lieber auf den grünen Teppich der Spieltische, und hiermit, guten Abend, und gute Nacht! Die meisten Menschen dieser eleganten Klasse halten zwar den *Genfersee*, als reichen Fischbehälter, in grofsen Ehren, können aber die Freude so vieler Ausländer an der Pracht und Herrlichkeit seiner Ufer eben so wenig begreifen, als ein der Einsamkeit geweihtes Leben ohne den Fegefeuerteufel der langen Weile. Einfalt und Natur stehen bei den meisten dieser Menschenkinder mit Frankreichs papiernem Scheingelde ungefähr auf derselben Linie,

und sie schaudern beinahe zurück, wenn da, wo, nach ihrem Dafürhalten, der Kunst allein die Vorherrschaft gebührt, zufälligerweise der entfremdete Blick durch schlichte Natur überrascht wird. Unvergefslich wird mir die Dame bleiben, die auf einen Rosenstock, welcher in einem prächtig dekorirten Gesellschaftszimmer blühte, mit dem Sturmschritte einer Theaterkönigin losfuhr, plötzlich aber die hochgeschwungenen Arme sinken liefs, und mit unwilliger Verachtung in die Worte ausbrach: „Ach, mein Gott! es sind ja nur natürliche!"

Mit mehrerem Recht als die Mythensammlung des *Paläphatus*, verdiente die Zusammenstellung solcher Karikaturzüge auf dem Aushängeschilde die Ueberschrift: Πεϱὶ ἀπιςων.

Nur unter dem niedern Dache der Alpenhirten wohnt noch alter Schweitzersinn, Biedertreue, Herzlichkeit und Sitteneinfalt; da suche man den wahren Menschen und man wird ihn finden.

Dear is that shed to which his soul conforms,
And dear that hill which lifts him to the storms:
And as a child, when scaring sounds molest,
Clings close and closer to the mothers breast;
So the loud torrent and the whirlwind's roar,
But bind him to his native mountains more.

GOLDSMITH.

So oft unser *Genfersee* mir nun auch schon seit vielen Morgenröthen erschien (Du kennst ihn, mein *Bonstetten*, den sich immer umgestaltenden Proteus), so bleibt jenes zauberische und warme Kolorit, worin ich diesen majestätischen Wasserspiegel vor fünf Jahren erblickte, dennoch immer das nämliche, und mein Wunsch an seinen Ufern, mit dem sterbenden Ritter *Bayard* einst sagen zu können: „Meine Seele verläſst mich zufrieden mit sich selbst"! hat in diesem ganzen Zeitraume noch nichts von seiner ursprünglichen Innigkeit und Stärke verloren.

Der Anblick einer groſsen und erhabenen Natur ist mir, durch wiederholtes Erlangen und Festhalten, leider nun unentbehrlich geworden, und es würde mir daher wol

schwer fallen mich zuzückzugewöhnen an die einförmigen Brettspielflächen von *Magdeburg*, wo der Kuhreigen keineswegs nöthig wäre, um die Sehnsucht nach den Gebirgen und Seen Deines glücklichen Vaterlandes, die auch in jeder andern Zone des Erdbodens, gleich *Horazens* Sorge, zu Schiffe, wie zu Pferde, mich unzertrennlich begleiten würde, in das tödtlichste Heimweh zu verwandeln.

Abgeschieden von der Narrenbühne der Städte, möcht' ich im Elysium des Genfersees, die mir noch bestimmten Jahre mit dem ähnlichdenkenden und ähnlichfühlenden Wesen verleben, dessen Bild mir, im Glanze des heitersten Morgenroths, um die Seele schwebt. Glücklich durch den reinen Einklang der Herzen, fänden beide Liebende dann, unbetäubt vom brausenden Getümmel und ungeblendet vom schimmernden Maskenspiele des Weltlebens, den höchsten Genufs am treuen Busen der Natur und in der immer kräftigern und immer edleren gegenseitigen Enwickelung ihrer geistigen Menschheit.

Wie zu einem Feste würde jeder Morgen uns wecken, und unwillkommen der Schlummer unser Auge schliefsen. Kaum würden wir den Wechsel der Jahre bemerken, und ohne ängstliche Vorahnung uns wie durch Zauberwink am unvermeidlichen Ziele befinden. Mitleidig berührte der Tod mit sanfter Hand unsere Augenlieder zugleich, und keiner begrübe den andern.

Wenn eine wohlthätige Fee plötzlich mit ihrer magischen Ruthe vor mich träte und so zu mir spräche: „Ich bin gesonnen Dir einen kleinen Landhof aus dem Schoofse der Erde oder aus den Regionen der Sterne herbeizuschaffen, wo willst Du, dafs ich ihn hinstelle"? so würde meine rasche Antwort, ohne das mindeste zweifelhafte Schwanken, diese seyn: „Dem Schlosse *Chillon* gegenüber, auf dem sanften Wiesenabhange, wo die beiden prächtigen Kaskaden sich aus düsterm Felsgesträuch herabstürzen."

Wie oft, wenn ich hier, auf blauen Genzianen, von heifsen Bergwanderungen aus-

ruhte, fielen mir die Worte der Begeisterung ein, welche *Leisewitz* die bis in den Tod für *Liebe um Liebe* alles aufopfernde Blanka ausrufen läſst: „Diese Hütte ist klein: Raum genug zu einer Umarmung! Dies Feldchen ist enge: Raum genug für Küchenkräuter und zwei Gräber! Und dann die Ewigkeit: Raum genug für die Liebe!"

Ich habe von unserm *Salis* noch immer keine Nachricht. Mir ist unbewuſst, wo sein Regiment steht, und wie nahe er den feindlichen Kugeln, oder wie weit er davon entfernt ist. Fällt er, so wird er fallen, wie *Kleist*, dafür bürgt mir sein Heldensinn, und wer würde dann sein Loos nicht beneiden! *Happy are they who fell in their youth, in the midst of their renown! They have not beheld the tombs of their friends or failed to bend the bow of their strength!*

Ich ende mit einer Nachricht von den *Pelewinseln*, die kürzlich durch zwei englische Schiffe, welche sich eine Zeit lang daselbst aufgehalten hatten, nach Europa gebracht,

und mir an der Wirthstafel zu *Vevey* von einem Reisenden mitgetheilt wurde. Möge dadurch das Andenken der schönen Abendstunden in Deine Seele zurückgerufen werden, wo wir, am Kaminfeuer, im grünen Kabinete die Beschreibung dieser Inseln mit so lebhaftem Interesse lasen, und uns nicht wenig über den possierlichen Fehlgriff des französischen Uebersetzers lustig machten, der, durch das im Original ähnlich klingende Wort irre geleitet, die Yamswurzeln getrost in Schinken verwandelte; so daſs Deine gute *Mariane*, schon bey der fünften von den Britten gehaltenen Mahlzeit, mit gerechtem Erstaunen ausrief: „Mein Gott! auf dieser Insel muſs es ja von Schweinen wimmeln, weil man den Schinken zum täglichen Brote macht."

Durch einen ähnlichen, aber noch tolleren Verstoſs, verdeutschte jüngst ein übrigens verdienstvoller Professor, anstatt zu sagen: „In England wird *Karls des Ersten* Todestag jährlich immer noch durch ein allgemeines Fasten *(par un jeûne général)* gefeiert", zu

seines Verlegers großem Nachtheil, also: „In England wird *Karls des Ersten* Todestag jährlich immer noch durch einen *jungen General* gefeiert." Ein Dritter trieb den Spaß noch weiter, indem er die Worte: „*Plusieurs femmes se noyoient enceintes par la suite des viols*", folgendergestalt übertrug, „Mehrere Frauenzimmer ersäuften sich mit Veilchenkränzen umgürtet."

Doch Apollo klemmt mein Ohrläppchen, wegen dieser unzeitigen Ausbeugung, mit strafendem Ernste zwischen die Götterfinger, und gebietet mir zu den *Pelewinseln* zurückzusteuern.

Aba-Thulla vernahm den Tod seines Lieblings *Lee-Boo*, der, bei seiner Ankunft in *London*, die Kutschen Häuser zum Fahren nannte, mit einer Seelenstärke, die einen *Mark-Aurel* oder *Epiktet* geehrt hätte. *Raa-Kook* und *Ara-Kooker*, seine Brüder, sind indeß gestorben; eben so wie der bei *Wilsons* Abreise dort gebliebene Engländer *Blanchart*.

Lebe wohl! Der gute Genius, der bisher so

freundlich unsre Schicksale leitete, bewahre nun und immerdar uns vor den dreifsig Knoten der Schnur des guten Königs *Aba-Thulla*.

12.

Grandclos, Aprill 1793.

Mein Uebelbefinden, lieber *Bonstetten*, war so wenig von Bedeutung, dafs Du gar nicht Ursache gehabt hättest, defshalb den Gott von Epidaurus aus dem Schlummer aufzuwecken. Da dieser hülfreiche Menschenerhalter diesesmal schlechterdings gar keinen Antheil an meiner Wiederherstellung hat, so wird es ihm hoffentlich gar nicht in den Sinn kommen, auf ein Dankopfer zu rechnen. Ich bitte Dich also, des Hahns zu verschonen, welcher schon vorläufig zu diesem frommen Zwecke bestimmt war. Er möge der Stolz des Hofes bleiben, und seine Glückseligkeit allen Winden vorkrähen, bis die Parze den Faden seiner flüchtigen Sultansfreuden zerschneidet.

So leicht auch das Misbehagen war, wel-

ches einige Tage lang mich im Zimmer gefangen hielt, so tönte doch der kleine, gewifs nach trüben Krankheitstagen gesungene Hymnus an Hygieia, den uns *Athenäus* aufbewahrt hat, meinem Ohre nie süfser, als nach dieser kurzen Unterbrechung meines vieljährigen Gesundheitsgefühls:

Μετά σεῖο μάκαιρα ὑγιεία
Τέθηλε πάντα, και λάμπει χαρίτων ἔαρ·
Σέθεν δέ χωρίς, οὔτις ἔυδαίμων.

Zum sichersten Zeichen meines vollkommenen Wohlseyns diene Dir eine kleine Reise nach *Freyburg*, von der ich muntrer und gesunder als jemals gestern heimkehrte. Ich war dahin geritten, um der berühmten Felseneinsiedelei meinen Besuch zu machen, der sich noch in keinen der bisherigen Wanderungsplane Deines Freundes hatte wollen einfügen lassen. Im Städtchen *Bülle* wurden Reiter und Roſs vortrefflich erquickt. Aber ärgerlich war mir auf dem Schilde der Herberge das völlig zweckverfehlende *Memento mori:* Ein *Freund Hain*, dem es gar nicht an überzähligen Rip-

pen gebrach, mit einer dampfenden Tabakspfeife zwischen den Zähnen. Lieber lassen wir uns denn doch in Deutschland Kaiser, Könige, Städte, und alles Gethier der Sündfluthsarche gefallen (wenn gleich im Ganzen nicht immer so viel dahinter steckt, als hinter dem schmauchenden Todtengerippe zu *Bülle*) oder in Holland die gekrönten Gänse, gehörnten Maulaffen und beflügelten Butterfässer, am liebsten aber ohne Zweifel in England die gefeierten Brustbilder von *Pope*, *Dryden* und *Shakespeare*.

Meine gespannte Erwartung von der Felseneinsiedelei, diesem Wunder einer eisernen Beharrlichkeit, wurde keineswegs getäuscht.

Nicht mehr als vier Hände brachten, nach fünf und zwanzigjähriger ununterbrochener Arbeit, jede Beihülfe zuruckweisend, eine, nach dem gewöhnlichen Maafsstabe der Eremitenzellen beispiellos geräumige und allen Hauptbequemlichkeiten des Lebens vollkommen zusagende Wohnung dieser Art glücklich zu Stande, die ganz in eine ungeheure

Felsenwand gehauen ist, und deren Fuſs die *Sane* bespühlt, und aus einer Kapelle mit ihrem Thurme, einer Sakristei, einem Refektorium, einer Küche, einem Saale mit zwei Seitengemächern, und einem Keller besteht. Das Ganze setzen zwei, nach dem Verhältniſs der übrigen Theile, ziemlich ansehnliche sanftabhängige Treppen in Verbindung. Die Länge der Kapelle beträgt drei und sechszig, und ihre Breite sechs und dreiſsig Fuſs; der Thurm ist siebenzig Fuſs hoch, und hält im gröſsten Durchmesser sechs Fuſs; der Saal hat neunzig Fuſs Länge, und empfängt, gleich allen übrigen lichtbedürftigen Räumen der wunderbaren Kunstgrotte (als Meissel- und Hauwerk gewiſs nicht minder denkwürdig, wie das Ohr des Dionysius bey Syrakus), die Tagshelle durch proportionirte Fensteröffnungen, die auf den Fluſs heruntersehen, der dumpfbrausend in waldiger Tiefe vorbeistürzt, und worin *Jean du Pré* von *Gryerz*, der diese Herkulesarbeit mit einem einzigen Gehülfen begann und vollführte, im Jahre

1708. den Tod fand. Sein Körper sollte mit der Erdscholle, die seit langen Jahren ihm Nahrung gewährte, nicht wieder verschmolzen werden; schon hatte der Fluſs ihn mehrere Stundenweiten von der Felsenwohnung abwärts gerissen, als man ihn erst ans Ufer zog, und so ward er auf dem nächsten Kirchhofe begraben.

Die Gegend, welche dieser berühmten Eremitage zur Einfassung dient, ist eine der Melancholie vor allen andern geweihte Einöde, ganz im Charakter jener wilden Landschaften des *Salvator Rosa*, welche Gegenden darstellen, wo noch niemals ein menschlicher Fuſstritt den Vogel oder das Wild aufscheuchte. Schwerlich wird man an diese, der Einbildungskraft sich tief eindrückenden Kunstschöpfungen in irgend einem Lande öfter erinnert, als in der Schweitz.

Auf einem balkonartigen Felsenvorsprunge grünt ein Küchengarten, der den frugalen Tisch des Eremiten mit Gemüse versorgt.

Bei dem Eingehen in diesen Tempel der

Einsamkeit ergriff mich das feurigste Sehnen, hier einige Frühlinge ganz dem grösseren Gedichte zu widmen, dessen Plan sich mir schon seit mehreren Jahren unabläſsig in der Seele bewegt. Aber ein Irrsternleben, wie das meinige, war von jeher für dergleichen Plane das ungünstigste von der Welt. Doch müſst ich in diesem Falle auch zugleich einen Zauberkreis um diese Wohnung des Friedens herziehen können, in welchen der Eintritt nur demjenigen vergönnt wäre, der von mir selbst den dazu nöthigen Talisman erhalten hätte.

Der jetzige Bruder Klausner ist gar weit davon entfernt, sein Loos für beneidenswerth gelten zu lassen; er jammerte vielmehr, im abscheulichsten Dialekte seines Vaterlandes *Tyrol*, über langweiliges Leben und unchristliche Zeiten.

„Schauen Sie nur", sagte der Mann, im elegischen Tone des Pachters, dem eine Seuche den Viehstand wegraffte, „wie arg die gottlosen französischen Emigrantenbuben mein

Gärtchen zugerichtet haben! Dort haben sie den Salat und den Kohl niedergetreten! Sogar den Strang der Betglocke haben sie mir aus purer Bosheit abgeschnitten! Nun denken Sie nur selber darüber nach, wie es in unsern ruchlosen Tagen mit der allerheiligsten Religion bestellt seyn müsse. Es ist entsetzlich! Es ist himmelschreiend! Aber es wird, aber es muſs anders werden, oder ich will keinen Bissen Brot wieder in den Mund stecken"!

Welch ein gemeiner und prosaischer Schluſsfall für diesen so hochpathetischen Herzenserguſs! Wärst Du, frömmelnder Eiferer, nur ein einziges Mal beim dicken *Falltsaff* in die Schule gegangen, gewiſs du hättest einen Stachel im Gemüthe deines Hörers zurückgelassen, anstatt daſs du es jetzo durch deinen platten *Bissen Brot* kaum anstreiftest. Der unvergleichbare *Fallstaff*, wie *Johnson* ihn apostrophirt, pflegte dergleichen Expektorationen gewöhnlich also zu schlieſsen: „Wenn das nicht wahr ist, so will ich Hans Dampf heiſsen"! Oder: „Wenn das nicht geschieht, so will ich ein Bündel Rettige seyn!"

Dieser *Anti-Alfonso* (gedenke der Zeiten, mein *Bonstetten*, wo wir im Walde von *Prangins* den Oberon lasen) bewohnt, in trauter Eintracht mit vier Hunden, zwei Katzen und einigen Elstern, welche drei Thiergattungen, trotz des antipathischen Charakters ihrer Naturen, ebenfalls, nach der Versicherung ihres Gebieters, unter sich in freundschaftlichen Verhältnissen leben, ein recht artig ausgetäfeltes Zimmer, wo der hergebrachte Eremitenluxus in Küchengeschirr und Weinflaschen, gegen einen Kalender, welcher die ganze literarische Habe des Anachoreten auszumachen schien, charakteristisch genug abstach. Bei der glücklichsten Musse, die einem Sterblichen unter dem Monde zu Theil werden kann, und die so mancher in den Strudeln des Weltlebens vergeblich nach Freiheit und Stille ringende Geist, zu Werken benutzen würde, nicht unwerth in den Jahrbüchern der Unsterblichkeit oder des Nachruhms zu glänzen, scheint er, wie *Leisewitz* irgendwo sagt, vom göttlichen Lorber nur

so viel wünschenswürdig zu finden, als erforderlich ist, um eine Fleischbrühe zu würzen; und bleiben seine Salatbeete verschont, so mögen ganze Länder um ihn her durch Erdbeben oder Orkane verwüstet werden: er sieht es mit eben so unumwölktem Blicke, wie Nero die Feuersbrunst von Rom.

In *Freyburg* beschränkte sich mein Bleiben, so bald, als dem Zwecke der kleinen Lustparthie sein vollkommenes Recht wiederfahren war, nur auf einige Stunden.

Die Gesellschaftstafel in meinem Gasthofe war gröfstentheils mit französischen Emigrirten besetzt, welche mehr schwadronirten, als afsen, und mehr schimpften, als tranken, ungeachtet am Schlusse der Mahlzeit kein Tropfen aus den Flaschen träufeln und kein Brosam unter den Tisch fallen konnte. Sie hielten den Faden, oder vielmehr das Ankertau der Konversation an beiden Enden und in der Mitte fest. An Zerhauen oder an Zerschneiden war auf keine Weise zu denken, und welcher unbefangene Schweitzer

oder Deutsche würde diesen Hieb oder Schnitt auch wol der Mühe werth geachtet haben! Vor allen andern that sich ein Expage des Grafen *Artois* durch die aberwitzigsten Pralereien hervor. Er versicherte, unter den kräftigsten Schwüren, aus welchen die *F*..... und die *B*.... von *Gressets* Papchen in zahllosen Funken hervorsprühten, die alte Glorie des französischen Hofes werde nun unverzüglich wieder hergestellt seyn; aber nicht in dem vermaledeiten *Paris*, wo eben so wenig ein Stein auf dem andern bleiben solle, als weiland in Troja oder Jerusalem, sondern, wie er durch einen vertrauten Korrespondenten wisse, der den Augenblick sehnlich herbeiwünsche, das Leben für ihn in die Schanze zu schlagen, in dem einzig noch königlich und bravgesinnten *Lyon*; die Armee der sogenannten Patrioten, die bekanntlich nur aus hasenherzigen Lumpengesellen bestehe, könne sich höchstens noch einen Monat halten, und was die Festungen anlange, so brauche man allenfalls nur einige

Bratäpfel, statt der Bomben, hineinzuwerfen, um sie zur Uebergabe zu nöthigen. Die gegen Frankreich vereinten Mächte schliefen indeſs auch nicht, und hätten ihnen, den Emigrirten, ihr Ehrenwort gegeben, sie auf jeden Fall, es koste was es wolle, wieder in ihre Vorfahrenrechte einzusetzen, und, wie jeder Straſsenbube wisse, nur für sie allein und keinesweges für sich selbst, bisher so tapfer mit dem Schwerte drein geschlagen.

Aehnliche Rodomontaden hört man in den Schweitzerstädten, wo sich Emigrirte aufhalten, an allen öffentlichen Oertern zu Tausenden, und es ist unbegreiflich, wie diese Leute noch immer mit der festesten Zuversicht sich Hoffnungen vorspiegeln können, deren Erfüllung kein unpartheiischer und vernünftiger Beobachter des jetzigen Ganges der französischen Angelegenheiten mehr für möglich hält. Nur sehr wenige kommen allmählich von diesem Wahnsinne zurück, und fangen an, auf irgend ein honnetes Erwerbsmittel bedacht zu seyn, um nicht den Tod des Ugolino zu sterben.

Besonders achtungswerth sind mir zwei Marquis geworden, die Muth genug hatten, das durchlöcherte Gewand eines uralten Vorurtheils von sich zu werfen, und, mit Verachtung des Hohngelächters ihrer ganzen Kaste, sich zu einem Tischler in die Lehre begaben, wo sie nun, auf eine wahrhaft ehrenvolle Weise, sich der nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens erfreuen; indefs jene wilde Rotte, die nur schreit anstatt zu handeln, nur aus der Ferne die Schärfe der Zunge gegen ihren Feind agiren läfst, anstatt in der Nähe den Handel mit der Schärfe des Degens eigenhändig auszumachen, und den gutmüthigen Schweitzern die Wohlthat eines Asyls mit insolenten Vorwürfen über die weiseste Neutralität vergilt, sich mit unvertilgbarer Schmach bedeckt. Der Mehrzahl nach werden die französischen Emigrirten wahrscheinlich bald, in jedem Winkel von Europa, zu den Gästen von der traurigen Gestalt gehören, die man mit Widerwillen anlangen, und mit Wohlbehagen wieder abwandern sieht.

Dafs unter den Ausgewanderten sich auch wackere, verdienstvole und sehr liebenswürdige Männer befinden, die nicht weniger Hochschätzung als Mitleid verdienen, davon lieferten viele meiner Bekannten, an der *Limmat*, wie am *Genfersee*, mir Beweisurkunden, die, zu meiner wahren Genugthuung, jedem Zweifel unzugänglich sind. Aber den Göttern allein darf ich die Lösung des Räthsels zumuthen, aus welcher Ursache mein Stern, bis auf drey unvergefsliche Ausnahmen, mich nur immer auf Emigrirte treffen liefs, die aufgeblasen, anmafsend, herrisch, einseitig, ruhmredig und im höchsten Grade frivol waren, von jeder Klasse der Nichtausgewanderten mit Verachtung und von allen übrigen Nationen geringschätzig und wegwerfend sprachen, sich selber hingegen als den Kern der kultivirten Menschheit aufstellten, und jedem, der es hören wollte, durch die gröbsten Sophistereien handgreiflich zu machen suchten, dafs die Regeneration der gesammten bevölkerten Erdstriche

einzig und allein auf dem Triumph ihrer sogenannten guten und gerechten Sache beruhe.

Noch muſs ich Dir, lieber *Bonstetten*, zu meiner Freude berichten, daſs ich in *Lausanne* vor Kurzem, bei einem fröhlichen Abendessen, mit dem Arzte der Aerzte, *Tissot*, bekannt wurde, vor welchem *Lucians* und *Molieres* vereinte Satyrn gewiſs ehrerbietig Ohren und Griffel gesenkt hätten. So ging der alte Wunsch, diesen unsterblichen Wohlthäter der Zeitgenossen, durch That und Schrift, für meine geistige Portraitsammlung ausgezeichneter Menschen zu erobern, endlich in Erfüllung. Ich möchte den berühmten Mann mit jenen isländischen Vulkanen vergleichen, die von auſsen lauter Frost und von innen lauter Gluth sind. In *Tissots* Physiognomie sowohl, als in seinem ganzen gesellschaftlichen Benehmen und Wesen, herrscht eine Kälte, die auf jene Polhöhe der Empfindung deutet, worin Thränen zu Eis und Seufzer zu Schneeflocken werden. Indeſs wissen

alle, deren Leben *Tissots* Freundschaft verschönerte, besonders *Zimmermann*, sein würdigster Mitbruder im Aeskulap, daſs er, als warmer und uneigennütziger Beförderer des Menschenwohls, und als gefühlvoller und rastlos thätiger Beglücker im engern Lebenskreise, den Annalen der Humanität zu einer der ersten Zierden gereicht. Dieser Meinung ist auch *Sulzer* im Tagebuche der Gesundheitsreise nach *Nizza*. Ein einziges Wort von diesem unbestechlichen Weisen wiegt hundert αὐτὸς ἔφα der Jünger des Pythagoras auf.

Nach dem wohlbekannten Bibelspruche, der bis auf unsre Zeiten herab sein helles Wahrheitslicht ungeschwächt behauptete, gilt auch dieser Prophet im Auslande mehr, als in der Heimath, wiewohl die Stadt *Lausanne*, seit einer langen Reihe von Jahren, ihm die Hauptmasse der aus allen Gegenden Europas ihr zuströmenden Fremden zu danken hat. Ich glaube, daſs der Nachdruck, womit er die Traubenkur empfahl, am kräftigsten dazu mitwirkte, besonders eine so auſseror-

dentliche Menge hektischer Engländer an den Genfersee zu locken. Auch diese goldenen Zeiten sind in den Strudeln von Frankreichs Revolution untergegangen! Indeſs gedenken die Hausvermiether und Gastwirthe von *Lausanne* der brittischen Guineen immer noch mit einer so wehmüthigen Rührung, daſs auch der Empſindungsloseste, beim Lautwerden ihrer Klagetöne, sein Herz von Mitempſindung durchdrungen fühlt.

Anspruchlos und bescheiden weiſs *Tissot* fremde Verdienste zu würdigen, in welchen wissenschaftlichen Regionen oder unter welchem geographischen Himmelsstriche sie auch blühen mögen. Dieſs ist unter den Gelehrten des halbfranzösirten *Waadtlandes*, so weit sich die Erfahrung Deines Freundes erstreckt, gewiſs ein eben so seltener Fall, als unter den Gelehrten von Frankreich. Der Glanz des Verdienstes umstralt auch den, der es zu ehren weiſs.

13.

Ermatingen am Bodensee.

August 1793.

Die Beantwortung Deiner Frage, theurer *Bonstetten*, über meine Lebensweise am herrlichen *Bodensee*, kann ich eben so kurz zusammenfassen, als die Fragen selber sind. Das Erziehungswesen mit *Adrian*, gewiſs einem der hoffnungsvollsten und liebenswerthesten Knaben, welche seit langer Zeit geboren wurden, schreitet im gewohnten regelmäſsigen Gleise fort; und auch in der musterhaften Tagesordnung von *Grandclos*, welche durch einen weiblichen *Solon* organisirt wurde, gab es, einige ganz unbedeutende Variationen abgerechnet, welche die neue Lokalität vorschrieb, nichts weiter umzumodeln. So denke Dir denn das Treiben und Schalten Deines Freundes, vom ersten Hahnenrufe bis zum Schlage der Mitternachtsglocke, in *Ermatingen* gerade so, wie Du, mehr als einmal, in *Grandclos* davon Zeuge warst.

Die Ausdünstungen der pontinischen Sümpfe *en Miniature*, welche die Sommermonate hindurch auch *Grandclos* durch verderblichen Fieberstoff zur unheimlichsten aller Wohnungen machen, gewähren, wenn auch nicht im Ganzen, so denn doch im Einzelnen, hin und wieder immer noch irgend einen kleinen Vortheil, der ihre, durch *Haller* als möglich vorgestellte, aber bis auf den heutigen Tag unbeachtet gebliebene Urbarmachung, uns auf einige Minuten aus dem Andenken bringt. Auch in diesem Jahre bin ich ihnen eine der interessantesten Ortsveränderungen schuldig.

Wir bewohnen ein Schloſs von alterthümlicher aber bequemer Konstruktion, welches Herrn *Scherers* Oheim von Mutterseite, einem *Zollikofer* von *St. Gallen*, gehört. Aus den Zimmern der Seefronte beherrscht man eine weitausgebreitete und an Schönheiten jeder Art unermeſslich reiche Landschaft. So oft ich vom Schreibtisch aufblicke, erscheint mir die Insel *Reichenau* mit ihrem romantischen

Klostergebäude, und darüber hinaus das anmuthigste Gemisch von Hügeln, Dörfern und Hainen, bis zur würtembergischen Wolkenburg *Hohentwiel*, die den Gesichtskreis, im bläulichen Dufte der Ferne, begränzt.

Dem Maler, welcher es unternähme, diesen Prospekt abzubilden, müſste bei der strengen Befolgung des thebanischen Gesetztes, das dem Künstler die Nachahmung ins Schönere befahl (εἰς το κρειττον μιμεισθαι) nothwendig der Muth vor die Füſse sinken.

Ein heitrer Sommermorgen führte mich nach der Anhöhe von *Kastel*, wo die bemooste Burgruine gegen das daneben erbaute neue Schloſs malerisch absticht. Ich erblickte das Bild von *Konstanz* in dem ehrwürdigen alten Gemäuer, und das Bild von *St. Gallen* in dem freundlichen modernen Wohnhause. Hier ist ohne Zweifel der Punkt, wo wir, nur mit Ausnahme des Gottesackers von *Rommishorn*, die Gestade des *Bodensees* in der gröſsten Ausdehnung und in den bezauberndsten Abwechselungen überschauen.

Ich brachte den ganzen Vormittag auf diesem Belvedere zu, und genoſs, mit offener und heitrer Seele, des Anblicks der unter mir mit jedem Reitze der Natur prangenden Gegend, die selber von einem Reisenden, welcher in den südamerikanischen Thälern von *Aragua*, des herrlichen Anblicks der, mit allen Reichthümern der tropischen Vegetation geschmückten Ufer des *Valenciasees* genoſs, zu den entzückendsten des Erdbodens gezählt wird.

In diesen dichterischen Stunden, wo mir der Glaube an ein arabisches oder persisches Mährchen kaum hätte schwerer fallen können, als der Glaube an das tausendjährige Reich oder den ewigen Frieden, und wo so manches Zaubergemälde der Phantasie aus dem Schooſse des prächtigen Wasserspiegels vor mir aufschwebte, wurde bei meiner überwiegenden Vorliebe für den *Genfersee*, dessen ich sogar auf diesem *Hymettus* mit Sehnsucht gedachte, der alte Wunsch wieder in mir erneuert, mit Beihülfe des gewandten

Kobolds von *Aladdins* Lampe oder des Riesen, welcher, nach einer altnordischen Sage, *Seeland* von *Schweden* losriſs, die Insel *Meinau* zwischen *Vevey* und *Meillerie* recht in die Mitte hinwürfeln zu können, wo sie von unbeschreiblichem Effekte seyn müſste, indessen dieses anheimelnde Fleckchen Erde, nach seiner gegenwärtigen, fast uferberührenden Lage, den Geistern *Ossians*, die auf Abendwolken darüber hinschweben, eigentlich nur als Insel erscheinen kann.

Um ein solches Wunder, dessen Urheber alle Ritter des deutschen Ordens gewiſs in *Dantes* neunten Höllenkreis, früh oder spät, herabverdammen würden, ohne Widerstand ins Klare zu setzen, bedürften wir nichts weiter, als der erwähnten Zauberlampe, die *Kagliostro* aus den ägyptischen Pyramiden, wo sie schon, seit Jahrhunderten, in einem Mumiensarge begraben liegt, unbegreiflicherweise nach *Paris* abzuführen vergessen hat, oder auch nur eines ächten Runenstabes, dessen Besitz allerdings durch meine weitverbreiteten

Konnexionen in *Skandinavien* noch leichter, und, was den Kernartikel betrifft, mit halber Ersparung der Transportkosten ins Werk zu richten wäre.

Das zunächst liegende und bei weitem grössere Wunder, welches der Ausführung dieser magischen Idee auf dem Fuſse folgen müſste, und wodurch die Weltweisen unserer Tage in kein geringeres Erstaunen gesetzt werden dürften, als die Naturforscher von *Genf* und *Lausanne*, durch die Erscheinung einer entführten Insel, deutet auf nichts weniger, als auf die Begründung der kleinen platonischen Republik *Meinau* im *Genfersee*.

Ich vertraue Dir, mein *Bonstetten*, dieses geognostisch-revolutionäre Geheimniſs unter den Rosen der Freundschaft: denn bei jedem riesenhaften oder unerhörten Beginnen muſs man weder Keime noch Blüthen, die so mancher Unbill von Luft und Boden ausgesetzt sind, sondern einzig und allein zeitige Früchte vor das Anschaun der Mitwelt bringen, welche übrigens die Schalen solcher Früchte gleich-

gültig schon am folgenden Morgen in den Fluſs der Vergessenheit wirft.

14.

Grandclos, Oktober 1793.

Du erhältst hier das langweiligste und fruchtloseste aller helvetischen Reisetagebücher zurück, dessen Verfasser alle nur mögliche Ursache hatte, den Mantel der Anonymität bis an das Kinn zuzuknöpfen.

Wenn werden doch unsere den Leipziger Buchführern um kargen Sold angefrohnte Magister und Studenten ablassen, den Vogel der Minerva nach Athen zu tragen!

In diesem ganzen dickleibigen Bande offenbart sich auch nicht Eine Spur von Originalität oder Neuheit; alles wurde schon hundertmal übergedroschen, und unser Wanderer erscheint, von der ersten Seite bis zur letzten, als ein Mann, der seinen Vorgängern eben so sklavisch nachschritt und nachkletterte, als er ihnen jetzo nacherzählt und nachexklamirt.

Geht es doch in der Schweitz um kein Haar anders, wie, nach Deinen wiederholten Aeusserungen, in den hochbelobten Paradiesen von Italien. Die meisten Fremdlinge wandeln Schritt für Schritt hintereinander her, wie Sancho Pansas Gänse, und nach gerade wurden die alten Fuſsstapfen so tief ausgetreten, daſs niemand mehr hoffen darf, ohne Stolperei oder Beinbruch damit fertig zu werden.

Kaum ist es begreiflich, daſs von allen Schweitzerpilgern, die seit mehreren Jahrzehnden ihre vor und nach der Wanderung ausgearbeiteten Reisejournale in offenem Druck ausgehen lieſsen, noch kein einziger, vom Genius des Ruhms oder vom Dämon der Neugierde getrieben, den Heerstraſsen (wo freilich die trefflichen Wirthshäuser unabläs-sig die Rolle des Magnetenberges im orientalischen Mährchen spielen) abtrünnig ward, um auf mühevolleren und seltener bewanderten Seitenwegen, allen bis auf diese Stunde unbeachtet gebliebenen und vom Aus-

lande völlig ignorirten Merkwürdigkeiten Helvetiens auf die Spur zu gerathen, und alsdann die neuentdeckten Bruchstücke in ein symmetrisches Ganze zusammenzuordnen. Erstaunen würde Deutschland über die reiche Nachlese von Wundern der Natur, so wie über die antiken Denkmäler ganz Italien erstaunte, welche der Erläuterung unsers unsterblichen *Winkelmanns*, trotz der gewiſs nicht unbedeutenden Zahl seiner archäologischen Vorgänger, sich noch in Fülle darboten.

Wie viele Scenen und Ansichten der helvetischen Zauberwelt befinden sich nur allein in unserer Nähe, welche der Schilderung eines *Meiners* oder *Heinse* würdig wären! Von den Wasserfällen, die an den einmal als kanonisch anerkannten Reiserouten ihr herrliches Wesen treiben, zählt man beinahe eben so viele Beschreibungen als Bildnisse von *Friedrich* oder *Voltaire*; wer aber erwähnt wol der *Tine de Conflans*, einer Kaskade zwischen *Lasara* und *Cossonay*, zu welcher man, in Absicht ihres originellen Lokalcharakters,

schwerlich irgendwo ein Seitenstück antreffen wird, auch nur mit einem Worte? Wer gedenkt anders, als im Vorbeistreifen, des Ursprungs der *Orbe*, dessen Aehnlichkeit mit *Vauklüse* meine Phantasie so wonnevoll in die Olivenhaine von *Avignon* zurückzauberte, und welcher an Celebrität jener Nymphengrotte keinesweges nachstehen würde, wenn ein *Petrarka* in seiner Nähe gelebt, oder ein *Horaz*, wie dem Quell *Blandusiens*, von dessen Urne kein römischer Topograph oder Antiquar etwas weiſs, ihm nur ein eben so kleines Lobgedicht, als diesem dedicirt hätte? Wer hat von der Feengrotte bei *Montcherand*, die, nach meinem Gefühl, mit ihren Umgebungen für das Höchste des Romantischen gelten kann, nur ein einzigesmal so warm und beredt gesprochen, wie man schon hundertmal von *Meilleries* Felsen sprach, die wir gewiſs nur wenig nennen, und noch weniger besuchen würden, wenn der Finger des Genius mit magischer Kraft sie nicht weihend berührt hätte?

Lange noch könnte man so zu fragen fortfahren, wenn der kleine Bezirk, welcher mir gerade zuerst in den Sinn kam, verlassen und in entferntere Gegenden übergegangen werden sollte.

Im Ganzen steht künftigen Reisebeschreibern, sogar solchen deren Schreibfeder noch im Ei der Mutter Gans ruht, fortdauernd ein weites Eroberungsfeld in der Eidgenossenschaft offen, so bald sie den Entschluſs fassen wollen, neue Pfade zu betreten, vorzüglich in *Wallis*, *Graubündten* und den italischen Landvogteien.

Die arme *Bettina* ist über den Tod ihres jungen Geliebten untröstlich. Bis zur Gruft würde dadurch ihr edles Gemüth niedergebeugt. Sie würde sicherlich, wenn die protestantische Religion ihr nicht Fesseln anlegte, sich in das nächste Nonnenkloster flüchten und nach dem Schleier der Weltentsagung rufen, wie *Hagar* nach dem Labetrunk in der Einöde. Von einem tiefern und hinreiſsendern Schmerze war ich noch niemals Zeuge. Zu-

rückgezogenheit ist *Bettinas* höchstes Bedürfniſs, der melancholische *Young* ihre liebste Lektüre, das Grab ihr einziger Wunsch.

Wenn du jetzo noch fragst: Was ist ihre Geschichte? So antworte Dir *Shakespeare*: „Ein weisses Blatt. Nie entdeckte sie den Gespielinnen ihre Liebe, sondern lieſs das Geheimniſs, gleich einem Wurm in der Knospe, an ihrer Purpurwange nagen. Sie verschloſs ihre Qual in ihr Herz, und in bleicher, hinwelkender Schwermuth sahen wir sie da sitzen, wie die Geduld auf einem Grabmale, welche den Kummer anlächelt."

So war auch *Valentina von Mailand*, deren Gemahl ermordet ward. Um ihn brachte das reitzende Weib die Frühlingsmonate des Lebens in Trauer hin. Der Tod erbarmte sich bald ihres unendlichen Grams. Die selbstgewählte, eigentlich unübersetzbare Devise der schönen *Valentina*, auf einem umgestürzten Wasserkruge angebracht, heiſst so:

Rien ne m'est plus,
Plus ne m'est rien.

Wahrer, bedeutungsvoller und einfacher sprach sich ein tiefer Schmerz wol niemals aus!

15.

Montreux, Mai 1794.

Indeſs meine durchnäſsten Kleider am Kaminfeuer trocknen, laſs Dir, lieber *Bonstetten*, eins der verunglücktesten Bergabenteuer erzählen, welche gewiſs, zum wenigsten in diesen Revieren, seit langer Zeit bestanden wurden.

Ein junger Holländer, den Herr *von Larrey* meiner Führung in der hiesigen Gegend angelegentlich empfohlen hatte, behauptete mit hartnäckiger Beharrlichkeit, daſs er nicht mit Ehren wieder in *Amsterdam* erscheinen könne, wenn er nicht in der Schweitz auf einer besonders ausgezeichneten und berühmten Bergspitze gestanden habe. Seine Wahl traf den kahlen Schädel der *Dent de Jamant*, weil *Rousseau* in der neuen Heloise dieser wunderseltsamen Felsenform Erwähnung thut.

Nun lag er mir auf das inständigste an, bei dieser Wallfahrt sein Begleiter zu werden. Meine Gegenvorstellungen wegen des tiefen Schnees, und hauptsächlich wegen der zu dieser Jahrszeit in jenen Regionen äufserst selten ganz wolkenfreien Umsicht, verhallten fruchtlos im leeren Raume. Genug, mochte sich Dein Freund auch stellen, wie er nur immer wollte, er mufste dennoch den standhaltenden Eisenkopf, welchen übrigens ein solches Wesen gar nicht übel kleidete, am Ende gewähren lassen.

„Mag der Schnee auch, wer weifs wie tief", rief der feste Jüngling aus, „und der Wolkenschwall auch wer weifs wie dick seyn, so lassen Sie uns trotz dem allen hinanklettern! Es ist eine pure Grille, das weifs ich recht gut, ein mühvolles Wagestück zu beginnen, um in der Heimath verkündigen zu können, dafs man auf diesem oder jenem berühmten Punkte des Erdbodens gestanden habe: aber lassen wir den ganzen Handel auch immerhin für eine pure Grille gelten, so gehört

sie doch gewifs, ohne Widerspruch, zu den unschuldigsten und verzeihlichsten."

Wir begaben uns zur Nachtherberge, nach dem durch seine romantische Lage nicht weniger, als durch den Wohlstand seiner Einwohner weitberühmten Dorfe *Montreux*, dessen im Freien grünende Lorbergebüsche den wärmsten Sonnenwinkel des Waadtlandes fröhlich verkündigen.

Kaum hatten wir den Fufs in das gute Quartier zur *goldenen Krone* gesetzt, als der batavische Fremdling schon mit der Bemerkung anrückte, dafs *Montreux* ja der Geburtsort von *Claude Annet* sei, welcher in *Rousseaus* Geständnissen eine so bedeutende Rolle spiele, und sich dieses Umstandes höchlich freute. Sein lebhaftes Nachfragen, in Betreff der Familie des Mannes, konnte keinesweges befriedigend von mir beantwortet werden, weil *Claude Annet* mich niemals genug interessirte, um von seiner etwanigen Sippschaft Notitz zu nehmen. Ich dachte nur einer durch den undankbaren *Rousseau* an den Pranger gestell-

ten, freilich sehr schwachen, aber gewiſs äusserst gutmüthigen Frau, die noch dazu seine gröſste Wohlthäterin war, und hatte folglich nichts Klügeres vorzunehmen, als die Unterhaltung auf andere Gegenstände zu leiten.

So lud ich auch meinen Gefährten dringend ein, dem *Bodensee* auf seiner Heimkehr einen Besuch zu machen, und, im Namen der Generalstaaten an seinen Ufern ein Dankopfer zu bringen, indem ich ihm so bündig als möglich vordemonstrirte, daſs die, ursprünglich den Fröschen gestohlene Republik *Holland*, ohne den *Bodensee*, schon längst eine der gräſslichsten Schlammwüsten des Erdbodens hätte werden müssen. Er nahm anfänglich die Sache für einen Scherz, und es kostete manches Wort, bis es mir gelang, ihm das Räthsel zu seiner endlichen Befriedigung zu lösen.

Am Wanderungsmorgen waren leider die Gipfel von *Wallis* und *Savoyen* dicht verschleiert. Indeſs wurde der Marsch wohlgemuth angetreten. Ein diensteifriger Hirten-

jüngling schritt rüstig als Wegweiser und Korbträger voran.

Nach Verlauf einer Stunde erblickten wir des Lemans halbmondförmigen Spiegel, von *Villeneuve* bis *Genf*, dunkelklar unter uns hingebreitet. Die Wiesenmatten, an welchen wir emporstiegen, waren mit dem silbernen Teppiche süſsduftender Narzissen bedeckt, und glichen von fern den blendenden Leinwandbleichen bei *Rorschach*. Welch eine Menge von erneuten Blumenbekanntschaften mahnte mich nun bei jedem Schritte an unser glückliches Alpenleben! Jugend, o beseligende Jugend, warum entstürmst du so rasch!

Jetzo langten wir beim Schnee an, und von einem Pfade konnte nun weiter gar nicht mehr die Rede seyn. Der Wegweiser schien jedoch seiner Sache vollkommen gewiſs, und orientirte sich ohne Fehl immer nach Felsenzacken oder Bäumen, so lange wir von den Wolken ungeneckt blieben. Nachher muſsten aber Glück und Gerathewohl das Beste thun. Oft bis über die Knie zerarbeiteten wir den Schnee,

und es begann mir etwas unbehaglich zu werden. Doch es galt! und immer noch sprach einer zum andern: „Kann doch vielleicht ein kräftiger Windstofs die Wolken zerstieben, und uns der Anblick einer herrlichen Landschaft für alles Mühsal mehr als hundertfach entschädigen"! Zwar erlebten wir bald einen Windstofs nach dem andern, aber die Gewölke wurden dadurch nur immer noch gedrängter zusammengeschichtet.

Trotz der Mifslaunen des Aeolus, Jupiter pluvius, und wie die übrigen schadenseligen und heimtückischen Regen- Schnee- Hagel- und Sturmgottheiten weiter heifsen mögen, deren hochgefeierter Name die schlechte Sache wahrlich um kein Sonnenstäubchen besser macht, lächelte mir dennoch die alpinische Flora, und warf einen leichten Anflug von Morgenröthe auf die mich umringende düstre, unerfreusame und ahnungsvolle Nebelwelt. Das Lächeln der Göttin war Grazie wie immer, aber diefsmal melancholische Grazie.

Mit mancherlei holden Erinnerungen wur-

dest Du, Soldanelle! liebliche Nachbarin des ewigen Eises von mir wiedergesehn und gepflückt! Auch der Krokus durchbrach, weifs und violett, in zahlloser Menge die winterliche Decke, und die *Polygala chamœbuxus*, durch Blatt und Blüthe gewifs eine der edelsten Pflanzengestalten, bekleidete die felsichten Abhänge.

Nun klimmten wir, eingewickelt in düstere Nebel, dem Gipfel des Berges entgegen. Hin und wieder gab es gefahrvolle Stellen, die der kundige Führer uns aber glücklich bezwingen half. Gegen Mittag erklärte dieser, dafs wir auf der Kuppe der *Dent de Jamant* angekommen wären. Wir glaubten ihm auf sein Hirtenwort, welches man in der Schweitz eben so vollwichtig anschlagen darf, als ein Ritterwort. Nicht eine Zollbreite konnten wir vor, neben oder hinter uns blicken. Wild sausten die Gewölke durcheinander, als ob Höllengeister darauf einherführen; auch nahm der Sturm so fürchterlich überhand, dafs wir uns in den Schnee hineinarbeiten

mufsten, um nicht niedergeworfen zu werden, gleich den Tannen und Fichten, welche zur Linken und Rechten das ungezähmte Wüthen des Orkans mit hohldonnerndem Krachen in den Abgrund schleuderte.

Der Holländer hielt sich wacker. Mitten in dem grauenvollen Kampfe der Wolken und Winde blieb er so froh gelaunt, als wenn er, bei einem Glase Wein, unter blühenden Bäumen, einer Tanzparthie zugesehen hätte.

Wegen der jähen Abdachung war das Heruntersteigen nicht ohne bedeutende Gefahr und grofse Beschwerde. Wir bahnten uns einen andern Weg. Dieser führte durch Schluchten, wo schon so viel Frühjahrswasser zusammengeflossen war, dafs wir eine lange Strecke zu waten hatten. Dem Holländer, welchen Du Dir ungefähr um einen halben Kopf kleiner denken mufst, als mich, ging das für den gegenwärtigen Augenblick höchst unwillkommene Element gerade bis an den Gürtel. Auch über diese von der

Nothwendigkeit uns aufgezwungene, ganz unbarmherzig kühle Schneewassertauche trieb der junge Mensch nur seinen Scherz, und sagte: „Spafs bei Seite, mein Herr! das ist ein verzweifelt frostiges Bad für den Monat Mai, besonders an den Pforten des heifsen Italiens! Aber nur immerzu! Steigt mir am Ende die Fluth noch gar bis unter die Arme, so soll Ihnen der Beweis eben nicht schwer fallen, dafs ich es, ohne mich übrigens zu rühmen, eben so gut mit dem Fischen im Schwimmen, als mit den Ziegen im Klettern aufnehme!"

Für solches Ungemach gewährte mir ein Schauspiel der Natur, von ganz eigenthümlichem Charakter, die vollkommenste Schadloshaltung. O, dafs ich hier nicht als Landschaftsmaler zeichnen oder skizziren konnte! Kaum vermag ich es zu zählen, in wie vielen Gegenden Deines Vaterlandes, dieser freilich nun ganz vergebliche Wunsch von mir mit Schmerz und Reue schon ausgesprochen wurde!

Zwei mächtige, südwärts und nordwärts her-

beistürzende Waldgewässer ergiefsen sich in den Schlund einer Felsengrotte, wo sie zusammenströmend, mit majestätischem Brausen, im Schoofse der geheimnifsvollen Tiefe verschwinden.

Schaudernd vor Frost und Nässe, auch des Tranks und der Speise hochbedürftig, wurden wir, mit lebhaftem Vergnügen, einer halbverfallenen Sennhütte gewahr. Hier duckten wir uns hinter der noch haltbarsten Wand, um wenigstens eine kleine Weile dem Unwetter zu entkommen, das immer noch wüthend fortstürmte.

Nun mufste der muntre Schildknappe den Proviantkorb auspacken, welchen unser freundlicher Kronenwirth in *Montreux* (heute durch die blecherne Gastwirthskrone sehr vermuthlich wohlhabender, als der arme *Theodor von Korsika* durch die goldene Königskrone weiland) mit Allem reichlich ausgestattet hatte, was nur irgend prefshaften Bergwagehälsen, in jedem unvermeidlichen Drangsal, zu Kraft und Muth wieder her-

stellendem Nutzen und Frommen gereichen kann. Sogar mit dem Kalbsbraten, dessen erklärter Gegner ich, wegen eines widrigen Jugendeindrucks auf der Schule, bis auf den heutigen Tag immer geblieben war, söhnte mich diese kleine *Robinsoniade* (denn wir betrachteten uns natürlich durch den Wolkenocean in unsrer hohen Wald- und Steinwüste, von der hülfreichen Menschheit so gut als abgeschieden) vollkommen wieder aus.

Der immer lustige *Sancho Pansa* gab uns ein Savoyardenliedchen als Tafelmusik zum Besten, welches der durch hundert Ritzen und Spalten pfeifende Wind obligat akkompagnirte. Zugleich legte sich der unverdrossene Bursche die Schuldigkeit auf, das Mundschenkenamt so flink und anstellig zu verwalten, daſs unsern beiden Weinflaschen in Kurzem nichts weiter abzugewinnen war, als ein ernstes Erinnern an Horazens berühmte Verse:

Nunc vino pellite curas,
Cras ingens iterabimus æquor.

Nach so grofsen Fährlichkeiten und Beschwerden sitzen wir nun aber auch mit doppelt und dreifachem Wohlbehagen vor dem knatternden Feuer des Kamins im Wirthshause zu *Montreux*, und ich brachte noch Lust und Liebe genug aus den schaurigen Wolkenregionen mit herab, um diesen Tagsbericht, mein theurer *Bonstetten*, für dich auf das Papier zu werfen.

Ungeachtet mir diese zwölfstündige Wanderung schwerlich etwas anderes abwerfen dürfte, als einen tüchtigen Schnupfen oder Husten, so habe ich demungeachtet blofs in der Hinsicht meine grofse Freude daran, dafs ich meine Kräfte wieder auf Bergeshöhn versucht, und mich überzeugt habe, dafs es noch immer geht, wie zuvor. Einen Berg zu erblicken, den wir nicht mehr ersteigen können, mufs, in der That, unter allen schmerzlichen Empfindungen des Menschenlebens eine der schmerzlichsten seyn!

Deiner unterstrichenen Frage dachte ich auf meinem vorgestrigen Morgenspatzier-

gange reiflich nach, und schrieb folgendes zu ihrer vorläufigen Beantwortung in meine Schreibtafel, das ich Dir, weil noch etwas Raum ist, hier unverändert kopire:

Du hast Recht! So ein Salamander von einer Seele mufs nicht mehr in der Welt existiren. Allein gewifs man kann sich hinauf- und auch herunterschrauben. Wenn man durch Lektüre oder durch Umgang mit liebenswerthen Enthusiasten, oder auch nur durch öfteres Nachsinnen über religiöse oder sentimentale Mysterien den eigenen Enthusiasmus reitzt, so schraubt man sich hinauf. Wenn aber im Gegensatze man alles vermeidet, was die Einbildungskraft elektrisirt, so schraubt man sich herunter. Sollten denn auf unserm Planeten, suchst du zu ergründen, nicht wenigstens einmal sich Zwillingsseelen begegnen, die mit gleicher Kraft fühlen, mit gleicher Sympathie sich aneinander ketten, und auch durch ihr Schicksal einander treu bleiben könnten? Wer entscheidet die grofse Frage der Möglichkeit, und was

dürfte zunächst nothwendig aus der bejahenden Entscheidung entspringen? Jeder Enthusiasmus ist ein widernatürlicher Seelenzustand, oder, wenn Du lieber das wahrste Wort hören magst, eine Art von Fieberparoxismus, der die Undauerbarkeit schon embryonisch mit auf die Welt bringt. Nur durch reine Vernunft und unbedingte Freiheit wendet man am Ende sich zur Natur zurück. Was ich Dir da sage, wollten Philosophen mir beibringen, jedoch immer vergeblich; da kam aber die strenge Stiefmutter *Erfahrung*, strafend, und belehrend, und so war auf einmal zu meiner nicht geringen Genugthuung, alles befriedigend ausgemacht.

16.

Hamburg, Junius 1794.

Täglich dehnt sich der uns trennende Erdraum weiter aus, mein geliebter *Bonstetten!* Von der *Elbe* bis zur *Aare*, welch eine furchtbare Ferne für die sehnende Freundschaft! Oft ist mir zu Muthe, nicht als wenn Ge-

wässer und Berge, sondern als wenn Sonnen und Planeten zwischen uns lägen.

Tausendfachen Dank für Deinen letzten inhaltschweren Brief. Iedes liebevolle Gefühl Deines edlen Herzens quoll in das Herz hinüber, welches Dein Eigenthum bleibt, bis es zu schlagen aufhört. Die beiden gleichgestimmten Lauten erklangen; aber ihr Tönen war schwermüthig, gleich der Harfe *Ossians* am herbstlichen Hügel, wenn des Mondes Licht rings auf den grauen Denkmälern der Väter schlummert.

Ich hatte Dein liebes Blatt schon zweimal überlesen, als ich die Zeilen erst gewahr wurde, die am Rande, nach Art einer Arabeskenverzierung, herunterliefen. Sie enthalten den Wink, dafs Deine Phantasie schon mehr als einmal gänzlich von meiner Spur abgekommen sey, und daneben den Vorwurf, dafs ich der Zusage, Dir meinen Reiselauf, von Orte zu Orte, nach dem Typus der strengen Umständlichkeit eines von *Berlin* nach *Rekahn* reisenden *Büsching* vorzuzeichnen,

kaum einen Schatten von Genüge geleistet hätte.

Hierauf erhälts Du, nach Wahrheit und Gewissen, die Erklärung, daſs ich mit dem festen Vorsatze von *Bern* abreiste, an Detaillirungseifer den berüchtigten *Johannes Bunkel*, dessen Tafel- und Küchengemälde so köstlich sind, wo möglich noch weit hinter mir zurückzulassen, weil der getrennten Freundschaft auch Kleines und Geringfügiges groſs und erheblich erscheint, so bald es auf den Gegenstand ihrer zärtlichen Theilnahme auch nur die entfernteste Beziehung hat, und daſs ich auch, meines gegebenen Wortes eingedenk, in dieser Absicht mehrere Versuche wirklich anstellte, die aber sammt und sonders verunglückten. Ich bin wahrlich am Ende der Meinung, das Tanzen auf dem Seile könnte mir kaum schwerer fallen, als eine mit *Marivaux* mikroskopischen Punkten und Strichen ausgeführte Zeichnung von erzalltäglichen Dingen.

Der gezerrte Ammenstil unsrer meisten

Reisetagebücher hat mir immer einen so unbezwingbaren Widerwillen uud Eckel verursacht, dafs ich in meinen Briefen, wiewohl sie nur der nachsichtsvollen Freundschaft geweiht sind, vielleicht wieder auf der andern Seite über die Mittelspur hinausgehe, und oft nur eine Blume breche, wo ich einen Kranz hätte winden sollen.

Gestern sagte mir *Klopstock:* „Schreiben Sie dem Herrn *von Bonstetten*, dafs ich an *Wilhelm Tell* glaube, wie an *Hermann* und *Luther.*" Der grofse Mann hatte nämlich kurz vorher seinen Unwillen darüber sehr nachdrücklich ausgesprochen, dafs ein bekannter Historiker neulich, aus purer Liebe zum Paradoxen, auf den Einfall gerathen sei, *Tells* Heldengeschichte in die Klasse der Volksmährchen zu verweisen. Bei diesem Anlasse sprach er noch die denkwürdigen Worte, die mit goldenen Buchstaben über jedem Thore der Stadt *Bern* eingegraben werden müfsten: „Das edle Schweitzervolk wird, nach jeder Wahrscheinlichkeit, niemals völlig unterjocht

werden können. Selbst einer entschiedenen Uebermacht wird es immer heroischen Muth entgegensetzen, und sich so doch zum wenigsten eine der allerschönsten Eroberungen zusichern: „*Die Hochachtung des Feindes.*" Noch erinnert er sich des Aufenthalts in *Zürich* mit feuriger Jünglingsliebe. Auch hält er die Ode auf den *Zürchersee* für eine seiner besten lyrischen Dichtungen.

Klopstocks höchster Lobspruch eines poetischen Kunstwerks ist gewöhnlich aus den drei Silben zusammengesetzt: „Es ist gut!" Von *Vossens* Luise aber sprach der erhabene Sänger mit vieler Wärme das Urtheil: „Vortrefflich!"

Vier Zeilen aus einem in der *Allgemeinen Literaturzeitung* angeführtem Gedichte waren ihm genug, um das zehn oder hundert Strophen lange Ganze, völlig einerlei! für das gute Produkt eines guten Kopfes zu erklären. Ich überzeugte mich in *Hoffmanns* Buchladen, daſs er sich nicht getäuscht hatte. Schon zehn Jahre früher gab mir *Klopstock* manchen Be-

weis des ausgezeichnetsten Gefühls der Proportion, um, wie Phidias, aus einer Klaue die Gröſse des Löwen bestimmen zu können.

Was *Friedrich den Groſsen* betrifft, so bleibt *Klopstock* über diesen auſserordentlichen Mann immer noch der strengen alten Meinung getreu. Er läſst ihm nur Gerechtigkeit wiederfahren, als glücklichem Taktiker und als klugem Staatswirthe. Des Königs Nichtachtung der deutschen Literatur und Sprache war ihm von jeher und bleibt ihm auf immer ein Dorn des Aergernisses. Kräftig hat er darüber in einer herrlichen Ode seinem gerechten Unwillen Luft geschafft. Auch dieſsmal ward von mir diese verstimmte Saite nur leise berührt.

Im Jahr 1764. hielt sich *Friedrich der Groſse* mehrere Tage zu *Magdeburg* auf, wo sich gerade *Klopstock* auch zum Besuche bei seinem literarischen Freunde, dem Kaufmann *Bachmann*, befand. Wiewohl er gegen den Sieger bei *Sorr*, aus Ursache des Wegwerfens oder der Bespöttelung unsrer germanischen

Muse, sehr eingenommen war, so drangen ihm doch des Königs Riesengeist und sein Heldenleben gerechte Bewunderung auf. Er singt vom siebenjährigen Kriege:

„Die gröſste Handlung dieses Jahrhunderts sei,
So dacht' ich sonst, wie Herkules-Friederich
Die Keule führte, von Europas
Herrschern bekämpft und den Herrscherinnen."

Klopstock stand kaum drei Schritte vom Könige, nicht fern von der Domprobstei auf dem Neumarkte, während letzterer mit einem Generale sprach. *Klopstock* suchte *Friedrichs* Bild mit festem und unverwandtem Blicke seiner Einbildungskraft auf immer anzueignen. Der Dichter *von Köpken* sagte bei dieser Gelegenheit zu einem Freunde: „Nennen Sie mir einen Platz auf der Welt, wo zwei gröſsere Männer in solcher Nähe beisammen standen!"

In *Altona* fand ich, statt eines der besten und redlichsten meiner Freunde, seinen erst wenige Tage zuvor aufgeworfenen Grabhügel. Die Lebensgeschichte dieses Redlichen liegt in den unversiegbaren Thränen der Wenigen, so ihn kannten.

Bei dem geistvollen und witzigen *Unzer* war von politischen Phaëtonen die Rede, welche nur wenigen Erdenkindern, die sonst im Eise verdorben wären, kärglichen Wärmestoff zukommen lassen, indeſs Millionen von ihnen versengt oder verbrannt werden.

Das Klügeln über die neusten französischen Staatsphänomene kennt auch, wie Du Dir schon von selber vorstellen wirst, in der alten merkantilischen Republik *Hamburg* eben so wenig, als in Deiner Vaterstadt, weder Ziel noch Gränzlinie. Die Muthmaſsungen über die endlichen Resultate dieser politischen Vulkanisirung, auch den fernsten Gegenden, gleich der Katastrophe von *Lissabon*, durch konvulsivische Bebungen fühlbar, vervielfältigen sich, besonders in den reichen Kaufmannshäusern, mit jedem Tage. Erinnere Dich hierbei an wenigstens funfzig Hypothesen zur Aufklärung der grosen Revolution unsers Weltkörpers, die man eben so leicht auf *Tausend und Eine* bringen könnte, und wovon jeder Aushecker die seinige wie

billig als die allein wahre zu Markte führte.

Newtons erdumschaffende Träume kennst Du besser, als ich. Sie schmiegen sich aber hier den staatsumschaffenden Träumen der *Hamburger* Handelsherren so natürlich an, daſs ich nothwendig, bei dieser Gelegenheit, an Dich die Frage richten muſs, ob Du nicht prophetisches Fingerdeuten oder apokalyptische Salbung darin findest? Nach *Newtons* Glauben nämlich, hat sich die ganze Welt aus einer flüchtigen Substanz niedergeschlagen, wie sich Wasser aus Dampf niederschlägt. Hernach aber ist solcher Niederschlag zu den mannichfaltigen Formen ineinandergeronnen, über deren Zweck und Nutzen wir jetzo nicht selten uns von unchristlichen Zweifeln befangen lassen. Die Vergleichungspunkte triffst Du mit einer Stecknadel.

Ein Morgenspatziergang führte mich durch *Ottensen*, längs dem Elbgestade bis *Blankenese*. Glaube mir, mein *Bonstetten*, daſs ich in dieser wunderherrlichen Gegend sogar

unsrer Seen und Alpentriften vergafs! So lange wir der grofsen Mutter der Dinge, deren Schleier noch kein Isispriester bis zur Stirne lüftete, mit reinem und kindlichem Gemüth anhangen, gibt es kein Gewitter des Schicksals, welches unsern Muth niederschmettern oder vernichten könnte. Des Freundes Tod allein wird von *Klopstock* ausgenommen. Recht hat er, der Edelste der Deutschen! An Deinem Grabe, lieber *Bonstetten*, würde selbst in Helvetien die Natur mein Herz kalt und öde lassen, sie, welche mir bis hieher stets mütterliche Freundin und wohlthätige Geheimnifsdeuterin war. Ου λεγει, ὀδε κρυπτει, αλλα σεμαινει. (Sie sagt nicht, verbirgt nicht: deutet an.)

Es erfreute mich, durch einen hiesigen Leihbibliothekar zu vernehmen, dafs *Campes* Robinson, sowohl in der Urschrift, als auch in Dolmetschungen, einen ganz unermefslichen Absatz in ganz Europa gefunden habe. Bisher war *Fenelons* Telemach das gelesenste unter allen Büchern der neuern

Zeit. Nun darf aber *Campes* Robinson diesem unsterblichen Werke, zur Ehre Germaniens, mit vollem Recht in dieser Hinsicht an die Seite gestellt werden. Solche Schriften behaupten einen so entschiedenen Einfluſs auf die erste Bildung der aufblühenden Geschlechter der Nachwelt, daſs die Berechnung ihrer Nützlichkeit sich in der Analyse des Unendlichen verliert.

Der eben so bescheidene als verdienstvolle *Ebeling* hat sich durch die nun vollendete Erdbeschreibung Amerikas ein Denkmal errichtet, dauernder als Erz und Marmor. Wie *Michael Angelo* der Sturmwind genannt wurde, der die heitern Tage *Raphaels* verkündete, so könnte man *Büsching*, diesen treufleiſsigen Kastellan unsrer Halbkugel, das Nordlicht nennen, welches der Frühlingsmorgenröthe voranging, die *Ebeling*, der gröſste philosophische Geograph unsres Jahrhunderts über Amerika aufglänzen hieſs. *Büschings* Europa wird in Kurzem vielleicht gar nicht mehr zu gebrauchen seyn. *Ebelings*

Amerika wird als klassisches Kunstwerk, tief in sich selbst begründet, allen politischen Umwälzungen zum Trotze, fortwährend in fleckenlosem Ruhm und edler Würde bestehen.

Ebelings Buch enthält ein Meistergemälde des wundervollen Kontinents, wo die Natur fast alles nach so riesenhaften Maaſsstäben erscheinen lieſs, daſs wir, selbst in der getreusten und schmucklosesten Schilderung jener ungeheuern Massen und Gröſsen der Gebirgs- Wasser- Thier- und Pflanzenwelt, auf unsrer Erdseite *Swiſts* Mährchen von Brobdignak zu lesen oder zu träumen glauben. Der *Chimborasso*, als höchste Bergspitze, der *Orellana*, als mächtigster Strom, der *Niagarasturz*, als gewaltigste Katarakte, der *Huronsee*, als gröſstes Binnenwasser, die *Isle royale* im *Superiorsee* als beträchtlichstes Eiland ähnlicher Behälter, die *Mammutsgebeine* vom *Ohio*, so wie des *Megatheriums* enorme Reste vom *Laplata*, als Zeugen kolossalischer Säugethiere, die *Farrenkräuter*-Baumstämme, so wie die sechszehn *Eichengattungen*

vom kräftigsten Wuchse, als Urkunden des Höchsten aller Vegetation, und hundert andere an eine Zauberschöpfung gränzende Naturgegenstände, malen sich hier dem ersten Blicke wie von selber vor.

Ein Landkartenverkäufer, der nicht weit von der Börse seinen Kram ausgelegt hatte, klagte bitterlich, indem ich das neuste Frankreich von ihm erhandelte, über die ungereimten Zeitläufte, worin der immer bisher so beliebte Atlas von *Homanns* Erben zu *Nürnberg*, wahrscheinlich noch vor dem Verlaufe dieses Jahres, völlig aus der Mode kommen würde.

Der ehrliche Mann legte besonders eine vorzügliche Gabe zum Propheten oder Horoskopsteller für mein deutsches Vaterland an den Tag. Ich liefs mich vom Dämon des Widerspruchs gar nicht hinreifsen, sondern behauptete die kaltblütigste Neutralität.

Allerdings leben wir in Tagen, die uns das Unglaublichste fast immer als das Wahrscheinlichste vorblendwerken, und bei deren

Chamäleonsfarben freilich ein armer Landkartenhausirer sich äufserst unbehaglich fühlen mag! Ehe wir es noch wähnen, wird vielleicht im ganzen heiligen römischen Reiche, das übrigens, wie ein geistvoller Mann sich treffend genug darüber herausläfst, niemals weder heilig noch römisch war, kein Markstein mehr auf der alten Stelle gefunden werden.

Uebermorgen bin ich wahrscheinlich in *Kiel* unter dem Dache meines väterlichen und ehrwürdigen Freundes *Hensler*, wo es an harmonischen Widerklängen aus der Vergangenheit gewifs nicht fehlen wird. Was ich diesem praktischen Weisen, zu *Altona*, einst in Absicht auf meine Geisteskultur zu danken hatte, davon blieb ich Dir, ist anders mein Gedächtnifs mir treu genug, die mündliche Darstellung gewifs nicht schuldig.

Von *Kiel* soll der erste günstige Wind mich nach *Kopenhagen* führen, wo ich ebenfalls der Freundschaft mehr als ein Dankopfer darzubringen habe.

17.

Wörlitz, Januar 1795.

Ich kann Deinem theilnehmenden Herzen, lieber *Bonstetten*, die Kunde keinen Augenblick vorenthalten, dafs ich hier einen schönen und sorgenfreien Wohnsitz gefunden habe. Die Fürstin zu *Anhalt-Dessau*, deren blofser Name für den unbescholtensten Lobspruch bisher gegolten hat, und künftig sicherlich auch immer dafür gelten wird, nahm Deinen Freund in ihre Dienste, als Vorleser und Reisegeschäftsführer. Die edle Frau mufs, ihrer zerstörten Gesundheit wegen, schon seit mehreren Jahren zu wärmeren Himmelsgegenden abwechselnd ihre Zuflucht nehmen. Jetzt hat sie nun eine Reise nach Italien beschlossen, um den berühmten *Scarpa* zu *Pavia* wegen ihres immer dumpfer werdenden Gehörs zu befragen, oder auch, falls dieser treffliche Arzt solcher Meinung seyn sollte, die heilsamen Bäder von *Pisa* zu gebrauchen. Die Fürstin hat mir einen Platz

in ihrem Gefolge bei dieser Wallfahrt nach Latium bestimmt, und ich halte dieses Ereigniſs für das günstigste meines ganzen Lebens. Diese Fürstin war unter den Prinzessinnen des preussischen Hauses stets diejenige, welche *Friedrich der Groſse* durch die unverkennbarste Auszeichnung ehrte. Der erhabene Sterbliche verstand sich, ohne Zweifel, eben so gut auf Menschenkunde, wie auf Taktik und Staatsökonomie. Laſs mich hier einen Augenblick bei dem Seltenen verweilen! Nur einmal ward es mir so gut, ihm in das funkelnde Adlerauge zu blicken! Im Jahre 1777. schlüpfte Dein Freund, der wohlverdienten Kerkerstrafe gewiſs, heimlich aus der Schule davon, um den gröſsten Helden der neuern Geschichte zu sehen oder vielmehr anzubeten, welcher so eben die Revüe über mehrere benachbarte Regimenter, bei dem Dorfe *Körbelitz*, unweit *Magdeburg*, halten sollte. Ich staunte den mit Recht gefeierten Verewiger und Emporbringer eines der kleinsten Königreiche von Europa, mit

einer Bewunderung an, als ob er ein *Xenophon* oder *Epaminondas* gewesen wäre, und hörte, zum ersten wie zum letzten Male, die Harmonie seiner unglaublich wohlklingenden Stimme. Es ist sehr beglückend, ausserordentlichen Männern gerade in Momenten zu begegnen, wo sie einen kräftigen Pinselstrich zu *ihrer* eigenen Charakteristik liefern. So ging es mir mit *Friedrich dem Grossen.* Beim Abreiten aus dem Standquartiere der gewohnten Dorfschenke hätte der kürzeste Weg zu den versammelten Heerschaaren durch eine fröhlich aufspriefsende Saatbreite geführt. Schon machten sich einige Männer der Umgebung bereit, hindurchzusprengen, als der König, nicht mit unwilligem, aber mit kaltbefehlendem Tone die denkwürdigen Worte sprach: „Meine Herren! wir müssen die Hoffnungen armer Leute respektiren"! Ein weiter Umweg war die schöne Folge dieses humanen Herrscherworts. Die Klänge von *Friedrichs* melodischem Sprachorgane tönen mir noch in den Ohren,

so wie die Stralen seiner Sonnenblicke mir noch immer vor den Augen leuchten. Wo *Friedrich* damals reiste, war es niemals anders als ob eine der ägyptischen Pyramiden umhergewandelt wäre. Jedermann strebte, bevor er stürbe, wo möglich, seinem Innern ein treues Bild vom groſsen König einzudrucken. Daher der unendliche Zusammendrang aller Volksklassen, nicht in *Berlin* oder *Potsdam*, wo schon frühzeitig der Zauber der Neuheit gelöst war, sondern vorzüglich in den Provinzialstädten, bei seiner jedesmaligen Erscheinung. In der That hielten die meisten Landleute, seit er sich so ruhmwürdig aus dem siebenjährigen Kampfe zog, ihn für eine Art von Wunderthäter oder Heiligen, indeſs *Friedrich* zu *Sanssouci* mit *Voltaire*, den Wunderthätern epigrammatische Kletten in den Bart warf, oder mit *d'Argens* die Heiligen einseifte, ohne sie zu rasiren.

Das Auge der Fürstin von *Dessau* hat viel von dem Auge *Friedrichs*, so wie denn überhaupt in ihrer ganzen Physiognomie des

preussischen Urstammes Originalzüge sich Strich für Strich wiederfinden.

Schon lange wird es Dir, besonders durch Stimmen von *Zürich* aus, bekannt seyn, daſs die Fürstin von *Anhalt-Dessau* zu den gebildetesten und geistvollsten ihres Geschlechts gehört. Ihr tiefer und feiner Kunstsinn soll nun zu *Rom* die letzte Götterweihe durch die Antiken und Raphael erhalten. In der Literatur ist ihr Geschmack bewährt und vielseitig. Die klassischen Schriftsteller der Italiener, Engländer und Franzosen wurden schon frühzeitig von ihr in der Ursprache mit vollkommener Geläufigkeit gelesen. Vor Kurzem lieſs ich auch von den alten Matadoren der Griechen und Römer die besten deutschen Uebersetzungen für ihren erlesenen Bücherschatz kommen, welche sie nun in chronologischer Folge durchstudiren will. Selbst eine Dame, meint sie, könne den Fuſs nicht mit Ehren auf den geweihten Boden von Italien setzen, ohne zuvor mit *Livius* und *Tacitus* ein vertrautes Geistesbündniſs

geschlossen zu haben. Ihren ersten Unterricht in den mathematischen und physikalischen Wissenschaften erhielt sie durch den berühmten *Euler*, und an sie wurden des grofsen Mannes bekannte *Briefe zum Unterricht einer deutschen Prinzessin* geschrieben.

Sehr interessant ist es, in ästhetischer und psychologischer Hinsicht, ein von der Fürstin gelesenes Buch zu durchblättern, weil sie niemals anders zu lesen pflegt, als mit der Feder oder dem Bleistift in der Hand, und jede Stelle, wodurch sie besonders erfreut, gerührt, angezogen, ergriffen oder festgehalten wurde, immer sorgfältig mehr oder weniger auffallend markirt. Zuweilen gibt es doppelte, auch wol dreifache Striche. Nach meiner Ueberzeugung hat sie fast immer das Erhabenste, Schönste, Gediegenste, Wahrste, Ansprechendste und Gehaltvollste, besonders in ihren deutschen Lieblingsbüchern durch dergleichen Anzeichnungen geehrt. Hiedurch allein wird ihr sicherer kritischer Takt und ihr tiefer moralischer Sinn überzeugender beurkundet, als durch alles wei-

tere was ich Dir über diesen wichtigen Paragraphen mit voller Wahrheit noch vorkommentiren könnte. *Klopstocks* Oden sind beinahe lauter Strich. Zunächst sehen die Werke von *Jerusalem*, *Spalding*, *Zollikofer*, *Herder*, *Zimmermann*, *Wieland*, *Lessing*, *Göthe* und *Schiller* am buntesten aus. Der meisten Doppelstriche hat sich aber *Göthe* zu erfreuen, besonders in der *Iphigenia auf Tauris* und im *Torquato Tasso*. Ueberhaupt werden wenige Schriftsteller meiner Nation wärmer von ihr bewundert und fleifsiger wiedergelesen, als *Göthe*, und in vielen ihrer Briefe kommen Schilderungen, Wendungen und Ausdrücke vor, die durch Energie, Originalität oder Kolorit lebhaft an diesen Dichter erinnern.

In frühern Zeiten besuchte *Göthe* in seines fürstlichen Freundes Gefolge *Wörlitz* oft auf mehrere Wochen. An einem heiteren Sommernachmittage gesellte man sich unter dem Peristyle des Schlosses zusammen. Die Fürstin war mit einer Stickerei beschäftigt, der Fürst las etwas vor, *Göthe* zeichnete, und

ein Hofkavalier überließs ohne Zwang und Sorge sich indeſs der behaglichen Verführung des Nichtsthuns. Da zog ein Bienenschwarm vorüber. *Göthe* sagte: „Die Menschen, an welchen ein Bienenschwarm vorüberstreicht, treiben, nach einem alten Volksglauben, dasjenige, was gerade im Augenblicke des Ansummens von ihnen mit Vorliebe getrieben wurde, noch sehr oft und sehr lange. Die Fürstin wird noch viel und noch recht köstlich sticken, der Fürst wird noch unzähligemale interessante Sachen vorlesen, ich selbst werde gewiſs unaufhörlich im Zeichnen fortmachen, und Sie, mein Herr Kammerherr, werden bis ins Unendliche faulenzen"!

Ich lernte *Göthe* zuerst an einem Tage persönlich kennen, wo seine Menschlichkeit sich ganz heilig und rein offenbarte. Er gab ein Kinderfest in einem Garten unweit *Weimar*. Es galt Ostereier aufzuwittern. Die muntere Jugend, worunter auch kleine *Herder* und *Wielande* waren, zerschlug sich

durch den Garten, und balgte sich bei dem Entdecken der schlau versteckten Schätze mitunter nicht wenig.

Ich erblicke *Göthe* noch vor mir. Der schöne Mann, im goldverbrämten blauen Reitkleide, erschien mitten in dieser petulanten Quecksilbergruppe als ein wohlgewogener, aber ernster Vater, der Ehrfurcht und Liebe gebot. Er blieb mit den Kindern beisammen bis nach Sonnenuntergang, und gab ihnen am Ende noch eine Naschpyramide Preis, welche die Kokagnen zu *Neapel* gar nicht übel repräsentirte. Ein Mann, der an der Kindheit und an der Musik Ergötzen findet, ist ein edler Mann, wie schon *Shakespeare* behauptet, und welchen Satz mir auch die Erfahrung mehr als einmal in das Buch meiner heiligsten Wahrheiten einschrieb. Ich war eigentlich zudringlich, bloſs um dem Verfasser von *Werthers Leiden* einen Blick abzugewinnen und mir sein Bild bleibend in die Seele zu prägen. Er war sehr artig, und äusserte beim Anblick der ihm wohlbekannten

Uniform des damals noch blühenden Philanthropins zu *Dessau*: „Sie sind hier völlig in Ihrem Elemente; ich bitte Sie zu bleiben, so lang' es Ihnen angenehm ist." Dieses Bild von *Göthe*, beglückt und beglückend im Kreise schuldloser und lieblicher Kinder, wird mir immer von diesem seltenen Manne das wohlthuendste bleiben.

Der Fürstin dumpfes Ohr machte seit mehreren Jahren ihr eine festbestimmte Zurückgezogenheit zum Lebensbedürfniſs. Eigentlich ist sie aber nie weniger allein, als in der Einsamkeit ihrer klösterlichen, im romantischen Stile des Mittelalters gebauten Wohnung, wo die lange Weile noch niemals ihr etwas anhaben konnte.

Zarte Weiblichkeit spricht sich in ihrem stündlichen Thun und Wesen, fester Mannsinn aber in ihrem täglichen Dulden und Handeln aus.

Weit vernehmbarer ist ihr das Französische, wie das Deutsche; daher in den Abendstunden auch nur französische Werke gele-

sen werden. Meistens fällt ihre Wahl auf Reisebeschreibungen oder naturhistorische Schriften.

Zuweilen wird auch eine Tragödie von *Corneille*, *Racine* oder *Voltaire* gelesen, worin denn die Fürstin gewöhnlich selber eine Rolle deklamirt.

Ihre Deklamation ist so richtig, daſs der in dieser Hinsicht schwer zu befriedigende Held des siebenjährigen Krieges jedesmal durch Händeklatschen frohen Beifall an den Tag legte, wenn sie mit ihren Kousinen und Vettern die kleine Privatbühne betrat, vor welcher er fast immer nur der einzige Zuschauer seyn wollte.

Die wenigen Freunde, welche das Heiligthum ihrer Abgeschiedenheit betreten dürfen, bewundern den reichangebauten Geist und die Fülle des herrlichen Gemüths, wodurch sie selbst ein höchst einförmig und winterhaft scheinendes Anachoretenleben zu schmücken und zu vermannichfaltigen weiſs. Fast jeden kleinen Stillestand auf ihrem schnur-

geraden und würdevollen Lebensgange ziert irgend ein schönes oder edles Wolthun.

Ich kann diesem Briefe, der mir nicht aus der Feder tropfte, sondern strömte, unmöglich den Endpunkt auftippen, ohne Dich zuvor an einen Traum zu erinnern, den ich Dir aus *Lyon* im Jahre 1790 mittheilte. Auf dem Jura standen wir. Du deutetest gegen Italiens ungeheure Schutzmauern und sagtest: „Da hinüber wanderst Du einst nach Latium"! Ein Riesenadler schwebte südwärts. Daſs dieser Göttervogel aber den Adler Preussens vorbedeutete, konnte mir damals eben so wenig in den Sinn kommen, als dem Gärtner Abdolonymus die Ahnung vom königlichen Purpurmantel, bei dem harmlosen Geschäfte des Pflanzens oder Impfens.

Falls es mir beliebte, nun, wie man in *Hamburg* zu sagen pflegt, *so recht vor der Faust weg* an Träume zu glauben, wer in aller Welt könnte mir darüber etwas anhängen oder mich deshalb zum Besten haben? Indeſs hat es dennoch von dieser Seite keine

bedeutende Gefahr, ungeachtet Josephs Geschichte mir immer für das hinreifsendste und rührendste Familiengemälde der Patriarchenwelt von Jugend auf gegolten hat, und mein Glaube sich daher so gern, auch an die im Hintergrunde schwebenden Traumgebilde kindlich anschmiegen möchte!

Du kennst meine Gewohnheit, täglich irgend eine Dichterstelle alter oder neuer Zeit, als Memorienübung, auf einsamen Spatziergängen auswendig zu lernen. Aber seit einigen Tagen ist von solchen löblichen Anstrengungen gar nicht mehr die Rede gewesen. Zwei Verse von *Göthe*, die mir unaufhörlich in die Seele klingen, haben offenbar die Oberhand gewonnen, und lassen gar nichts weiter neben sich aufkommen. Folgende sind es:

„So steigst du denn, *Erfüllung!* schönste Tochter
Des gröfsten Vaters göttlich zu mir nieder!"

18.

Wörlitz, Julius 1795.

Freue Dich mit mir, lieber *Bonstetten*, ich soll in Kurzem unsern *Salis* wiedersehn, der

gegenwärtig bei *Chur*, nach mancherlei Stürmen auf der ehrenvoll zurückgelegten Laufbahn, einen friedlichen Landsitz bewohnt, wo die Musen heimathlich aus- und eingehn, und einer Lebensgefährtin sich freut, die das Ziel seiner Wallfahrt mit Morgenroth umgibt. Sie windet ihm die lieblichsten Blumen der häuslichen Glückseligkeit zu unverwelklichen Kränzen, womit er dankbar das Haupt seiner Penaten schmückt.

Die Fürstin, welche schon oft ein edles Interesse für meinen Freundschaftsbund mit *Salis*, dessen Gedichte mit vielen Ehrenstrichen von ihrer Hand bezeichnet sind, an den Tag legte, überraschte mich durch den hochwillkommenen Befehl zu einem Vorsprunge von einigen Wochen, um den Freund in seinem Tuskulum bei *Chur* zu besuchen, und so, wie sie sagte, den Segen der Freundschaft mit nach *Rom* zu nehmen, was unstreitig zu gröſserem Heil und Frommen gereichen müsse, als den Segen des Pabstes von dorther mit nach Hause zu bringen. In *Richters*-

wyl soll ich die Fürstin wieder antreffen, und alsdann ihrem Gefolge zugehören, vom *Zürchersee* bis an die Tempel von *Pästum*, und, wenn die Götter uns anders hülfreich und gnädig sind, auch bis an die Tempel von *Agrigent*.

So oft als möglich wird *Orestes* bald gröſsere, bald kleinere Briefblätter an seinen *Pylades* ausfliegen lassen. Sollten mitunter auch nur wenige Linien darauf hingekritzelt seyn, welche Dir bloſs flüchtig andeuten, *wo* Dein Freund verweilt, *was* er treibt und *wie* er lebt, so wird sich Dein Herz dieser lakonischen Kunde nicht weniger freuen, als einer bogenlangen Epistel, weil es auch aus der Ferne nicht weniger harmonisch mit meinem Herzen zusammenklingt, als in der Umarmung des Wiedersehns nach langer Trennung.

Ich schreibe Dir im Wirrwar des Einpackens. Bis an den *Bodensee* will ich die Kleider nicht ablegen, und von einer Morgenröthe bis zur andern mich nur an dem Zauber weiden, der, wie *Thümmels* liebenswürdige

Muse singt, im Schalle des Posthorns liegt, um für das Götterleben bei *Salis* noch einige Tage mehr zu erobern.

19.

Chur, August 1795.

Meine rasche Kourierfahrt von *Wörlitz* bis zu den Quellen des Rheins, hat nichts Denkwürdiges aufzuweisen, lieber *Bonstetten!* Es ging immer als hätte mir der Gewinn einer *Newmarket*-Wette obgelegen. Nur zu *Nürnberg* war es mir unmöglich einem alten Bekannten, dem verdienstvollen Professor *Sattler*, nicht wenigstens einige Minuten zu widmen. Während meines ersten Aufenthalts in dieser berühmten Stadt, war der gefällige Mann, durch ihre diplomatischen und artistischen Monumente, mein unterrichtender Führer gewesen.

In *Lindau* schlofs ich mich an die Karavane des Postboten von *Mailand* an, die sich gerade bei meiner Ankunft im kleinen Venedig, wie man *Lindau*, wegen seiner Was-

serumgürtung, scherzweise zu nennen pflegt, zum Abmarsch in Bereitschaft setzte.

Umglänzt von der heitersten Bläue des Aethergewölbes, dessen einzeln schwimmende Lichtwölkchen sich in den stillen Kristallfluthen des *Bodensees* abspiegelten, schifften wir nach *Fussach* über, wo wir zur Landreise bequeme und regendichte Chaisen vorfanden. Ich bekam einen Herrn aus Dänemark zum Reisegefährten. Es war ein Mann von Welt und Kenntnissen, der durch kluge Handelsbetriebsamkeit, während einer Niederlassung von mehreren Jahren auf der Insel *St. Thomas* ein beträchtliches Vermögen erworben hatte, und nun im Begriffe stand sich über den *Splügenpaſs* für die Wintermonate nach *Rom* zu begeben, wo wir schon vorläufig ein *Stelldichein* verabredet haben. Daſs ja das vielleicht allzu neologisch lautende *Stelldichein*, um des Himmels willen Dich nicht irre mache, mein lieber *Bonstetten*! Es ist einer von *Campes* gelungenern Versuchen ausheimische Wörter zu verdeut-

schen. Weniger glücklich war der verdienstvolle Sprachreiniger mit manchen andern, wie, zum Beispiele, mit *Belvedere*, wogegen er *Siehdichum* in Vorschlag bringt, dem zufolge denn auch bald ganz natürlich von einem *Apoll im Siehdichum* die Rede seyn müſste. So weit indeſs hat *Campe* gegen die armen eingeschwärzten Sprachfremdlinge seine Strenge doch niemals getrieben, wie jener Purist, den man aber keinesweges den Sprachsäuberern, sondern ohne weiteres den Sprachfegern beizuzählen hat. Dieser wollte nämlich das ehrliche, in jedem Familienkreise, besonders wo viele Kinder sind, täglich vielleicht mehr als zwanzigmal erschallende Nennwort *Nase*, der hochverpönten römischen Abstammung wegen, nicht als reindeutsch anerkennen, und brachte dagegen, *risum teneas, carissime!* das ganz unerhörte: *Gesichtserker*, in Vorschlag.

Im Punkte des Purismus muſs ich mich als den schuldigsten unter allen Sündern anklagen: denn ich ward, was die ursprünglich

fremden, doch mitunter so gut als eingebürgerten Wörter anlangt, schon im Jünglingsalter zu einer Art von Freibeuter, theils weil sie wie Musik ins Ohr fallen, theils weil wir sie nicht immer begrifferschöpfend in unser Idiom übertragen können.

Zu *Feldkirch* verloren wir, wegen dem Visiren der Pässe, mehr Zeit, als recht und billig war. Das langwierige Staatspolizeigeschäft wurde dadurch noch um vieles langwieriger, daſs die Oestreicher den Paſs eines Negozianten von *Chiavenna* unter keiner Bedingung als regelgerecht anerkennen wollten. Der Mann hatte die gröſste Mühe von der Welt, sich durch andere schriftliche Dokumente dahin zu legitimiren, daſs er eben so wenig ein ziegeunerischer Landstreicher als ein französischer Spion sei. Zur Entschädigung für diese Zeiteinbuſse wurde mir das Vergnügen zu Theil, auf einem kleinen Spatziergange vor der Stadt, am Fuſse schroffer Felsen, eine meiner Lieblingsblumen, das herrliche Cyklamen zu pflücken, dessen deutsche

Benennung mir immerdar ein Aergernifs bleiben wird.

Mein muntrer und wortseliger Däne liefs den Quell der Unterhaltung, der schon in den ersten Minuten unsres Beisammenlebens reichlich zu strömen anfing, bis zur Einfahrt in *Graubündtens* alterthümliche Hauptstadt, beinahe keinen Augenblick versiegen. Wir tauschten, in langen und lebhaften Dialogen, unsre römischen Vorstudien gegen einander aus, und wurden beide durch diese wohlberechnete Spekulation um einige gar nicht unbrauchbare Ideen und Rathschläge reicher.

Das Gespräch traf auch auf unsre Freundin, *Friederike Brun*, von der mein Reisegefährte, dessen gewöhnliche Residenz *Kopenhagen* ist, viel Schönes und Gutes, besonders im Betreff ihrer Mildthätigkeit gegen solche Nothleidende, die sich zu betteln schämen, und Alters oder Krankheits halber doch ihren Unterhalt sich durch Arbeit nicht erwerben können, zu erzählen wufste.

Nur einmal wurde, durch die Erscheinung

der imposanten Ueberbleibsel vom Stammsitze des Fürstenhauses *Lichtenstein*, die, hoch über der Landstrafse, von malerischen Baumgruppen umkränzt, aus der glänzenden Heitre des wolkenlosen Sommerhimmels in scharfen Umrissen herunterblickten, unsre Konversation auf einige Zeit unterbrochen. Wiewohl *Graubündten* gegen zweihundert Ritterburgruinen aufzuweisen hat, so müssen demungeachtet, wegen der bedeutenden Peripherie der Aussenlinien, die Trümmer dieser alten Bergveste, vor allen übrigen, sich namhaft auszeichnen. Einer der spätesten Abkömmlinge des erlauchten Geschlechtes *Lichtenstein* liefs mehrere Tausend Steine davon losbrechen, und nach *Wien* mit schweren Kosten, in mächtigen Transporten abführen, um aus diesen ehrwürdigen Reliquien, in seinem Landschaftsgarten ein Familiendenkmal zusammenzusetzen, angemessen dem Stile des Heldenzeitalters, in welchem auf jener Burg in ritterlichen Schranken turnirt und aus gewaltigen Humpen gezecht wurde.

Mein Eintritt in die friedliche Wohnung des treuen *Salis* war der Eintritt in ein hehres Heiligthum, wo Freundschaft, Liebe, Tugend, Weisheit, Natursinn, Geistesadel und Selbstgefühl in reiner und unwandelbarer Harmonie beisammen wohnen. Die Feier dieses Wiedersehns war, wo möglich, noch wonnevoller als jene des Jahres 1793 auf dem Schlosse *Bodmar*. Damals war die Erkorne des Freundes noch seine Verlobte: nun fand ich sie wieder, als die hochbeglückte Gattin eines edlen Lieblings der Musen und Grazien, mütterlichstolz den holdesten Knaben an ihr Herz drückend.

Unser erster Spatziergang führte bergan, zur *St. Lucienkapelle*, die an einer steilen und strauchreichen Felsenlehne, unter natürlichen Grottenwölbungen, aus Kalksteinschiefer bestehend, welcher die Schichten südwärts hinabsenkt, von einem reichen Burgherrn, um gegen ein frommes Gelübde sich keinen Eidbruch zu Schulden kommen zu lassen, erbaut wurde. Man überschaut hier den ganzen,

durch des Rheins mannichfaltige Windungen verschönerten Thalboden, von *Disentis* bis *Meienfeld.* Am Eingange der Kapelle springt eine Rasenterrasse vor, wo ein Kreutz den Frommen zur Andacht, und eine Bank den Müden zum Ausrasten einladet.

Nach zweitägigem Herumstreifen in *Churs* näheren Umgebungen, schickten wir uns an, einen Ritterzug nach der berühmten *Via mala* zu machen, und liefsen mit anbrechender Morgendämmerung zwei gebirgserfahrene Rosse satteln.

Man kann von allen Wunderansichten der erhabenen Alpenwelt entzückt und wieder-entzückt worden seyn, und am Ende sich dennoch überzeugt fühlen, dafs keine darunter, wenn es auf schauderhafte Majestät, riesenmäfsige Erhabenheit und scharfausgesprochenen Originalcharakter ankommt, auch nur die entfernteste Vergleichung mit dem ungeheuern Felsenrifs der *Via mala* zuläfslich mache, in dessen schwarzem Abgrunde der *Hinterrhein* sich durch Spalten und Klüfte,

wovon erstere manchmal kaum einen Schuh breit, und letztere nicht selten über fünf hunder Schuh tief sind, hier mit hohldumpfigen Getöse, dort aber mit lauten Gewitterschlägen wüthend hindurcharbeitet.

Vermöge dieser Zusammenpressung nun, ohne Beispiel für eine so gewaltige Wassermasse, verdoppelt sich des jugendlichen Stromes angeborne Stärke. Sein schäumendes Kochen, pfeilschnelles Fortstürzen, felsenhöhlendes Unterwaschen, seelenerschütterndes Donnern: alles an ihm ist unbezähmbarer Grimm und unbesiegbare Titanenkraft. Ein Herkules, der es in der Wiege schon mit Ungeheuern aufnimmt!

Die Saumthierstrafse, welche Graubündten mit Italien verknüpft, ward unter siegreicher Bekämpfung der unerhörtesten Lokalschwierigkeiten, theils in die rechte, theils in die linke Felsenwand eingesprengt.

Drei kühne Bogenbrücken, die es gewifs nicht weniger verdienten, auf die Rechnung des Architekten mit dem Pferdehufe geschrie-

ben zu werden, wie die *Reuſs*-Brücke des Gotthardsberges, verbinden das Diesseits und Jenseits dieser merkwürdigen, an den unvergleichbarsten Felsen- und Waldprospekten so überschwänglichreichen Straſse.

Auf der Mittelbrücke, deren Länge vierzig Schuh beträgt, hat man ohne Zweifel sich des anziehendsten Standpunktes zu erfreuen. Jedem Senkblei gleichsam Spott bietend, erscheint an dieser Stelle die Zerklüftung des mächtigen Geschiebes, aufgeschwemmt aus Thon- und Kalkschiefer, durch welches, wiewohl nur sparsam, Gypslager bald in schrägen, bald in senkrechten Schichtungen streichen. Finsterniſs brütet über der Tiefe, deren furchtbaren Wogenaufruhr das Ohr kaum in leise verhallenden Accenten vernimmt.

Bei der, durch irgend einen würdigen und berufenen Priester der Natur, auf dem *Ebels* oder *Eschers* Geist ruhte, noch zu hoffenden Aufzählung aller, dieſs in geognostischer und botanischer Hinsicht gleich interessante Revier auszeichnenden Hauptseltenheiten, darf

die zierliche Pflanze des unsterblichen *Linnäus*, auf dessen System ich die Finger mit nicht weniger Ehrfurcht lege, wie auf die Bibel, keinesweges unbeachtet bleiben. Die *Linnæa borealis* blüht an einigen feuchten Gebirgslehnen der *Via mala* in beträchtlicher Menge. Eine Nordländerin, wie die *Scheuchzerie*, wird sie nur selten in den Schweitzeralpen angetroffen. *Saussüre*, dieser Argus der Naturkunde, fand sie nur ein einzigesmal als Jüngling, und spähte, bei allen seinen folgenden berühmten Zügen durch die helvetische und savoyische Granitformation, ihr immer vergeblich nach. *Thomas* fand oberhalb *St. Maurice*, ebenfalls an einem feuchten und beschatteten Abhange, zwei Exemplare der lieblichen Blume, womit er der Madame *Scherer* und mir, für unsre Herbarien ein höchst willkommenes Geschenk machte.

Rasch flogen uns die wenigen Stunden in dieser schauerlichen und melancholischen Riesenschlucht, unter trauten Gesprächen,

auf unsern sicher einherschreitenden Pferden vorüber.

Nun begrüfsten wir das heitere, anmuthige und reichbevölkerte *Schamser*-Thal, ungefähr eine deutsche Meile lang, und, mit Ausnahme des mitten hindurchströmenden *Hinterrheins*, noch von sechs andern Flüssen bewässert, weshalb es auch *Fortunat Sprecher* in seiner gehaltvollen und historischwichtigen *Rhætia* (*Leiden* bei *Elzevir* 1633.) durch die Benennung *Vallis sexamniensis* charakterisirt.

Die Eisenbergwerke von *Ferera* werden unverantwortlich vernachlässigt. Hätte der berühmte *Moll* von *Salzburg* hier etwas zu reformiren oder anzuordnen, so könnte man, mit leichter Mühe, an Zentnern Eisen alljährlich das bei Tausenden ausbeuten, was gegenwärtig nur bei Hunderten ausgebeutet wird.

Wir nahmen unser Nachtquartier im Dorfe *Andeer* unter dem wirthlichen Dache des wackern Pfarrherrn, eines warmen Verehrers der Poesien von *Salis*, und zugleich auch

eines alten Bekannten im Vaterhause zu *Bodmar*.

Mit patriarchalischer Herzlichkeit wurden wir aufgenommen und bewirthet. Das Auftosen des *Kalendari*- oder vielmehr *Kalender*-Sees (*Lacus calendarius*), auf der Arosenalp, unweit *Andeer*, vor heftigen Ungewittern, gehört, nach der Versicherung des guten Mannes, ganz und gar nicht unter die naturgeschichtlichen Fabeln, sondern es hat auch, nach den Zeugnissen vieler Hirten und Gemsjäger, damit seine vollkommene Richtigkeit. Unsre Zeit war zu beschränkt, um zu diesem kleinen Wasserbecken, dessen Abzüge dem Auge verborgen sind, hinaufzusteigen.

Bereichert mit einem köstlichen Bilderschatze für meine Gallerie guter, schöner, grofser und erhabener Erinnerungen, kam ich am folgenden Abende nach *Chur* zurück, als der Nachschein der gesunkenen Sonne auf der Kuppe des hohen *Kalanda* schon zu verblassen anfing. Der Freund wurde von

der harrenden Gattin, mit dem Knaben auf dem Arm, empfangen, wie nach jahrelanger Entfernung.

Hier nun sollen einige Tage noch ganz den innigen Wechseltönen zwischen zwei ähnlichdenkenden und ähnlichfühlenden Wesen geheiligt seyn. Leistet uns doch keine prophetische Götterstimme die beglückende Gewähr, daſs unsre Pfade noch einmal hieniedeu wieder zusammentreffen werden! Aber die Gegenwart ist unser schönes Eigenthum! Ihr nur opfernd, müssen wir den Blick wegwenden vom Abendhorizonte, wo die düstre Wolke der Trennung schon heraufzieht.

Ueber die neuesten Nationengeschichten kam es, dem Himmel sei Dank und Preis, auf unsern Promenaden und beim sokratischen Becher, eben so wenig zur Sprache, als über die Vulkane des Mondes oder die Gebirge der Venus. Was hätten wir darüber auch rekapituliren oder konjekturiren können, ohne die schönen Rosen des Freundschaftspokals in häſsliche Distelköpfe zu verwandeln?

Soll sich einmal das Gespräch in der Sphäre der Politik herumdrehn, so bleibt, in diesen verhängnifsvollen Tagen der gewaltigsten Staatserschütterungen und Staatszertrümmerungen, jedesmal nothwendig die Hauptfrage: Womit soll man beginnen und womit soll man enden? Der, wenigstens von Strecke zu Strecke, noch vor wenigen Jahren spiegelebene Zeitenstrom, hat sich beinahe in lauter Katarakten verwandelt. Unaufhaltbar schnell drängen sich und stürzen übereinander die verwüstenden, fortreifsenden, zukunftschwangern und umgestaltenden Epochen der Weltgeschichte, und wir werden am Ende, wenn wir anders die Länge des Erdenlaufs nach der Summe der grofsen und unerhörten Thatsachen berechnen wollen, die sich daran mit Kometenschnelle vorbeibewegen, ein Patriarchenalter durchlebt haben.

Für den Liebhaber und Kenner der modernen Kunstgeschichte gibt es zu *Chur*, im Hause des Herrn *Daniel von Salis* einen höchst

interessanten Gegenstand, nämlich ein Jugendgemälde von *Angelika Kaufmann*, welche von mehreren Mitgliedern der Familie *von Salis*, deren riesenmäſsiger Stammbaum zu den genealogischen *Adansonien* gehört, freundschaftlich ausgezeichnet und belobend angefeuert, in dieser Stadt manchen Monat ihrer frühern Lebensperiode zubrachte. Das Gemälde stellt einen jener edlen Beförderer ihrer schnellern und sorgenfreiern artistischen Ausbildung, in Jägertracht, vor. Zeichnung und Kolorit gereichen der damals noch blutjungen Künstlerin schon zu groſser Ehre, und vieles macht sich auf diesem Bilde, das zu *Angelikas* Erstlingsversuchen des Portraitmalens gehört, schon in zarten Knospen bemerkbar, was wir nun, reich und kräftig entwickelt, in herrlichen Prachtblumen bewundern. Auch für die frappante Gesichtsähnlichkeit legen die Nachkommen des Urbildes ein völlig übereinstimmendes Zeugniſs ab. Ganz besonders gelang der kleinen Grazie der an

seinem Gebieter liebkosend emporspringende Jagdgefährte.

Es wird mir Freude machen, der vollendeten Meisterin bald nun persönlich von diesem Uebungsversuche der aufstrebenden Schülerin zu erzählen, und Wunder nehmen soll es mich, ob sie, bei der ausserordentlichen Menge von Werken, die, seit jener heitern Lebensepoche, ihren Pinsel unaufhörlich in Thätigkeit erhielten, sich des rüstigen Waidmanns mit dem Hunde zu *Chur*, wol noch erinnern wird.

Unser *Füssli* redet von dieser Freundin stets noch mit eben der Begeisterung, womit wir von einer Muse reden würden, die uns freundlicher Erscheinungen und huldvoller Gespräche gewürdigt hätte, vorzüglich wenn ihn sein reiner und hoher moralischer Sinn auf die Schönheit ihres Herzens und auf den Adel ihres Geistes leitet.

20.

Lugano, September 1795.

Erst heute, mein theurer *Salis*, kann ich, mancher Verzögerungen wegen, fast immer untrennbar von Reiseparthien, die mehr als zwei Köpfe zählen, mit einiger Musse und gesammeltem Geiste, das Dir gegebene Wort erfüllen, nach muthig bestandenem Gotthards-Abenteuer Deiner besorgten Theilnahme plötzlich Kunde von uns zukommen zu lassen.

Kaum hatte der Kourier von *Zürich* mich von Deiner Seite gerissen, als ich auch schon anfing die Wahrscheinlichkeiten für unser näheres oder entfernteres Wiederfinden zu berechnen, und allerlei darauf hinzielende Plane in flüchtigen Aufrissen, vor der Hand wenigstens anzudeuten. Alles gelang über Erwartung.

„Du bist ein prädestinirter Irrstern", sprach ich zu mir selbst, „und so kann deine Bahn, wenn die launenhafte Fortuna dir anders hold und gewogen bleibt, vielleicht noch

mehr als einmal vor dem Niedergange, Rhätiens Gebirge durchschneiden, wo die beglückendsten und wohlthätigsten von allen Hausgöttern deinen *Salis* nun schwerlich wieder aus ihrem Gesichtskreise verlieren werden."

Durch diesen Gedanken ging nach und nach in der nächtlichen Seele Deines Freundes wieder heitres Morgenlicht auf.

Bei meiner Ankunft in *Richterswyl* fand ich die Fürstin schon im Gasthofe zum goldenen Engel eingewohnt. Hier erfreute sich bereits zwei Tage lang ihr hoher und reiner Natursinn der köstlichen Seeaussichten, und ihr edles und menschenfreundliches Gemüth des Umganges mit ihrem erprüften ärztlichen Freunde, dem ehrwürdigen Doktor *Hoze*, dessen überall mit Achtung, Dankbarkeit und Wohlwollen ausgesprochener Name bei der ersten Reise, die mich durch die Schweitz führte, mit gröſseren Buchstaben, als meine gewöhnlichen zu seyn pflegen, in das Taschenbuch eingezeichnet wurde. Mit ihm

hatte, zu meiner wahren Genugthuung, die Fürstin viel und umständlich über die Regulirung ihrer Lebensweise unter Italiens Himmel, in diätetischer und klimatischer Hinsicht, berathschlagt. Er gab ihr ein kleines Hülfsbuch, aus hippokratischen Kernaphorismen ausdrücklich für diese Südreise von ihm zusammengeordnet, mit über die Alpen.

Von *Richterswyl* wandte sich unser Lauf nach *Brunnen*, um über dem See *Wilhelm Tells*, in sichern und geräumigen Prahmen, mit Wagen und Gepäcke, dem Fuſse des Gotthards entgegenzuschiffen.

Im schönen Flecken *Schwytz*, den ein Kranz von wohlgebauten und freundlichen Landhäusern umfängt, erneute sich in mir das Andenken an *Hedlinger*, den gröſsten Medailleur seit Griechenlands und Roms unübertroffenen Meistern in diesem antiquarisch-dankbaren und historisch-wichtigen Gebiete der bildenden Kunst: denn *Schwytz* rühmt sich des weitgepriesenen Mannes als

Vaterort. *Hedlingers* Eigenthümlichkeit, Genie und Empfindungsgeist, hatten mich schon vor Jahren in *Mechels* treuen Kupferabbildungen von den bedeutendsten Schaumünzen des trefflichen Stempelschneiders, zu einem seiner wärmsten Bewunderer gemacht. Die Durchmusterung des hier befindlichen Kabinets der Originale in Gold, Silber und Bronze konnte mir leider nicht werden, weil das festbestimmte Ziel der Tagefahrt vor einbrechender Nacht nothwendig noch gewonnen werden mufste.

Den am hellsten hervorstralenden Glanz einer, durch unermüdbaren Fleifs und nie ermangelnde Geniuskraft erkämpften Berühmtheit, verdankt *Hedlinger* den allegorischen Darstellungen auf den Reversen seiner Medaillen. Alle verkünden, als urkundliche Denkmäler, den feurigen Dichtersinn, die ausgebreitete Gelahrtheit und den geläuterten Geschmack des vielseitigen Künstlers. Auch die schwerste Aufgabe für den Medailleur, eine linde und weiche Behandlung des

Haarwuchses, löste *Hedlinger* als ein gewandter Meister. Um so verdienstlicher, da der gröſste Theil seines Kunstlebens im Zeitalter der Wolkenperücken ablief, und folglich der vorherrschenden Schwierigkeiten eben so viele waren, als man an jenen monströsen Ausgeburten der geschmacklosesten Modebarbarei Locken zählte.

Für jeden hochsinnigen Helvetier grünt im Ländchen *Schwytz* heiliger Boden: denn aus diesem Urkanton zuckte der erste von den furchtbaren Wetterstralen herüber, welche die Tyrannei in den Staub schmetterten, und so gebührte vor allen andern ihm auch die Ehre, den übrigen Kantonschaften der Eidgenossen, den, von allen kultivirten Völkern der Erde respektirten Gesammtnamen zu geben.

Der Flecken *Brunnen*, durch das Gewühl der Einschiffung hochgethürmter Kaufmannsgüter, deren heute zu Wasser entführte Schichten sich morgen zu Lande nicht selten dreifach schon wieder ergänzen, so lebhaft, und

als eine der merkantilischen Hauptniederlagen des Gotthardspasses für die grofsen Speditionsverkehre mit Italien, den Schweitzern so wichtig, mahnt jeden Freund und Forscher der Geschichten aus dem althelvetischen Heldenalter an den Baumschöfsling, der, nach dem folgenreichen Entscheidungstage von *Morgarten*, zuerst von drei, zuletzt von dreizehn sorglichen Pflegern umschirmt und gewartet, zu jener Eiche des edelsten Freiheitsbundes, dessen die neuere Völkerhistorie sich zu rühmen hat, mächtig und kraftvoll emporwuchs.

Die Fahrt auf dem *Vierwaldstädter*-See gewann durch einige Windstöfse, welche plötzlich aus einer Bergschlucht so wüthend heranstürmten, dafs die Gesichter unsrer beherzten Schiffer sogar sich merklich verlängerten, ungemein an historischer Mannichfaltigkeit und lebendigem Interesse, welches, nach glücklich überlebter Gefahr, den festen Boden unter den Füfsen, sich allerdings gar angenehm und behaglich niederschreiben und

erzählen läſst. Wir kamen dieſsmal mit einigen besorgniſsvollen Minuten wohlbehalten davon; denn eben so geschwind und unerwartet, als die beiden Elemente gegen einander zum Kampfe losgebrochen waren, sahn wir sie auch, wie durch einen Machtwink Poseidons mit dem erderschütternden Dreizack, sich wieder zum Frieden besänftigen.

Dem *Vierwaldstätter*-See kann, in Absicht auf den schauderhaft-erhabenen Charakter, der seine Fluthen rings umschlieſsenden ungeheuern Felsenwelt, unter allen Wasserbecken der savoyischen und helvetischen Gebirgsthäler, nur allein der *Wallenstadter*-See, zu einer Art von Seitenstück, nach dem verjüngten Maſsstabe, dienen.

Die Zinnen der lothrechten Riesenmassen, welche den *Vierwaldstädter*-See einzwängen, sind mitunter schon Gemslager und Adlerhorste; über den Uferwänden des *Wallenstadter*-Sees entdecken sich aber hin und wieder noch Alpentriften und Sennhütten.

In *Altorf* gab es einen Rasttag, weil sich

noch mancherlei für die Ausrüstung der Bergkavalkade zu beschicken und anzuordnen vorfand. Indefs blieb mir Zeit genug übrig für den halbstündigen Spatziergang nach *Bürglen*, wo *Wilhelm Tell*, zum Heil der Zeitgenossen und zum Segen der Nachkommen das Licht erblickte. Mir ist so zu Muthe, und ich möchte mir diefs Gefühl um keinen Preis wegspötteln lassen, als müfste, zur Stunde dieser zukunftschwangern Geburt, allen Völkerunterdrückern und Menschenpeinigern das Herz in ahnungsvollen Fieberschauern gezittert haben.

Der Ort, wo des mannhaften Freiheitshelden Wiege stand, wird uns durch ein Kapellchen angedeutet, an dessen Wänden seine Grofsthaten zwar mit roher Kunst, aber gewifs mit hochherzigem Patriotismus abgemalt wurden, und wo die Worte zu lesen sind, die, meiner Empfindung nach, den hochtrabendsten Panegyrikus von *Thomas* aufwiegen: *Tell, der treue Retter des Vaterlandes, der theure Urheber des freien Standes.*

Der Schenkwirth von *Bürglen* brachte den Platz mit der Kapelle käuflich an sich, und es gehört nun zu seinen besten Lustparthien, Reisende dahin als Cicerone zu begleiten, und ihnen zugleich Scenen aus *Tells* ruhmvollem und weitwirkendem Leben, in kräftigen und einfachedeln Schilderungen darzustellen. Er gab sich bald als einen eifrigen Demokraten zu erkennen, aber nicht im neuern, sondern im ältern Sinne, des durch tausend, unter Anrufung der heiligen Freiheit, verübte Verbrechen, auf ewig entadelten Wortes. „Ich wäre nicht werth", rief er lebhaft aus, „den Platz *Wilhelm Tells* mein Eigenthum und mich einen Schweitzer zu nennen, wenn ich nicht aufrichtig allen Menschen die Freiheit anwünschte. Verstehe der Herr mich nicht unrecht! Ich rede von der wahren Freiheit, die Ordnung und Gesetz in Ehren hält und es fein genau nimmt, wenn es auf Treu und Glauben ankommt. Aber die Revolution da drüben hat ihr den härtesten Schlag versetzt, der, seit unser Herr

die Welt erschuf, jemals von ihr mag seyn erlitten worden."

Der Mann bot seine Beredsamkeit, die wirklich für einen dörflichen Zögling der Natur ungewöhnlich energisch und lebhaft war, nun sehr andringend auf, mich zu einem Gange nach dem *Schächen*-Bache zu bewegen. Er wollte mich an die Stelle führen, wo *Tell* einen eben so glorwürdigen Tod in den reissenden Wogen dieses Bergwassers fand, wie *Leopold von Braunschweig* in den hochgeschwollenen Fluthen der *Oder*. Schon ein silberlockiger Greis, sahe *Tell* ein Kind in den *Schächen*-Bach gleiten, stürzte sich nach als Retter und ertrank, sein thatenumringtes Heldenleben auf solche Weise würdiger beschliefsend, als auf dem Siechbett' oder dem Schlachtfelde. Die Beschränktheit meiner Zeit erlaubte mir aber nicht von dem Diensteifer des patriotischen Redners Gebrauch zu machen.

Damit es allen künftigen Jahrhunderten aufs untrüglichste bestimmbar bleibe, wo

die Linde gestanden, an welcher das Knäbchen mit dem Apfel auf dem Haupte, dem Pfeile des unglückseligen Vaters zum Ziel aufgestellt wurde, erbauten die *Altorfer*, nach dem Absterben des heiligen Baums, über seiner Wurzel einen Thurm, gleich der Kapelle von *Bürglen* mit Malereien geschmückt, welche von Tage zu Tage, durch sinnliche Vergegenwärtigung, die Hauptmomente aus dem Leben des Vaterlandsbefreiers in das Andenken dankbarer Enkelgeschlechter zurückrufen. *Tells* Linde soll, der Tradition zufolge, den Helden wenigstens noch anderthalb Jahrhunderte überlebt haben.

Den dreitägigen Reiterzug von *Altorf* nach *Lugano*, mufs ich Dir, lieber *Salis*, als eine der herrlichsten und hehrsten Episoden meines ganzen Reiselebens anrühmen. Auf einem der höchsten Gebirgsstöcke von Europa, wo die tückischen Launen, welche das Reich des Windes und der Wolken unaufhörlich revolutioniren, ins Unendliche greifen, glänzte, während unsrer ganzen Expedition, vom Er-

wachen der ersten Morgenröthe bis zum Entschlummern der letzten Abenddämmerung, sturmfrei und wolkenlos, das verklärte Blau des ionischen Himmels. Gewiſs ein seltener und beneidenswerther Glücksfall! Für Dich, den vielkundigen und weiterfahrenen Alpengänger, bedarf es hier noch kaum der flüchtigen Bemerkung, daſs durch den hellreinen Lichtstrom, welcher vom Aethergewölbe in harmonischen Stralenakkorden herabwallte, der Naturtempel des *Gotthards*, wo das Grausenvolle mit dem Anmuthigen und das Melancholische mit dem Heitern zu den unerhörtesten Gegensätzen sich vernachbart, nun kräftiger kolorirt und magischer beleuchtet wurde, und so muſste denn auch jedes begeisternde Landschaftsbild, hoch auf dem ungeheuern Ruinenchaos der am furchtbarsten zertrümmerten und am gewaltsamsten zerklüfteten Urgebirgskette, nur um so tiefer und unvertilgbarer sich mir in die Seele prägen.

Vor dem *schwarzen Löwen* in *Altorf* stie-

gen wir um neun Uhr Morgens zu Pferde. Eigentlich hätte die Kolonne schon um sieben Uhr mobil werden sollen; aber da gab es, theils an den Damensätteln noch einige Riemen, die anders zu schnallen oder anders anzuheften waren, theils fanden die nachläfsigen Rofstreiber auch an den Zäumen unsrer Thiere noch vollauf zu flicken, und hieraus entsprang, zu meinem tödtlichen Verdrusse, mancherlei Säumnifs. Ich fürchtete nämlich, nun die Reufskatarakte bei der Teufelsbrücke erst im Dunkeln zu erreichen, und so, auf die ärgerlichste Weise, um den Anblick einer der berühmtesten Gebirgsscenen des Erdbodens betrogen zu werden.

Die Hauptschuld aber dieser unangenehmen Verzögerung trägt ein Frauenzimmer vom Gefolge, dadurch, dafs es einer Gewissensgrille, von ganz origineller Natur, nicht mit Nachdruck die Spitze bot, als es noch Zeit war, sondern, ohne sich auch nur im allermindesten um die Folgen zu bekümmern, dem hämischen kleinen Kobolde auf

Diskretion gewähren liefs. Mamsell *Honoria*, wie sie, nach der dienstbaren Reisegefährtin des wunderholden Fräuleins *Western*, hier heifsen mag, war bereit auf der Stelle das Nachtmahl darauf zu nehmen, dafs keine Person ihres zarten Geschlechts, wie ein freches Mannsbild, zu Pferde sitzen könne, ohne zugleich der weiblichen Würde, Zucht und Sittsamkeit ein Schnippchen zu schlagen, und sie erkläre demnach, wie es ihr ernster und fester Wille sei, das Juwel ihres unbescholtenen Rufs ohne Makel wieder mit nach Hause zu nehmen.

Nach meiner Privatmeinung, die jedoch keinesweges auf Unfehlbarkeit pocht, war aber das Ding, welches dem Gewissen dieser Jungfrau so heftig zusetzte, im Grunde nichts mehr und nichts weniger, als die heilige Furcht vor dem Queersattel ohne Brustwehr und Rücklehne, worauf sie nun zum Ueberflufs noch ein furchtbares Hochgebirge übersteigen sollte, welches ein loser Bube von Kellner ihr als das ausgemachteste Schlupfnest

gräſslicher Drachen und blutgieriger Straſsenräuber geschildert hatte. Wenn sie auch der ersten Hälfte des albernen Spaſses keinen Glauben beimaſs, so schauderte sie doch schon bei der bloſsen Vorstellung zusammen, daſs es vielleicht mit der zweiten seine schreckliche Richtigkeit haben könnte.

Nach den triftigsten und vernunftgemäſsesten Demonstrationen in den Wind, wurde nun zuletzt ein hohes Machtwort ausgesprochen, und so dem geduldprüfenden Auftritte, dessen Schauplatz der offene Markt war, wo die Männer von *Altorf* sich, von Minute zu Minute, immer zahlreicher zusammengruppirten, ein erwünschter Ausgang bereitet. Auf den Queersattel emporgehoben, übergab sie einem der Guiden den Zaum ihres Thiers, und lieſs nun, mit nothgedrungener Ergebung und geschlossenen Augen, ihr weiteres Wohl oder Weh auf des rüstigen Alpensohnes Leitung beruhen.

Die Straſse bis zum Dorfe *Amstäg*, wo wir nach einem Ritte von drei Stunden, in dem

lebhaften Gasthofe *zum Kreutz* anlangten, windet sich, längs den Ufern der hier schon ermatteten *Reuſs*, durch reichbewässerte Wiesenthäler und hochstämmige Fruchtbaumhaine sanft emporsteigend fort.

Man war gerade mit dem Rüsten der Mittagstische beschäftigt. Während aufgetragen wurde, führte sich ein wohlproportionirter dreiſsigjähriger Zwerg, von der Gröſse eines fünfjährigen Knaben, *tiré à quatre épingles*, den Degen an der Seite und ein taftenes Galanteriehütchen unter dem Arme, mit altfranzösischen Stutzerschritten ein, um den fremden Gästen, gegen ein beliebiges Ehrengeschenk, durch Narrentheiden, Grimassen, Gaskonaden und Bockspantomimen, wo möglich das Zwergfell zu erschüttern. Der Zweck in Absicht auf seine kleine Person ward unverdientermaſsen erreicht, hingegen der in Absicht auf die Gesellschaft, verdientermaſsen verfehlt, weil die Possenreiſserein des Pygmäen so überplump und so überplatt ausfielen, daſs kaum der Hanswurst einer arm-

seligen Marionettenbude sich zu ihrer Wiederholung herablassen würde. Auf die Frage: Womit er seine Lebenszeit hauptsächlich hinbringe? gab er zur Antwort: Hohen Standespersonen aufzuwarten und sie mit lustigen Unterhaltungen zu bedienen.

Zwerge, sollten sie auch noch niedlicher und feiner gebaut seyn, als *Bébé*, dessen Wachsfigur das Museum zu *Kassel* aufbewahrt, können, wie alles Unreife, Verfehlte und Anomalische der Thierwelt, nur einen unbehaglichen oder widrigen Eindruck hervorbringen. Der Anblick solcher elenden Kreaturen erregte mir immer ein ähnliches Gefühl, wie der Anblick von Bolognesern, durch Brantwein zu Taschen- und Strickbeutelhunden verzwergt.

Wälzte die *Reuſs* Feuerfluthen, wie der Phlegeton, so würden die nackten, schrecklichen, wilden, graunvollen und gräſslichen Riesengeklüfte der *Schöllenen*, welche wir Nachmittags durchschnitten, den Tartarus der Alten eben so treffend und getreu dar-

stellen, wie der blühende, anmuthige, reichangebaute, bezaubernde und friedensäuselnde Landschaftsgarten von *Wörlitz* ihr Elysium darstellt. Die Natur nimmt hier einen Charakter an, der auf die Zertrümmerung von Weltkörpern hindeutet, und es würde der Ewigschaffenden und Ewigverwandelnden in diesem düstern Schlunde des Entsetzens, eben so leicht fallen, ganze punische Kriegsheere, sammt allen ihren thurmtragenden Elephanten zu zerschmettern, als eine der bemoosten Felsenbank anklebende Schnecke.

Ganz gegen das murrende Befürchten Deines Freundes beim verspäteten Abmarsche von *Altorf*, wurde die *Teufelsbrücke* vor dem hereinbrechenden Dunkel noch glücklich gewonnen. Zwar begann der Abend schon tiefer zu dämmern, aber doch waren die matten Streiflichter des westlichen Himmels noch begünstigend genug, um die Hauptparthien des furchtbar-majestätischen, jeder Wortschilderung unzugänglichen Wunderschauspiels, nach Formen und Umrissen,

scharf zu unterscheiden und richtig zu ergreifen.

Von der wüthenden Katarakte geht ein eben so wüthender Sturmwind aus, dem der Wanderer, wie gern er auch auf der Brücke einwurzeln möchte, oft nach wenigen Minuten schon zu weichen genöthigt wird.

Durch die dem *Teufels*-Berg eingesprengte Gallerie, welche die Prosaisten schlechtweg das *Urner*-Loch, die Poeten hingegen weit edler den *Urner*-Schacht nennen, werden zwei der aufserordentlichsten und merkwürdigsten Kontraste, welche das Gebirgsuniversum unsres Planeten vielleicht aufzuweisen hat, miteinander in Verbindung gesetzt: die schauderhaften Titanenschluchten der *Schöllenen*, wo man, von Minute zu Minute, einen andern Ossa auf einen andern Pelion gethürmt sieht, wo die gewaltigen Trümmer des alten Roms um nichts anders erscheinen würden, als die gröfste der Pyramiden Aegyptens am Fufse des *Chimborasso*, und wo alle Begriffe von unbezwingbarer Macht und

unwiderstehlicher Gewalt verschwinden, wie Wasserblasen, und das lachende Tempe des *Ursener*-Thals, wo das holde Wahnbild eines immerwährenden Frühlings noch im Herbste den Vorüberwandelnden in selige Täuschungen wiegt, wo das dunkle Lasurblau des Himmels im reinsten Farbentone das herrliche Jenseits der hesperischen Zaubergärten verkündigt, und wo die *Reufs*, kurz zuvor ein felsenzermalmendes Fluthengewitter, nun schweigend und kristallklar, ein reiner Spiegel der Sterne des Himmels und der Goldblumen des Ufers, durch bunte Wiesenteppiche fortgleitet.

Im Dorfe *Andermatt* übernachteten wir, ungefährdet und ruhig, unter dem Burgbann der heiligen drei Könige, die, unerhörterweise, auf dem Schilde des Gasthauses im ritterlichen Waffenschmuke der Turnier- und Fehdezeiten zu Rofs abgepinselt sind.

Unter gleichem Dache herbergte mit mir ein französischer Ausgewanderter, an dem das Schicksal die grausame Probe wiederholt

zu haben schien, bis zu welchem Grade die Lasten verstärkt werden müssen, um ein festes und mannhaftes Gemüth endlich zum Erliegen zu bringen. Dieser Sohn des Unglücks nahm durch eine Gesichtsbildung ein, die wenige Jahre früher, bevor die rauhsten Stürme den Jugendschmuck davon abstreiften, sehr schön gewesen seyn mochte, und nun durch edle Züge des Schmerzes, woraus unverschuldetes Mifsgeschick sprach, äufserst interessant und anziehend wurde. Fast alle seine näehsten Angehörigen verbluteten in der Schreckenszeit ihr Leben unter der Guillotine: Vater, Brüder und Oheime. Ihm gelang es, wie durch ein Wunder, mit seiner jungen Gemahlin sich in die Schweitz zu retten, wo er so lange verborgen und resignirt lebte, bis der Tod auch die treue Lebensgefährtin von ihm trennte. Zugleich war auch die unbeträchtliche Kasse, welche von einem großsen Vermögen aus dem Schiffbruche noch geborgen werden konnte, fast gänzlich erschöpft. Nun blieben einige zu *Mailand* an-

gesiedelte Verwandte, die durch vorsehende Klugheit sich eines blühenden Wohlstandes erfreuten, seine letzte Zuflucht. Sie allein konnten ihm Beistand und Schutz gegen Hunger und Blöſse gewähren. Die noch übrige Baarschaft war zu einer Fuſsreise nach *Mailand*, bei der ärmlichsten Kost und Pflege, gerade noch hinreichend. Der Genius, welcher ihn vor Selbstmord bewahrte, war ein vierjähriger hübscher Knabe. Ruhig schlief er den Schlaf der Unschuld, indem der sorgenvolle Vater die Geschichte seines endlosen Jammers erzählte. Er hatte das Kind von *Fluelen* bis *Andermatt* auf dem Arme getragen. Dieses aber fiel ihm nach und nach zu schwer. Er kaufte deswegen einen Schubkarren, um auf solche Weise, mit dem Theuersten, was ihm noch auf Erden geblieben war, leichter und bequemer die Wolkenpfade des *Gotthards* zu übersteigen.

Durch die Tagreise von *Andermatt* bis nach dem *Zollhause (al Dazio)*, die uns, vorbei an den Urnen zwei mächtiger Fluſsgötter,

die winterlichwilde Scheidecke des *Gotthards*-*Berges* hinunter, über die Schneebrücken des *Tessin* führte, wurden wir in das paradiesische *Liviner*-Thal versetzt. Dieses Tempe, welches beim Dorfe *Polleggio* endet, gehört wegen seiner pittoresken Felsenansichten, herrlichen Bäume, reichen Wasserfälle und kräftigen Vegetation, zu den reitzendsten Bergthälern der Welt, und wird folglich mit Recht als eine der vorzüglichsten Akademien für den Landschaftsmaler betrachtet.

Beim Hospitium waren wir vorübergeritten, ohne, weder den Rebensaft, noch das Mönchslatein der beiden darin hausenden italischen Kapuziner zu versuchen, und hatten bloſs einige Augenblicke bei der Todtenkapelle verweilt, worin die Gebeine der Unglücklichen gesammelt werden, welche das Leben auf dieser gefahrvollen Straſse verlieren. Die Dekoration des Altars, bestehend aus einigen symmetrisch geordneten Gruppen von Todtenköpfen, mahnt an die Gebeinkapelle auf *Madeira*, durch welche der

schwer zu überraschende *Cook* einst lebhaft überrascht wurde. Die Wände derselben sind aus Knochenkreutzen konstruirt, deren vier Winkel der originelle Baumeister mit Menschenschädeln ausfüllte. Selten verging wol ein Jahr, daſs nicht mehrere Wanderer durch begrabende Schneelauinen oder zerschmetternde Felsentrümmer auf dem *Gotthard* umgekommen wären. Wie bedeutend ihre Anzahl, nur im Verlaufe von etwa zwanzig Jahren gewesen seyn müsse, davon zeugen die an den Fundörtern der Leichname aufgestellten hölzernen Denkmalskreutze, welche nicht wieder erneut werden, wenn sie vermorscht sind.

Die ausnehmende Lebhaftigkeit des berühmtesten Saumthierweges von Europa beweist unter anderm auch das neben dem Hospitium gelegene Stallgebäude, worin gegen funfzig Pferde bequem untergebracht werden können. Man darf mit Sicherheit annehmen, daſs in manchem Jahre vierzehn- bis funfzehntausend Personen, und in mancher Woche

zwei- bis dreihundert Lastpferde über den Berg passiren.

In dem, durch seine Mineraliendepots, Naturforschern und Naturfreunden vorzüglich interessanten Dorfe *Airolo* setzten wir uns, abermals unter dem Burgbann der heiligen drei Könige, die aber nicht stolz einhergallopirend, sondern demüthig auf den Füſsen stehend abkonterfeit sind, an den Tisch, und feierten, bei einem reichlich und wohl zugerüsteten Mahle, den glücklich erkämpften Sieg über die furchtbare Gebirgskuppe, bedient von einem der gefälligsten und redseligsten Wirthe. Dieser Mann frappirte durch seinen athletischen Körperbau nicht weniger, als durch die frischblühende Farbe seines vollen Gesichts, in einem Alter von fünf und sechszig Jahren. Seine Gattin, ebenfalls noch rasch zu Fuſse und freudig zur Arbeit, gebar ihm zwanzig Söhne, die alle noch am Leben sind. Dieser Ehesegen hält, beym Systeme der Monogamie, denn doch wol jenem Ehesegen von *Mexiko* so

ziemlich die Wage, wo zweihundert Gemahlinnen des Kaisers *Montezuma* sich einst alle zu gleicher Zeit, nach dem Ausdruck eines geistreichen Schriftstellers, in andern Umständen befanden als das Land, nämlich in gesegneten.

Wir übernachteten im *Zollhause (al Dazio)* nach einer Nachmittagsreise durch bezaubernde Reviere. Ueberall frisches Grün und reges Leben! Die Verkündigerin der Südländer, Anakreons Cikade, schwirrte fröhlich im üppigen Wiesenkraute, und der *Tessin* schien, wie Du in einem Deiner Lieder singst, gern in diesem Elysium zu weilen.

Gleich dem *Hinterrhein* durch die Felsenschlünde der *Via mala*, hat sich der *Tessin* einen Ausweg durch den *Platifer* gebrochen, und bildet nicht fern vom *Zollhause* einen schauderhaft-prächtigen Sturz. Die Strafse senkt, an dieser Stelle, sich treppenartig abwärts, wie in den Krater eines Vulkans, aus dessen Abgründen aber hier, anstatt prasselnder Flammenströme, donnernde Wogenstrudel emporwüthen.

Mit Ausnahme der Katarakte neben der *Teufelsbrücke*, hat mich der Lauf des *Tessin*, durch den unaufhörlichen Wechsel von Wildheit und Anmuth, bei weitem stärker angezogen, als der Lauf der fast immer in Zerstörungsgrimm ganz aufgelösten *Reufs*. Wo sich das Flufsbette sanftabhängig fortwindet, sieht man des *Tessins* Ufer ununterbrochen mit Birken, Buchen und Kastanienbäumen vom hochstämmigsten und kräftigsten Wuchse besetzt. Von Zeit zu Zeit zog die Strafse sich unter dichtbelaubten Rebendächern hin, schwer von reifen Trauben, denen wir bequem von unsern Pferden hätten beikommen können.

Am folgenden Tage gelangten wir, über *Faido* und *Giornico*, eines verlornen Ringes wegen, den der wackre Anführer unsrer Karavane, endlich nach langem fruchtlosen Suchen wieder herbeischaffte, erst mit sinkender Dämmerung zur Nachtherberge von *Bellinzona*.

Dafs ich in diesem durch seine Lage höchst

merkwürdigen Orte nicht einen sogenannten Lungertag zubringen konnte, that mir sehr leid. Aber es war bereits Nacht, als wir in dem getümmelvollen Gasthof von den Pferden stiegen, und kaum Tag, als wir uns auch schon wieder davon machten.

Ungefähr eine Woche vor unserm Einzug in *Bellinzona*, hatte daselbst eine regierende Gräfin aus Deutschland, durch zahlreiches Gefolge und verschwenderischen Aufwand, alles Volk, „von der Bürgermeisterin bis zur Besenbinderin", in das neugierigste Staunen versetzt. Anstatt abzumarkten, bezahlte sie fast immer noch mehr, als die exorbitanten Rechnungen der gaunernden Gastwirthe betrugen. Der Karossentransport über den *Gotthard*, auf die wohlbekannte Weise, ward, für drei grofse Reisewagen, allein mit hundert Louisdor honorirt. In allen Gasthöfen, wo man sie gewöhnlich für eine das Inkognito behauptende Königin hielt, vergeudete sie, trotz einer Kleopatra. Zwei bis drei Louisdor waren das geringste,

was den Kellnern und Stubenmädchen für ein einziges Nachtlager an Trinkgeld ausgeworfen wurde. In *Bellinzona* ward sie zuerst gewahr, dafs, um ihre Suite zu vervollständigen, es noch an einem geheimen Sekretär gebreche. Ihre schnelle Wahl traf einen Bruder des Gastwirths. Der Schilderung nach, welche dieser, mit vieler Wärme von ihm zum Besten gab, mufs der Bursche zu den ächten Antinousgestalten gehören. Uebrigens war er seines Zeichens ein Luftspringer. Wiewohl er, bald nach seiner Anstellung, des Schreibens völlig unkundig erfunden ward, blieb er dennoch ungefährdet in seinem Titularposten und begleitete seine grofsmüthige Gebieterin wohlgemuth nach *Rom*. Gibt es doch mitunter auch leidlich besoldete Hofräthe, denen weiter nichts obliegt, als der Ankauf neuer Zahnstocher.

Das heiterste Morgenlicht erhellte die Pfade des durch schauerliche Räuberhistorien gar übel berüchtigten *Monte cenere*, über dessen Rücken wir hinwegmufsten, um endlich die

ersehnten Gestade des *Luganer*-Sees zu begrüſsen. In einer geringen Entfernung vom höchsten Punkte des Berges wurden wir durch die Erscheinung des *Lago maggiore* erfreut, dessen Eilande sich, wie dunkelfarbige Kameen, über dem hellblinkenden Fluthenspiegel abrundeten.

Einige Schritte weiter aufwärts war eine hölzerne Säule aufgerichtet, welcher ein vergittertes Gehäuse mit dem Schädel eines Banditen zum Kapitäl diente, der an dieser Stelle drei Juden ermordet hatte. Einer der Führer, dessen Augen die Frühkollation schon ein wenig umnebeln mochte, bildete sich ein, daſs eine Madonnenfigur in dem Käficht stecke, und richtete, mit entblöſstem Haupte, ein andächtiges *Ave Maria* an den Heiligen, der in einer Minute drei Israeliten auf die nämliche Weise zum christkatholischen Glauben bekehrte, wie die Spanier in einem verhältniſsmäſsig nicht viel ausgedehnteren Zeitraum Hunderttausende von amerikanischen Götzendienern.

In der schönsten Tageszeit zwischen Mittag und Abend, empfing uns Herr *Taglioretti* in seinem trefflichen Gasthause zu *Lugano*, der gröſsten Stadt im italischen Helvetien, deren entzückende Lage an dem herrlichen See, welcher den Fuſs des *Salvador*-Bergs bespühlt, von Rechtswegen in mehreren Reisebüchern mit so feuriger Begeisterung erhoben wird.

Hier bereitete mir die Freundschaft unvergeſsliche Stunden des höchsten und reinsten Erdenglücks, durch *Bonstetten* und *Friederike Brun*. Ersterer hatte schon einige Monate, als Apellationsrichter (Syndikator) des hohen Standes *Bern*, in *Lugano* residirt, und letztere war vor Kurzem, begleitet von ihren zwei ältesten Kindern, Karl und Lotte, und Herrn *Pohrt*, Karls wackerm Erzieher, daselbst eingetroffen, um, gleich mir, den Götterbildern des Kapitols und Vatikans entgegenzureisen.

. *Animæ, quales neque candidiores*
Terra tulit, neque queis me sit devinctior alter.

Hor.

Zuerst bei *Lugano* können die über den Gotthardspafs nach Latium wallfahrtenden Pilger sich mit dem freudigen Zurufe begrüfsen: *Italien!* Denn hier beginnt die Physiognomik der die Südländer charakterisirenden Gewächse. Die schirmförmigen Wipfel majestätischer Pinjen (Horazens *pinus ingens*) schweben, wie Luftinseln, im dunklern Blau des hesperischen Himmels. Hochwüchsige Kirschlorbern spiegeln ihr glänzendes Laub in den Fluthen des kristallklaren Sees. In den Feengärten des *Monte Brè* duften und grünen Pomeranzen- Zitronen- und Oliven-bäume. Die amerikanische Agave und indische Stachelfeige bedürfen hier der gläsernen Winterhäuser nicht mehr. Der schwarze Helleborus entfaltet oft schon gegen Weihnachten die silbernen Prachtblumen am Fufse der benachbarten Berge. Die glänzende Flockenblume (*Centaurea splendens L.*) entfernt sich vom italischen Heimathslande nur noch aus diesen Revieren bis *Bellinzona* nordwärts. Die apenninische Cistenrose (*Cistus apenni-*

nus L.) erheitert hin und wieder die traurig-nackten Kalkwände des *Salvador*-Berges. Ein durch die Gartenkultur im Norden zur widrigsten Monstrosität verurtheiltes Gewächs, die Päonie, blüht im schönern Stande der Natur, an beschatteten Abhängen, mit fünfblättriger Blumenkrone.

Die Reichthümer, durch welche Flora, von *Mailand* bis *Tarent*, Ausoniens Berge, Thäler, Ebenen und Gärten, in lieblicher und prachtvoller Mannichfaltigkeit verherrlicht, ahnt ihr Geweihter, in *Luganos* Umgebungen, wie er in *Valencias* Gefilden die Reichthümer ahnt, welche die freundliche Göttin, aus ihrem unerschöpflichen Füllhorn, über die Palmenländer ausgiefst.

Da die Trauben der Weingärten bei *Mendrisio*, wo sogar die ellenlange Riesentraube von Palästina zur vollkommenen Reife gedeiht, für die vortreflichsten der italischen Schweitz gehalten werden, so hat meine hohe Reisegefährtin sich entschlossen, die vom Doktor *Hoze* ihr angerathene Traubenkur in

diesem Städtchen zu versuchen, das zwar nicht, wie *Lugano*, einen heitern Fluthenspiegel überschaut, dessen Lage jedoch, nach Herrn *Tagliorettis* Andeutungen, durch üppige Waldnatur und malerische Felsenparthien, zu den anmuthigsten und reitzendsten im ganzen Umkreise des romantischen Wunderlandes gehören muſs, welches vom *Liviner*-Thale sich bis an den *Komer*-See erstreckt, und von dessen Zauber der aus den Regionen des ewigen Eises herabsteigende Wanderer, um so mächtiger ergriffen wird, da wenige Stunden zuvor ihn sein Pfad noch über Schneegewölbe führte, unter denen im furchtbarsten Wogenaufruhre der Tod lauscht, und ihn Lüfte begleiteten, schneidend und rauh, wie die Lüfte, welche den Rennthierschlitten des Lappländers umsausen.

Mögen diese Blätter, mein geliebter *Salis*, in den schönen Kreis Deiner häuslichen Freuden sich nicht ganz unwillkommen einstehlen, und mögen sie lebendig Dir des Entfernten Bild vor die Seele führen, der, indeſs

Dein Auge sie freundlich durchläuft, vielleicht in der *Villa pliniana* oder auf den *borromäischen Inseln* dem Genius unsrer Freundschaft einen Kranz von Immortellen zum Opfer darbringt.

21.

Mendrisio, September 1795.

Die Seeparthie von *Lugano* nach *Capo di Lago*, mein *Salis*, schien mir, Dank sei es der Gegenwart unsrer wiedergefundenen Freunde! das harmonischleise Fortschweben auf einem stillen Wasserspiegel des Hesperus, den meine Phantasie sich in ihrem Blüthenalter immer so gern als das Elysium der Freundschaft und Liebe träumen mochte.

Bonstetten sprach mit hinreifsendem Feuer über die Umsicht vom *Salvador*-Berge, dessen kahlen Schädel er wenige Tage zuvor erklimmte. Sein Blick erhob sich auf jener weitumschauenden Warte mit kühner Begeisterung, von *Mailands* Domkuppel bis zu den Eiswüsten des *Monterosa*, *Simplon*,

Gries und *Gotthard*, und ruhte zuletzt, in trunkenem Ermatten, wieder aus, auf den hinter *Lugano* in üppiger Fülle grünenden Kastanienthälern von *Ravagna* und *Isone*. Er deutete, als wir dem Felsenkap dieses nackten und wilden Kalkberges uns näherten, nach einem hart an seinem Fuſse gelegenen Landhause, von ansehnlicher Gröſse, woraus die Bewohner, weder durch Pest und Krieg, noch durch Poltergeister und Gespenster, sondern lediglich durch die Vipern, wovon es in den dortigen Revieren wimmelt, vertrieben wurden. Diese Schlangenart, welche, seit *Fontanas* klassischem Werk über ihr Gift und die mit letzterem von ihm angestellten Versuche, wieder zur alten Celebrität gelangte, nimmt mit jedem Jahre daselbst immer furchtbarer überhand. Der Mann, welcher den Entschluſs faſste, dort sich anzusiedeln, hätte mehr als ein halber Tollhäusler seyn müssen, wäre damals, als er den Grundstein des verlassenen Gebäudes legte, die Bevölkerung jener Vipernhölle

nicht wenigstens um den zwanzigsten Theil schwächer gewesen, als mehrere Jahre später. Die Vipern sind bekanntlich Zugschlangen. Jene vom *Salvador* durchschwimmen, bei zunehmender Sonnenwärme, in mächtigen Kolonnen den See, um die kühlen Waldungen des Gegenufers bis zum Spätherbste zu bewohnen, die sie alsdann wieder mit den sonnigen Winterquartieren der Heimath vertauschen. Hier verschränken sie sich zu wundersamen Knäuelgestalten, die, wegen der hervorblickenden Köpfe, der abenteuerlichen Kugeldistel oder dem schauderhaften Medusenhaupte ähneln müssen.

Nun erschien die reichangebaute Halbinsel, worauf *Melida*, des grofsen Baumeisters Geburtsort, der, wie durch Wundermacht, in *Rom* den Obelisken des Petersplatzes aufrichtete, aus den anmuthigsten Pflanzungen emporblickt. Als ein frommes Denkmal der Erkenntlichkeit für die seligsten Tage des Menschenlebens, für die Tage der Kindheit, erbaute *Fontana*, im Anfange des siebenzehn-

ten Jahrhunderts, zu *Melida*, nicht fern von der väterlichen Wohnung, eine Kirche.

Ob der *Vipern-Fontana* sich der Abstammung vom *Obelisken-Fontana* zu rühmen habe, das vermag ich um so weniger zu entscheiden, da der Name *Fontana* so vielfach durch Italien verbreitet ist, daſs wir in *Füſslis* Künstlerlexikon allein gegen zwanzig Artisten unter demselben aufgeführt finden. Im Grunde kann uns an dem Wissen oder Nichtwissen dieser Notitz auch blutwenig gelegen seyn. Das aber befeuert meinen Geist und erhebt ihn, wenn ich unaufhörlich, durch Zufall oder Lokalität, nähere Ideen aus entferntern sich entbinden sehe, und hiedurch mir, von einer Stunde zur andern, meine heitre Reisebahn nach den heiligen Trümmern der alten Tiberstadt, reicher an unverwelklichen Blumen des Wahren, Schönen und Guten erscheint.

Ein Weltumsegler wurde durch die Gebirgsgestade des *Luganer*-Sees, in Absicht auf Naturcharakter und Eigenthümlichkeit, leh-

haft an die Gebirgsgestade der Südseeinseln erinnert. Im nämlichen Stile bildete die Natur, wie *Bonstetten* bemerkte, auch die meisten Ufergegenden des *Komer*-Sees.

Die heitern Fluthen von *Lugano* gehören, zufolge der Versicherung des glaubwürdigen Herrn *Taglioretti*, zu den allerfischreichsten Gewässern der alpinischen Centralkette. Nur an Forellen liefern sie jede Woche zum wenigsten dreitausend Pfund auf die Tafeln der lukullischen Mailänder, wo dieser köstliche Fisch, besonders bei Fastenschmausereien, schon seit Jahrhunderten immer höchlich willkommen war.

Die nöthigen Quartieranstalten hatte *Bonstettens* freundschaftliche Thätigkeit für uns alle schon im Voraus zu *Mendrisio* getroffen. Die Reisegesellschaft von *Dessau* bezog das zweite Stockwerk einer bequem eingerichteten Kaufmannswohnung. Die dänische Familie fand ihr Unterkommen in einem Gasthofe, wo Italiens berüchtigte Unsauberkeit wenigstens noch nicht vorherrschend war.

Bonstetten wurde von dem bekannten Banquier *Haller*, des unsterblichen *Hallers* ältestem Sohne, in einem dicht vor der Stadt gelegenen Landhause mit offenen Armen empfangen.

Herr *von Haller* entrann den wüthendsten Ungewittern der französischen Staatsumwälzung unter *Marat* und *Robespierre* noch zur günstigsten Stunde, und rettete sich aus dem unglücklichen *Paris* in diesen friedsamen Erdwinkel, nachdem er mit klug berechnender Vorsicht sein beträchtliches Vermögen in Sicherheit gebracht, und auch eine kostbare Dosensammlung, die er mit leidenschaftlicher Liebhaberei zusammenbrachte, und worin, wenn wir dem raisonnirenden Katalog unbedingt nachschätzen dürfen, gut und gern der volle Werth von einem hübschen Rittergute stecken mag, der Obhut seines Freundes *Levade* zu *Lausanne* vertraut hatte. Unter solchen Umständen ist es denn freilich wol ein Leichtes, vom sichern Ufer, mit stoischem Gleichmuth in das tobende, Schiffs-

trümmer und Leichen anstrandende Meer hinauszublicken, jedem andern, dessen Herz bei diesem furchtbaren Schauspiel erzittert, im Tone der festesten Zuversicht Horazens *Nil desperandum* in die Seele zu rufen, und ganz gemächlich, im Schatten stiller Feigenbäume, den förderlichen Passatwind für seine ruhig ankernden Silbergalionen abzuwarten.

Mendrisio liegt auf der letzten Südstaffel des Alpengebirges, das, vom *Generoso* niederwärts, zu immer sanftern Hügelformen abgerundet, sich der gänzlichen Verflächung in die ungeheure Ebene, welche der *Po* durchschneidet, allmählich entgegensenkt.

Von hieraus nun wurde die schon längst verabredete Lustfahrt nach dem Geburtsorte des jüngern *Plinius* und nach der seines Namens Ruhm erzählenden Villa, begünstigt von einem der heitersten Herbstmorgen, die unter diesem entzückenden Himmel mit Nordgermaniens lieblichsten Frühlingsmorgen wetteifern, freudig unternommen.

Die Beamten der mailändischen Gränz-

mauth waren von dem hohen Range der Hauptperson unsrer Gesellschaft bereits pünktlich unterrichtet, wiewohl sie unter dem bescheidenen Namen eines im Dessauischen gelegenen Dorfes reist, und überall ihr strenges Inkognito so viel als möglich zu behaupten sucht. Die Regierung von *Mailand* hatte schon mehrere Tage zuvor an die Mauthoffizianten den ausdrücklichen Befehl erlassen, der Fürstin *von Anhalt-Dessau*, als einer Prinzessin aus dem preussischen Hause, mit aller nur ersinnlichen Achtung zu begegnen, und sich, bei ihrem Eintritt in die kaiserlichen Lande jedes überlästigen Examens und jeder langweiligen Visitation gänzlich zu enthalten. In den beiden letztern Punkten wird, nach einem neuerdings wieder aufgeschärften Polizeimandate, zu dieser Furcht- und Schreckenszeit, wo die reichsten Familien *Mailands* schon auf Einpacken, Vergraben und Fluchtergreifen bedacht sind, mit einer Strenge zu Werke gegangen, die mitunter die Miene der Grausamkeit nicht ver-

läugnen kann, und viele Reisende, welche sich nicht hinlänglich legitimiren konnten, daſs sie *keine* Franzosen wären, wurden unabwendbar wieder in die Schweitz zurückgewiesen.

Vielleicht befand sich der unglückliche Ausgewanderte mit dem Schubkarren, von dessen hartem Geschick mein letzter Brief Dir einiges erzählte, auch mit unter der Zahl dieser armen Zurückgewiesenen, und muſs nun, er, welcher vormals einer zahlreichen Dienerschaft Befehle gab, schwer beladen mit Gram und Krankheit, umherwanken am Bettelstabe, um den lieblichen Knaben nicht vor seinen Augen verschmachten zu sehen. Diese Vorstellung durchschnitt mir das Herz, und warf melancholische Schatten auf die aus dem glänzendsten Aether herabschwebenden Morgenbilder des Lebens und der Freude.

In *Komo* war sogleich ein Fahrzeug in Bereitschaft, welches die Reisenden und ihre Proviantkörbe, nach der auf dem Ostgestade des prächtigen *Komer*-Sees liegenden *Villa Pliniana* führte.

Der jüngere *Plinius* besafs in der Nähe seines Geburtsortes zwei Landhäuser, wovon er das feierlichere und ernstere, *Tragödia*, das lachendere und anspruchlosere, *Komödia* nannte. Das letztere verschwand spurlos und liefs nichts als die Benennung zurück; vom erstern hingegen kann wenigstens der Standort mit Sicherheit bestimmt werden. Auf den Grundgemäuern der altrömischen *Villa Tragödia* ward im vorigen Jahrhundert ein Gebäude neurömischen Stils aufgeführt, das unter dem Namen der *Villa Pliniana*, dem kultivirten Europa hinreichend bekannt ist, und gegenwärtig einen Marchese *Canarisi* zum Eigenthümer hat, der sich aber wenig darum zu bekümmern scheint, und nicht einmal die herabgebröckelten Gyps- und Kalkschutthaufen in den verödeten Sälen und Gemächern über die Seite schaffen läfst.

Hier bewohnte Trajans geistreicher und gerechter Panegyrist, so oft als irgend nur Zeit und Umstände dazu günstig waren, meistens in den Sommermonaten, ein der phi-

losophischen Zurückgezogenheit geheiligtes Landhaus, durch den herrlichen Rahmen, womit es die Natur mehr als verschwenderisch umgab, in jedem Betrachte so reitzend, daſs er es zuweilen mit reichem Gewinn gegen das glanzvollere *Laurentinum* vertauschte.

Bebüschte Felsenabhänge beschützen den einsamen Wohnsitz vor den rauhen Angriffen des Nordostwindes. Bäche stürzen zur Linken und Rechten in schäumenden Kaskaden herab. Aber die Villa selbst hat innerhalb ihrer Mauern ein Launenspiel der Natur aufzuweisen, welches eigentlich uns zur Urkunde dient, daſs die moderne *Villa Pliniana* unwiedersprechlich auf dem nämlichen Stück Uferboden erbaut wurde, von welchem die antike *Villa Tragödia* sich in den kristallklaren Fluthen des *Lacus Larius* abspiegelte.

In der geräumigen, hochgewölbten und luftigen Bogenhalle des Hauptgebäudes befindet sich ein Wasserbehälter. Die Quelle,

welche denselben anfüllt, fliefst periodisch und steigt und sinkt nach bestimmten Gesetzen. Zur genauern Beobachtung dieser merkwürdigen Fluth und Ebbe ward ein Maafsstab angebracht. Der Erbauer des Hauses liefs über dem Wasserbehälter eine schwarze Marmortafel aufstellen, worin der Freund Latiums und seiner Sprache, des jüngern *Plinius* musterhafte Schilderung dieses intermittirenden Felsenborns, gewifs nicht ohne lebhaftes Vergnügen, eingegraben findet: „*Fons oritur in monte, per saxa decurrit, excipitur coenatiuncula manu facta: ibi paululum retentus in Larium lacum decidit. Hujus mira natura: ter in die statis auctibus ac diminutionibus crescit decrescitque. Cernitur id palam, et cum summa voluptate deprehenditur. Juxta recumbis et vesceris; atque etiam ex ipso fonte (nam est frigidissimus) potas; interim ille certis dimensisque momentis vel subtrahitur vel assurgit. Si diutius observes, utrumque iterum ac tertio videas.*"

Wir folgten dem Beispiele des liebenswür-

digen Römers und hielten die Mahlzeit neben der Quelle. Ueber uns gruppirten sich malerisch Pinjen, Zipressen, Lorbern und Oelbäume an der sanft abstufenden Berglehne. *Bonstetten* sprach vom weisen Trajan, als wenn er ihn auf allen Kriegszügen begleitet, im Kabinete mit ihm gearbeitet, oder die Ideen zum Bildwerke seiner Ehrensäule angegeben hätte. Alle Begeisterungen des glücklichen Jugendlebens auf den *Sieben Hügeln* kamen über den Freund und lösten sich zuletzt in die selige Täuschung auf, daſs er noch vor wenigen Tagen auf dem Kapitol an Mark-Aurels Bildsäule gestanden, unter des Koliseums Trümmergesträuchen im Tacitus, und, Tivolis Kaskatellen gegenüber im Horaz gelesen, vor dem Laokoon und Apoll angebetet, sich neben der Pyramide des Cestius eine Grabstätte gewählt, und in der Villa des blinden Kardinals *Albani*, mit dem jugendlichfeurigen Greise, nach dem sokratisch-epikurischen Abendessen alte Münzen geprüft habe.

Kein Wasserbecken der Alpen stellt unstreitig frappantere Gegensätze nordischer Wintereinöden mit südlichen Frühlingsparadiesen auf, als der *Komer*-See. Wir heben den Blick, und, siehe! schwarze Tannengehölze gränzen an trauernde Schneewüsten, allein von der leichtfüſsigen Gemse betreten, und wilde Felszacken ragen hoch über den Wolken empor, nur vom Adler oder Lämmergeier umstreift. Wir senken den Blick, und, siehe! Rebengewinde, die traubenbelastet von Baum zu Baum schwanken, und Pomeranzenwipfel mit Frucht und Blüthe, zwischen Lorber- und Mirtengesträuch, noch im November von Schmetterlingen umgaukelt.

Angeweht von den lauesten Abendlüften, ruderten wir auf der sanft wallenden Spiegelfluth, welche die romantischen Seegestade in den schärfsten Umrissen zurückblinkte, wieder nach *Komo*, wo vom getümmelvollen Marktplatze muntre Volksgesänge, begleitet von der Syrinx und dem Tambourin, uns entgegenschallten.

Die Vorstadt *Borgo di Vico* besteht beinahe ganz aus Pallästen, von denen aber die meisten, welcher Umstand bei den Prachtgebäuden Italiens gar nicht selten vorkommt, noch der letzten vollendenden Hand bedürfen. Die Palläste *Gallio* und *al Ulmo* leuchten vor allen übrigen wegen ihrer einfachern Bauart und geschmackvollern Verzierungen hervor.

Hier herum soll der Platanus gegrünt haben, von welchem *Plinius* wie von einem Lieblingsbaume spricht. Ein achtungswerther Philolog in *Komo* läſst bis auf diesen Augenblick sich um keinen Preis die Ueberzeugung rauben, daſs er den Platz auf Daumenbreite zu bestimmen wisse, wo jener Platanus, vor mehr als anderthalb tausend Jahren, dem berühmtesten seiner Landsleute, nach ermüdenden Spatziergängen, Kühlung zufächelte. Uebrigens dürfte der Beweis, daſs der Baum gerade in dieser Quadratruthe Erdreich und in keiner andern wurzelte, nicht weniger schwer zu führen seyn, als der Beweis für das Gegentheil: so wie

der Philosoph eines eben so grofsen Aufwandes von Scharfsinn bedarf, die geistige Fortdauer der Seele wahrscheinlich zu machen, als ihre materielle Vernichtung. Lassen wir uns indefs hierüber kein einziges graues Haar wachsen, sondern vielmehr, so oft als möglich, unsern Geist von dem erhebenden Gedanken tief durchdrungen werden, wie Tugend und Genie, den fernsten Jahrhunderten Trotz bietend, noch Ueberlieferungen und Objekte, die der Ungeweihte kaum eines gleichgültigen Andenkens oder eines flüchtigen Blicks würdigt, dem Geweihten der Charitinnen und Musen, vom sommerlichen Blühn und Reifen des Lebensgartens, bis zu seinem winterlichen Abwelken und Vereisen, mit unwiderstehlichem Zauber, anziehend, merkwürdig und heilig machen.

Gerechtes Erstaunen bemeistert sich des Fremdlings, wenn in der Domkirche zu *Komo*, unter den Heiligenbildern, er auch den ältern und jüngern *Plinius* erblickt. Freunde!

mag man da wol ausrufen, wie seid ihr hereinkommen, angethan mit dem Schwefelgewande der ewigen Verdammnifs? Weil ein solches Wunder euch nicht fehlschlug, so waret ihr in der That um kein Haar weniger des Nimbus werth, als *Labré*, der schmutzige Bettler, welcher Zitronenschalen und Kohlstrünke aus dem Strafsenkehricht hervorscharrte, um durch diese scheuslicheckelhafte Büfsungsprocedur sein anbrüchiges und sündhaftes Fleisch bis zur Seligsprechung methodisch zu kreutzigen.

Da im Gasthofe *all' Angelo* nicht Stuben und Kammern genug vakant waren, so sahn wir, nach einem, durch den unseligen Eifer der Wirthsleute, vornehme Personen auch vornehm zu traktiren, bis zur Ungebühr verspäteten Abendessen, uns nothgedrungen, *Mendrisio* bei Fackelschein aufzusuchen. Die Reisegefährten trafen daselbst, durch eine der genufsreichsten Wanderungsepisoden, die wenigstens in Europa zu bewerkstelligen seyn mögen, vollkommen befriedigt, mit anbrechender Morgendämmerung wieder ein.

22.

Mailand, Oktober 1795.

Die Periode des Treibens und Waltens in dem schönen und menschenreichen *Mailand* wurde Dir, mein lieber *Bonstetten*, freigebig nach Wochen, mir aber, mehr als haushälterisch, beinahe nur nach Stunden zugemessen. *Eine* gute Seite liefs indefs diesem widerwärtigen Umstande sich doch abgewinnen. Er gab nämlich, für den ganzen übrigen Reiselauf, dem klugen Vorsatze die volle Kraft eines unverbrüchlichen Gesetzes, in jeder grofsen, merkwürdigen und ausgezeichneten Stadt Italiens, wo die Aufenthaltszeit eben so beschränkt, oder, welches jedoch Apollo gnädig verhüten wolle, wol gar noch beschränkter seyn würde, wie hier, nicht in Vielem wenig, sondern in Wenigem viel zu sehen.

So geschah es denn sehr natürlich, dafs ich am längsten vor dem Abendmahle des unsterblichen *Leonardo da Vinci* Stand hielt,

um den Eindruck dieser erhabenen Komposition tief und unvertilgbar zu empfangen und aufzubewahren. Nach allem was Du davon erzähltest, müssen die Köpfe der Figuren Dir bei weitem noch heller und frischer erschienen seyn, als mir funfzehn Jahre später. Auf eine sckreckhafte Weise nähern die meisten sich dem Erlöschen. Schmerzliche Wehmuth durchdrang bei diesem Anblicke mein Innres. Es war die Empfindung, womit man das langsame Verblühn eines dem Tode zugesprochenen holden Mädchens betrachtet.

Wie traurig, daſs gerade des Heilandes göttliches Antlitz am härtesten und rauhsten von der schonungslosen und unerbittlichen Zeit angegriffen wurde! Dahingegen zeigen, zum Aergerniſs und Verdruſs aller Menschenkinder, die Billigkeit und Recht noch in Ehren halten, die Gesichtszüge vom rothbärtigen Verräther sich so scharfbestimmt und lebendig, als hätten die Gesichtszüge der andern Figuren ein volles Jahrhundert vor ihnen voraus. Scheint es doch, als habe die

Hand der Zeit nicht über die verruchte Galgenphysiognomie hinfahren mögen, aus Furcht sich zu bemakeln.

Kraft, Leben, Geist und Charakteristik schmelzen in diesem herrlichen Gemälde zu einem Totalbegriff ineinander, für den ich vergeblich in meinem ästhetischen Wörterbuche nach der kunstgerechten Benennung forsche.

Die Glorie der Abenddämmerung, worin der grofse Meister den Heiland stellte, bringt einen Lichteffekt hervor, wie, nach *Heinses* Beschreibung, der Lichteffekt von Raphaels Engel seyn mufs, welcher dem Apostel Petrus die Kerkerthüren öffnet.

Aus einer gewissen Ferne mit unverwandtem und festem Blick einige Minuten lang betrachtet, scheinen die Figuren sich zu beleben und das Ganze gewinnt sodann völlig das Ansehn einer sanft beleuchteten Theaterscene.

Cochins lächerlicher Irrthum, vermöge dessen er in dem durchscheinenden Stück Drap-

perie an der linken Hand des Johannes einen sechsten Finger erblickte, mahnte mich an das Jagdunglück des famösen Schützen von *Jena,* der einen Mülleresel für einen Trappen ansahe, und in dieser Meinung dem harmlosen Thiere glücklich eine Kugel durch den Leib jagte. In einer Art von komischem Heldengedichte, der *Trappenschütze* betitelt, verewigte die satyrische Muse *Riedels* das drollige *Qui pro quo.*

Ein vielgestaltiger Proteus, wie der übermächtige Genius des *Buonaroti,* war auch, nur in heterogenern und überraschendern Modifikationen, der nicht minder übermächtige Genius des *Leonardo. Buonaroti* gesellte zu einem reichen Schatze wissenschaftlicher Kenntnisse, die glänzendsten Triumphe der Architektur, der Skulptur, der Malerei und der Dichtkunst: *Leonardo,* im nämlichen Grade bei dem Anbau und bei der Entwickelung der mannichfaltigsten und ungleichartigsten Talente durch Natur und Glück begünstigt und unterstützt, wie sein

eben genannter berühmter Zeitgenoſs und eifersüchtiger Nebenbuhler, vereinte den Tonkünstler mit dem Geometer, den Maler mit dem Hydrauliker, den Dichter mit dem Architekten und den mathematischen Zeichner mit dem gelehrten Schriftsteller. *Buonaroti* und *Leonardo* gehörten zu den seltenen Sterblichen, welche die Welt leider nur immer nach Jahrhunderten zu zählen gewohnt war, und bei deren Ausgang aus dem Leben, die ganze Natur, wie *Shakespeare* sagt, jedesmal aufstand und mit Heroldstönen ausrief: Das waren Männer! Erst wenn der Eichbaum hingestreckt liegt, wird man es ganz inne, wie groſs er in die Wolken ragte.

Hiernächst ward ich vom innern Heiligthume des Domes am stärksten angezogen und am unwiderstehlichsten festgehalten. Nichts Feierlicheres und Majestäterisches läſst sich denken, als die dämmernden Riesenhallen dieses Tempels, gegen welche das Abenteuerliche und Verschnörkelte seiner Auſsenseite, wozu sich noch das widrige

Nebengefühl der nie zu hoffenden Vollendung gesellt, freilich hart und grell genug absticht.

Während sich dichtgedrängte Volkshaufen, die von allen Seiten herbeiströmten, zu einem feierlichen Hochamte nach und nach in Reih' und Glied ordneten, las ich die Scene in *Göthes* Faust, wo der böse Geist hinter Margarethens Kirchstuhl tritt und ihr mit glühendem Griffel den gräſslichen Richterspruch der Verdamniſs in die verzweifelnde Brust gräbt, indeſs von der Orgel jener furchtbare Chor des Weltgerichts herniederbraust:

Dies iræ, dies illa
Solvet sæclum in favilla.

Mir war, als hätt' ich die unerreichbare Meisterscene noch niemals gelesen, mit so tieferschütternder Gewalt wurde mein Innres hier davon ergriffen.

Eben so ging es mir in den stillen Hainen bei *Clarens* mit den Schwärmerein der liebekranken Julie, und auf dem unermeſslichen Oceane mit den Meerabenteuern des vielge-

wanderten Odysseus. Die Täuschung zu vollenden, stand ein Kerl hinter mir, von welchem der Gewissensteufel Margarethens im Nothfall hätte die Larve borgen können. An solchen Leviathanslarven soll es, nach dem Ausspruche des berühmten Malers *Füſsli*, in keinem Lande der Welt weniger gebrechen, als in Italien. Schon der alte *Giotto* kopirte seine gelungensten Teufel in *Padua* nach Originalen an Straſsenecken oder auf Marktplätzen.

Ich stieg zum Dache des ungeheuern Tempels hinauf. Man erstaunet mit Recht über die Menge der auſserhalb angebrachten Basreliefs und Statuen. Die Anzahl der letztern, wovon die meisten für schlecht, die wenigsten kaum für mittelmäſsig gelten können, beläuft sich schon gegen viertausend. Von den hundert Pyramiden, welche dem Riſs und Modell des Gebäudes zufolge, die Verzierung des Daches zur Absicht haben, mag höchstens erst ein Zehntheil aufrecht stehn. Auf der einen Seite wird unser Blick durch

verwitterte und altergraue Marmorbilder neben glänzenden und nagelneuen, auf der andern durch Lücken und Wartsteine *(pierres d'attente)* beleidigt. Nur die Kuppel wurde bis auf die letzte Bildsäule und bis auf den letzten Schnörkel vollendet, welches bei der Anzahl der daran verschwendeten Ornamente allerdings viel gesagt heiſsen darf. Von der Laterne leuchtet uns die vergoldete Bildsäule der heiligen Jungfrau entgegen, die einer lebhaften Vorstellungskraft zum ungefähren Maaſsstabe der Dimensionen des Ganzen dienen kann. Sie miſst kaum weniger als drei sogenannte groſse Potsdamer, wie die Riesengarde des ersten *Friedrich Wilhelm* von *Preuſsen* sie weiland aufzuweisen hatte. Von der obersten Gallerie überblickt man die fruchtbare Lombardei wie ein grünwogiges Meer, dessen Gestade südwärts die bläulichen Apenninen und nordwärts die schimmernden Alpen bilden.

Von der Kuppel herab geschahe nun der gewaltige Sprung in die unterirdische Be-

gräbnifskapelle des grofsen und guten, mehr durch göttliches Leben und wohlthätigen Wandel, als durch kirchliche Weihe und päbstliche Seligsprechung *heiligen Karl Borromäus.* Mit Ehrfurcht sprach ich mein frommes *Requiescat in pace* an dem von zahlreichen Lampen gottesdienstlich erleuchteten Sarge von Bergkristall. Im prachtvollsten erzbischöflichen Ornat erblicken wir den Körper des Mannes, der die Armuth und Einfachheit selber war: aber die Hinterbliebenen wollten dem imponirenden Glanze von einer der höchsten kirchlichen Würden um keinen Preis etwas vergeben, und sie thaten daran vollkommen Recht. Das Gesicht hat für seinen mumienartigen und vertrockneten Zustand ungewöhnlich viel Physiognomie beibehalten. Noch erscheint uns die ansehnliche Römernase nicht anders geformt, als auf dem gestickten Portrait des Heiligen, womit *Lidovina Peregrini* die Sakristei der Kapelle zierte. Von der nämlichen Künstlerin bewundern wir auch einen Altarumhang in der Domkirche, bei

welchem es dem getäuschten Auge schwer fällt, das Gemälde der Nadel von einem Gemälde des Pinsels zu unterscheiden. *Lidovina* war in der Seidenstickerei zugleich ein Raphael und ein Tizian.

Das Gewölbe der Kapelle dekoriren acht silberne Basreliefs, welche die Hauptepochen aus dem Leben des Erzbischofs darstellen, nach *Ceranos* Zeichnungen verfertigt von *Rubini*, einem der geschicktesten Goldarbeiter die jemals in Italien sich auszeichneten.

Zwei Tage zuvor liefs ich mir, in des heiligen *Borromäus* Vaterstadt *Arona*, auf dem Schlosse das Gemach zeigen, worin er geboren wurde. Nach des Zeitalters religiöser Sitte unterliefs man keinesweges, darin ein Kapellchen anzubringen. In *Arona* befindet sich eins der zahlreichen Seminarien, die er zur gelehrten Erziehung der Geistlichen in verschiedene Gegenden seiner Diöces vertheilte. In der Mitte des geräumigen Platzes vor den Gebäuden des Instituts erhebt sich, auf einem verhältnifsmäfsigen Piedestal, die Riesensta-

tue des Heiligen, seinem Andenken geweiht vom Kardinal *Friederich Borromäus.* Sie erscheint von fern gleich einem schwarzen Eisenthurme und erneuert uns das Andenken des Kolofs von Rhodus. Das majestätische Kunstwerk besteht aus Bronze, und ist, wie der Herkules bei *Kassel,* inwendig hohl. Die Höhe desselben beträgt, ohne das Fufsgestell, fünf und dreifsig Ellen; das letztere zehn Ellen weniger. Man kann bis zum Kopfe darin emporsteigen. Zwischen den Nasenlöchern findet ein Mensch von bescheidener Peripherie leidlichen Raum zum Sitzen. Die Nagelbreite des Daumen mifst eine Spanne. Gegen *Mailand* erhebt sich des Erzbischofs Rechte, welche diese Stadt, der sie einst in reichster Fülle, Heil, Erquickung, Gedeihn, Wohlstand und Rettung spendete, von einem Jahrhunderte zum andern, immer noch väterlich zu segnen scheint. Heiliger *Borromäus* bete für uns! Längst schon hast Du in den dunstfreien Regionen der höhern Welt, wo Bannstralen und Interdikte zu nichtiger Spreu

werden, *Hufs*, *Luther*, *Hutten*, *Zwingli* und *Kalvin* mit Bruderarmen an Dein grofses Herz geschlossen!

Das hinter dem Hochaltar aufgestellte anatomische Bildhauermeisterstück des *Markus Ferrerio*, genannt *Agrato*, den geschundenen Bartholomäus vorstellend, welcher im eigentlichsten Wortverstande sein Fell zu Markte trägt, erfüllte mich mit Eckel und Widerwillen. Als Muskelnstudium für den vergleichenden Zergliederer mag es indefs allerdings der höchsten Bewunderung werth seyn. Mehrere Reisende schon haben den possierlichen Verstofs gerügt, dafs der Künstler an der über die Achsel des Märtyrers herabhängenden Haut noch einem zweiten Kopf anbrachte, ohne den ersten vom Rumpfe wegzulassen. Trug ja doch der heilige Dionys, wie jeder Chorknabe weifs, den abgeschlagenen Kopf unter dem Arme.

Selber der determinirteste Protestant zieht nicht ganz ungestraft im alten Vaterlande der frommen Reliquien umher. Hättest Du

es wol jemals auch nur im Traume Dir als möglich vorstellen können, daſs ich in der ambrosianischen Bibliothek mit *Petrarkas* Virgil um kein Haar besser wegkommen würde, wie zu *Loretto* Dein Kammerdiener, der, wie Du selber von ihm versichertest, doch gewiſs ein recht eifriger Kalvinist war, mit dem heiligen Breinapfe, den er in einem Augenblicke, wo er sich von Dir unbeobachtet glaubte, vielleicht nicht weniger inbrünstig als ein katholischer Pilgrim, an die Lippen drückte? Hoffentlich wirst Du heute Deinen treuen Orestes nicht weniger tolerant und schonend behandeln, wie Du damals Deinen treuen Andreas behandeltest, indem Du sein alarmirtes Gewissen durch beruhigende Vernunftgründe wieder in Ordnung brachtest, anstatt ihn des Aberglaubens zu bezüchtigen, oder ihm wol gar den Kopf mit satyrischer Lauge zu waschen. Frank und offen darf ich Dir daher beichten und bekennen, daſs ich den heiligen Schriftzügen, wodurch einer der gröſsten und schönsten Geister aller Zeiten

und aller Völker seinem Lieblingsdichter die Weihe gab, ebenfalls hinter dem Rücken meiner Begleiter, ein Siegel der Andacht aufdruckte, ganz vom nämlichen Schlage wie jenes, wodurch Andreas den kindlichfrommen Respekt vor dem heiligen Efsgeschirr an den Tag legte.

In dem Grade liefs ich indefs von meiner sentimentalen Schwärmerei mich nicht übermeistern, dafs ich darüber den günstigen Augenblick hätte verfehlen sollen, mir durch den zuvorkommendartigen Bibliothekaufseher die Handschriften, Zeichnungen und Risse des *Leonardo da Vinci* vorzeigen zu lassen. Der kurzen und flüchtigen Anschauung zum Trotze, erneute sich vor diesen Pfandurkunden der Unsterblichkeit, welche gar keinen Preis haben, in meinem Innern das Gefühl der freudigen Bewunderung und hohen Ehrfurcht, wovon ich im Dominikanerkloster vor dem Wunderwerke des *Abendmahls* mich so mächtig ergriffen fühlte. Im Gemäldezimmer werden *Leonardos* mathematische Risse in einem

verschlossenen Kästchen aufbewahrt. Ein König von England bot ihrem vormaligen Besitzer *Arkonati* dreitausend Pistolen dafür, aber vergeblich. *Arkonati* war ein grofsmüthiger Patriot, der lieber seiner Vaterstadt ein Geschenk damit machen, als dadurch zum reichern Manne werden wollte. Die darunter und daneben befindlichen Erläuterungen sind verkehrt aufgezeichnet, wie uns Geschriebenes im Spiegel erscheint, und können folglich auch nicht anders als im Spiegel gelesen werden.

In diesem Bildersaale würden mir die Kartons zu *Raphaels* Philosophenschule, als vatikanische Vorstudien, von der höchsten Wichtigkeit gewesen seyn, wenn ich mir hätte den erforderlichen Schatz von Tagen oder auch nur von Stunden erobern können, sie mit gesammeltem Geiste und in stiller Mufse zu studiren. Zu den Gemälden, welche meine Phantasie besonders lebhaft ansprachen und ihr sich tief und bleibend eindruckten, gehören unter andern ein Johannes in der

Wüste von *Leonardo da Vinci*, ein Kopf der Maria von *Raphael*, die vier Elemente von *Johann Breughel*, und ein junger Johannes, der mit einem Lamme spielt, von *Bernardino Luini*, dem trefflichsten Schüler des *Gaudenz von Ferrara*, und einem der kräftigsten und angenehmsten Koloristen seines Zeitalters.

Das Gerippe, welches weiland einer bildschönen Mailänderin gehörte, und, Kraft ihres letzten Willens, als ein warnendes *Memento mori* der weiblichen Schönheit, hier öffentlich ausgestellt wurde, rief mir eins der witzigsten Todtengespräche Lucians in das Andenken zurück, worin die reitzende Zerstörerin von Troja dieser skeletirten Huldgöttin so ähnlich sieht, wie ein Thautropfen dem andern.

In dem geräumigen und prachtvollen Theater *alla Scala* erhielt eine *Opera buffa*, voll platter Hanswurststreiche und niedriger Karnevalspossen, den entschiedensten und ausgezeichnetesten Beifall, weil die Musik von *Sarti* unwiderstehlich hinreifsend und bezau-

bernd war. Bekanntermaaſsen spielt in Italien der Text an und für sich bloſs die Rolle der Null, und allein die Musik gilt für die Ziffer. Das nämliche können wir auf die Opernbühnen Spaniens und Frankreichs, und überhaupt, wiewohl mit gröſsern oder kleinern Einschränkungen, auf die sämmtlichen Opernbühnen der Welt anwenden; denn der umgekehrte Fall läſst nach allen bisher gemachten und wiederholten Erfahrungen, sich vernünftigerweise wol schwerlich denken. Täglich triumphiren die mittelmäſsigsten Texte durch die Magie begeisternder und entzückender Töne, aber noch niemals triumphirte mittelmäſsige Musik durch den Wohlklang der tadelfreisten und genievollsten Verse. Leider nur allzuselten gewährten die Musen ihren Jüngern und Freunden den willkommenen Anblick, daſs Tonkünstler und Poet einander auf gleicher Ehrenstufe die Hände reichten, wie *Metastasio* und *Sacchini*.

Das Ballet, welches die Hauptmomente aus

Marmontels rührender Erzählung Lausus und Lydia darstellte, war eben so geschmackvoll als glänzend. Ueberhaupt soll das Theater *alla Scala*, in Absicht auf die Pracht und auf den Kunstwerth seiner Dekorationen, schon seit mehreren Jahren, es allen übrigen Theatern Italiens zuvorthun.

Die schöne Lydia erwiederte, mitten in den feierlichsten mimischen Situationen, mehr als einmal, Blicke und Winke, die von guten Bekannten aus den Seitenlogen ihr zugesendet wurden, durch Kopfnicken und Liebäugeln.

Das Ballet mochte schon öfter vorgekommen seyn, denn die Zuschauer verhielten sich dabei äufserst ruhig und untheilnehmend, ja viele von ihnen waren sogar darauf bedacht, sich bessern Zeitvertreib zu verschaffen. In den stark erleuchteten Logen bildeten sich hin und wieder Spielparthien oder Theezirkel; von einigen blieben die seidenen Vorhänge beständig niedergelassen, hinter welchen Profile männlicher und weib-

licher Köpfe, nach Art chinesischer Schattenbilder, schwebten.

Eine Menge von Rücken waren dem Theater zugekehrt. Zwei wohlgekleidete junge Herren, die sich vermuthlich noch von den Freuden eines nächtlichen Bacchanals zu erholen hatten, warfen sich dem Schlaf in die Arme. Ein ganz unerhörter Fall in einem Schauspielsaale! Wie würde sich der alte Prediger zu *Magdeburg* dieses Triumphs gefreut haben, der einst, indem er gegen die damals berühmte Döbbelinische Schauspielertruppe auf das heftigste von der Kanzel fulminirte, den Vortrag also beschloſs: „Selig sind, die da gähnen und schlafen im Theater, dem Hause Satans, und beten und wachen in der Kirche, dem Hause Gottes." Aber als dieſs gepredigt wurde, hatte noch kein *Lichtenberg* die Kirchstühle in einschläfrige und vielschläfrige abgetheilt, und so war bis dahin das ärgerliche Schlummern während einer langweiligen Erbauungsrede, wenigstens dem aufgeklärteren und eleganteren

Publikum, gewiſs noch immer ein Geheimniſs geblieben.

Mit redseligem Eifer ermahnte der Lohnbediente die Reisegesellschaft, dem weltberühmten Echo zu gefallen, doch ja die Spazierfahrt nach dem Landhause *Simonetti* nicht hintanzusetzen. Man lieſs ihm gewähren und fuhr hinaus. Das weitläuftige Gebäude steht seit mehreren Jahren unbewohnt und befindet sich, aus Mangel an Reparatur, im sichtbarsten Verfalle. Die zahlreichen Besuche, welche die geschwätzige Nymphe unaufhörlich hinauslockte, verbunden mit dem beinahe täglich dadurch erneuerten Krachen von allerlei Schieſsgewehr, nöthigten den an Ruh und Muſse völlig verzweifelnden Hausherrn zuletzt, mit gebieterischem Ernste, seinen Wohnplatz wo anders zu suchen. Auch waren die Vorräthe von Speisekammer und Weinkeller gar bald nicht mehr hinreichend, für den immer zunehmenden Schwarm der Gäste, die es keineswegs ein Hehl hatten, daſs der Gläserklang an der wohlbesetzten

Tafel ihnen bei weitem besser behage, als die langweiligen Monotonien der plauderhaften Echo. Diese kann im Uebrigen, seit ihrer unglücklichen Leidenschaft für den schönen Narcissus und der darauf erfolgten schrecklichen Metamorphose, wol schwerlich in irgend einem Erdwinkel bittrere Rache an diesem herzlosen Undankbaren genommen haben, als hier: denn rufst Du ihr entgegen: Narcissus! so repetirt sie, nicht etwa drei- bis achtmal, wie gewöhnlich, nein! vierzig- bis funfzigmal, und noch dazu im höchsten Affekte des Zorns, mit starker und gellender Stimme: *Sus.* Der Pistole des Lohnbedienten, welche dieser in der patriotischen Freude seines Herzens abzufeuern schien, weil es ihm endlich durch allerlei Rednerkünste doch gelungen war, die fremden Herrschaften mit ihr in Bekanntschaft zu bringen, antwortete sie mit sechszig Nachschlägen, die dem Ohre des guten Menschen sich ganz natürlich in eben so viele Bravorüfe verwandelten.

Wäre der vertriebene Eigenthümer des Hauses noch bei guter Zeit auf den glücklichen Einfall gerathen, alle Rabatten umher mit Narzissen zu bepflanzen, so hätte die Kultur dieser Poetenblume für seinen ökonomischen Wohlstand von den erspriefslichsten Folgen seyn können. Wuth und Ingrimm über den verhafsten und unerträglichen Anblick würden die grollende Nymphe gewifs eben so unausbleiblich der keifenden Stimme beraubt haben, wie sie mitunter sogar die gescheitesten Sterblichen der gesunden Vernunft berauben.

Wer auf Italiens klassischem Boden, wie diefs, gar nicht selten, so manchem hochgelahrten und einseitigen Professor oder Akademiker begegnet seyn soll, ausschliefsend nach nichts anderm forscht, als nach unbezweifelt antiken Monumenten und Kunstwerken, der kann *Mailand* ohne Zögern und Schwanken von seiner Postkarte wegstreichen. Dafs wir, abgesehn von einer einzigen Ausnahme, in dieser berühmten Stadt

gar keine Spur von römischen Denkmälern weiter auswittern können, dafür hat *Friederich Barbarossa*, bloſs um die Rachsucht eines eiteln und hoffärtigen Weibes zu befriedigen, bei der berüchtigten Schleifung des alten *Mediolanum* durch Feuer und Schwert recht hunnen- und vandalenmäſsig gesorgt. So unerhört und schreiend die von seiner Gemahlin erlittene Schmach in der That auch immer seyn mochte, so gab es dennoch, zur ehrenvollsten Versöhnung der beleidigten Kaiserwürde, nicht nur viel humanere, sondern auch sogar viel zweckmäſsigere Mittel, als die barbarische Vernichtung einer blühenden und volkreichen Stadt, deren Einwohner gewiſs mehr als zur Hälfte an dem allerdings enormen Majestätsverbrechen unschuldig waren. Die oben angedeutete einzige Ausnahme besteht in einer Kolonade von sechszehn kanelirten Marmorsäulen korinthischer Ordnung, nicht fern von der St. Lorenzkirche. Die Aufschrift am Fries belehrt uns, daſs der Tempel oder die Basilika,

wozu das Bruchstück einst gehörte, unter dem Kaiser Lucius Verus im Jahre der christlichen Aera 165 vollendet wurde.

Dagegen findet, weit sicherer und weit besser, als der Archäolog, ein Pflanzenkundiger in *Mailand* seine Rechnung. Der botanische Garten im Lokal des vormaligen Jesuiterkollegiums, das nun die Universität heifst, und wo sich auch die, unter der Leitung des Paters *Boscovich* aufgeführte treffliche Sternwarte befindet, wurde nach musterhaften Planen angelegt, und erfreut sich einer nicht weniger musterhaften Direktion. Jahr aus Jahr ein vermehren sich die Schätze der exotischen, besonders der tropischen Produkte des unermefslichen Reiches der Flora Bei der Einrichtung der Glashäuser zog man, mit grofsem Erfolg, einen geschickten Eleven des Pariser Pflanzengartens zu Rathe. Schwerlich würde man selbst in *Schönbrunn* etwas daran zu bessern oder zu tadeln finden. Unter den mancherlei botanisch oder ästhetisch merkwürdigen Gewächsen, die mir zum er-

stenmal hier vor die Augen kamen, bemächtigte sich meiner Aufmerksamkeit vorzüglich ein seit wenigen Jahren erst nach Europa versetztes: das *dreiblättrige Eisenkraut* (*Verbena triphylla* l'Herit.), theils durch die zierliche Haltung und edle Physiognomie, theils durch den würzigen und erquickenden Zitronengeruch der Blätter.

Dombay eroberte für Europa die lieblichste der *Verbenen* in Brasilien; *Ortega* beschrieb sie zuerst unter dem Namen *Aloysia citrodora*, und *l'Heritier* wies ihr den Platz im Sexualsystem an, der, nach dem scharf ausgesprochenen Geschlechtscharakter, ihr unbedingt einzuräumen war. Der strauchartige Stamm, dessen Höhe nicht selten gegen vier Fuſs beträgt, eignet sich ganz vorzüglich zu Hecken. Auch ward er, nach der Bemerkung meines kundigen Wegweisers, zu *Florenz* im Garten *Boboli*, schon auf diese Weise vielfältig benutzt. Jeder Spatziergänger muſs dem Anpflanzer solcher Hecken Dank wissen wegen des durchdringenden und süſsen Zitro-

nengeruchs, welchen sie, besonders nach Sonnenuntergang, weitumher verbreiten. Auf das nachdrücklichste darf man das *dreiblättrige Eisenkraut* den Südländern von Europa als eine der anmuthigsten Gartenzierden empfehlen, um so mehr, da die Vervielfältigung auch durch Stecklinge geschieht.

Von dem vielgepriesenen Gemälde *Tizians* in der Kirche *Maria delle Grazie*, welches eine Dornenkrönung vorstellt, darf ich kaum sagen, daſs ich es betrachtet habe. Der ungünstige Dämmerschein, worin man das Bild, allen Kennern und Freunden der Malerei zum Verdruſs, hier aufstellte, wurde durch einen grauwolkigen Regenhimmel wenigstens noch um zwei Drittheile ungünstiger. Dieser Umstand betrog mich um den froh erwarteten Kunstgenuſs, und muſste mir um so ärgerlicher seyn, da diese Dornenkrönung das erste Originalgemälde vom neuen Apelles war, dem ich auf Schrittweite mich hätte nähern können. Desto reiner und heller wird mir aber dafür das Licht erscheinen,

welches am *Arno* durch die Kristallkuppel der *Tribune* auf die ruhende Liebesgöttin herabstralt!

Die meisten in diesem Schreiben angeführten und geschilderten Dinge sind keinem Sterblichen auf der Welt geläufiger und gegenwärtiger, als Dir, mein lieber *Bonstetten*, das weiſs ich recht gut: aber Du wirst in Dein hesperisches Jugendleben dadurch zurückversetzt, und willst mir auch zugleich das reitzende Vergnügen der brüderlichen Mittheilung nicht rauben oder schmälern, das weiſs ich noch besser.

Mögen Aeskulaps rosenumkränzte Töchter Hygieia und Iaso Dein Leben verschönern und beseligen, bis Du, alt wie Anakreon, Demokrit, Plato, Tizian oder Fontenelle, in des grämlichen Charons morscher Barke die letzte Ueberfahrt antrittst, deren Leiden und Freuden wir durch den liebenswürdigen Spötter von Samosata fast eben so gut kennen, als die Leiden und Freuden unsrer Ueberfahrt von *Yvorne* nach *Nion*, auf der

[library stamp]

wir im Anfange von Horazens Genius in die Sternenwelt erhoben, und am Ende vom Nordostwinde seekrank geschauckelt wurden.

INHALT.

XIII. Fragmente aus Tagebüchern und Briefen.

Erste Abtheilung.

1786—95.

Düsseldorf.	Seite 1—118.	Grandclos.	Seite 237—252.
Zürich.	- 118—164.	Ermatingen am Bodensee.	- 253—259.
Auf dem Rigi.	- 164—183.	Granclos.	- 259—265.
Einsiedeln.	- 183—192.	Montreux.	- 265—278.
Richterswyl.	- 192—200.	Hamburg.	- 278—291.
Murten.	- 200—202.	Worlitz.	- 292—304.
St. Cergue, am Fuſse der Dole.	- 202—208.	Ebendas.	- 304—307.
Lausanne.	- 208—209.	Chur.	- 307—323.
Lyon.	- 209—217.	Lugano.	- 324—358.
Ebendas.	- 217—224.	Mendrisio.	- 358—374.
Schloſs Blonay.	- 224—237.	Mailand.	- 375—402.

Verbesserungen.

Seite 32. Zeile 6. statt betrübenden lies betäubenden.
— 34. — 14. - die Ufer l. den Ufern.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Matthisson, Friedrich <<von>>,

Erinnerungen

Bd.: 3

1812

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB E 101(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11418581-1